This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Taylor Institution Library
OXFORD
PRESENTED BY
The Estate of
Lisbeth Gombrich

Vet. Gr. III A 781

# Friedrich von Schillers

# sämmtliche Werke.

## Dreyzehnter Theil.

Macbeth 1801.
Fragment aus Demetrius.

Grätz, 1834.
Bey Joh. Andreas Kienreich.

**Jungfrau von Orleans.**

*Mein ist der Helm, und mir gehört er zu!*

# Friedrich von Schillers

## sämmtliche

# Werke.

Siebenter Band.

Grätz, 1834.

Bey Joh. Andreas Kienreich.

# Macbeth.

Ein

Trauerspiel von Shakespeare,

zur Vorstellung

auf dem Hoftheater zu Weimar

eingerichtet.

In fünf Acten.

(Erschien 1801.)

# Personen.

Dunkan, König von Schottland.

Malcolm, } seine Söhne.
Donalbain, }

Macbeth, } seine Feldherren.
Banquo; }

Macduff, }
Rosse, }
Angus, } schottische Edelleute.
Lenox, }

Fleance, Banquo's Sohn.
Seiward, Feldherr der Engländer.
Sein Sohn.
Seiton, Macbeths Diener.
Ein Arzt.
Ein Pförtner.
Ein alter Mann.
Drey Mörder.
Lady Macbeth.
Ihre Kammerfrau.
Hekate und drey Hexen.
Lords. Officiere. Soldaten.
Banquo's Geist und andere Erscheinungen.

# Vorwort.

Dieſes für das Hoftheater zu Weimar zur Vorſtellung eingerichtete Trauerſpiel iſt eine freye Ueberſetzung der engliſchen Tragödie Macbeth von Shakeſpeare, welcher folgenden Stoff zur tragiſchen Bearbeitung wählte:

Macbeth bekämpfte als ſchottiſcher Feldherr ſeines Vetters König Donald VII. die Inſelbewohner und Irländer, beſiegte die Dänen 1040 ſo glücklich, daß nur wenige ſich nebſt dem Könige durch die Flucht retten konnten. Uebermüthig durch ſein Glück ſtrebte nun Macbeth ſelbſt nach der Krone. Ein Traum, in welchem drey übermenſchliche Weiber ihn als Than von Angus, von Murray und als König von Schottland begrüßten, bewog ihn, den König zu ermorden, und des Thrones ſich zu bemächtigen. — Des Königs Söhne mußten flüchten, und Macbeth wußte theils durch Geſchenke an den Adel, theils durch ſtrenge Gerechtigkeitspflege das Volk an ſeine Seite zu bringen. — Zehn Jahre lang ſchien er durch gute Geſetze und Einrichtungen unter den guten Regenten eine Stelle behaupten zu wollen, als er auf einmahl Tyrann wurde. — Das erſte Opfer war der Feldherr Banquo, der ihn beym Königsmorde beygeſtanden hatte, und

den er jetzt bey einem Gastmahle tödten ließ. — Bald ließ er unter erdichteten Ursachen mehrere Große des Reiches hinrichten, von deren Vermögen er sich eine Leibwache unterhielt. — Dadurch noch nicht sicher genug, ließ er auf dem Berge Dunsinan ein Castell erbauen, von wo aus er das ganze Land übersehen konnte, und zu dessen Bau ihm die Thans die Leute schicken, ja sie selbst die Aufsicht führen mußten. — Empört über diese Tyranney, ging der Than von Fife Macduff nach England, und forderte hier Malcolm des ermordeten Königs Donald Sohn, zur Rache auf. — Unterstützt vom König Eduard von England kamen sie zurück, und Macbeth, von dem die Schotten meistens abfielen, wurde, nachdem er sich in sein Castell geflüchtet hatte 1057, im siebzehnten Jahre seiner Regierung, getödtet. —

(Siehe: Conversations-Lexicon.)

---

Vor Kurzen hat man unter den Ruinen der Cathedral-Kirche von Elgin in Schottland einen Sarg entdeckt, den man für jenen des Königs Donald (Dunkan) des königlichen Schlachtopfers Macbeth's hält. —

Grätz 1834.

Der Verleger.

# Erster Akt.

Ein offener Platz.

## Erste Scene.

Es donnert und blitzt. Die drey Hexen stehen da.

**Erste Hexe.**

Wann kommen wir drey uns wieder entgegen?
Im Donner, in Blitzen oder in Regen?

**Zweyte Hexe.**

Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.

**Dritte Hexe.**

Also eh' der Tag sich neigt.

**Erste Hexe.**

Wo der Ort?

**Zweyte Hexe.**

Die Heide dort.

**Dritte Hexe.**

Dort führt Macbeth sein Heer zurück.

**Zweyte Hexe.**

Dort verkünden wir ihm sein Glück!

**Erste Hexe.**

Aber die Meisterinn wird uns schelten,
Wenn wir mit trüglichem Schicksalswort

In's Verderben führen den edlen Helden,
Ihn verlocken zu Sünd' und Mord.

Dritte Hexe.

Er kann es vollbringen, er kann es lassen;
Doch er ist glücklich, wir müssen ihn hassen.

Zweyte Hexe.

Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.

Dritte Hexe.

Wir streuen in die Brust die böse Saat,
Aber dem Menschen gehört die That.

Erste Hexe.

Er ist tapfer, gerecht und gut,
Warum versuchen wir sein Blut?

Zweyte und dritte Hexe.

Strauchelt der Gute und fällt der Gerechte,
Dann jubiliren die höllischen Mächte.

Blitz und Donner.

Erste Hexe.

Ich höre die Geister!

Zweyte Hexe.

Es rufet der Meister!

Alle drey Hexen.

Padok ruft. Wir kommen! Wir kommen!
Regen wechs'le mit Sonnenschein!
Häßlich soll schön, schön häßlich seyn!
Auf! Durch die Luft den Weg genommen!

Sie verschwinden unter Donner und Blitz.

## Zweyte Scene.

Der König. Malcolm. Donalbain. Gefolge.

Sie begegnen einem verwundeten Ritter, der von zwey Soldaten geführt wird.

König.

Hier bringt man einen Ritter aus der Schlacht.
Jetzt werden wir des Treffens Ausschlag hören.

Malcolm.

Es ist derselbe Ritter, ich erkenn' ihn,
Der mich unlängst aus Feindes Hand befreyt.
Willkommen, Kriegsgefährte! Sag' dem König,
Wie stand das Treffen, als du es verließest?

Ritter.

Es wogte lange zweifelnd hin und her,
Wie zweyer Schwimmer Kampf, die an einander
Geklammert Kunst und Stärke ringend messen.
Der wüth'ge Macdonal, werth ein Rebell
Zu seyn, führt' aus dem Westen wider dich
Die Kernen und die Gallowglassen an,
Und wie ein reißender Gewitterstrom
Durchbrach er würgend uns're Reihen, alles
Unwiderstehlich vor sich nieder mähend.
Verloren war die Schlacht, als Macbeth kam,
Dein heldenmüth'ger Feldherr. Mit dem Schwert
Durch das gedrängteste Gewühl der Schlacht
Macht' er sich Bahn bis zum Rebellen, faßt ihn,
Mann gegen Mann, und wich nicht, bis er ihn
Vom Wirbel bis zum Kinn entzwey gespaltet,
Und des Verfluchten Haupt zum Siegeszeichen
Vor uns'rer aller Augen aufgesteckt.

König.

O tapf'rer Vetter! Heldenmüth'ger Than!

Ritter.

Doch gleich wie von demselben Osten, wo
Die Sonne ihre Strahlenbahn beginnt,
Schiffbrechende Gewitter sich erheben,
So brach ein neues Schreckniß aus dem Schooße
Des Sieg's hervor. Vernimm es, großer König!
Kaum wendeten die Kernen sich zur Flucht,
Wir zur Verfolgung, als mit neuem Volk
Und hellgeschlif'nen Waffen König Sueno,
Norwegens Herrscher, auf den Kampfplatz trat,
Den Zweifel des Gefechtes zu erneuern!

König.

Erschreckte das nicht unf're Obersten,
Macbeth und Banquo?

Ritter.

Wohl! Wie Sperlinge
Den Adler schrecken, und das Reh den Löwen!
Noch ehe sie den Schweiß der ersten Schlacht
Von ihrer Stirn gewischt, versuchten sie
Das Glück in einem neuen Kampf, und hart
Zusammentreffend ließ ich beyde Heere.
Mehr weiß ich nicht zu sagen; ich bin ganz
Erschöpft, und meine Wunden fordern Hülfe.

König.

Sie sind dir rühmlich, Freund, wie deine Worte.
Geht, hohlt den Wundarzt! Sieh! Wer naht sich hier?

## Dritte Scene.

Vorige. Rosse und Lenox.

Donalbain.

Der würd'ge Than von Roß!

Malcolm.

Und welche Hast
Aus seinen Augen blitzt! So blickt nur der,
Der etwas Großes meldet.

Rosse.

Gott erhalt' den König!

König.

Von wannen kommt Ihr, ehrenvoller Than?

Rosse.

Von Fife, mein König, wo Norwegens Fahnen
Vor wenig Tagen stolz noch ausgebreitet,
Vor deiner Macht darnieder liegen. König Sueno,
Dem jener treuvergess'ne Than von Cawdor,
Der Reichsverräther, heimlich Vorschub that,
Ergriff den Augenblick, wo dieses Reich
Von bürgerlichem Krieg zerrüttet war,
Und überraschte dein geschwächtes Heer!
Hartnäckig, grimmig war der Kampf; bis endlich
Macbeth mit unbezwinglich tapferm Arm
Des Normanns Stolz gedämpft — Mit einem Wort:
Der Sieg ist unser.

König.

Nun! Gelobt sey Gott!

Rosse.

Nun bittet König Sueno dich um Frieden;
Doch wir gestatteten ihm nicht einmahl
Die Freyheit, seine Todten zu begraben,

Bis er zehntausend Pfund in deinen Schatz
Bezahlt hat auf der Insel Sanct Columbus.

König.

Nicht länger spotte dieser eidvergess'ne Than
Von Cawdor unsers fürstlichen Vertrauens. — Geht!
Sprecht ihm das Todesurtheil, und begrüßt
Macbeth mit seinem Titel!

Rosse.

Ich gehorche.

König.

Was er verlor, gewann der edle Macbeth.

Sie gehen ab.

---

## Vierte Scene.

Eine Heide.

Die drey Hexen begegnen einander.

Erste Hexe.

Schwester, was hast du geschafft? Laß hören!

Zweyte Hexe.

Schiffe trieb ich um auf den Meeren.

Dritte Hexe zur ersten.

Schwester! Was du?

Erste Hexe.

Einen Fischer fand ich, zerlumpt und arm,
Der flickte singend die Netze,
Und trieb sein Handwerk ohne Harm,
Als besäß' er köstliche Schätze,
Und den Morgen und Abend, nimmer müd,
Begrüßt' er mit seinem lustigen Lied.
Mich verdroß des Bettlers froher Gesang,
Ich hatt's ihm geschworen schon lang und lang —

Und als er wieder zu fischen war,
Da ließ ich einen Schatz ihn finden;
Im Netze da lag es blank und bar,
Daß fast ihm die Augen erblinden.
Er nahm den hölliſchen Feind in's Haus,
Mit ſeinem Geſange da war es aus.

Die zwey andern Hexen.

Er nahm den hölliſchen Feind in's Haus,
Mit ſeinem Geſange da war es aus!

Erſte Hexe.

Und lebte wie der verlorne Sohn,
Ließ allen Gelüſten den Zügel;
Und der falſche Mammon, er floh davon,
Als hätt' er Gebeine und Flügel.
Er vertraute, der Thor! auf Hexengold,
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Die zwey andern Hexen.

Er vertraute, der Thor! auf Hexengold;
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Erſte Hexe.

Und als nun der bittere Mangel kam,
Und verſchwanden die Schmeichelfreunde,
Da verließ ihn die Gnade, da wich die Scham,
Er ergab ſich dem hölliſchen Feinde.
Freywillig both er ihm Herz und Hand
Und zog als Räuber durch das Land.
Und als ich heut will vorüber geh'n,
Wo der Schatz ihm in's Netz gegangen,
Da ſah ich ihn heulend am Ufer ſteh'n,
Mit bleich gehärmten Wangen,
Und hörte, wie er verzweifelnd ſprach:
Falſche Nixe, du haſt mich betrogen!

Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach!
Und stürzt sich hinab in die Wogen.

Die zwey andern Hexen.

Du gabst mir das Gold, zu ziehst mich nach!
Und stürzt sich hinab in den wogenden Bach!

Erste Hexe.

Trommeln! Trommeln! Macbeth kommt.

Alle drey einen Ring schließend.

Die Schicksalsschwestern, Hand in Hand,
Schwärmen über See und Land,
Drehen so im Kreise sich,
Drey Mahl für dich
Und drey Mahl für mich,
Noch drey Mahl, daß es Neune macht.
Halt! Der Zauber ist vollbracht!

## Fünfte Scene.

Macbeth und Banquo. Die drey Hexen.

Macbeth.

Solch' einen Tag, so schön zugleich und häßlich,
Sah' ich noch nie.

Banquo.

Wie weit ist's noch nach Forris?
— Sieh! Wer sind diese da, so grau von Haaren,
So riesenhaft und schrecklich anzuseh'n!
Sie sehen keinen Erdbewohnern gleich,
Und steh'n doch hier. Sprecht! Lebt ihr, oder seyd
Ihr Etwas, dem ein Sohn der Erde Fragen
Vorlegen darf? Ihr scheint mich zu versteh'n,
Denn jede seh' ich den verkürzten Finger

Bedeutend an die welken Lippen legen.
Ihr solltet Weiber seyn, und doch verbiethet
Mir euer männisch Ansehn, euch dafür zu halten.

Macbeth.

Sprecht, wenn ihr eine Sprache habt, wer seyd ihr?

Erste Hexe.

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Glamis!

Zweyte Hexe.

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Cawdor!

Dritte Hexe.

Heil dir, Macbeth! der einst König seyn wird!

Banquo zu Macbeth.

Wie? Warum bebt Ihr so zurück, und schaudert
Vor einem Gruße, der so lieblich klingt?

Zu den Hexen.

Im Nahmen des Wahrhaftigen!
Sprecht! Seyd ihr Geister, oder seyd ihr wirklich,
Was ihr von Außen scheint?
Ihr grüßet meinen edlen Kriegsgefährten
Mit gegenwärt'gem Glück und glänzender
Verheißung künft'ger königlicher Größe!
Mir sagt ihr nichts. Vermögt ihr in die Saat
Der Zeit zu schauen und vorher zu sagen,
Welch' Samenkorn wird aufgeh'n, welches nicht,
So sprecht zu mir, der eure Gunst nicht sucht,
Noch eure Abgunst fürchtet.

Erste Hexe.

Heil!

Zweyte Hexe.

Heil!

Dritte Hexe.

Heil!

Erste Hexe.

So groß nicht, aber größer doch, als Macbeth!

Zweyte Hexe.

So glücklich nicht, und doch glückseliger!

Dritte Hexe.

Du wirst kein König seyn, doch Könige zeugen.
D'rum Heil euch Beyden, Macbeth, Banquo, Heil euch!

Erste Hexe.

Banquo und Macbeth, Heil euch!

Macbeth.

Bleibt, ihr geheimnißvollen Sprecherinnen,
Und sagt mir mehr!
Ich weiß, durch Sinels, meines Vaters, Tod,
Der diese Nacht verschieden, bin ich Than
Von Glamis! Aber wie von Cawdor?
Der Than von Cawdor lebt, und lebt im Schooße
Des Glücks, und daß ich König einst seyn werde,
Ist eben so unglaublich, da dem Dunkan
Zwey Söhne leben! — Sagt, von wannen kam euch
Die wunderbare Wissenschaft? Warum
Verweilet ihr auf dieser dürren Heide
Durch solch' prophetisch Grüßen unsern Zug?
Sprecht! Ich beschwör' euch!

Die Hexen verschwinden.

Banquo.

Die Erde bildet Blasen, wie das Wasser,
Und diese mögen davon seyn!
Wo sind sie hingekommen?

Macbeth.

In die Luft,
Und was uns Körper schien, zerfloß wie Athem
In alle Winde — daß sie noch da wären!

Banquo.

Wie? Waren diese Dinge wirklich hier,
Wovon wir reden, oder aßen wir
Von jener tollen Wurzel, die die Sinne
Bethöret?

Macbeth.

Eure Kinder sollen Könige werden.

Banquo.

Ihr selbst sollt König seyn!

Macbeth.

Und Than von Cawdor
Dazu! War's nicht so?

Banquo.

Wörtlich und buchstäblich!
Doch seht, wer kommt da?

---

## Sechste Scene.

Vorige. Rosse. Angus.

Rosse.

Ruhmgekrönter Macbeth!
Dem König kam die Freudenbothschaft zu
Von deinen Siegen, wie du die Rebellen
Verjagt, den furchtbaren Macdonal besiegt;
Das schien ihm schon das Maß des ird'schen Ruhm's;
Doch seine Zunge überströmte noch
Von deinem Lob, als er das Gröss're dann vernahm,
Was du im Kampfe mit dem furchtbaren
Norweger ausgeführt, wie du der Retter
Des Reichs geworden; dicht wie Hagelschläge
Kam Post auf Post, jedwede schwer beladen

Mit deiner Thaten Ruhm, und schüttete
Dein Lob in sein erstauntes Ohr.

Angus.

Wir sind
Gesandt, dir seinen Dank zu überbringen,
Als Herolde dich bey ihm aufzuführen,
Dich zu belohnen nicht.

Rosse.

Zum Pfande nur
Der größern Ehren, die er dir bestimmt,
Befahl uns der Monarch, dich Than von Cawdor
Zu grüßen, und in diesem neuen Titel
Heil dir, ruhmwürd'ger Cawdor; denn du bist's!

Banquo für sich.

Wie? Sagt der Teufel wahr?

Macbeth.

Der Than von Cawdor lebt;
Wie kleidet ihr mich in geborgten Schmuck?

Rosse.

Der einstens Than gewesen, lebt, doch nur
So lange, bis das Bluturtheil an ihm
Vollstreckt ist. Ob er mit dem Normann, ob
Mit den Rebellen einverstanden war,
Ob er mit Beyden sich zum Untergang
Des Reichs verschworen, weiß ich nicht zu sagen.
Das ist gewiß, daß Hochverrath, erwiesen
Und von ihm selber eingestanden, ihn
Gestürzt.

Macbeth.

Glamis und Than von Cawdor!
Das Größte steht noch aus! — Habt Dank, ihr Herren!

Zu Banquo.

Hofft Ihr nun nicht, daß Eure Kinder Könige
Seyn werden, da derselbe Mund, der mir
Den Than von Cawdor gab, es Euch verhieß?

Banquo.

Hum! Ständ' es so, möcht es Euch leicht verleiten,
Den Cawdor zu vergessen und die Krone
Zu suchen. — Es ist wunderbar! Und oft
Lockt uns der Hölle schadenfrohe Macht
Durch Wahrheit selbst an des Verderbens Rand,
Unschuld'ge Kleinigkeiten dienen ihr,
Uns zu Verbrechen fürchterlicher Art
Und grausenhafter Folgen hinzureißen!

Zu Rosse und Angus.

Wo ist der König?

Angus.

Auf dem Weg hierher.

Banquo spricht seitwärts mit Beyden.

Macbeth für sich.

Zwey Theile des Orakels sind erfüllt,
Ein hoffnungsvolles Pfand des höchsten Dritten!
— Habt Dank ihr Herren — Diese wunderbare
Eröffnung kann nicht böse seyn — sie kann
Nicht gut seyn. Wär' sie böse, warum fing
Sie an mit einer Wahrheit? Ich bin Than
Von Cawdor! Wär' sie gut, warum
Beschleicht mich die entsetzliche Versuchung,
Die mir das Haar aufsträubt, mir in der Brust
Das eisenfeste Männerherz erschüttert?
Die Handlung selbst ist minder grausenvoll,
Als der Gedanke der geschreckten Seele.
Dieß Bild, die bloße Mordthat des Gehirns,
Regt meine ganze Welt so heftig auf,

Daß jede and'rn Lebensarbeit ruht,
Und mir nichts da ist, als das Wesenlose.

Banquo zu dem Andern.

Bemerket doch, wie unser Freund verzückt ist!

Macbeth.

Will es das Schicksal, daß ich König sey,
So kröne mich's, und ohne daß ich's suche!

Banquo.

Die neuen Ehren, die ihn schmücken, sind
Wie fremde Kleider, die uns nicht recht passen,
Bis wir durch öft'res Tragen sie gewöhnen.

Macbeth für sich.

Komme, was kommen mag!
Die Stunde rennt auch durch den rauh'sten Tag!

Banquo zu Macbeth.

Mein edler Than, wir warten nur auf Euch.

Macbeth.

Vergebt, ihr Herren! Mein verstörter Kopf
War in vergang'ne Zeiten weggerückt,
— Glaubt, edle Freunde! Eure Dienste sind
In meinem dankbar'n Herzen eingeschrieben,
Und jeden Tag durchblätt're ich meine Schuld.
Jetzt zu dem König!

Zu Banquo.

Denkt das Vorgefall'ne!
Und wenn wir's weislich bey uns selbst bedacht,
Dann laßt uns frey und offen davon reden.

Banquo.

Sehr gern.

Macbeth.

Bis dahin g'nug davon! Kommt, Freunde!

Sie gehen ab.

## Siebente Scene.

Königlicher Pallast.

König. Malcolm. Donalbain. Macduff. Gefolge.

König.

Ist die Sentenz an Cawdor schon vollstreckt?
Sind, die wir abgesandt, noch nicht zurück?

Donalbain.

Sie sind noch nicht zurückgekehrt! mein König,
Doch sprach ich Einen, der ihn sterben sah.
Er habe seinen Hochverrath aufrichtig
Bekannt, und tiefe Reue blicken lassen.
Das Würdigste in seinem ganzen Leben
War der ergeb'ne Sinn, womit er es
Verließ! Er starb wie Einer, der auf's Sterben
Studierte, und das Kostbarste der Güter
Warf er gleichgültig hin, als wär' es Staub.

König.

Es gibt noch keine Kunst, die innerste
Gestalt des Herzens im Gesicht zu lesen!
Er war ein Mann, auf den ich Alles baute!

---

## Achte Scene.

Vorige. Macbeth. Banquo. Rosse. Angus.

König.

O theurer Vetter, Stütze meines Reichs!
Die Sünde meines Undanks lastete
So eben schwer auf mir! Du bist so weit

Voraus geeilt, daß dich der schnellste Flug
Der Dankbarkeit nicht mehr erreichen kann!
Fast möcht' ich wünschen, daß du weniger
Verdient, damit mir's möglich wäre, dich
Nach Würden zu belohnen! Jetzo bleibt mir nichts,
Als zu bekennen, daß ich dir als Schuldner
Verfallen bin mit meiner ganzen Habe.

Macbeth.

Was ich geleistet, Sire, belohnt sich selbst;
Es ist nicht mehr, als was ich schuldig war.
Euch kommt es zu, mein königlicher Herr,
Die Dienste Eurer Knechte zu empfangen.
Sie sind des Thrones Kinder und des Staats,
Und Euch durch heil'ge Lebenspflicht verpfändet.

König.

Sey mir willkommen, edler, theurer Held!
Ich habe angefangen, dich zu pflanzen,
Und für dein Wachsthum sorg' ich — Edler Banquo!
Du hast nicht weniger verdient; es soll
Vergolten werden. Laß mich dich umarmen,
Und an mein Herz dich drücken.

Umarmt ihn.

Banquo.

Wachs' ich da,
So ist die Ernte Euer.

König.

Meine Freude ist
So groß, daß sie vom Kummer Thränen borgt,
Sich zu entladen. Söhne! Vettern! Thans!
Und die zunächst an meinem Throne steh'n!
Wiss't, daß wir Malcolm, unsern Aeltesten,
Zum künft'gen Erben unsers Reichs bestimmt,

Und ihn zum Prinzen Cumberlands ernennen.
Der einz'ge Vorzug soll ihn kennbar machen
Aus unsrer trefflichen Baronen Zahl,
Die gleich Gestirnen unsern Thron umschimmern!

Zu Macbeth.

Jetzt, Vetter, nach Inverneß! Denn wir sind
Entschlossen, Euer Gast zu seyn heut Abend.

Macbeth.

Ich selbst will Eurer Ankunft Bothe seyn,
Und meinem Weib den hohen Gast verkünden!
Und so, mein König, nehm' ich meinen Urlaub!

König ihn umarmend.

Mein würd'ger Cawdor!

Er geht ab mit dem Gefolge.

Macbeth allein.

Prinz von Cumberland!
Das ist ein Stein, der mir im Wege liegt,
Den muß ich überspringen, oder ich stürze!
Verhüllet, Sterne, euer himmlisch Licht,
Damit kein Tag in meinen Busen falle!
Das Auge selber soll die Hand nicht sehen,
Damit das Ungeheure kann geschehen!

Ab.

---

## Neunte Scene.

Vorhalle in Macbeths Schloß.

Lady Macbeth
allein, in einem Briefe lesend.

»Ich traf sie g'rade an dem Tag des Siegs
»Und die Erfüllung ihres ersten Grußes
»Verbürgte mir, sie wissen mehr als Menschen.

»Da ich nach neuen Dingen forschen wollte,
»Verschwanden sie. Ich stand noch voll Erstaunen,
»Als Abgeordnete vom König kamen,
»Die mich als Than von Cawdor grüßten, mit
»Demselben Titel, den mir kurz zuvor
»Die Zauberschwestern gaben, und worauf
»Der dritte königliche Gruß gefolgt!
»Dieß eil' ich dir zu melden, theuerste
»Genossinn meiner Größe, daß du länger nicht
»Unwissend seyest, welche Hoheit uns
»Erwartet. Leg' es an dein Herz! Leb wohl!«

Glamis und Cawdor bist du, und sollst seyn,
Was dir verheißen ist — Und dennoch fürcht' ich
Dein weichliches Gemüth — Du bist zu sanft
Geartet, um den nächsten Weg zu geh'n.
Du bist nicht ohne Ehrgeiz, möchtest gerne
Groß seyn, doch dein Gewissen auch bewahren,
Nicht abgeneigt bist du vor ungerechtem
Gewinn; doch widersteht dir's, falsch zu spielen.
Du möchtest gern das haben, was dir zuruft:
Das muß geschehn, wenn man mich haben will!
Und hast doch nicht die Keckheit, es zu thun!
O eile! eile her!
Damit ich meinen Geist in deinen gieße,
Durch meine kapf're Zunge diese Zweifel
Und Furchtgespenster aus dem Felde schlage,
Die dich wegschrecken von dem gold'nen Reif,
Womit das Glück dich gern bekrönen möchte.

## Zehnte Scene.

Lady Macbeth. Pförtner.

Lady.

Was bringt Ihr?

Pförtner.

Der König kommt auf diese Nacht hierher.

Lady.

Du bist nicht klug, wenn du das sagst — Ist nicht
Dein Herr bey ihm? Und wär' es, wie du sprichst,
Würd' er den Gast mir nicht verkündigt haben?

Pförtner.

Gebietherinn, es ist so, wie ich sage!
Der Than ist unterwegs, ein Eilboth sprengte
In vollem Lauf voraus, der hatte kaum
Noch so viel Athem übrig, seines Auftrags
Sich zu entled'gen.

Lady.

Pflegt ihn wohl! Er bringt
Uns eine große Post.

Pförtner geht.

Der Rab' ist heiser,
Der Dunkans tödtlichen Einzug in mein Haus
Ankrächzen soll — Kommt jetzt, ihr Geister alle,
Die in die Seele Mordgedanken sä'n!
Kommt und entweibt mich hier! Vom Wirbel bis
Zur Zehe füllt mich an mit Tigers Grimm!
Verdickt mein Blut, sperrt jeden Weg der Reue,
Damit kein Stich der wiederkehrenden Natur
Erschüttre meinen gräßlichen Entschluß,
Und ihn verhindere, zur That zu werden.
An meine Weibesbrüste leget euch,

Ihr Unglücksgeister, wo ihr auch, in welcher
Gestalt unsichtbar auf Verderben lauert,
Und sauget meine Milch anstatt der Galle!
Komm, dicke Nacht, in schwarzen Höllendampf
Gehüllt; damit mein blinder Dolch nicht sehe,
Wohin er trifft, der Himmel nicht, den Vorhang
Der Finsterniß zerreißend, rufen: Halt!
Halt inne!

---

## Eilfte Scene.

Lady Macbeth. Macbeth.

Lady.

Großer Glamis! Würd'ger Cawdor,
Und größer noch durch das prophetische
Heil dir, dereinst! — Dein Brief hat mich heraus
Gerückt aus dieser engen Gegenwart,
Und trunken seh' ich schon das Künftige
Verwirklicht!

Macbeth.

Theu'rste Liebe! Duncan kommt
Heut' Abend.

Lady.

Und wann geht er wieder?

Macbeth.

Morgen, denkt er.

Lady.

O nimmer sieht die Sonne diesen Morgen!
Dein Angesicht, mein Thane, ist wie ein Buch,
Worin Gefährliches geschrieben steht.
Laß deine Mienen aussehn, wie die Zeit

Es heischet, trage freundlichen Willkommen
Auf deinen Lippen, deiner Hand! Sieh aus,
Wie die unschuld'ge Blume; aber sey
Die Schlange unter ihr! — Geh, denke jetzt
Auf nichts, als deinen Gast wohl zu empfangen.
Mein sey die große Arbeit diese Nacht,
Die allen unsern künft'gen Tag' und Nächten
Die königliche Freyheit soll erfechten!

Macbeth.

Wir sprechen mehr davon.

Lady.

Nur heiter, Sir!
Denn wo die Züge schnell verändert wanken,
Verräth sich stets der Zweifel der Gedanken,
In allem Andern überlaß dich mir!

Sie gehen ab. Man hört blasen.

---

## Zwölfte Scene.

König. Malcolm. Donalbain. Banquo. Macduff. Rosse. Angus. Lenox. Mit Fackeln.

König.

Dieß Schloß hat eine angenehme Lage.
Leicht und erquicklich athmet sich die Luft,
Und ihre Milde schmeichelt unsern Sinnen.

Banquo.

Und dieser Sommergast, die Mauerschwalbe,
Die gern der Kirchen heil'ges Dach bewohnt,
Beweis't durch ihre Liebe zu dem Ort,
Daß hier des Himmels Athem lieblich schmeckt.
Ich sehe keine Friesen, sehe keine

Verzahnung, kein vorspringendes Gebälk,
Wo dieser Vogel nicht sein hangend Bette
Zur Wiege für die Jungen angebaut;
Und immer fand ich eine mild're Luft,
Wo dieses fromme Thier zu nisten pflegt.

---

## Dreyzehnte Scene.

Vorige. Lady Macbeth.

König.

Ah! Sieh da unsre angenehme Wirthinn!
— Die Liebe, die uns folgt, belästigt oft;
Doch danken wir ihr, weil es Liebe ist.
So wirst auch du für diese Last und Müh,
Die wir in's Haus dir bringen, Dank uns wissen.

Lady.

Sire! Alle unsre Dienste, zwey- und dreyfach
In jedem Stück geleistet, bleiben noch
Zu arm, die große Ehre zu erkennen,
Womit Ihr unser Haus begnadiget.
Nichts bleibt uns übrig, königlicher Herr;
Als für die alten Gunstbezeigungen,
Wie für die neuen, die Ihr d'rauf gehäuft,
Gleich armen Klausnern, nur an Wünschen reich,
Mit brünstigen Gebethen Euch zu dienen.

König.

Wo ist der Than von Cawdor?
Wir sind ihm auf den Fersen nachgefolgt,
Und wollten seinen Haushofmeister machen;
Doch er ist rasch zu Pferd', und seine Liebe,
Scharf wie sein Sporn, gab ihm so schnelle Flügel,

Daß er uns lang zuvorkam — Schöne Lady,
Wir werden Euer Gast seyn diese Nacht.

Lady.

Ihr seyd in Eurem Eigenthum, mein König!
Wir geben nur, was wir von Euch empfingen.

König.

Kommt! Eure Hand, und führet mich hinein
Zu meinem Wirth! Wir lieben ihn von Herzen,
Und was wir ihm erzeigt, ist nur ein Vorspiel
Der größern Gunst, die wir ihm vorbehalten.
— Erlaubt mir, meine angenehme Wirthinn!

Er führt sie hinein. Die Andern folgen. Eine Tafelmusik wird gehört. Bediente gehen im Hintergrunde mit Speisen über die Bühne. Nach einer Weile erscheint Macbeth.

---

## Vierzehnte Scene.

Macbeth allein gedankenvoll.

Wär' es auch abgethan, wenn es gethan ist,
Dann wär' es gut, es würde rasch gethan!
Wenn uns der Meuchelmord auch aller Folgen
Entledigte, wenn mit dem Todten Alles ruhte,
Wenn dieser Mordstreich auch das Ende wäre,
Das Ende nur für diese Zeitlichkeit —
Wegspringen wollt' ich über's künft'ge Leben!
Doch solche Thaten richten sich schon hier;
Die blut'ge Lehre, die wir Andern geben,
Fällt gern zurück auf des Erfinders Haupt,
Und die gleichmessende Gerechtigkeit
Zwingt uns, den eig'nen Giftkelch auszutrinken.
— Er sollte zweyfach sicher seyn. Ein Mahl,
Weil ich sein Blutsfreund bin und sein Vasall:

TAYLOR

Zwey starke Fesseln, meinen Arm zu binden!
Dann bin ich auch sein Wirth, der seinem Mörder
Die Thür verschließen, nicht den Todesstreich
Selbst führen sollte. Ueber dieses Alles
Hat dieser Dunkan so gelind regiert,
Sein großes Amt so tadellos verwaltet,
Daß wider diese schauderhafte That
Sich seine Tugenden wie Cherubim
Erheben werden, mit Posaunenzungen,
Und Mitleid, wie ein neugebornes Kind,
Hülflos und nackt, vom Himmel niederfahren,
In jedes Auge heiße Thränen locken,
Und jedes Herz zur Wuth entflammen wird. —
Ich habe keinen Antrieb, als den Ehrgeiz,
Die blinde Wuth, die sich in tollem Anlauf
Selbst überstürzt, und jenseits ihres Ziels
Hintaumelt — Nun! Wie steht es drin?

---

## Fünfzehnte Scene.

Macbeth. Lady Macbeth kommt.

**Lady.**

Er hat
Gleich abgespeis't. Warum verließet Ihr
Das Zimmer?

**Macbeth.**

Fragte er nach mir?

**Lady.**

Ich dachte,
Man hätt' es Euch gesagt.

Macbeth nach einer Pause.

Laß uns nicht weiter
In dieser Sache gehen, liebes Weib!
Er hat mich kürzlich erst mit neuen Ehren
Gekrönt; ich habe gold'ne Meinungen
Von Leuten aller Art mir eingekauft,
Die erst in ihrem vollen Glanz getragen,
Nicht gleich beyseit gelegt seyn wollen.

Lady.

Wie?
War denn die Hoffnung trunken, die dich erst
So tapfer machte? Hat sie ausgeschlafen,
Und ist nun wach geworden, um auf ein Mahl
Beym Anblick dessen, was sie muthig wollte,
So bleich und schlaff und nüchtern auszuseh'n?
Von nun an weiß ich auch, wie Macbeth liebt.
Du fürchtest dich, in Kraft und That derselbe
Zu seyn, der du in deinen Wünschen bist?
Du wagst es, nach dem Höchsten aufzustreben,
Und du erträgst es, schwach und feig zu seyn?
»Ich möcht' es gerne, doch ich wag' es nicht«
Kleinmüthiger!

Macbeth.

Ich bitte dich, halt' ein!
Das wag' ich Alles, was dem Manne ziemt;
Wer mehr wagt, der ist keiner.

Lady.

War's denn etwa
Ein Thier, das dich vorhin dazu getrieben?
Als du das thatest — da warst du ein Mann!
Und wenn du mehr wärst, als du warst, du würdest
Um so viel mehr ein Mann seyn! Da du mir's

Entdeckt, doch weder Ort noch Zeit sich an;
Du wolltest beyde machen — Beyde haben sich
Von selbst gemacht: dich haben sie vernichtet.
Ich habe Kinder aufgesäugt und weiß,
Wie allgewaltig Mutterliebe zwingt,
Und dennoch — Ja, bey Gott! den Säugling selbst
An meinen eig'nen Brüsten wollt' ich morden,
Hätt' ich's geschworen, wie du jenes schwurst.

Macbeth.

Wird uns der blut'ge Mord zum Ziele führen?
Steht dieser Cumberland nicht zwischen mir
Und Schottlands Thron'? Und lebt nicht Donalbain?
Für Dunkans Söhne nur, und nicht für uns
Arbeiten wir, wenn wir den König tödten.

Lady.

Ich kenne diese Thane. Wie wird ihr Stolz
Sich einem schwachen Knaben unterwerfen.
Ein bürgerlicher Krieg entflammet sich;
Dann trittst du auf, der Tapferste, der Beste,
Der Nächste an dem königlichen Stamm,
Die Rechte deiner Mündel zu behaupten.
In ihrem Nahmen gründest du den Thron,
Und steht er fest, wer stürzte dich herab?
Nicht in die ferne Zeit verliere dich!
Den Augenblick ergreife! Der ist dein.

Macbeth.

Wenn wir's verfehlten — wenn der Streich mißlänge!

Lady.

Mißlingen! Führ' es aus mit Männermuth
Und fester Hand, so kann es nicht mißlingen.
— Wenn Dunkan schläft, und diese starke Reise
Wird seinen Schlaf befördern, übernehm' ich's.

Die beyden Kämmerer mit berauschendem
Getränk so anzufüllen, zu betäuben,
Daß ihr Gedächtniß, des Gehirnes Wächter,
Ein bloßer Dunst seyn soll! Und wenn sie nun
In viehischem Schlafe wie im Tode liegen,
Was können dann wir Beyde mit dem un-
Bewachten Dunkan nicht beginnen, nicht
Mit seinen überfüllten Kämmerern,
Die unsers Mordes Sünde tragen sollen?

Macbeth.

Gebier mir keine Töchter! Männer nur
Soll mir dein unbezwinglich Herz erzeugen!
Wird man wohl glauben, wenn wir jene Beyden,
Die in des Königs eig'nem Zimmer schlafen,
Mit Blut bestrichen, ihrer Dolche uns
Zum Mord bedient, daß sie die That gethan?

Lady.

Wer wird bey dem Gejammer, dem Geschrey,
Das wir erheben wollen, etwas Anderes
Zu denken wagen?

Macbeth.

Weib! Ich bin entschlossen,
Und alle meine Sehnen spannen sich
Zu dieser That des Schreckens an. Komm, laß uns
Den blut'gen Vorsatz mit der schönsten Larve
Bedecken! Falsche Freundlichkeit verhehle
Das schwarze Werk der heuchlerischen Seele!

Beyde gehen ab.

# Zweyter Act.

Zimmer.

## Erste Scene.

Banquo. Fleance, der ihm eine Fackel vorträgt.

Banquo.

Wie spät ist's, Bursche?

Fleance.

Herr, der Mond ist unter;
Die Glocke hab' ich nicht gehört!

Banquo.

Er geht
Um zwölf Uhr unter.

Fleance.

'S ist wohl später, Herr.

Banquo.

Da nimm mein Schwert. Man ist haushälterisch im Himmel.
Die Lichter sind schon alle aus. Hier, nimm
Auch das noch! Eine schwere Schlafluft liegt
Wie Bley auf mir, doch möcht' ich nicht gern schlafen.
Ihr guten Mächte, wehrt die sträflichen
Gedanken von mir, die dem Schlummernden
So leicht sich nah'n! — Gib mir mein Schwert! Wer da?

## Zweyte Scene.

Vorige. Macbeth, dem ein Bedienter leuchtet.

Macbeth.

Ein Freund.

Banquo.

Wie, edler Sir? Noch nicht zur Ruh?
Der König schläft schon. Er war äußerst fröhlich,
Und Eure Diener hat er reich beschenkt.
Hier diesen Demant schickt' er Eurer Lady,
Und grüßt sie, seine angenehme Wirthinn.
Er ging recht glücklich in sein Schlafgemach.

Macbeth.

Da wir nicht vorbereitet waren, mußte
Der gute Wille wohl dem Mangel dienen.

Banquo.

Es mangelte an nichts. Nun, Sir! Mir träumte
Verwich'ne Nacht von den drey Zauberschwestern.
Euch haben sie doch etwas Wahres
Gesagt.

Macbeth.

Ich denke gar nicht mehr an sie.
Indeß, wenn's Euch bequem ist, möcht' ich gern
Ein Wort mit Euch von dieser Sache sprechen.
Nennt nur die Zeit.

Banquo.

Wie's Euch gelegen ist.

Macbeth.

Wenn Banquo mein Beginnen unterstützt,
Und es gelingt, so soll er Ehre davon haben.

Banquo.

So fern ich sie nicht in die Schanze schlage,

Indem ich sie zu mehren meine, noch
Mein gut Gewissen, und mein Herz dabey
Gefährdet sind, bin ich zu Euren Diensten.

Macbeth.

Gut' Nacht indeß.

Banquo.

Ich dank' Euch. Schlafet wohl.

Banquo und Fleance gehen ab.

Macbeth zum Bedienten,

Sag' deiner Lady, wenn mein Trank bereit,
Soll sie die Glocke zieh'n. — Du geh' zu Bette!

Bedienter geht ab.

---

## Dritte Scene.

Macbeth allein.

Ist dieß ein Dolch, was ich da vor mir sehe?
Den Griff mir zugewendet? Komm! Laß mich dich fassen.
Ich hab' dich nicht, und sehe dich doch immer.
Furchtbares Bild? Bist du so fühlbar nicht der Hand,
Als du dem Auge sichtbar bist! Bist du
Nur ein Gedankendolch, ein Wahngebilde
Des fieberhaft entzündeten Gehirns?
Ich seh' dich immer, so leibhaftig wie
Den Dolch, den ich in meiner Hand hier zücke.
Du weisest mir den Weg, den ich will geh'n;
Solch' ein Geräth, wie du bist, wollt' ich brauchen.
Entweder ist mein Auge nur der Narr
Der andern Sinne, oder mehr werth, als sie alle.
— Noch immer seh' ich dich und Tropfen Bluts
Auf deiner Klinge, die erst da nicht waren.

— Es ist nichts Wirkliches. Mein blutiger
Gedanke ist's, der so heraustritt vor das Auge!

Jetzt scheint die eine Erdenhälfte todt;
Und böse Träume schrecken hinter'm Vorhang
Den unbeschützten Schlaf! Die Zauberey begeht
Den furchtbar'n Dienst der bleichen Hekate;
Und aufgeschreckt von seinem heulenden Wächter,
Dem Wolf, gleich einem Nachtgespenste, geht
Mit groß — weit — ausgehohlten Räuberschritten
Der Mord an sein entsetzliches Geschäft.
Du sich're, unbeweglich feste Erde!
Hör' meine Tritte nicht, wohin sie geh'n,
Damit nicht deine stummen Steine selbst
Mein Werk ausschreyen, und zusammenklingend
Dieß tiefe Todtenschweigen unterbrechen,
Das meinem Mordgeschäft so günstig ist.
Ich drohe hier, und d'rinnen lebt er noch! —

Man hört die Glocke.

Rasch vorwärts, Macbeth, und es ist gethan!
Die Glocke ruft mich. — Höre sie nicht, Dunkan!
Es ist die Glocke, die dich Augenblicks
Zum Himmel fördert, oder zu der Hölle.

Er geht ab.

## Vierte Scene.

Lady Macbeth. Bald darauf Macbeth.

Lady.

Was sie berauschte, hat mich kühn gemacht;
Was ihnen Feuer nahm, hat mir's gegeben.
Horch! Still!

Die Eule war's, die schrie — der traurige
Nachtwächter sagt' uns gräßlich gute Nacht.
— Er ist dabey. Die Kammerthür ist offen,
Und die berauschten Kämmerlinge spotten
Mit Schnarchen ihres Wächteramts.
So einen kräft'gen Schlaftrunk hab' ich ihnen
Gemischt, daß Tod und Leben d'rüber rechten,
Ob sie noch athmen, oder Leichen sind.

Macbeth kommt.

Wer ist da? He!

Lady.

O weh! Ich fürchte, sie sind aufgewacht
Und es ist nicht geschehen! Der Versuch,
Und nicht die That wird uns verderben. — Horch!
Die Dolche legt' ich ihm zurecht. Er mußte
Sie finden auf den ersten Blick. Hätt' es mich nicht
Wie er so schlafend lag, an meinen Vater
Gemahnt, ich hätt' es selbst gethan. — Nun, mein Gemahl!

Macbeth tritt auf.

Sie ist gethan; die That! Vernahmst du kein
Geräusch?

Lady.

Die Eule hört' ich schreyen und
Die Grillen singen. — Sagtest du nicht was?

Macbeth.

Wann?

Lady.

Jetzt.

Macbeth.

Wie ich herunter kam?

Lady.

Ja.

Macbeth.

Horch!

Wer liegt im zweyten Zimmer?

Lady.

Donalbain.

Macbeth besieht seine Hände.

Das ist ein traur'ger Anblick! Oh!

Lady.

Ihr seyd

Nicht klug! Das nennt Ihr einen traur'gen Anblick!

Macbeth.

Der Eine lacht' im Schlaf, der Andere
Schrie Mord! daß sie sich wechselsweise weckten.
Ich stand und hörte zu; sie aber sprachen
Ihr Nachtgebeth und schliefen wieder ein.

Lady.

Es sind dort ihrer Zwey in einer Kammer.

Macbeth.

Genad' uns Gott! rief Einer — Amen, sprach
Der Andere, als hätten sie mich sehen
Mit diesen Henkers Händen steh'n, und horchen
Auf die Geberden ihrer Furcht. — Ich konnte
Nicht Amen sagen, als sie schrien: Gott gnad' uns!

Lady.

Denkt ihm so tief nicht nach!

Macbeth.

Warum dann aber konnt' ich
Nicht Amen sagen! Braucht' ich doch so sehr
Die Gnade Gottes in dem Augenblick,
Und Amen wollte nicht aus meiner Kehle.

Lady.

Man muß dergleichen Thaten hinterher
Nicht so beschau'n. Das könnt' uns rasend machen.

Macbeth.

Es war, als hört' ich rufen: Schlaft nicht mehr!
Den Schlaf ermordet Macbeth, den unschuld'gen,
Den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten,
Den Schlaf, der den verworr'nen Knäul der Sorgen
Entwirrt, der jedes Tages Schmerz und Lust
Begräbt, und wieder weckt zum neuen Morgen,
Das frische Bad der wundenvollen Brust,
Das linde Oehl für jede Herzensqual,
Die beste Speise an des Lebens Mahl!

Lady.

Wie, Sir? Was soll das Alles?

Macbeth.

Immer, immer,
Im ganzen Hause rief es fort und fort:
Schlaft nicht mehr! Glamis hat den Schlaf ermordet;
Darum soll Cawdor nicht mehr schlafen, Macbeth
Soll nicht mehr schlafen.

Lady.

Wie? Wer war's denn, der
So rief? Mein theurer Than, was für Phantome
Sind das, die deines Herzens edlen Muth
So ganz entnerven! Geh'! Nimm etwas Wasser,
Und wasche dieß verrätherische Zeugniß
Von deinen Händen — Warum brachtest du
Die Dolche mit heraus? Sie müssen d'rin
Gefunden werden. Trage sie zurück, bestreiche
Die Kämm'rer mit dem Blut —

Macbeth.

Ich geh' nicht wieder
Hinein. Mir graut vor dem Gedanken, was ich that;
Geh' du hinein. Ich wag's nicht.

Lady.

Schwache Seele!
Gib mir die Dolche! Schlafende und Todte
Sind nur Gemählde; nur ein kindisch' Aug'
Schreckt ein gemahlter Teufel. Ich bepurp're
Der Kämmerer Gesicht mit seinem Blut;
Denn diese muß man für die Thäter halten.

Sie geht hinein. Man hört draußen klopfen.

Macbeth.

Woher dieß Klopfen? Wohin kam's mit mir,
Daß jeder Laut mich aufschreckt! — Was für Hände!
Sie reißen mir die Augen aus. — Weh'! Wehe!
Kann der gewässerreiche Meergott selbst
Mit seinen Fluthen allen dieses Blut
Von meiner Hand abwaschen? Eher färbten
Sich alle Meere roth von dieser Hand!

Lady zurückkommend.

So ist die blut'ge That von uns hinweg
Gewälzt, und jene tragen unsre Schuld
Auf ihren Händen und Gesichtern — Horch!
— Ich hör' ein Klopfen an der Thür nach Süden.
Geh'n wir hinein. Ein wenig Wasser reinigt uns
Von dieser That! Wie leicht ist sie also!
Komm! Deine Stärke hat dich ganz verlassen.

Neues, stärkeres Pochen.

— Es klopft schon wieder! Wirf dein Nachtkleid über!
Geschwind, damit uns Niemand überrasche,

Und seh', daß wir gewacht! — O sey ein Mann!
Verlier' dich nicht so kläglich in Gedanken!

Macbeth.

Mir dieser That bewußt zu seyn! O besser,
Mir ewig meiner selbst nicht mehr bewußt seyn!

Das Klopfen wird stärker.

Poch' ihn nur auf aus seinem Todesschlaf!
Was gäb' ich d'rum, du könntest es!

Lady ihn fortziehend.

Kommt! Kommt!

Gehen hinein.

---

## Fünfte Scene.

Pförtner mit Schlüsseln. Hernach Macduff und Rosse.

Pförtner kommt singend.

Verschwunden ist die finst're Nacht,
Die Lerche schlägt, der Tag erwacht,
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Prunkgemach,
Sie scheinet durch des Bettlers Dach,
Und was in Nacht verborgen war,
Das macht sie kund und offenbar.

Stärkeres Klopfen.

Poch! Poch! Geduld da draußen, wer's auch ist!
Den Pförtner laßt sein Morgenlied vollenden.
Ein guter Tag fängt an mit Gottes Preis,
'S ist kein Geschäft so eilig, als das Bethen.

Singt weiter.

Lob sey dem Herrn und Dank gebracht,
Der über diesem Haus gewacht,

Mit seinen heil'gen Scharen
Uns gnädig wollt' bewahren.
Wohl Mancher schloß die Augen schwer
Und öffnet sie dem Licht nicht mehr,
D'rum freue sich, wer neu belebt
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt!

Er schließt auf. Macduff und Rosse treten auf.

Rosse.

Nun, das muß wahr seyn, Freund! Ihr führet eine
So helle Orgel in der Brust, daß ihr damit
Ganz Schottland könntet aus dem Schlaf posaunen.

Pförtner.

Das kann ich auch, Herr; denn ich bin der Mann,
Der Euch die Nacht ganz Schottland hat gehüthet.

Rosse.

Wie das, Freund Pförtner?

Pförtner.

Nun sagt an! Wacht nicht
Des Königs Auge für sein Volk, und ist's
Der Pförtner nicht, der Nachts den König hüthet?
Und also bin ich's, seht Ihr, der heut Nacht.
Gewacht hat für ganz Schottland.

Rosse.

Ihr habt Recht.

Macduff.

Den König hüthet seine Gnad' und Milde.
Er bringt dem Hause Schutz, das Haus nicht ihm;
Denn Gottes Scharen wachen, wo er schläft.

Rosse.

Sag', Pförtner! Ist dein Herr schon bey der Hand?
Sieh! Unser Pochen hat ihn aufgeweckt.
Da kommt er.

## Sechste Scene.

Macbeth. Macduff. Roſſe.

Roſſe.

Guten Morgen, edler Sir!

Macbeth.

Den wünſch' ich Beyden.

Macduff.

Iſt der König munter?

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Er trug mir auf, ihn früh zu wecken;
Ich habe die beſtimmte Stunde bald
Verfehlt.

Macbeth.

Ich führ' Euch zu ihm.

Macduff.

O ich weiß,
Es wär' Euch eine angenehme Mühe;
Doch iſt es eine Mühe.

Macbeth.

Eine Arbeit,
Die uns Vergnügen macht, heilt ihre Müh.
Hier iſt die Thür.

Macduff.

Ich bin ſo dreiſt und rufe;
Denn ſo iſt mir befohlen.

Er geht hinein.

## Siebente Scene.

Macbeth und Roſſe.

Roſſe.

Reiſ't der König
Heut wieder ab?

Macbeth.

Ja, ſo beſtellte er's.

Roſſe.

Sir! Das war eine ungeſtüme Nacht.
Im Hauſe, wo wir ſchliefen, ward der Schlot
Herabgeweht, und in der Luft will man
Ein gräßlich Angſtgeſchrey vernommen haben,
Geheul des Todes, gräßlich tönende
Prophetenſtimmen, die Verkündiger
Entſetzlicher Ereigniſſe, gewaltſamer
Verwirrungen des Staats, davon die Zeit
Entbunden ward in bangen Mutterwehen.
Die Eule ſchrie die ganze Nacht; man ſagt,
Die Erde habe fieberhaft gezittert!

Macbeth.

'S war eine rauhe Nacht.

Roſſe.

Ich bin nicht alt
Genug, mich einer gleichen zu erinnern.

---

## Achte Scene.

Vorige. Macduff kommt zurück.

Macduff.

Entſetzlich! Gräßlich! Gräßlich! O entſetzlich!

Macbeth.

Was ist's?

Rosse.

Was gibt es?

Macduff.

Grausenvoll! Entsetzlich!
Kein Herz kann's fassen! Keine Zunge nennen!

Macbeth.

Was ist es denn?

Macduff.

Der Frevel hat sein Aergstes
Vollbracht! Der kirchenräuberische Mord
Ist in des Tempels Heiligthum gebrochen,
Und hat das Leben d'raus hinweggestohlen.

Macbeth.

Das Leben! Wie versteht Ihr das?

Rosse.

Meint Ihr
Den König?

Macduff.

Geht hinein! Geht und erstarret
Vor einer neuen gräßlichen Gorgona.
Verlangt nicht, daß ich's nenne! Seht, und dann
Sprecht selbst!

Macbeth und Rosse gehen ab.

Macduff.

Wacht auf! Wacht auf? Die Feuerglocke
Geläutet! Mord und Hochverrath! Auf! Auf!
Erwachet, Banquo! Malcolm! Donalbain!
Werft diesen pflaumenweichen Schlaf von euch,
Des Todes Scheinbild, und erblickt ihn selbst!
Auf, auf und seht des Weltgerichtes Morgen!

Malcolm und Banquo! Wie aus euren Gräbern
Erhebt euch, und wie Geister schreitet her,
Das gräßlich Ungeheure anzuschauen!

---

## Neunte Scene.

Macduff, Lady Macbeth. Gleich darauf Banquo mit Lenox und Angus; und nach diesem Macbeth mit Rosse.

Lady.

Was gibt's, daß solche gräßliche Trompete
Die Schläfer dieses Hauses weckt! Sagt! Redet!

Macduff.

O zarte Lady! Es taugt nicht für Euch,
Zu hören, was ich sagen kann. Ein weiblich Ohr
Damit zu schrecken, wär' ein zweyter Mord!
Auf Banquo, Lenox und Angus zurufend, die hereintreten.
O Banquo! Banquo! Unser König ist ermordet!

Lady.

Hilf Himmel! Was! In unserm Haus!

Banquo.

Entsetzlich,
Wo immer auch — Macduff! Ich bitte dich!
Nimm es zurück, und sag', es sey nicht so!

Macbeth kommt mit Rosse zurück.

Macbeth.

O! wär' ich eine Stunde nur
Vor diesem Unfall aus der Welt gegangen,
Ich wär' gestorben als ein Glücklicher.
Von nun an ist nichts Schätzenswerthes mehr

Malcolm.

Noch unser heft'ger Schmerz
Im Stand', sich von der Stelle zu bewegen.

Banquo

zu denen, welche die Lady wegführen.

Nehmt euch der Lady an! — Und wenn wir uns
Von der Verwirrung unsers ersten Schreckens
Erhohlt, und uns're Blöße erst bedeckt,
Dann laßt uns hier auf's Neu zusammen kommen,
Und dieser ungeheuren Blutschuld weiter
Nachforschen. Uns erschüttern Furcht und Zweifel.
Hier in der großen Hand des Höchsten steh' ich,
Und unter diesem Schirme kämpf' ich jeder
Beschuldigung entgegen, die Verrath
Und Bosheit wider mich ersinnen mögen!

Macbeth.

Das thu' ich auch.

Macduff.

Und ich.

Rosse, Angus und Lenox.

Das thun wir Alle.

Macbeth.

Jetzt werfen wir uns schnell in uns're Kleider,
Und kommen in der Halle dann zusammen!

Alle.

Wir sind's zufrieden.

Gehen ab.

## Eilfte Scene.

Malcolm. Donalbain.

Malcolm.

Was gedenkt Ihr, Bruder?
Ich find' es nicht gerathen, ihrer Treu
Uns zu vertrauen. Einen Schmerz zu zeigen,
Von dem das Herz nichts weiß, ist eine Pflicht,
Die dem Unredlichen nicht schwer ankommt.
Ich geh' nach England.

Donalbain.

Ich nach Irland.
Gerath'ner ist's für unser beyder Wohl,
Wir trennen unser Schicksal! Wo wir sind,
Seh' ich aus jedem Lächeln Dolche droh'n,
Je näher am Blut, so näher dem Verderben.

Malcolm.

Der Mörderpfeil, der unsern Vater traf,
Fliegt noch, ist noch zur Erde nicht gefallen!
Das Beste ist, vom Ziel hinwegzugeh'n.
D'rum schnell zu Pferde! Keine Zeit verloren
Mit Abschiednehmen! Da ist's wohl gethan,
Sich wegzustehlen, wo das kleinste Weilen
Tod und Verderben bringen kann!

Sie gehen ab.

---

## Zwölfte Scene.

Rosse. Ein alter Mann.

Alter Mann.

Ja, Herr! Von achtzig Jahren her besinn' ich mich,
Und in dem langen Zeitraum hab' ich Bitt'res

Erlebt, und Unglückseliges erfahren.
Doch diese Schreckensnacht hat all' mein vorig' Wissen
Zum Kinderspiel gemacht.

Rosse.

Ach, guter Vater!
Du siehst, wie selbst der Himmel düster bleich
Auf diesen blut'gen Schauplatz niederhängt,
Wie von der Menschen Gräuelthat empört!
Der Glocke nach ist's hoch am Tag, und doch
Dämpft finst're-Nacht den Schein der Himmelslampe.

Alter Mann.

Es ist so unnatürlich, wie die That,
Die wir erlebten. Neulich ward ein Falke,
Der triumphirend thurmhoch in den Lüften
Herschwebte, kühn von einer mausenden
Nachteule angefallen und getödtet.

Rosse.

Und Dunkans Pferde. — So verwunderſam
Es klingt, so wahr ist's! Diese schönen Thiere,
Die Zierde ihrer Gattung, wurden toll
Auf ein Mahl, brachen wild aus ihren Ställen,
Und schossen wüthend um sich her, dem Ruf
Des Führers starr unbändig widerstrebend,
Als ob sie Krieg ankündigten den Menschen.

Alter Mann.

Man sagt, daß sie einander aufgefressen.

Rosse.

Das thaten sie. Kaum traut' ich meinen Sinnen,
Als ich es sah. — Hier kommt der wack're Macduff.

## Dreyzehnte Scene.

Vorige. Macduff.

Rosse.

Nun, Sir! Wie geht die Welt?

Macduff.

Wie? Seht Ihr's nicht?

Rosse.

Weiß man, wer diese mehr als blut'ge That
Verübte?

Macduff.

Sie, die Macbeth tödtete.

Rosse.

Die Kämmerer! Gott! Und aus welchem Antrieb?
Was bracht' es ihnen für Gewinn?

Macduff.

Sie waren
Erkauft. Des Königs eig'ne Söhne, Malcolm
Und Donalbain, sind heimlich weggefloh'n,
Und machten sich dadurch der That verdächtig.

Rosse.

O immer, immer wider die Natur!
Unmäß'ge Herrschsucht, die mit blinder Gier
Sich ihre eig'ne Lebenssäfte raubt!
— So wird die Krone wohl an Macbeth fallen?

Macduff.

Er ist schon ausgerufen, und nach Scone
Zur Krönung abgegangen.

Rosse.

Wo ist Dunkans Leiche?

Macduff.

Nach Kolmeshill gebracht, der heil'gen Gruft,
Wo die Gebeine seiner Väter ruhen.

Rosse.

Geht Ihr nach Scone?

Macduff.

— Nein! Ich geh' nach Fife.

Rosse.

Gut! So will ich nach Scone.

Macduff.

Lebet wohl!
Und mögt Ihr Alles dort nach Wunsche finden!
Leicht möchten uns die alten Röcke besser
Gesessen haben, fürcht' ich, als die neuen!

Rosse zu dem Alten.

Nun, alter Vater, lebet wohl!

Alter Mann.

Gott sey
Mit Euch und jedem, der es redlich meint,
Das Böse gut macht, und den Feind zum Freund!

Sie gehen ab.

# Dritter Act.

Ein Zimmer.

## Erste Scene.

Banquo allein.

Du hast's nun! Glamis! Cawdor! König! Alles,
Wie es die Zauberschwestern dir verhießen.
Ich fürchte sehr, du hast ein schändlich Spiel
Darum gespielt. — Und doch ward prophezeyt,
Es sollte nicht bey deinem Hause bleiben,
Ich aber sollte der beglückte Stifter,
Die Wurzel eines Königsstammes seyn.
Wenn Wahrheit kommen kann aus solchem Munde,
Und der erfüllte Geuß an dich beweist's,
Wie sollten sie nicht eben sowohl mein
Orakel seyn, wie dein's, und mich zur Hoffnung
Anfrischen? Aber still! Nichts mehr davon!

## Zweyte Scene.

Trompeten.

Macbeth als König. Lady Macbeth. Rosse. Angus. Lenox. Banquo. Gefolge.

Macbeth.

Sieh da! Hier ist der Erste unsrer Gäste!

Lady.

Blieb er hinweg, so war gleichsam ein Riß
In unserm Feste, und die Krone fehlt' ihm.

Macbeth.

Banquo! Wir geben diese Nacht ein festlich Mahl,
Und bitten Euch um Eure Gegenwart.

Banquo.

Nach meines Herrn Befehl, dem zu gehorchen
Mir heil'ge Pflicht ist.

Macbeth.

Ihr verreiset heut?

Banquo.

Ja, Sire!

Macbeth.

Sonst hätten wir uns Euren Rath,
Der stets so weis' als glücklich war, in heutiger
Versammlung ausgebethen. Doch das kann auch ruh'n
Bis morgen. Geht die Reise weit?

Banquo.

So weit,
Daß alle Zeit von jetzt zum Abendessen
D'rauf gehen wird. Thut nicht mein Pferd sein Bestes,
Werd' ich der Nacht verschuldet werden müssen
Für eine dunkle Stunde, oder zween.

Macbeth.

Fehlt ja nicht bey dem Fest!

Banquo.

Gewißlich nicht.

Macbeth.

Wir hören, uns're blut'gen Vettern sind
Nach Engelland und Irland, läugnen dort
Frech ihren gräuelvollen Mord, und füllen

Mit seltsamen Erdichtungen die Welt.
Doch hiervon morgen, nebst dem Andern, was
Den Staat betrifft, und uns're Sorgen heischt.
Lebt wohl bis auf die Nacht! Geht Fleance mit Euch?

Banquo.

Ja, Sire! Wir können länger nicht verweilen —

Macbeth.

So wünsch' ich euren Pferden Schnelligkeit
Und sich're Füße! Lebet wohl!

Banquo geht ab. Zu den Andern.

Bis Anbruch
Der Nacht sey Jedermann Herr seiner Zeit.
Die Freuden der Gesellschaft desto besser
Zu schmecken, bleiben wir bis dahin selbst
Für uns allein. Und damit Gott befohlen!

Lady und Lords gehen ab.

---

## Dritte Scene.

Macbeth zurückbleibend.

Macbeth zu einem Bedienten.

Hört, Freund! Sind jene Männer bey der Hand?

Bedienter.

Ja, Sire! Sie warten draußen vor dem Schloßthor.

Macbeth.

Führ' sie herein.

Bedienter ab.

Macbeth.

So weit seyn ist noch nichts,
Doch es mit Sicherheit zu seyn!
Vor diesem Banquo haben wir zu zittern.

In seiner königlichen Seele herrscht
Dasjenige, was sich gefürchtet macht.
Vor nichts erschrickt sein Muth, und dieser kecken
Entschlossenheit wohnt eine Klugheit bey,
Die ihm zum Führer dient, und seine Schritte
Versichert. Ihn allein, sonst Keinen fürcht' ich.
Ihm gegenüber wird mein Geist gezüchtigt,
Wie Mark Antons vor Cäsars Genius.
Er schalt die Zauberschwestern, da sie mich
Zuerst begrüßten mit dem Königstitel,
Und forderte sie auf, zu ihm zu reden;
Und darauf grüßten sie prophetisch ihn
Den Vater einer königlichen Reihe!
Auf meine Stirne setzten sie
Nur eine unfruchtbare Krone, gaben
Mir einen dürren Zepter in die Hand,
Damit er einst von fremden Händen mir
Entwunden werde! Ist's an dem, so hab' ich
Für Banquo's Enkelkinder mein Gewissen
Befleckt, für sie den gnadenreichen Dunkan
Erwürgt, für sie — allein für sie — auf ewig
Den Frieden meiner Seele hingemordet,
Und mein unsterbliches Juwel dem all-
Gemeinen Feind der Menschen hingeopfert,
Um sie zu Königen zu machen! Banquo's
Geschlecht zu Königen! Eh' dieß geschieht,
Eh' komme du, Verhängniß, in die Schranken,
Und laß uns kämpfen bis auf's Blut!

Bedienter kommt mit den Mördern.

Wer ist da?

Geh vor die Thür, und warte, bis wir rufen.

## Vierte Scene.

Macbeth. Zwey Mörder.

Macbeth.

War es nicht gestern, daß ich mit euch sprach?

Die Mörder.

Ja, königlicher Herr!

Macbeth.

Nun? Habt ihr meinen Reden nachgedacht?
Ihr wißt nun, daß es Banquo war, der euch
In vor'gen Zeiten so im Weg gestanden.
Ihr gabet fälschlich mir die Schuld; doch aus
Der letzten Unterredung, die wir führten,
Habt ihr es sonnenklar erkannt, wie schändlich
Man euch betrog —

Erster Mörder.

Ja, Herr! Ihr überzeugtet uns.

Macbeth.

Das that ich.
Nun auf den andern Punct zu kommen. Sagt!
Seyd ihr so lämmerfromm, so taubenmäßig
Geartet, daß ihr solches ungeahndet
Könnt hingehen lassen? So versöhnlichen Gemüths,
Daß ihr für diesen Banquo bethen könnt,
Dess' schwere Hand euch und die Eurigen
In Schande stürzte, und zu Bettlern machte?

Erster Mörder.

Mein König! Wir sind Männer.

Macbeth.

Ja, ja, ihr lauft so auf der Liste mit!
Wie Dachs und Windspiel alle Hunde heißen;

Die eig'ne Race aber unterscheidet
Den schlauen Spürer, den getreuen Wächter,
Den flücht'gen Jäger. So auch mit den Menschen.
Doch, wenn ihr wirklich Männer seyd, und zwar
An echter Mannheit nicht die allerletzten,
So zeigt es jetzo! Rächet euch und mich
An einem Feinde, der uns gleich verhaßt ist.

Erster Mörder.

Ich bin ein Mann, Sire, den die harten Stöße
Der Welt so aufgebracht, daß ich bereit bin,
Der Welt zum Trotze Jegliches zu wagen.

Zweyter Mörder.

Und mir, mein König, hat das falsche Glück
So grausam mitgespielt, daß ich mein Schicksal
Verbessern, oder gar nicht leben will.

Macbeth.

Ihr wisset also, euer Feind war Banquo.

Die Mörder.

Ja, Sire!

Macbeth.

Er ist auch meiner, und er ist's
Mit solchem blutig unversöhnten Haß,
Daß jeder Augenblick, der seinem Leben
Zuwächst, das meine mir zu rauben droht.
Zwar steht's in meiner königlichen Macht,
Ihn, ohne alle and're Rechenschaft,
Als meinen Willen, aus der Welt zu schaffen;
Doch darf ich's nicht, um ein'ger Freunde willen,
Die auch die seinen sind, und deren Gunst
Ich ungern in die Schanze schlüge! Ja!
Die Klugheit will es, daß ich den beweine,
Auf den ich selbst den Streich geführt! Darum

Bedarf ich eures Arms zu dieser That,
Die ich aus ganz besonders wicht'gen Gründen
Dem öffentlichen Aug' verbergen muß.

Erster Mörder.

Mein König! Wir erwarten deinen Wink.

Zweyter Mörder.

Und wenn auch unser Leben —

Macbeth.

Eure Kühnheit blitzt
Aus euch hervor. Der Feind, von dem wir reden,
Wird diesen Abend hier zurück erwartet.
Im nächsten Holze kann die That geschehen;
Doch etwas fern vom Schloß, versteht ihr wohl,
Daß kein Verdacht auf mich geleitet werde.
Zugleich mit ihm muß, um nichts halb zu thun,
Auch Fleance, sein Sohn, der bey ihm ist,
An dessen Untergange mir nicht minder
Gelegen ist, als seinem eignen — hört ihr?
Das Schicksal dieser finstern Stunde theilen.
Habt ihr verstanden?

Mörder.

Wohl! Wir sind entschlossen,
Mein König!

Macbeth.

Nun, so geht auf eurem Posten!
Vielleicht stößt noch der dritte Mann zu euch,
Daß nichts dem Zufall überlassen bleibe!

Die Mörder gehen ab.

Beschlossen ist's! Banquo, erwartest du
Zum Himmel einzugeh'n, fliegst du ihm heut noch zu!

## Fünfte Scene.

Macbeth. Lady Macbeth.

Lady.

Wie, mein Gemahl? Warum so viel allein?
Was kann es helfen, daß Ihr Eure Träume
Zur traurigen Gesellschaft wählt, und mit
Gedanken sprecht, die dem, an den sie denken,
In's nicht'ge Grab hinab gefolgt seyn sollten?
Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind,
Muß auch kein Blick zurück mehr fallen! Was
Gethan ist, ist gethan, und bleibt's.

Macbeth.

Wir haben
Die Schlange nur verwundet, nicht getödtet;
Sie wird zuheilen, und dieselbe seyn
Auf's Neue; unser machtlos feiger Grimm
Wird, nach wie vor, vor ihrem Zahn erzittern.
Doch ehe soll der Dinge feste Form
Sich lösen, ehe mögen beyde Welten
Zusammenbrechen, eh' wir unser Brot
Mit Zittern essen, und uns fernerhin
In ängstlich hangen Schreckensträumen wälzen.
Weit besser wär' es, bey den Todten seyn,
Die wir zur Ruh' geschickt, uns Platz zu machen,
Als fort und fort in ruheloser Qual
Auf dieser Folterbank der Todesfurcht
Zu liegen. — Dunkan ist in seinem Grabe;
Sanft schläft er auf des Lebens Fieberangst.
Verrätherbosheit hat ihr Aeußerstes
An ihm gethan! Nun kann nicht Stahl noch Gift,

Nicht Krieg von Außen, nicht Verrätherey
Von Innen, nichts den Schläfer mehr berühren!

Lady.

Kommt, kommt, mein König, mein geliebter Herr,
Klärt Eure finstern Blicke auf! Seyd heiter
Und hell heut Abend unter Euren Gästen!

Macbeth.

Das will ich, liebes Weib! und sey du's auch,
Und spare nicht die glatte Schmeichelrede.
Noch heischt's die Zeit, daß wir uns unsers Ranges
Entäußern, zu unwürdiger Liebkosung
Herunterſteigen, unser Angesicht
Zur schönen Larve unſ'rer Herzen machen.

Lady.

Laßt das!

Macbeth.

O angefüllt mit Scorpionen
Ist meine Seele! Theures Weib! Du weißt,
Noch lebet Banquo und sein Sohn!

Lady.

Doch Keinem gab
Natur das Vorrecht der Unsterblichkeit.

Macbeth.

Das' ist mein Trost, daß sie zerstörbar sind!
D'rum gutes Muths! Eh' noch die Fledermaus
Den ungeſell'gen Flug beginnt, eh' auf
Der bleichen Hekate der Käfer,
Im hohlen Baum erzeugt, die müde Nacht
Mit seinem schläfrigen Gesums einläutet,
Soll eine That von furchtbarer Natur
Vollzogen seyn.

Lady.

Was soll geschehn?

Macbeth.

Sey lieber schuldlos durch Unwissenheit,
Mein trautes Weib, bis du der fert'gen That
Zujauchzen kannst. — Steig' nieder, blinde Nacht!
Des Tages zärtlich Auge schließe zu!
Mit deiner unsichtbaren blut'gen Hand
Durchstreiche, reiß in Stücken diesen großen
Schuldbrief, der auf mir lastend mich so bleicht!
— Schon sinkt der Abend, und die Krähe fliegt
Dem dohlenwimmelnden Gehölze zu;
Einnicken alle freudigen Geschöpfe
Des Tags, indeß die schwarzen Hausgenossen
Der traur'gen Nacht auf ihren Raub ausgehen.
Du staunst ob meiner Rede! Doch sey ruhig!
Was blutig anfing, mit Verrath und Mord,
Das setzt sich nur durch blut'ge Thaten fort!
Damit laß dir genügen! Folge mir!

Sie gehen ab.

---

## Sechste Scene.

Unter Bäumen.

Drey Mörder treten auf.

Erster zum Dritten.

Wer aber hieß dich zu uns stoßen?

Dritter.

Macbeth.

Erster zum Zweyten.

Wie? Sind wir Beyde ihm nicht Mann's genug,
Daß er, besorgt, uns den Gehülfen sendet?
Was meint ihr? Dürfen wir ihm trau'n?

Zweyter.

Wir können's dreist. Die Zeichen treffen zu,
Es ist der Mann, von dem der König sprach.

Erster.

So steh' zu uns. Am abendlichen Himmel
Verglimmt der letzte bleiche Tagesschein.
Der Wand'rer, der sich auf dem Weg verspätet,
Strengt seiner Schritte letzte Kraft noch an,
Die Nachtherberge zeitig zu erreichen,
Und der, auf den wir lauern, nähert sich.

Zweyter.

Still! Horch! Ich höre Pferde.

Banquo hinter der Scene.

Licht! He da!

Erster.

Das ist er! Denn die Andern, die beym Gastmahl
Erwartet wurden, sind schon alle da.

Zweyter.

Die Pferde machen einen Umweg.

Erster.

Wohl eine Viertelmeile. Aber er
Pflegt, so wie Jedermann, den Weg zum Schloß
Durch dieß Gehölz zu Fuß zurück zu legen,
Weil es hier näher ist und angenehmer.

---

## Siebente Scene.

Vorige. Banquo und Fleance mit einer Fackel.

Zweyter Mörder.

Ein Licht! Ein Licht!

TAYLOR INST. OXFORD

Dritter Mörder.

Er ist es.

Erster Mörder.

Macht euch fertig!

Banquo vorwärts kommend.

Es wird heut Nacht gewittern.

Zweyter Mörder.

Es schlägt ein.

Sie fallen über ihn her.

Banquo, indem er sich wehrt.

Verrätherey! Flieh! Flieh, mein Sohn! Flieh! Flieh!
Du kannst mein Rächer seyn! — O Böswicht!

Er sinkt tödlich getroffen nieder. Fleance wirft die Fakel weg; erster Mörder tritt darauf, und löscht sie aus; jener entflieht.

Dritter Mörder.

Wer löscht das Licht? —

Erster Mörder.

War es nicht wohl gethan?

Zweyter Mörder.

Es liegt nur Einer;
Der Sohn entsprang.

Erster Mörder.

Verdammt! Wir haben
Die beste Hälfte unsers Werks verloren.

Dritter Mörder.

Gut! Laßt uns geh'n und melden, was gethan ist!

Sie gehen ab.

## Achte Scene.

Festlicher Saal, erleuchtet. Eine mit Speisen bedeckte Tafel im Hintergrunde.

Macbeth. Lady Macbeth. Rosse. Lenox. Angus und sechs andere Lords.

Macbeth.

Ihr kennet euren Rang. Setzt euch, ihr Herren!
Vom Ersten bis zum Untersten willkommen!

Rosse. Angus. Lenox.

Wir danken Eurer Majestät.

Macbeth.

Wir selber wollen uns bald hier bald dort
In die Gesellschaft mischen, und das Amt
Des aufwartsamen Hauswirths übernehmen;
Denn unsre Wirthinn, seh' ich, ist zu lässig
In ihrer Pflicht. Wir wollen sie ersuchen,
Geschäftiger zu seyn um ihre Gäste.

Alle setzen sich, ausser Macbeth.

Lady.

Thut das, mein König, und erinnert mich,
Wofern ich was in meiner Pflicht versäumte.
Mein Herz zum wenigsten bewillkommt Alle.

Der erste Mörder kommt an die Thür.

Macbeth.

Wie ihre Herzen dir entgegen wallen!
Gut! Beyde Seiten, seh' ich, sind besetzt;
So will ich dort mich in die Mitte setzen.
Nun überlaßt euch ganz der Fröhlichkeit;
Bald soll der Becher um die Tafel kreisen.

Zu dem Mörder an der Thür.

Auf deinem Kleid ist Blut.

Erſter Mörder.

So iſt es Banquo's.

Macbeth.

Liegt er am Boden?

Erſter Mörder.

Herr! Die Kehl' iſt ihm
Zerſchnitten! Dieſen Dienſt erwies ich ihm.

Macbeth.

Du biſt der erſte aller Kehlabſchneider!
Doch gleiches Lob verdient, wer ſeinem Sohn
Denſelben Dienſt gethan! Biſt du der auch,
So ſuchſt du deines Gleichen.

Erſter Mörder.

Gnäd'ger Herr!
Fleance iſt entwiſcht!

Macbeth.

So kommt mein Fieber
Zurück! Sonſt war ich ganz geſund, vollkommen
Geneſen, feſt wie Marmor, wie ein Fels
Gegründet, wie das freye Element,
Das uns umgibt, unendlich, allverbreitet.
Jetzt bin ich wieder eingeengt, gebunden,
Und meinen alten Schreckniſſen auf's Neu'
Zum Raub dahin gegeben. — Aber Banquo iſt
Doch ſicher — ?

Erſter Mörder.

Herr! Er liegt in einem Graben,
Mit zwanzig Hieben in dem Kopf, der kleinſte
Schon eine Todeswunde. —

Macbeth.

Dank für das!
Dort liegt ſie alſo, die erwachſ'ne Schlange!
Der Wurm, der floh, hat das Vermögen, einſt

Gift zu erzeugen, doch für jetzt noch keine Zähne!
Gut! Morgen wollen wir's noch einmahl hören!

Mörder geht ab.

Lady.

Mein König! Ihr verkürzet Eure Gäste.
Das reichste Mahl ist freudenleer, wenn nicht
Des Wirthes Zuspruch und Geschäftigkeit
Den Gästen zeigt, daß sie willkommen sind.
Satt essen kann sich jeglicher zu Hause;
Geselliges Vergnügen, munteres
Gespräch muß einem Festmahl Würze geben.

Banquos Geist steigt empor, und setzt sich zwischen Rosse und Lenox an den Platz, der für Macbeth in der Mitte des Tisches leer gelassen ist.

Macbeth.

Willkommene Erinnerung —

Zu den Lords.

Nun! Wohl
Bekomm' es meinen vielgeliebten Gästen!

Rosse.

Gefällt es meinem König, Platz zu nehmen?

Macbeth.

Hier wären alle unsre Edeln nun,
Die Zierden unsers Königreichs beysammen,
Wenn unsers Banquo schätzbare Person
Zugegen wäre. — Möcht' ich ihn doch lieber
Der Ungefälligkeit zu zeihen haben,
Als eines Unfalls wegen zu beklagen!

Rosse.

Sein Nichterscheinen, Sire! schimpft sein Versprechen.
Gefällt es meinem Könige, die Tafel
Mit seiner hohen Gegenwart zu zieren?

Macbeth

mit Entsetzen, indem er den Geist erblickt.

Die Tafel ist voll!

Lenox

ganz gleichgültig auf den Geist deutend.

Hier, Sire, ist noch ein aufbehalt'ner Platz!

Macbeth.

Wo?

Rosse, so wie Lenox.

Hier, mein König! Was setzt Eure Hoheit
So in Bewegung?

Macbeth schauervoll.

Wer von euch hat das
Gethan?

Rosse und Lenox.

Was denn, mein königlicher Herr?

Macbeth zum Geiste.

Du kannst nicht sagen, ich war's! Schüttle
Die blut'gen Locken nicht so gegen mich!

Rosse.

Steht auf, ihr Herrn, dem König ist nicht wohl!

Lady.

Bleibt sitzen, meine Lords. Der König ist
Oft so, und ist's von Jugend auf gewesen;
Ich bitt' euch d'rum, behaltet eure Plätze.
Der Anstoß währt nur einen Augenblick;
In zwey Minuten ist er wieder besser.
Wenn ihr so scharf ihn ansieht, bringt ihr ihn
Nur auf, und macht sein Uebel länger dauern.
Eßt fort, und gebt nicht Acht auf ihn!

Heimlich zu Macbeth.

Seyd Ihr ein Mann, Sir?

Macbeth

immer ſtarr auf das Geſpenſt ſehend.

Ja, und ein beherzter
Dazu, der Muth hat, etwas anzuſchauen,
Wovor der Teufel ſelbſt erblaſſen würde!

Lady.

O ſchön! Vortrefflich! Das ſind wieder
Die Mahlereyen deiner Furcht! Das iſt
Der in der Luft gezückte Dolch, der, wie
Du ſagteſt, dich zu Dunkan hingeleitet!
Wahrhaftig, dieſes Schaudern, dieß Entſetzen,
So ganz um nichts, um gar nichts, paßte gut
Zu einem Ammenmährchen, am Kamin
Erzählt, wofür Großmutter Bürge wird.
O ſchäme dich! Was zerrſt du für Geſichter?
Am Ende ſiehſt du doch nicht weniger,
Noch mehr, als einen Stuhl.

Macbeth.

Ich bitte dich!
Schau' dorthin! Dorthin ſchaue! Nun! Was ſagſt du?

Zum Geiſt.

Wie? Was ficht's mich an! Wenn du nicken kannſt,
So red' auch. — Schickt das Beinhaus und die Gruft
Uns die Begrabenen zurück, ſo ſoll
Der Bauch der Geyer unſer Grabmahl werden.

Der Geiſt verſchwindet.

Lady.

Iſt's möglich, Sir! So ganz unmännlich thöricht?

Macbeth.

So wahr ich vor Euch ſteh'! er war's. Ich ſah' ihn.

Lady.

O schämet Euch!

Macbeth.

Es ist von jeher Blut
Vergossen worden, schon in alten Zeiten,
Eh' menschliche Gesetze noch die friedliche
Gemeinheit säuberten. — Ja, auch hernach
Geschahen Morde g'nug, zu gräßlich schon
Dem Ohre. Sonst, wenn einem das Gehirn
Heraus war, starb der Mann, und so war's aus.
Jetzt steigen sie mit zwanzig Todeswunden
An ihrem Kopfe wieder aus dem Grab,
Und treiben uns von unsern Stühlen. — Das
Ist noch weit seltsamer, als solch' ein Mord.

Lady.

Sire! Eure Gäste warten —

Macbeth.

Ich vergaß mich!
Kehrt euch an mich nicht, meine werthen Freunde,
Ich bin mit einer wunderlichen Schwachheit
Behaftet; wer mich kennt, gewöhnt sich d'ran.
Kommt! Kommt! Auf eure Freundschaft und Gesundheit!
Hernach will ich mich setzen! Gebt mir Wein!
Voll eingeschenkt! Ich trinke auf das Wohlseyn
Der ganzen gegenwärtigen Versammlung
Und unsers theuern Freundes Banquo auch,
Den wir vermissen. — Wär' er doch zugegen!
Auf sein und euer Aller Wohlergeh'n!

Der Geist steht wieder da.

Rosse. Lenox. Angus.

Wir danken unterthänigst.

Macbeth

den Geist erblickend, und heftig auffahrend.

Hinweg aus meinem Angesicht! Laß dich
Die Gruft verbergen! Dein Gebein ist marklos!
Dein Blut ist kalt; du hast nicht Kraft zu seh'n
In diesem Aug', mit dem du mich anstarrest!

Lady.

Verwundert euch nicht, meine edlen Thans,
Nehmt es für etwas ganz Gewöhnliches.
Es ist nichts weiter! Glaubt mir! Schade nur,
Daß es die Freude dieses Abends stört!

Macbeth.

Was Einer wagt, das wag' ich auch — Komm du
In der Gestalt des rauhen Eisbärs auf mich an,
Des Lyd'schen Tigers, des geharnischten
Rhinozeros, in welcher andern Schreckens-
Gestalt du immer willst, nur nicht in dieser,
Und meine festen Nerven sollen nicht
Erbeben — Oder lebe wieder auf,
Und ford're mich auf's Schwert in eine Wüste.
Wenn ich mich zitternd weigere, dann schilt
Mich eine weib'sche Memme! Weg! Hinweg!
Furchtbarer Schatten! Wesenloses Schreckbild!

Der Geist verschwindet.

Ja — Nun — Sobald du fort bist, bin ich wieder
Ein Mann.

Zu den Gästen, welche aufstehen wollen.

Ich bitt' euch, Freunde! Bleibet sitzen!

Lady.

Ihr habt durch diesen fieberhaften Anstoß

Den Schrecken unter Eure edlen Gäste
Gebracht, und alle Fröhlichkeit verbannt.

Macbeth.

Ich bitte dich! Kann man denn solche Dinge
Wie eine Sommerwolke vor sich weg
Zieh'n lassen, ohne außer sich zu seyn?
Du machst mich irr' an meinem eig'nen Selbst,
Seh' ich, daß du dergleichen Furchterscheinungen
Anschau'n, und den natürlichen Rubin
Auf deinen Wangen kannst behalten, wenn
Die meinen das Entsetzen bleicht.

Rosse.

Was für
Erscheinungen, mein König?

Lady.

Redet nicht,
Ich bitt' Euch! Es wird schlimmer stets und schlimmer.
Viel Fragen bringt ihn vollends ganz von Sinnen.
Gut' Nacht auf ein Mahl Allen! Wartet nicht
Erst auf Befehl zum Aufbruch! Geht zugleich!

Rosse, Angus. Lenox.

Wir wünschen unserm König gute Nacht,
Und bessere Gesundheit!

Lady.

Allerseits gut' Nacht!

Die Lords gehen ab, von der Lady begleitet.

## Neunte Scene.

Macbeth. Gleich darauf Lady Macbeth.

Macbeth.

Es fordert Blut! Blut, sagt man, fordert Blut!
Man hat Erfahrungen, daß Steine sich
Gerührt, daß Bäume selbst geredet haben!
Wahrsager, die das tiefverborg'ne Band
Der Dinge kennen, haben schon durch Krähen
Und Dohlen die geheimste Mörderthat
An's Licht gebracht — Wie weit ist's in der Nacht?

Lady ist indeß zurückgekommen.

So weit, daß Nacht und Morgen schon im Streit
Begriffen, wer die Herrschaft führen soll.

Macbeth.

Und Macduff, sagst du, weigert sich zu kommen?

Lady.

Hast du ihn laden lassen?

Macbeth.

Nein, ich hört' es
Nur vor der Hand; doch will ich nach ihm senden.
Es ist nicht Einer unter diesen Thans,
In dessen Hauf' ich meinen Horcher nicht
Besolde! — Morgen mit dem Frühesten
Such' ich die Zauberschwestern auf. Sie müssen
Mir mehr entdecken; denn ich muß nun schon
Das Aergste wissen auf dem ärgsten Weg.
Ich bin so tief in Blut hineingestiegen,
Daß die Gefahr dieselbe ist, ich mag

Zurücke schreiten oder vorwärts geh'n.
— Seltsame Dinge wälzt mein Geist bey sich
Herum, die einen raschen Arm erfordern,
Und That seyn müssen, eh' sie Worte sind.

Lady.

Euch mangelt die Erquickung aller Wesen,
Der Schlaf.

Macbeth.

Ja, komm! Wir wollen auch nun schlafen.
Mein Fehler ist nur eines Neulings Furcht,
Den die Gewohnheit noch nicht abgehärtet.
Wir sind in Thaten dieser Art noch Kinder.

Sie gehen ab.

# Vierter Act.

Ein freyer Platz.

## Erste Scene.

Rosse und Lenox.

Rosse.

Ich führe das nur an, Euch auf die Spur
Zu bringen. Setzt Euch's selber nun zusammen!
Der gnadenreiche Dunkan ward von Macbeth
Betrauert! Freylich wohl! Er war ja todt.
Und der getreue, bied're Banquo reis't'e
Zu spät des Nachts. Wer Lust hat, kann auch sagen,
Fleance hab' ihn umgebracht, denn Fleance entfloh.
Man sollte eben in so später Nacht nicht reisen.
Wer dachte je, daß dieser Donalbain
Und Malcolm solche Ungeheuer wären,
Den zärtlichsten der Väter zu ermorden!
Verdammenswerthe That! Wie schmerzte sie nicht
Den frommen Macbeth! Würgt' er nicht sogleich
In heil'ger Wuth die beyden Thäter, die
Von Wein und Schlummer überwältigt lagen!
War das nicht brav von ihm! Gewiß, und weise
Nicht minder! denn wer hätt' es ohne Grimm
Anhören können, wenn die Buben es
Geläugnet! Also wie gesagt! Sehr klug! —
Und seyd gewiß, sollt' er der Söhne Dunkans

Je habhaft werden — welches Gott verhüthe!
Sie ſollten lernen, was es auf ſich hat,
Den Vater morden! Und das ſollt' auch Fleance!
— Doch ſtill! Um ein'ger freyen Worte willen,
Und weil er von dem Gaſtmahl des Tyrannen
Ausblieb, lud Macduff ſeinen Zorn auf ſich.
Könnt Ihr mir Nachricht geben, wo er jetzt
Sich aufhält?

Lenox.

Malcolm, Dunkans Aelteſter,
Dem der Tyrann das Erbreich vorenthält,
Lebt an dem Hof des frommen Eduards,
Geehrt, wie einem Könige geziemt,
Und der Verbannung Bitterkeit vergeſſend.
Dahin iſt nun auch Macduff abgegangen,
Englands großmüth'gen König anzufleh'n,
Daß er den tapfern Seiward uns zum Beyſtand
Herſende, der mit Gottes mächt'gem Schutz
Die Tyranney zerſtöre, unſern Nächten Schlaf
Und unſern Tiſchen Speiſe wieder gebe,
Den mörderiſchen Dolch von unſern Feſten
Entferne, uns auf's Neue um den Thron
Des angeſtammten Königes verſammle;
Damit wir ohne Niederträchtigkeit
Zu Ehren kommen können. — Darnach ſehnen wir
Uns jetzt umſonſt. — Die Nachricht von dem Allen
Hat den Tyrannen ſo in Wuth geſetzt,
Daß er zum Kriege ſchleunig Anſtalt macht.

Roſſe.

So ſchickte er nach Macduff?

Lenox.

Ja. Und mit einem runden kurzen: Sir,

Ich komme nicht! ward der Gesandte ab-
Gefertigt, der mit einem finstern Blick
Den Rücken wendete, als wollt' er sagen:
Ihr werdet euch die Stunde reuen lassen,
Da ihr mit solcher Antwort mich entliesst.

Rosse.

Es sey ihm eine Warnung, sich so weit
Als möglich zu entfernen. Irgend ein
Wohlthätiger Cherub fliege vor ihm her
Nach England, und entfalte sein Gesuch,
Noch eh' er kommt, damit ein schneller Arm
Zur Rettung dieses Landes sich bewaffne,
Dem eine Teufelshand Verderben droht.

Lenox.

Wo geht Ihr hin?

Rosse.

Ich will nach Fife, sein Weib
Zu trösten, und vermag ich's, sie zu schützen.
Lebt wohl!

Gehen ab.

---

## Zweyte Scene.

Eine große und finstre Höhle. Ein Kessel steht in der Mitte über dem Feuer.

Hekate. Die drey Hexen.

Erste Hexe.

Was ist dir, hohe Meisterinn?

Zweyte und Dritte.

Was zürnet uns're Königinn?

Hekate.

Und soll ich's nicht, da ihr vermessen

Und schamlos eure Pflicht vergessen,
Und eigenmächtig, unbefragt,
Mit Macbeth solches Spiel gewagt,
Mit Räthseln ihn und Zauberworten
Versucht zu gräuelvollen Morden?
Und mich, die Göttinn eurer Kraft,
Die einzig alles Unheil schafft,
Mich rieft ihr nicht, euch beyzusteh'n
Und eurer Kunst Triumph zu seh'n?
Und überdieß, was ihr gethan,
Geschah für einen schlechten Mann,
Der eitel, stolz, wie's viele giebt,
Nur seinen Ruhm, nicht euren, liebt!
Macht's wieder gut, und den Betrug,
Den ihr begannt, vollendet klug!
Ich will unsichtbar um euch seyn,
Und selber meine Macht euch leih'n.
Denn eh' es noch beginnt zu tagen,
Erscheint er, das Geschick zu fragen.
D'rum schnell an's Werk mit rüst'gen Händen,
Ich will euch meine Geister senden,
Und solche Truggebilde weben,
Und täuschende Orakel geben,
Daß Macbeth, von dem Blendwerk voll,
Verwirrt und tollkühn werden soll!
Dem Schicksal soll er trotzen kühn,
Nichts fürchten, sinnlos alles wagen,
Nach seinem eitlen Trugbild jagen.
Den Sterblichen, das wißt ihr lange,
Führt Sicherheit zum Untergange!

Sie versinkt hinter dem Kessel.

## Dritte Scene.

Die drey Hexen um den Kessel tanzend.

**Erste Hexe.**

Um den Kessel schlingt den Reih'n!
Werft die Eingeweid' hinein!
Kröte du, die Nacht und Tag
Unter'm kalten Steine lag,
Monathlanges Gift sog ein,
In den Topf zuerst hinein!

**Alle drey.**

Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
Feuer brenne! Kessel siede!

**Erste Hexe.**

Schlangen, die der Sumpf genährt,
Kocht und zischt auf unserm Herd!
Froschzeh'n thun wir auch daran,
Fledermaushaar, Hundeszahn,
Otterzungen, Stacheligel,
Eiderpfoten, Eulenflügel,
Zaubers halber, werth der Müh,
Sied' und koch' wie Höllenbrüh.

**Alle.**

Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
Feuer brenne! Kessel siede!

**Erste Hexe.**

Thut auch Drachenschuppen d'ran,
Hexenmumien, Wolfeszahn,
Des gefräß'gen Seehunds Schlund,
Schierlingswurz, zur finstern Stund'
Ausgegraben überall!

Judenleberl, Ziegengall',
Eibenzweige, abgerissen
Bey des Mondes Finsternissen,
Türkennasen thut hinein,
Tartarlippen, Fingerlein
In Geburt erwürgter Knaben,
Abgelegt in einem Graben!
Mischt und rührt es, daß der Brey
Tüchtig, dick und schleimig sey.
Werft auch, dann wird's fertig seyn,
Ein Gekrös vom Tiger d'rein!

Alle.

Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
Feuer brenne! Kessel siede!

Erste Hexe.

Kühlt's mit eines Säuglings Blut!
Dann ist der Zauber fest und gut!

Zweyte Hexe.

Geister, schwarz, weiß, blau und grau,
Wie ihr euch auch nennt.
Rührt um, rührt um, rührt um,
Was ihr rühren könnt!

Es erscheinen zwergshafte Geister, welche in dem Kessel rühren.

Dritte Hexe.

Juckend sagt mein Daumen mir:
Etwas Böses nah't sich hier!
Nur herein,
Wer's mag seyn!

## Vierte Scene.

Macbeth. Die drey Hexen. Nachher verschiedene Erscheinungen.

Macbeth.

Nun, ihr geheimnißvollen schwarzen Hexen,
Was macht ihr da?

Die drey Hexen zugleich.

Ein nahmenloses Werk.

Macbeth.

Bey eurer dunkeln Kunst beschwör' ich euch,
Antwortet mir, durch welche Mittel ihr's
Auch mögt vollbringen! Müßtet ihr die Winde
Entfesseln, und mit Kirchen kämpfen lassen,
Müßt' auch das schäumend aufgeregte Meer
Im allgemeinen Sturm die ganze Schiffahrt
Verschlingen, müßte finst'rer Hagelregen
Die Ernte niederschlagen, feste Schlösser
Einstürzen über'm Haupte ihrer Hüther,
Palläste, Pyramiden ihren Gipfel
Erschüttert beugen bis zu ihrem Grunde!
Ja, müßte gleich der Weltbau drüber brechen,
Antwortet mir auf das, was ich euch frage.

Erste Hexe.

Sprich!

Zweyte Hexe.

Frage!

Dritte Hexe.

Dir soll Antwort werden.

Erste Hexe.

Sprich! Willst du sie aus unserm Munde lieber,
Willst du von unsern Meistern sie vernehmen?

Macbeth.

Ruft sie! Ich will sie seh'n!

Die drey Hexen.

Groß oder klein,
Erschein'! Erschein'!
Und zeige dich
Und deine Pflicht bescheidentlich!

Donner. Ein bewaffnetes Haupt erhebt sich hinter dem Kessel.

Macbeth.

Sag' mir, du unbekannte Macht —

Erste Hexe.

Was du denkst, entgeht ihm nicht.
Höre schweigend, was er spricht!

Haupt.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!
Fürchte Macduffs krieg'risch Haupt!
Zitt're vor dem Than zu Fife.
Laßt mich! Mehr ist nicht erlaubt.

Macbeth.

Wer du auch sey'st, hab' Dank für diese Warnung,
Du zeigest meiner ungewissen Furcht
Das Ziel! Nur noch ein Wort:

Erste Hexe.

Er läßt sich nicht befehlen!
Hier ist ein And'rer, mächtiger, als Jener!

Donner. Erscheinung von einem blutigen Kinde.

Kind.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macbeth.

Hätt' ich drey Ohren, du erfülltest sie.

Kind.

Sey keck und kühn, und dürste Blut!

Verlache deiner Feinde Wuth!
Denn Keiner, den ein Weib gebar,
Bringt Macbeth je Gefahr.

Steigt hinunter.

Macbeth.

So lebe Macduff, immerhin! Was brauch'
Ich dich zu fürchten — Aber nein! Ich will
Die Sicherheit verdoppeln, und ein Pfand
Vom Schicksal nehmen. — Du sollst sterben, Macduff;
Daß ich die Furcht zur Lügnerinn kann machen,
Und sorglos schlafen in des Sturmes Rachen.

Ein gekröntes Kind mit einem Baumzweig.

Was ist's, das wie ein königlicher Sprößling
Sich dort erhebt, um seine Kinderstirn
Den gold'nen Reif der Herrscherwürde tragend?

Die drey Hexen.

Höre, aber rede nicht!
Schweigend merke, was er spricht.

Gekröntes Kind.

Sey ein Löwe! Keinen scheue.
Wer auch murre, wer dir dräue,
Wer sich gegen dich verbunden!
Macbeth bleibt unüberwunden,
Bis der Birnamwald auf ihn heran
Rückt zum Schlosse Dunsinan.

Steigt hinunter.

Macbeth.

Dahin kommt's niemahls! Wer kann Bäume wie
Soldaten pressen, daß sie ihre tief
Verschlung'nen Wurzeln aus der Erd' entfesseln,
Und, die Bewegungslosen, wandelnd nah'n?
Glückselige Orakelsprüche! Wohl!

Aufruhr, dein Haupt erhebst du nicht, bis sich
Der Birnamwald erhebt von seiner Stelle.
Macbeth wird leben bis an's Ziel der Zeit,
Und keinem Andern seinen Hauch bezahlen,
Als dem gemeinen Loos der Sterblichkeit.
Und dennoch pocht mein Herz, nur Eines noch
Zu wissen. Sagt mir, wenn sich eure Kunst
So weit erstreckt — Wird Banquo's Same je
In diesem Reich regieren?

Die drey Hexen.

Forsche nichts mehr!

Macbeth.

Ich will befriedigt seyn. Versagt mir das,
Und seyd verflucht auf ewig! Laßt mich's wissen.
Was sinkt der Kessel! Welch' Getös' ist das?

Hoboen.

Erste Hexe.

Erscheint!

Zweyte Hexe.

Erscheint!

Dritte Hexe.

Erscheint!

Alle drey.

Erscheint, und macht sein Herz nicht froh!
Wie Schatten kommt, und schwindet so.

Acht Könige erscheinen nach einander, und gehen mit langsamem Schritte an Macbeth vorbey. Banquo ist der letzte, und hat einen Spiegel in der Hand.

Macbeth,

indem die Erscheinungen an ihm vorübergehen.

Du gleichst zu sehr dem Geist des Banquo! Fort!
Hinab mit dir! Die Kron' auf deinem Haupt
Verwundet meine Augen — Deine Miene,

Du zweyte goldumzog'ne Stirne, gleicht
Der ersten — Fort! Ein Dritter völlig, wie
Der Vorige! — Verfluchte! Warum zeigt ihr mir das!
Ein Vierter — O erstarret, meine Augen!
Was? Will das währen bis zum jüngsten Tag?
Noch Einer — Was? Ein Siebenter!
Ich will nicht weiter hinseh'n — Aber seh!
Da kommt der Achte noch mit einem Spiegel,
Worin er mir noch viele And're zeigt!
Was seh' ich? Wie? Die Kronen, die Reichsäpfel
Verdoppeln sich, die Zepter werden dreyfach!
Abscheuliches Gesicht! Ja, nun ist's wahr!
Ich seh' es, denn der blut'ge Banquo grinzt
Mich an, und zeigt auf sie, wie auf die Seinen.
— Was? Ist es nicht so?

Erste Hexe.

Alles ist so; doch warum
Steht der König starr und stumm?
Seine Seele zu erfreuen,
Schwestern, schlingt den Feenreihen!
Kommt! Von unsern schönsten Festen
Gebt ihm einen Tanz zum Besten!
Luft, du sollst bezaubert klingen,
Wenn wir uns're Kreise schlingen,
Daß der große König soll gestehen,
Ehre sey ihm hier geschehen.

Sie machen einen Tanz, und verschwinden.

Macbeth.

Wo sind sie? Weg! Verflucht auf ewig stehe
Die Unglücksstunde im Kalender — Komm
Herein, du draußen!

## Fünfte Scene.

Macbeth. Lenox.

Lenox.

Was befiehlt mein König?

Macbeth.

Sahst du die Zauberschwestern?

Lenox.

Nein, mein König.

Macbeth.

Sie kamen nicht bey dir vorbey?

Lenox.

Nein, wirklich nicht.

Macbeth.

Verpestet sey die Luft, auf der sie reiten!
Verdammt sey, wer den Lügnerinnen traut!
Ich hörte Pferdgalopp. Wer kam vorbey?

Lenox.

Zwey, oder drey, die Euch die Nachricht bringen,
Daß Macduff sich nach Engelland geflüchtet.

Macbeth.

Nach Engelland geflüchtet?

Lenox.

Ja, mein König!

Macbeth.

O Zeit, du greifst in meinen furchtbar'n Plan!
Der flücht'ge Vorsatz ist nicht einzuhohlen,
Es gehe denn die rasche That gleich mit.
Von nun an sey der Erstling meines Herzens
Auch gleich der Erstling meiner Hand. — Und jetzt,
Gleich jetzt das Wort durch That zu krönen, sey's
Gedacht, gethan. Ich überfalle Macduffs Schloß,

Erob're Fife im Sturme — Mutter, Kinder, alle
Verlorne Seelen seines Unglücksstamms
Erwürgt mein Schwert! Das ist kein eitles Prahlen!
Eh' der Entschluß noch kalt ist, sey's gethan!
Doch keine Geister mehr!
Wo sind die Männer? Führe mich zu ihnen.

Gehen ab.

---

## Sechste Scene.

Die Scene ist in einem Garten.

Malcolm und Macduff.

Malcolm.

Komm! Laß uns irgend einen öden Schatten
Aufsuchen, unsern Kummer auszuweinen.

Macduff.

Laß uns vielmehr das Todesschwert fest halten,
Und über unserm hingestürzten Rechte
Als wack're Männer kämpfend steh'n!
Mit jedem neuen Morgen heulen neu
Verlass'ne Witwen, heulen neue Waisen,
Schlägt neuer Jammer an den Himmel an,
Der klagend wiedertönt, und bange Stimmen
Des Schmerzens von sich gibt, als ob er selbst
Mit Schottland litte.

Malcolm.

Was ich glaube, will ich
Beweinen. Was ich weiß, das will ich glauben,
Und was ich ändern kann, das will ich thun,
Wenn ich die Zeit zum Freunde haben werde.
Es mag sich so verhalten, wie du sprichst.
— Dieß Ungeheuer, dessen bloßer Nahme

Die Zungen lähmt, hieß einst ein Biedermann;
Du liebtest ihn, und noch hat er dich nicht
Beleidigt — Ich bin jung — doch könntest du
Durch mich dir ein Verdienst um ihn erwerben,
Und weislich gibt man ein unschuldig Lamm
Dem Messer hin, um einen zürnenden
Gott zu versöhnen.

Macduff.

Ich bin kein Verräther.

Malcolm.

Doch Macbeth ist's — Und das Geboth des Herrschers
Kann auch den Besten in Versuchung führen!
Vergib mir, Macduff, meinen Zweifelsinn.
Du bleibst derselbe, der du bist! Mein Denken
Macht dich zu keinem Andern! Engel glänzen
Noch immer, ob die glänzendsten auch fielen.
Wenn alle bösen Dinge die Gestalt
Des Guten borgten, dennoch muß das Gute
Stets diese nähmliche Gestalt behalten.

Macduff.

Ich habe meine Hoffnungen verloren.

Malcolm.

Da eben fand ich meine Zweifel. — Wie?
Du hättest deine Gattinn, deine Kinder,
Die heilig theuren Pfänder der Natur,
So schnell im Stich gelassen ohne Abschied?
Vergib mir! Meine Vorsicht soll dich nicht
Beleidigen, nur sicher stellen soll
Sie mich. — Du bleibst ein ehrenwerther Mann,
Mag ich auch von dir denken, was ich will.

Macduff.

So blute, blute, armes Vaterland!
Du kecke Tyranney, begründe fest

Und festen deinen angemaßten Thron!
Dich wagt Gerechtigkeit nicht zu erschüttern.
Du, Prinz, gehab' dich wohl! — Um alles Land,
Das der Tyrann in seinen Klauen hält,
Und um den reichen Ost dazu, möcht' ich
Der Schändliche nicht seyn, für welchen du
Mich ansiehst.

Malcolm.

Zürne nicht. Mein Zweifel ist
Nicht eben Mißtrau'n. Unser Vaterland
Erliegt, ich denk' es, dem Tyrannenjoch;
Es weint, es blutet; jeder neue Tag,
Ich will es glauben, schlägt ihm neue Wunden.
Auch zweifl' ich nicht, es würden Hände g'nug
Sich für mein Recht erheben, zeigt' ich mich,
Und hier gleich biethet Englands Edelmuth
Mir deren viele Tausend an! — Jedoch, gesetzt,
Ich träte siegend auf des Wüthrichs Haupt,
Ich trüg's auf meinem Schwert — das arme Schottland
Wird dann nur desto schlimmer sich befinden,
Und unter dem, der nach ihm kommen wird,
Der Leiden mehr und härtere erdulden.

Macduff.

Wer wäre das?

Malcolm.

Mich selber mein' ich — Mich,
Dem aller Laster mannigfache Keime
So eingepfropft sind, daß, wenn die Gewalt
Sie nun entfaltet, dieser schwarze Macbeth
Schneeweiß da stehen, und der Wütherich,
Mit mir verglichen, als ein mildes Lamm
Erscheinen wird!

Macduff.

Aus allen Höllenschlünden steigt
Kein teuflischerer Teufel auf, als Macbeth.

Malcolm.

Er ist blutgierig, grausam, ich gesteh's,
Wollüstig, geizig, falsch, veränderlich,
Betriegerisch; ihn schändet jedes Laster,
Das einen Nahmen hat! — Doch meine Wollust
Kennt keinen Zügel, keine Sättigung.
Nicht Unschuld, nicht der klösterliche Schleyer,
Nichts Heiliges ist meiner wilden Gier,
Die trotzig alle Schranken überspringt.
Nein, besser Macbeth herrschet, denn ein solcher!

Macduff.

Unmäßigkeit ist wohl auch Tyranney,
Hat manchen Thron frühzeitig leer gemacht,
Und viele Könige zum Fall geführt.
Doch fürchte darum nicht, nach dem zu greifen,
Was dein gehöret. Ein weites Feld eröffnet
Die höchste Würde deiner Lüsternheit.
Du kannst erhab'ne Herrscherpflichten üben,
Ein Gott seyn vor der Welt, wenn dein Pallast
Um deine Menschlichkeiten weiß.

Malcolm.

Und dann
Keimt unter meiner andern Laster Zahl
Auch solch' ein Geiz und eine Habsucht auf,
Daß, wär' ich unumschränkter Herr, ich würgte,
Um ihrer Länder willen, meine Edeln;
Den tödtete sein Haus, und den sein Gold,
Und kein Besitzthum machte je mich satt.

Mein Reichthum selbst wär' eine Würze mir,
Des Habens Hunger heftiger zu stacheln,
Und Streit erregt' ich allen Redlichen,
Um mir das Ihre sträflich zuzueignen.

Macduff.

Dieß Laster gräbt sich tiefer ein, und schlägt
Verderblichere Wurzeln, als die leicht
Entflammte Lust, die schnell sich wieder kühlt.
Geiz war das Schwert, das unsre Könige
Erschlagen. Dennoch fürchte du dich nicht!
Schottland ist reich genug für deine wildesten
Begierden! Das ist alles zu ertragen,
Wenn es durch and're edle Tugenden
Vergütet wird.

Malcolm.

Doch die besitz' ich nicht.
Von allen jenen königlichen Trieben,
Gerechtigkeit, Wahrheit, Enthaltsamkeit,
Geduld und Demuth, Güte, Frömmigkeit,
Herzhaftigkeit und Großmuth ist kein Funke
In mir. — Dagegen überfließt mein Herz
Von allen Lastern, die zusammen streiten.
Ja, ständ's in meiner Macht, ich schüttete
Die süße Milch der Eintracht in die Hölle,
Und allen Frieden bannt' ich aus der Welt.

Macduff.

O Schottland! Schottland!

Malcolm.

Ist ein solcher fähig
Zu herrschen? Sprich! Ich bin so, wie ich sagte.

Macduff.

Zu herrschen? Nein, nicht würdig, daß er lebe!

— O armes Vaterland! mit blut'gem Zepter
Von einem Räuber unterdrückt, wann wirst
Du deine heitern Tage wieder seh'n,
Da der gerechte Erbe deines Throns
Sich selbst das Urtheil der Verwerfung spricht,
Und lästert seines Lebens reinen Quell.
— Dein Vater war der beste, heiligste
Der Könige — und sie, die dich gebar,
Weit öfter auf den Knien, als im Glanz;
Sie starb an jedem Tage, den sie lebte.
Gehab' dich wohl, Prinz! Eben diese Laster,
Die du dir beylegst, haben mich aus Schottland
Verbannt. — O Herz! Hier endet deine Hoffnung!

Malcolm.

Macduff! Dieß edle Ungestüm, das Kind
Der Wahrheit, hat den Argwohn ausgelöscht
Aus meiner Seele, und versöhnt mein Herz
Mit deiner Ehr' und Biederherzigkeit!
Schon oft hat dieser teufelische Macbeth
Auf solchem Wege Netze mir gestellt,
Und nur bescheidene Bedenklichkeit
Verwahrte mich vor übereiltem Glauben.
Doch, Gott sey Zeuge zwischen mir und dir!
Von nun an geb' ich mich in deine Hand,
Und widerrufe, was ich fälschlich sprach.
Ab schwör' ich die Beschuldigungen alle,
Die ich verstellter Weise auf mich selbst
Gehäuft; mein Herz weiß nichts von jenen Lastern,
Rein hab' ich meine Unschuld mir bewahrt;
Nie maßt' ich fremdes Gut mir an, ja, kaum
Ließ ich des eig'nen Gutes mir gelüsten.

Nie schwur ich falsch, nicht theurer ist das Leben
Mir, als die Wahrheit; meine erste Lüge
War, was ich jetzo gegen mich gesprochen.
Was ich in That und Wahrheit bin, ist dein
Und meinem armen Land! — Noch eh' du kamst,
Ist schon der alte Seiward, wohlgerüstet,
Mit einem Heer nach Schottland aufgebrochen.
Wir folgen ihm sogleich, und möge nun
Der Sieg an die Gerechtigkeit sich heften!
— Warum so stille?

Macduff.

So Willkommenes
Und Schmerzliches läßt sich nicht leicht vereinen.

Malcolm.

Gut! Nachher mehr davon! Sieh, wer da kommt!

---

## Siebente Scene.

Vorige. Rosse.

Macduff.

Ein Landsmann, ob ich gleich ihn noch nicht kenne.

Malcolm.

Willkommen, werther Vetter!

Macduff.

Jetzt erkenn' ich ihn.
Entferne bald ein guter Engel, was
Uns fremd macht für einander!

Rosse.

Amen, Sir!

Macduff.

Steht es um Schottland noch wie vor?

Rosse.

Ach, armes Land!
Es schaudert vor sich selbst zurück. Nicht unser
Geburtsland, unser Grab nur kann man's nennen,
Wo Niemand lächelt, als das Wiegenkind,
Wo Seufzer, Klagen und Geschrey die Luft
Zerreißt, und ohne daß man darauf achtet,
Wo Niemand bey der Sterbeglocke Klang
Mehr fragen mag: wem gilt es? wo das Leben
Rechtschaff'ner Leute schneller hin ist, als
Der Strauß auf ihren Hüten; wo man stirbt,
Eh' man erkrankt —

Macduff.

O schreckliche Beschreibung,
Und doch nur allzuwahr!

Malcolm.

Was ist denn jetzt
Die neueste Beschwerde?

Rosse.

Wer das Unglück
Der vor'gen Stunde meldet, sagt was Altes;
Jedweder Augenblick gebiert ein neues.

Macduff.

Wie steht es um mein Weib?

Rosse.

Wie? O ganz wohl!

Macduff.

Und meine Kinder —

Rosse.

Auch wohl.

Macduff.

Der Tyrann

Hat ihre Ruh' nicht angefochten?

Rosse.

Nein!

In Ruhe waren alle, da ich ging.

Macduff.

Seyd nicht so wortkarg. Sagt mir, wie es geht.

Rosse.

Als ich mich eben auf den Weg gemacht,
Um Euch die Zeitungen zu überbringen,
Womit ich schwer beladen bin, ging ein Gerücht,
Verschied'ne brave Leute seyen kürzlich
Ermordet. — Was mir desto glaublicher
Erschien, da ich die Völker des Tyrannen
Ausrücken sah. Nun ist's die höchste Zeit!
Schon Euer bloßer Anblick würde Krieger
Erschaffen, Weiber selbst zum Fechten treiben,
So müd' ist Schottland seiner langen Noth.

Malcolm.

Laß es sein Trost seyn, daß wir schleunig nah'n.
Großmüthig leiht uns England zehentausend
Streitfert'ge Männer, die der tapf're Seward
Anführt, der bravste Held der Christenheit.

Rosse.

Daß ich dies Trosteswort mit einem gleichen
Erwiedern könnte! Doch ich habe Dinge
Zu sagen, die man lieber in die öde Luft
Hinjammerte, wo sie kein Ohr empfinge.

Macduff.

Wen treffen sie? Das Ganze? Oder ist's
Ein eig'ner Schmerz für eine einz'ge Brust?

Rosse.

Es ist kein redlich Herz, das ihn nicht theilt,
Obgleich das Ganze — nur dich gehört.

Macduff.

Wenn es für mich ist, so enthalte mir's
Nicht länger vor! Geschwinde laß mich's haben!

Rosse.

Sey meiner Stimme nicht auf ewig gram,
Wenn sie dir jetzt den allerbängsten Schall
Angibt, der je dein Ohr durchdrungen.

Macduff.

Ha!
Ich ahn' es.

Rosse.

Deine Burg ist überfallen,
Dein Weib und Kinder grausam hingemordet!
Die Art zu melden, wie's geschah, das hieße
Auf ihren Tod auch noch den deinen häufen.

Malcolm.

Barmherz'ger Gott! Wie, Mann? Drück' deinen Hut
Nicht so in's Aug'. Gib deinen Schmerzen Worte.
Harm, der nicht spricht, erstickt das volle Herz,
Und macht es brechen.

Macduff.

Meine Kinder auch?

Rosse.

Weib, Kinder, Knechte, was zu finden war.

Macduff.

Und ich muß fern seyn! — Auch mein Weib getödtet?

Rosse.

Ich sagt' es.

Malcolm.

Fasse dich! Aus unsrer blut'gen Rache
Laß uns für diesen Todesschmerz Arzney
Bereiten.

Macduff.

Er hat keine Kinder! — Alle!
Was? Meine zarten kleinen Engel alle!
O höll'scher Geyer! Alle! — Mutter, Kinder
Mit einem einz'gen Tigersgriff!

Malcolm.

Kämpf' deinem Schmerz entgegen, wie ein Mann!

Macduff.

Ich will's, wenn ich als Mann ihn erst gefühlt.
Ich kann nicht daran denken, daß das lebte,
Was mir das Theuerste auf Erden war!
Und konntest du das ansehn, Gott! und kein
Erbarmen haben! — Sündenvoller Macduff!
Um deinetwillen wurden sie erschlagen!
Nichtswürdiger, für deine Missethat,
Nicht für die ihre, büßten ihre Seelen!
Geb' ihnen Gott nun seines Himmels Frieden!

Malcolm.

Laß das den Wetzstein deines Schwertes seyn,
Laß deinen Kummer sich in Wuth verwandeln!
Erweiche nicht dein Herz, entzünd' es!

Macduff.

Oh!

Ich könnte weinen, wie ein Weib, und mit
Der Zunge toben. — Aber schneide du,
Gerechter Himmel, allen Aufschub ab!
Stirn gegen Stirn bring' diesen Teufel Schottlands
Und mich zusammen. — Nur auf Schwertes-Länge
Bring' ihn mir nahe, und entkommt er, dann
Magst du ihm auch vergeben!

Malcolm.

Das klingt männlich!
Kommt! Gehen wir zum König. Alles ist
Bereit, wir brauchen Abschied bloß zu nehmen.
Macbeth ist reif zum Schneiden, und die Mächte
Dort oben setzen schon die Sichel an.
Kommt, stärket euch zum Marsch und zum Gefechte!
Die Nacht ist lang, die niemahls tagen kann.

Sie gehen ab.

# Fünfter Act.

Ein Zimmer. Es ist Nacht.

## Erste Scene.

Arzt. Kammerfrau. Gleich darauf Lady Macbeth.

Arzt.

Zwey Nächte hab' ich nun mit Euch durchwacht,
Und nichts entdeckt, was Eure seltsame Erzählung
Bestätigte. Wann war es, daß die Lady
Zum letzten Mahl nachtwandelte?

Kammerfrau.

Seitdem der König
Zu Feld gezogen, hab' ich sie geseh'n,
Daß sie von ihrem Bette sich erhob,
Den Schlafrock überwarf, ihr Cabinet
Aufschloß, Papier heraus nahm, darauf schrieb,
Es las, zusammenlegte, siegelte,
Dann wiederum zu Bett' ging — und das alles
Im tiefsten Schlafe.

Arzt.

Eine große Störung
In der Natur, zu gleicher Zeit die Wohlthat
Des Schlaf's genießen, und Geschäfte
Des Wachens thun! Doch außer dem Herumgeh'n,
Und was sie sonst noch vornahm, habt Ihr sie
In diesem Zustand Etwas reden hören?

Kammerfrau.

Nichts, was ich weiter sagen möchte, Sir!

Arzt.

Mir dürft Ihr's sagen, und ich muß es wissen.

Kammerfrau.

Nicht Euch, noch irgend einem lebenden
Geschöpf werd' ich entdecken, was ich weiß,
Da Niemand ist, der mir zum Zeugen diente!
— Seht! Seht! Da kommt sie! So pflegt sie zu geh'n,
Und in dem tiefsten Schlaf, so wahr ich lebe!
Gebt Acht auf sie, doch machet kein Geräusch!

Lady Macbeth kommt mit einem Lichte.

Arzt.

Wie kam sie aber zu dem Licht?

Kammerfrau.

Es stand
An ihrem Bette. Sie hat immer Licht
Auf ihrem Nachttisch. Das ist ihr Befehl.

Arzt.

Ihr seht, sie hat die Augen völlig offen.

Kammerfrau.

Ja! Aber die Empfindung ist verschlossen!

Arzt.

Was macht sie jetzt? Seht, wie sie sich die Hände reibt!

Kammerfrau.

Das bin ich schon von ihr gewohnt, daß sie
So that, als ob sie sich die Hände wüsche.
Ich hab' sie wohl zu ganzen Viertelstunden
An einem fort nichts Anderes thun seh'n.

Lady.

Hier ist doch noch ein Flecken.

Arzt.

Still! Sie redet!
Ich will mir Alles merken, was sie sagt,
Damit ich nichts vergesse.

Lady.

Weg, du verdammter Flecken! Weg, sag' ich!
Eins! Zwey! — Nun so ist's hohe Zeit! — Die Hölle ist
Sehr dunkel. — Pfui doch! Ein Soldat, und feige!
Laßt es auch ruchtbar werden! Ist doch Niemand
So mächtig, uns zur Rechenschaft zu ziehen!
Wer dacht' es aber, daß der alte Mann
Noch so viel Blut in Adern hätte!

Arzt.

Hört Ihr?

Lady.

Der Than von Fife hatt' eine Frau — Wo ist
Sie nun? Was? Wollen diese Hände nimmer
Rein werden? — Nichts mehr, mein Gemahl! —
O nicht doch! Nicht doch! Ihr verderbet Alles
Mit diesem starren Hinseh'n!

Arzt.

Geht! Geht!
Ihr wißt Etwas, das Ihr nicht wissen solltet.

Kammerfrau.

Sie sprach Etwas, das sie nicht sprechen sollte,
Das ist kein Zweifel! Weiß der Himmel, was
Sie wissen mag!

Lady.

Das riecht noch immer fort
Nach Blut! — Arabiens Wohlgerüche alle
Versüßen diese kleine Hand nicht mehr.
Oh! Oh!

Arzt.

Hört! Hört! Was für ein Seufzer war das!
O, sie hat etwas Schweres auf dem Herzen!

Kammerfrau.

Nicht für die ganze Hoheit ihres Standes
Möcht' ich ihr Herz in meinem Busen tragen.

Arzt.

Wohl! Wohl!

Kammerfrau.

Das gebe Gott, daß es so sey!

Arzt.

Ich kann mich nicht in diese Krankheit finden,
Doch kannt' ich mehr dergleichen, die im Schlaf
Gewandelt, und als gute Christen doch
Auf ihrem Bette starben.

Lady.

Waschet die Hände!
Den Schlafrock über! Sehet nicht so bleich aus!
Ich sag's euch, Banquo liegt im Grab; er kann
Aus seinem Grab nicht wieder kommen.

Arzt.

Wirklich?

Lady.

Zu Bett'! Zu Bette! — An die Pforte wird
Geklopft! Kommt! Kommt! Kommt! Gebt mir eure Hand!
Geschehne Dinge sind nicht mehr zu ändern.
Zu Bett'! Zu Bette!

Sie geht ab.

Arzt.

Geht sie nun zu Bette?

Kammerfrau.

Gerades Wegs.

Arzt.

Man raunt sich Grauenvolles
In die Ohren; unnatürlich ungeheure
Verbrechen wecken unnatürliche
Gewissensangst, und die belad'ne Seele beichtet
Dem tauben Kissen ihre Schuld. — Ihr ist
Der Geistliche nothwend'ger, als der Arzt.
Gott, Gott, vergib uns Allen! — Sehet zu,
Nehmt Alles weg, womit sie sich ein Leides
Thun könnte! Laßt sie ja nicht aus den Augen!
Nun gute Nacht! Mir ist ganz schauerlich zu Muth.
Ich denke, aber wage nicht zu reden.

Sie gehen ab.

## Zweyte Scene.

Offne Gegend. Prospect, ein Wald.

Angus. Lenox. Lords und Soldaten im Hintergrunde.

Angus.

Das Heer der Engelländer ist im Anzug,
Von Malcolm, unserm Prinzen, angeführt,
Von Seiward, seinem tapfern Ohm, und Macduff.
Der Rache heilig Feuer treibt sie an;
Denn solche tödtliche Beleidigungen,
Als der Tyrann auf sie gehäuft, entflammten
Selbst abgestorb'ne Büßende zur Wuth,
Und stachelten sie auf zu blut'gen Thaten.

Lenox.

Dort ist das Birnamer Gehölz. Sie zieh'n
Durch diesen Wald; da können wir am besten
Zu ihrem Heere stoßen. — Weiß Jemand,
Ob Donalbain bey ihnen ist?

Angus.

Es ist gewiß,
Daß er bey diesem Heer sich nicht befindet.
Ich habe ein Verzeichniß aller Edlen,
Die Malcolms Fahnen folgen. Seiwards Sohn
Ist unter ihnen, nebst noch vielen andern
Unbärt'gen Knaben, die noch keine Schlacht
Geseh'n, und ihres Muthes Erstlinge
In diesem heil'gen Krieg beweisen wollen.

Lenox.

Sie finden keinen würdigeren Kampf
Und keine bess're Sache. Laßt uns eilen,
Den Fahnen des Tyrannen, welchen Gott
Verfluchte, zu entflieh'n, und an das Heer,
Bey dem der Sieg ist, muthvoll uns zu schließen.
Dort, wo das Recht, ist unser Vaterland.

Angus.

Auf, gegen Birnam!

Man hört Trommeln in der Ferne.

Lenox.

Hört ihr jene Trommeln?
Die britt'schen Völker nahen. Laßt sie uns
Mit unsern Trommeln kriegerisch begrüßen!

Trommeln auf der Scene antworten denen hinter derselben.

---

## Dritte Scene.

Vorige. Malcolm. Seiward, Vater und Sohn. Macduff. Rosse. Soldaten mit Fahnen, die im Hintergrunde halten.

Malcolm.

Ich hoffe, Vettern, nah' ist nun der Tag,
Wo Schlafgemächer wieder frey seyn werden.

Rosse.

Wir zweifeln nicht daran.

Seiward.

Sieh! Wer sind diese,
Die sich gewaffnet gegen uns bewegen?

Malcolm.

Steht!

Macduff.

Haltet an!

Rosse.

Wer seyd Ihr?

Lenox.

Freunde Schottlands,
Und Feinde des Tyrannen.

Rosse.

Jetzt, mein Feldherr,
Erkenn' ich sie. Es ist der edle Than
Von Lenox und von Angus.

Malcolm.

Seyd willkommen!
Was bringt ihr, ehrenvolle Thans?

Lenox.

Uns selbst,
Ein treues Herz und Schwert für unsern König!

Angus.

Wir kommen, unsre Treu' und Dienstespflicht
Dahin zu tragen, wo sie hingehört,
Und suchen Schottland unter Englands Fahnen.

Malcolm.

Glückselige Vorbedeutung! Frohes Pfand
Des Sieg's! — Laßt euch umarmen, edle Freunde!

Ja unſ're Waffen werden glücklich ſeyn,
Da ſich die beſten Herzen zu uns wenden.

Seiward.

Womit geht der Tyrann jetzt um? Wir hören,
Er liegt voll Zuverſicht in ſeiner Burg,
Und will dort die Belagerung erwarten?

Angus.

Er hat ſich in das Bergſchloß Dunſinan
Geworfen, das er ſtark befeſtiget.
Er ſoll von Sinnen ſeyn, ſagt man. Sein Anhang
Nennt's eine krieg'riſche Begeiſterung.
Wohl mag er ſeiner ſelbſt nicht Meiſter bleiben
In dieſem Kampf der Wuth und der Verzweiflung.

Lenox.

Nun ſchießt die Blutſaat, die er ausgeſä't,
Zur fürchterlichen Ernte rächend auf.
Jedweder Augenblick zeigt einen Abfall,
Der ſeinen eig'nen Treubruch ihm vergilt.
Die Wenigen, die ihm noch treu geblieben,
Knüpft Liebe nicht, nur Furcht an ſeine Fahnen;
Wo nur ein Weg zur ſichern Flucht ſich zeigt,
Verläßt ihn Groß und Klein.

Roſſe.

Jetzt fühlt er, daß der angemaßte Purpur
Der Majeſtät ſo ſchlotterig und loſe
Um ihn herum hängt, wie des Rieſen Rock
Um eines Zwerges Schultern, der ihn ſtahl.

Macduff.

Laßt unſern Tadel, ſo gerecht er iſt,
Bis nach dem Ausſchlag des Gefechtes ſchweigen,
Und führen wir als Männer jetzt das Schwert!

Seiward.

Wie heißt der Wald hier vor uns?

Rosse.

Birnamwald.

Seiward.

Laßt jeden Mann sich einen Ast abhauen,
Und vor sich her ihn tragen. Wir beschatten
Dadurch die Anzahl unsers Heers, und machen
Die Kundschaft des Tyrannen an uns irre.

Alle.

Es soll geschehen!

Sie zerstreuen sich nach dem Hintergrund, um die Zweige abzubrechen.

---

## Vierte Scene.

Zimmer.

Macbeth. Der Arzt. Bediente.

Macbeth.

Verkündiget mir nichts mehr! Laßt sie Alle
Zum Feind entfliehen! Bis der Birnamwald
Sich in Bewegung setzt auf Dunsinan,
Nicht eher kennt mein tapf'res Herz die Furcht.
Was ist der Knabe Malcolm? Ward er nicht
Von einem Weib geboren? Geister, die
Die ganze Folge irdischer Geschicke
Durchschauen, sprachen dieses Wort:
Sey furchtlos, Macbeth! Keiner, den ein Weib
Gebar, hat über dich Gewalt! — So flieht!
Flieht hin, ihr eidvergess'nen Thans, schließt euch
An diese britt'schen Zärtlinge! Der Geist,

Der mich beherrscht, dieß Herz, das in mir schlägt,
Wird nicht von Furcht, von Zweifeln nicht bewegt.

Zu einem Bedienten, der hereintritt.

Daß dich der Teufel bräune, Milchgesicht!
Wie kommst du zu dem gänsemäß'gen Anseh'n?

Bedienter erschrocken, athemlos.

Zehntausend —

Macbeth.

Gänse, Schuft?

Bedienter.

Soldaten, Herr!

Macbeth.

Reib' dein Gesicht, und streiche deine Furcht,
Erst roth an, du milchlebriger Geselle!
Was für Soldaten, Geck! Verdamm' dich Gott!
Dein weibisch Anseh'n steckt mir noch die Andern
Mit Feigheit an — Was für Soldaten, Memme?

Bedienter.

Die englische Armee, wenn Ihr's erlaubt.

Macbeth.

Schaff' dein Gesicht mir aus den Augen! — Seiton!
— Ich kriege Herzweh, wenn ich's sehe — Seiton!
Das muß entscheiden! Dieser Stoß versichert
Mein Glück auf immer, oder stürzt mich jetzt!
— Ich habe lang genug gelebt! Mein Frühling
Sank bald in's Welken hin, in gelbes Laub,
Und was das hohe Alter schmücken sollte,
Gehorsam, Liebe, Ehre, Freundestreu,
An alles das ist nun gar nicht zu denken!
Statt dessen sind mein Erbtheil Haß und Flüche,
Nicht laut, doch desto inn'ger Heuchelworte,

Ein leerer Munddienſt, den das Herz mir gern
Verweigerte, wenn es nur dürfte — Seiton!

---

## Fünfte Scene.

Macbeth. Arzt. Seiton.

Seiton.

Was iſt zu Eurem gnädigſten Befehl?

Macbeth.

Gibt's ſonſt was Neues?

Seiton.

Herr, es hat ſich Alles
Beſtätigt, was erzählt ward.

Macbeth.

Ich will fechten,
Bis mir das Fleiſch von allen Knochen ab-
Gehackt iſt — Meine Rüſtung!

Seiton.

Herr, es eilt nicht.

Macbeth.

Ich will ſie anzieh'n. Schickt mehr Reiter aus,
Durchſtreift das ganze Land, und an den Galgen,
Wer von Gefahr ſpricht — Gib mir meine Rüſtung!
— Wie ſteht's um unſ're liebe Kranke, Doctor?

Arzt.

Krank nicht ſowohl, mein König, als beängſtigt
Von Phantaſien, die ihr die Ruhe rauben.

Macbeth.

So heile ſie davon. Kannſt du ein krankes
Gemüth von ſeinem Grame nicht befrey'n,
Ein tief gewurzelt quälendes Bewußtſeyn
Nicht aus der Seele heilend ziehen, nicht

Die tiefen Furchen des Gehirnes glätten,
Nicht sonst mit irgend einem süßen Mohn
Den Krampf auflösen, der das Herz erstickt?

Arzt.

Herr, darin muß die Kranke selbst sich rathen.

Macbeth.

So fluch' ich deiner Kunst; mir frommt sie nicht.
Zu dem Diener.
Kommt! Meine Rüstung! Gebt mir meinen Stab!
Indem er sich waffnet.
— Du, Seiton, schicke — Doctor! Mich verlassen
Die Thans — Komm! Komm! Mach hurtig! — Guter Doctor,
Wenn du die Krankheit meines Königreichs
Ausspäh'n, sein scharfes Blut versüßen, ihm
Das vor'ge Wohlseyn könntest wieder geben,
Dann wollt' ich deiner Thaten Herold seyn,
Und Echo selbst mit deinem Lob ermüden.
— Was für Rhabarber, Senna, oder and're
Purganzen möchten wohl dieß britt'sche Heer
Abführen? Sprich! Vernahmst du nichts davon?

Arzt.

Ja, mein Gebiether. Eure krieg'rischen
Anstalten machen, daß wir davon hören.

Macbeth.

Laßt sie heran zieh'n. — Mich erschreckt kein Feind,
Bis Birnams Wald vor Dunsinan erscheint.

Arzt für sich.

Wär' ich nur erst mit ganzer Haut davon,
Zurücke brächte mich kein Fürstenlohn!

Macbeth.

Dieß feste Schloß trotzt der Belagerung!
Laßt sie da liegen, bis der Hunger sie,
Die Pest sie aufgerieben. Ständen ihnen

Nicht die Verräther bey, die uns verließen,
Wir hätten sie, Bart gegen Bart, empfangen,
Und heimgepeitscht —

Hinter der Scene wird gerufen.

Was für ein Lärm ist das?

Seiton.

Es sind die Weiber, welche schrey'n, mein König!

Eilt hinaus mit dem Arzt.

Macbeth.

Ich habe keinen Sinn mehr für die Furcht.
Sonst gab es eine Zeit, wo mir der Schrey
Der Eule Grauen machte, wo mein Haar
Bey jedem Schreckniß in die Höhe starrte,
Als wäre Leben d'rin — Jetzt ist es anders.
Ich hab' zu Nacht gegessen mit Gespenstern,
Und voll gesättigt bin ich von Entsetzen.

Seiton kommt zurück.

Was gibts? Was ist geschehn?

---

## Sechste Scene.

Macbeth. Seiton.

Seiton.

Die Königinn
Ist todt!

Macbeth

nach einem langen Stillschweigen.

Wär' sie ein ander Mahl gestorben!
Es wäre wohl einmahl die Zeit gekommen
Zu solcher Bothschaft!

Nachdem er gedankenvoll auf und ab gegangen.

Morgen, Morgen,
Und wieder Morgen kriecht in seinem kurzen Schritt

Von einem Tag zum andern, bis zum letzten
Buchstaben der uns zugemess'nen Zeit,
Und alle unsre Gestern haben Narren
Zum modervollen Grabe hingeleuchtet!
— Aus, aus, du kleine Kerze! Was ist Leben?
Ein Schatten, der vorüber streicht! Ein armer Gaukler,
Der seine Stunde lang sich auf der Bühne
Zerquält und tobt; dann hört man ihn nicht mehr.
Ein Mährchen ist es, das ein Thor erzählt,
Voll Wortschwall, und bedeutet nichts.

---

## Siebente Scene.

Vorige. Ein Bothe.

**Macbeth.**

Du kommst,
Die Zunge zu gebrauchen. Fass' dich kurz!

**Bothe.**

Herr! Ich — ich sollte sagen, was ich sah,
Und weiß nicht, wie ich's sagen soll.

**Macbeth.**

Gut! Sag' es!

**Bothe.**

Als ich auf meinem Posten stand am Hügel,
Sah ich nach Birnam, und da däuchte mir,
Als ob der Wald anfing, sich zu bewegen.

**Macbeth** faßt ihn wüthend an.

Du Lügner und verdammter Bösewicht!

**Bothe.**

Herr, laßt mich Euren ganzen Grimm erfahren,
Wenn's nicht so ist. Auf Meilenweite könnt Ihr ihn
Selbst kommen sehen. Wie ich sage, Herr!
Ein Wald, der wandelt.

Macbeth.

Mensch! Hast du gelogen,
So hängst du lebend an dem nächsten Baum,
Bis dich der Hunger ausgedorrt. Sagst du
Die Wahrheit, nun so frag' ich nichts darnach,
Ob du mit mir das Gleiche thust. — Mein Glaube
Beginnt zu wanken; mir entweicht der Muth.
Ich fürchte einen Doppelsinn des Teufels,
Der Lügen sagt, wie Wahrheit — Fürchte nichts,
Bis Birnams Wald auf Dunsinan heranrückt!
Und jetzo kommt ein Wald auf Dunsinan!
Die Waffen an! Die Waffen und hinaus!
Verhält sich's wirklich also, wie er sagt,
So ist kein Bleiben hier, so hilft kein Flüchten.
Ich fange an, der Sonne müd' zu seyn.
Könnt' ich mit mir die ganze Welt vernichten!
Schlagt Lärmen! Winde, stürmet! Brich herein,
Zerstörung! Will das Schicksal mit uns enden,
So fallen wir, die Waffen in den Händen. Ab.

## Achte Scene.

Ein freyer Platz vor der Festung, vorn Gebäude, in der Ferne Landschaft, die ganze Tiefe des Theaters wird zu dieser Scene genommen.

Malcolm. Seiward. Seiwards Sohn. Macduff. Rosse. Angus. Lenox. Soldaten. Alle rücken aus der hintersten Tiefe des Theaters mit langsamen Schritten vorwärts, die Zweige vor sich her, und über dem Haupte tragend.

Malcolm.

Nachdem der Zug bis in die Mitte der Scene vorgerückt.

Nun sind wir nahe g'nug — Werft eure grünen Schilde
Hinweg, und zeigt euch, wie ihr seyd! — Ihr führt

Das erste Treffen an, mein würd'ger Oheim,
Nebst eurem edlen Sohn — Indessen wir
Und dieser würd'ge Held
auf Macduff zeigend.
nach unserm Plan
Das Uebrige besorgen.

Die vordern Soldaten geben ihre Zweige an die hintern, von Glied zu Glied, so, daß das Theater davon leer wird.

Seiward.

Lebet wohl!
Und finden wir den Feind noch vor der Nacht,
So sieht der Morgen die geschlag'ne Schlacht.

Macduff.

Gebt Athem allen krieg'rischen Trompeten,
Den Herolden zum Morden und zum Tödten.

Kriegerische Musik. Schlacht im Hintergrunde.

---

## Neunte Scene.

Macbeth. Dann der junge Seiward.

Macbeth.

Sie haben mich an einen Pfosten angebunden;
Entfliehen kann ich nicht. Ich muß mein Leben
Vertheidigen, wie ein gehetzter Bär!
Wer ist der, den kein Weib gebar! Ihn hab' ich
Zu fürchten, keinen sonst.

Junger Seiward tritt auf.

Wie ist dein Nahme?

Macbeth.

Hör' ihn und zitt're!

Junger Seiward.

Zittern werd' ich nicht,
Und gäbst du dir auch einen heißern Nahmen,
Als einer in der Höll'.

Macbeth.

Mein Nahm' ist Macbeth.

Junger Seiward.

Der Satan selbst kann keinen scheußlichern mir nennen.

Macbeth.

Und keinen furchtbarern!

Der junge Seiward.

Du lügst, verworf'ner
Tyrann! Mit meinem Schwert will ich beweisen,
Daß du das lügst!

Sie fechten. Der junge Seiward fällt.

Macbeth.

Dich hat ein Weib geboren!
Der Schwerter lach' ich, die von Sterblichen
Geschwungen werden, die ein Weib gebar!

Er geht ab. Die Schlacht dauert fort.

## Zehnte Scene.

Macduff tritt auf.

Der Lärm ist dorthin! — Zeige dich, Tyrann!
Fällst du von einer andern Hand als meiner,
So plagen mich die Geister meines Weibes
Und meiner Kinder ruhelos. Ich kann
Das Schwert nicht ziehen gegen jene Kerneil,
Die man gedungen hat, den Speer zu tragen.
Du bist es, Macbeth — oder ungebraucht
Steck' ich mein Schwert zurück in seine Scheide.
Dort mußt du seyn. — Der große Lärm und Drang
Macht einen Krieger kund vom ersten Rang.
Laß mich ihn finden, Glück! Ich will nicht mehr.

Ab.

## Eilfte Scene.

Seiward und Malcolm treten auf.

Seiward.

Hierher, mein Prinz — Das Schloß hat sich ergeben.
Die Völker des Tyrannen weichen schon;
Die edlen Thane fechten tapfer, nur
Noch wen'ge Arbeit, und der Tag ist unser!

Malcolm.

Wir haben es mit Feinden, deren Streiche
An uns vorbey geh'n!

Seiward.

Folgt mir in die Festung!

Ab.

---

## Zwölfte Scene.

Macbeth. Gleich darauf Macduff.

Macbeth.

Warum soll ich den röm'schen Narren spielen,
Und in das eig'ne Schwert mich stürzen? Nein,
So lang' ich Lebende noch um mich sehe,
Wend' ich es besser an!

Indem er abgehen will, kommt Macduff auf die Scene.

Macduff.

Steh', Höllenhund!

Macbeth.

Du bist der Einzige von allen Menschen,
Den ich vermied. — Geh! Meine Seele ist
Genug beladen schon mit deinem Blut.

Macduff.

Ich hab' nicht Worte, meine Stimme ist

In meinem Schwert — Du Böswicht, blutiger,
Als Worte es beſchreiben!

Er dringt wüthend auf ihn ein; ſie fechten eine Zeit lang ohne Entſcheidung.

Macbeth inne haltend.

Du verlierſt die Müh.
So leicht vermöchteſt du die geiſt'ge Luft
Mit deines Schwertes Schneide zu verletzen,
Als Macbeth bluten machen! Laß dein Eiſen
Auf Schädel fallen, die verwundbar ſind;
In meiner Bruſt wohnt ein bezaubert Leben,
Das Keinem weichet, den ein Weib gebar.

Macduff.

Nun ſo verzweifle dann an deinem Zauber,
Und laß den Teufel dir, dem du von je
Gedient, kund thun, daß Macduff vor der Zeit
Aus ſeiner Mutter Leib geſchnitten iſt.

Macbeth.

Die Zunge ſey verflucht, die mir das ſagt!
Sie hat das Beſte meiner Männerkraft
Entnervt! Verflucht, wer dieſen gaukelnden
Dämonen ferner traut, die hinterliſtig
Mit Doppelſinn uns täuſchen, unſerm Ohr
Wort halten, unſ're Hoffnung hintergeh'n!
— Ich will nicht mit dir fechten.

Macduff.

So ergib dich, Memme,
Und lebe, um die Fabel und das Schauſpiel
Der Zeit zu ſeyn. Wir wollen dich, wie irgend
Ein ſelt'nes Ungeheuer, abgemahlt
Auf einer Stange tragen, und darunter ſchreiben:
Hier iſt zu ſehen der Tyrann!

Macbeth.

Ich will
Mich nicht ergeben, um vor diesem Knaben
Malcolm zu knien, und den Staub zu küssen,
Und eures Pöbels Fluch ein Ziel zu seyn.
Ist gleich der Birnam Wald auf Dunsinan
Heran gerückt, bist du, mein Gegner, gleich
Vom Weibe nicht geboren; dennoch sey
Das Aeußerste versucht! Hier halt' ich
Den kriegerischen Schild vor meinen Leib.
Fall' aus, triff, und verdammt sey, wer zuerst
Ruft: Halt, genug!

Sie gehen fechtend ab.

---

## Dreyzehnte Scene.

Man bläst zum Abzug.

Malcolm. Seiward. Rosse. Angus. Lenox. Soldaten.

Malcolm.

Möcht' ich die edeln Freunde, die wir missen,
Doch wohlerhalten wiedersehn!

Seiward.

Prinz! Ein'ge müssen schon das Opfer werden,
Und wie ich seh', ist dieser große Tag
Wohlfeil genug erkauft.

Malcolm.

Macduff und euren edelmüth'gen Sohn
Vermißt man.

Rosse.

Euer edler Sohn, mein Feldherr,
Bezahlte als ein Krieger seine Schuld,

Und nicht sobald hatt' er sein tapf'res Herz
Im Kampf bewährt, so starb er als ein Mann.

Seiward.

So ist er todt?

Rosse.

Vom Schlachtfeld schon getragen.
Meß't euren Schmerz nicht ab nach seinem Werth;
Sonst wär er grenzenlos.

Seiward.

Hat er die Wunden vorn?

Rosse.

Ja, auf der Stirn.

Seiward.

Nun denn! So sey er Gottes Mann! Hätt' ich
So viel der Söhne, als ich Haare habe,
Ich wünschte keinem einen schönern Tod.
Sein Grablied ist gesungen.

Malcolm.

Ihm gebührt
Ein größer Lied, das soll ihm werden.

Seiward.

Ihm
Gebührt nicht mehr. Sie sagen, er schied wohl,
Und zahlte seine Zeche. Gott mit ihm!
— Da kommt uns neuer Trost!

---

## Letzte Scene.

Vorige. Macduff mit der Rüstung und Krone Macbeths.

Macduff.

Heil dir, o König, denn du bist's! Im Staube
Liegt der Tyrann, und hier ist seine Beute.

Die Zeit ist wieder frey! Ich sehe dich
Umgeben von den Edeln deines Reichs;
Sie sprechen meinen Gruß im Herzen nach,
Und ihre Stimmen mischen sich mit meiner:
Heil Schottlands König!

Alle.

Heil dem König Schottlands!

Trompetenstoß.

Malcolm.

Wir wollen keinen Augenblick verlieren,
Mit eurer Aller Liebe Abrechnung
Zu halten, und mit Jedem quitt zu werden.
Ruhmvolle Thans und Vettern, Ihr seyd Grafen
Von heute an; die ersten, welche Schottland
Mit diesem Ehrennahmen grüßt. — Was nun
Die erste Sorge unsers Regiments
Seyn muß, die Rückberufung der Verbannten,
Die vor der Tyranney geflohen, die Bestrafung
Der blut'gen Diener dieses todten Schlächters,
Und seiner teufelischen Königinn,
Die, wie man sagt, gewaltsam blut'ge Hand
Gelegt hat an sich selbst; dieß, und was sonst
Noch Noth thut, wollen wir mit Gottes Gnade
Nach Maß und Ort und Zeit zu Ende bringen.
Und somit danken wir auf ein Mahl Allen,
Und laden euch nach Scone zu unsrer Krönung.

# Demetrius.

## Fragmente und Plan

eines Trauerspiels

in zwey Acten.

# Personen.

Demetrius, vermeinter Sohn Iwan II.

Sigismund, König von Pohlen.
Erzbischof von Gnesen, Primas.
Erzbischof von Lemberg.
Castellan von Krakau.
Bischof von Krakau.
Bischof von Wermeland.
Bischof von Wilna.
Der Krongroßmarschall.
Der Krongroßkanzler.
Fürst Leo Sapieha.
Mnischek, Wojwode (Statthalter) von Sendomir.
Marina, seine Tochter.
Korela, Hettmann (Feldherr) der Kosaken.
Opolinsky, Bielsky, Razin, Odowalsky, Casimir. Polnische Edelleute.
Thürhüther des Kronsaales.
Kronbeamte, Palatinen (Vicekönige), Castellane (Schloßhauptleute), Landbothen, Senatoren und Krieger.

polnische Partey.

Boris Godunow, Czarr (Kaiser) zu Moskau.
Feodor, sein Sohn, ein Kind.
Xenia, seine Tochter.
Schinskoy, sein Feldherr.
Michaila Soltikow.
Fürst Warotinsky, Natschalnik (Befehlshaber) der Strelitzen.
Patriarch Nicon, von Moskau.
Hiob, Erzbischof von Rostow.
Andrei Otrepiew, ein Diakon.
Fürst Romanow.
Marfa, Witwe des Czaaren Iwan Wassiliewitsch.
Olga, Xenia, Helena, Alexia. Nonnen.
Der Posodniek eines Dorfes. (Dorfrichter.)
Gleb, Timoska, Iwanska, Petruschka, Ilia, Igor, Oleg. Landleute.
Ein Fischerjunge.
Die Pförtnerinn des Nonnenklosters.
Bojaren (Freyherren,) Abgeordnete verschiedener Städte, Verschworene, Krieger, Mönche, Nonnen, Volk.

Russische Parten.

Die Zeit der Handlung fällt in den Beginn des 17. Jahrhunderts, in jene Epoche der russischen Geschichte, welche von 1598 — 1618 Rußland durch innere Zerrüttung und äußere Kriege sehr erschütterte. Es war der Krieg der pohlnischen Partey in Verbindung mit der Partey des falschen Demetrius gegen den verwegenen Usurpator des Czaaren-Thrones Boris Godunow, welcher, wie Karamsin angibt, den echten Demetrius Iwans II., jüngeren Sohn, ermordet haben soll.

# Erster Act.

## Der Reichs-Tag zu Krakau.

Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man die pohlnische Reichs-Versammlung in dem großen Senats-Saale sitzen. Auf einer drey Stufen hohen Estrade, mit rothem Teppich belegt, ist der königliche Thron, mit einem Himmel bedeckt; zu beyden Seiten hängen die Wappen von Pohlen und Litthauen.

Der König sitzt auf dem Thron; zu seiner Rechten und Linken auf der Estrade stehen die zehn Kronbeamten. Unter der Estrade zu beyden Seiten des Theaters sitzen die Bischöfe, Palatinen, und Castellanen. Diesen gegenüber stehen mit unbedecktem Haupte die Landbothen in zwey Reihen, alle bewaffnet. Der Erzbischof von Gnesen, als der Primas des Reichs, sitzt dem Proscenium am nächsten; hinter ihm hält sein Caplan ein goldenes Kreuz.

Erzbischof v. Gnesen.

So ist denn dieser stürmevolle Reichstag
Zum guten Ende glücklich eingeleitet;
König und Stände scheiden wohlgesinnt.
Der Adel willigt ein, sich zu entwaffnen,
Der widerspänst'ge Rokosz *), sich zu lösen,
Der König aber gibt sein heilig Wort,
Abhülf' zu leisten den gerechten Klagen.
— — — — — — —
Und nun, im Innern Fried' ist, können wir

*) Aufstand des Adels.

Die Augen richten auf das Ausland.

— — — — — — —

Ist es der Wille der erlauchten Stände,
Daß Prinz Demetrius, der Rußlands Krone
In Anspruch nimmt, als Iwans echter Sohn,
Sich in den Schranken stelle, um sein Recht,
Vor diesem Seym Walny *) zu erweisen?

Castellan v. Krakau.

Die Ehre fordert's und die Billigkeit;
Unziemlich wär's, ihm dieß Gesuch zu weigern.

Bischof v. Wermeland.

Die Documente seines Rechtsanspruches
Sind eingesehen, und bewährt gefunden.
Man kann ihn hören.

Mehrere Landbothen.

Hören muß man ihn.

Leo Sapieha.

Ihn hören, heißt, ihn anerkennen.

Odowalsky.

Ihn
Nicht hören, heißt, ihn ungehört verwerfen.

Erzbischof v. Gnesen.

Ist's euch genehm, daß er vernommen werde?
Ich frag' zum zweyten — und zum dritten Mahl.

Krongroßkanzler.

Er stelle sich vor unser'm Thron.

Senatoren.

Er rede!

---

*) Reichstag.

Landbothen.

Wir woll'n ihn hören.

Krongroßmarschall gibt dem Thürhüther ein Zeichen mit seinem Stabe; dieser geht hinaus, um zu öffnen.

Leo Sapieha.

Schreibet nieder, Kanzler,
Ich mache Einspruch gegen dieß Verfahren,
Und gegen Alles, was d'raus folgt, zuwider
Dem Frieden Pohlens mit der Kron' zu Moskau.

Demetrius tritt ein, geht einige Schritte auf den Thron zu, und macht mit bedecktem Haupte drey Verbeugungen, eine gegen den König, darauf gegen die Senatoren, endlich gegen die Landbothen; ihm wird von jedem Theile, dem es gilt, mit einer Neigung des Haupts geantwortet. Alsdann stellt er sich so, daß er einen großen Theil der Versammlung und des Publicums, von welchem angenommen wird, daß es im Reichstag mit sitze, im Auge behält, und dem königlichen Thron nur nicht den Rücken wendet.

Erzbischof v. Gnesen.

Prinz Dmitri, Iwans Sohn! Wenn dich der Glanz
Der königlichen Reichs-Versammlung schreckt,
Des Anblicks Majestät die Zung' dir bindet,
So magst du, dir vergönnt es der Senat,
Dir nach Gefallen einen Anwald wählen,
Und eines fremden Mundes dich bedienen.

Demetrius.

Herr Erzbischof, ich stehe hier, ein Reich
Zu fordern und ein königliches Zepter.
Schlecht stände mir's, vor einem edlen Volk,
Und seinem König und Senat zu zittern.
Ich sah noch nie solch' einen hehren Kreis;
Doch dieser Anblick macht das Herz mir groß,
Und schreckt mich nicht. Je würdigere Zeugen

Um so willkomm'ner sind sie mir, ich kann
Vor keiner glänzendern Versammlung reden.

Erzbischof v. Gnesen.

— — — — — — — Die erlauchte Republik
Ist wohl geneigt, — — — — — —

Demetrius.

Großmächt'ger König! Würd'ge, mächtige
Bischöf' und Palatinen, gnäd'ge Herren
Landbothen der erlauchten Republik!
Verwundert, mit nachdenklichem Erstaunen,
Erblick' ich mich, des Czaaren Iwans Sohn,
Auf diesem Reichstag vor dem Volk der Pohlen.
Der Haß entzweyte blutig beyde Reiche,
Und Friede wurde nicht, so lang' er lebte.
Doch hat es jetzt der Himmel so gewendet,
Daß ich, sein Blut, der mit der Milch der Amme
Den alten Erbhaß in sich sog, als Flehender
Vor euch erscheinen, und in Pohlens Mitte
Mein Recht mir suchen muß. D'rum eh' ich rede,
Vergesset edelmüthig, was geschehn,
Und daß der Czaar, deß Sohn ich mich bekenne,
Den Krieg in eure Grenzen hat gewälzt.
Ich stehe vor euch, ein beraubter Fürst,
Ich suche Schutz; der Unterdrückte hat
Ein heilig Recht an jede edle Brust.
Wer aber soll gerecht seyn auf der Erde,
Wenn es ein großes tapf'res Volk nicht ist,
Das frey in höchster Machtvollkommenheit
Nur sich allein braucht Rechenschaft zu geben,
Und unbeschränkt — — — — —
Der schönen Menschlichkeit gehorchen kann.

Erzbischof v. Gnesen.

Ihr gebt Euch für des Czaaren Iwans Sohn.
Nicht wahrlich Euer Anstand widerspricht,
Noch Eure Rede diesem stolzen Anspruch.
Doch überzeuget uns, daß Ihr der seyd,
Dann hoffet Alles von dem Edelmuth
Der Republik. — Sie hat den Russen nie
Im Feld gefürchtet; Beydes liebt sie gleich,
Ein edler Feind, und ein gefäll'ger Freund zu seyn.

Demetrius.

Iwan Wasilowitsch, der große Czaar
Von Moskau, hatte fünf Gemahlinnen
Gefreyt in seines Reiches langer Dauer.
Die erste, aus dem heldenreichen Stamm
Der Romanow, gab ihm den Feodor,
Der nach ihm herrschte. Einen einz'gen Sohn
Dmitri, die späte Blüthe seiner Kraft,
Gebar ihm Marfa, aus dem Stamm Nagori,
Ein zartes Kind noch, da der Vater starb.
Czaar Feodor, ein Jüngling schwacher Kraft
Und blöden Geist's, ließ seinen obersten
Stallmeister walten, Boris Godunow,
Der mit verschlag'ner Hofkunst ihn beherrschte.
Födor war kinderlos, und keinen Erben
Versprach der Czaarinn unfruchtbarer Schooß.
Als nun der listige Bojar die Gunst
Des Volks mit Schmeichelkünsten sich erschlichen,
Erhob er seine Wünsche bis zum Thron;
Ein junger Prinz nur stand noch zwischen ihm
Und seiner stolzen Hoffnung, Prinz Dimitri
Iwanowitsch, der unter'm Aug' der Mutter
Zu Uglitsch, ihrem Witwensitz, heranwuchs.

Als nun sein schwarzer Anschlag zur Vollziehung
Gereift, sandt' er nach Uglitsch Mörder aus,
Den Czaarowitsch zu tödten, — — — — —
Ein Feu'r ergriff in tiefer Mitternacht
Des Schlosses Flügel, wo der junge Fürst
Mit seinem Wärter abgesondert wohnte.
Ein Raub gewalt'ger Flammen war das Haus,
Der Prinz verschwunden aus dem Aug' der Menschen
Und blieb's; alt todt beweint' ihn alle Welt.
Bekannte Dinge meld' ich, die ganz Moskau kennt.

Erzbischof v. Gnesen.

Was Ihr berichtet, ist uns Allen kund.
Erschollen ist der Ruf durch alle Reiche,
Daß Prinz Dimitri bey der Feuersbrunst
Zu Uglitsch seinen Untergang gefunden.
Und weil sein Tod dem Czaar, der jetzo herrscht,
Zum Glück ausschlug, so trug man kein Bedenken,
Ihn anzuklagen dieses schweren Mords.
Doch nicht von seinem Tod' ist jetzt die Rede!
Es lebt ja dieser Prinz! Er leb' in Euch,
Behauptet Ihr. Davon gebt uns Beweise.
Wodurch beglaubigt Ihr, daß Ihr der seyd?
An welchen Zeichen soll man Euch erkennen?
Wie bliebt Ihr unentdeckt von dem Verfolger,
Und tretet jetzt, nach sechzehnjähr'ger Stille,
Nicht mehr erwartet, an das Licht der Welt?

Demetrius.

Kein Jahr ist's noch, daß ich mich selbst gefunden;
Denn bis dahin lebt' ich mir selbst verborgen,
Nicht ahnend meine fürstliche Geburt.
Mönch unter Mönchen fand ich mich, als ich
Anfing, zum Selbstbewußtseyn zu erwachen,

Und mich umgab der strenge Kloster-Zwang.
Der engen Pfaffenweise widerstand
Der muth'ge Geist, und dunkel mächtig in den Adern
Empörte sich das ritterliche Blut.
Das Mönchsgewand warf ich entschlossen ab,
Und floh nach Pohlen, wo der edle Fürst
Von Sendomir, der holde Freund der Menschen,
Mich gastlich aufnahm in sein Fürstenhaus,
Und zu der Waffen edlem Dienst erzog.

Erzbischof v. Gnesen.

——————— Wie? Ihr kanntet Euch noch nicht,
Und doch erfüllte damahls schon der Ruf
Die Welt, daß Prinz Demetrius noch lebe?
Czaar Boris zitterte auf seinem Thron,
Und stellte seine Sassafs *) an die Grenzen,
Um scharf auf jeden Wanderer zu achten.
Wie? Diese Sage ging nicht aus von Euch?
Ihr hättet Euch nicht für Demetrius
Gegeben?

Demetrius.

Ich erzähle, was ich weiß.
Ging ein Gerücht umher von meinem Daseyn,
So hat geschäftig es ein Gott verbreitet.
Ich kannt' mich nicht. Im Haus des Palatins
Und unter seiner Dienerschaft verloren,
Lebt' ich der Jugend fröhlich dunkle Zeit.
— — — — Mit stiller Huldigung
Verehrt' ich seine reizgeschmückte Tochter,
Doch damahls von der Kühnheit weit entfernt,
Den Wunsch zu solchem Glück empor zu wagen.

*) Die berittene Leibwache des Czaars.

Den Castellan von Lemberg, ihren Freyer,
Beleidigt meine Leidenschaft. Er setzt
Mich stolz zur Rede, und in blinder Wuth
Vergißt er sich so weit, nach mir zu schlagen.
So schwer gereizet greif' ich zum Gewehr,
Er, sinnlos, wüthend, stürzt in meinen Degen,
Und fällt durch meine willenlose Hand.

Mnischek.

Ja, so verhält sich — ⏑ — — —

Demetrius.

Mein Unglück war das höchste! Ohne Nahmen,
Ein Russ' und Fremdling hatt' ich einen Großen
Des Reichs getödtet, hatte Mord verübt
Im Hause meines gastlichen Beschützers,
Ihm seinen Eidam, seinen Freund getödtet.
Nichts half mir meine Unschuld; nicht das Mitleid
Des ganzen Hofgesindes, nicht die Gunst
Des edlen Palatinus kann mich retten.
Denn das Gesetz, das nur den Pohlen gnädig,
Doch streng' ist allen Fremdlingen, verdammt mich.
Mein Urtheil ward gefällt; ich sollte sterben.
Schon kniet' ich nieder an den Block des Todes,
Entblößte meinen Hals dem Schwert. —
— In diesem Augenblicke ward ein Kreuz
Von Gold mit kostbar'n Edelsteinen sichtbar,
Das in der Tauf' mir umgehangen ward.
Ich hatte, wie es Sitte ist bey uns,
Das heil'ge Pfand der christlichen Erlösung
Verborgen stets an meinem Hals getragen
Von Kindesbeinen an, und eben jetzt,
Wo ich vom süßen Leben scheiden sollte,
Ergriff ich es als meinen letzten Trost,

Und drückt' es an den Mund mit frommer Andacht.
Die Pohlen geben durch stummes Spiel ihre Theilnehmung zu erkennen.
Das Kleinod wird bemerkt, sein Glanz und Werth
Erregt Erstaunen, weckt die Neugier auf.
Ich werde losgebunden und befragt;
Doch weiß ich keiner Zeit mich zu besinnen,
Wo ich das Kleinod nicht an mir getragen.
Nun fügte sich's, daß drey Bojarenkinder,
Die der Verfolgung ihres Czaars entfloh'n,
Bey meinem Herrn zu Sambor eingesprochen;
Sie sah'n das Kleinod und erkannten es
An neun Smaragden, die mit Amethysten
Durchschlungen waren, für dasselbige,
Was Knäs *) Mestislowskoy dem jüngsten Sohn
Des Czaaren bey der Taufe umgehangen.
Sie seh'n mich näher an, und seh'n erstaunt
Ein seltsam Spielwerk der Natur, daß ich
Am rechten Arme kürzer bin geboren.
Als sie mich nun mit Fragen ängstigten,
Besann ich mich auf einen kleinen Psalter,
Den ich auf meiner Flucht mit mir geführt.
In diesem Psalter standen griech'sche Worte,
Vom Igumen **) mit eigner Hand hinein
Geschrieben. Selbst hatt' ich sie nie gelesen,
Weil ich der Sprach' nicht kundig bin. Der Psalter
Wird jetzt herbeygehohlt, die Schrift gelesen;
Ihr Inhalt ist: Daß Bruder Wasili Philaret,
(Dieß war mein Klosternahm') des Buchs Besitzer,
Prinz Dmitri sey, des Iwans jüngster Sohn,

*) Fürst.
**) Abt des Klosters.

Den Andrei, ein redlicher Diak',
In jener Mordnacht heimlich weggeflüchtet;
Urkunden dessen lägen aufbewahrt
In zweyen Klöstern, die bezeichnet waren.
Hier stürzten die Bojaren mir zu Füßen,
Besiegt von dieser Zeugnisse Gewalt,
Und grüßten mich als ihres Czaaren Sohn;
Und also jählings aus des Unglücks Tiefen
Riß mich das Schicksal auf des Glückes Höh'n.

Erzbischof v. Gnesen.

— — — — — — —

Demetrius.

Und jetzt fiel's auch wie Schuppen mir vom Auge!
Erinn'rungen belebten sich auf ein Mahl
Im fernsten Hintergrund vergang'ner Zeit;
Und wie die letzten Thürme aus der Ferne
Erglänzen in der Sonne Gold, so wurden
Mir in der Seele zwey Gestalten hell,
Die höchsten Sonnengipfel des Bewußtseyns.
Ich sah mich flieh'n in einer dunklen Nacht,
Und eine lohe Flamme sah ich steigen
In schwarzem Nachtgrau'n, als ich rückwärts sah.
Ein uralt frühes Denken mußt' es seyn,
Denn was vorherging, was darauf gefolgt,
War ausgelöscht in langer Zeiten Ferne;
Nur abgerissen, einsam leuchtend, stand
Dieß Schreckensbild mir im Gedächtniß da;
Doch wohl besann ich mich aus spätern Jahren,
Wie der Gefährten Einer mich im Zorn
Den Sohn des Czaars genannt. Ich hielt's für Spott,
Und rächte mich dafür mit einem Schlage.
Dieß Alles traf jetzt blitzschnell meinen Geist,

Und vor mir stand's mit leuchtender Gewißheit,
Ich sey des Czaaren todtgeglaubter Sohn.
Es lösten sich mit diesem einz'gen Wort
Die Räthsel alle meines dunkeln Wesens.
Nicht bloß an Zeichen, die betrieglich sind,
In tiefster Brust, an meines Herzens Schlägen,
Fühlt' ich in mir das königliche Blut,
Und eher will ich's tropfenweis verspritzen,
Als meinem Recht entsagen und der Krone.

Erzbischof v. Gnesen.

Und, sollen wir auf eine Schrift vertrauen,
Die sich durch Zufall bey Euch finden mochte?
Dem Zeugniß ein'ger Flüchtlinge vertrau'n?
Verzeihet, edler Jüngling! Euer Ton
Und Anstand ist gewiß nicht eines Lügners;
Doch könntet Ihr selbst der Betrog'ne seyn;
Es ist dem Menschenherzen zu verzeihen,
In solchem großen Spiel sich zu betriegen.
Was stellt Ihr uns für Bürgen Eures Worts?

Demetrius.

Ich stelle fünfzig Eideshelfer auf,
Piasten *) alle, freygeborne Pohlen
Untadelichen Rufs, die Jegliches
Erhärten sollen, was ich hier behauptet.
Dort sitzt der edle Fürst von Sendomir,
Der Castellan von Lublin ihm zur Seite;
Die zeugen mir's, ob Wahrheit ich geredet.

— — — — — — —

Erzbischof v. Gnesen.

Was nun bedünket den erlauchten Ständen?

*) Abkömmlinge eines altadelichen Geschlechtes in Pohlen.

So vieler Zeugnisse vereinter Kraft
Muß sich der Zweifel überwunden geben.
Ein schleichendes Gerücht durchläuft schon längst
Die Welt, daß Dmitri, Iwans Sohn, noch lebe;
Czaar Boris selbst bestärkt's durch seine Furcht.
— Ein Jüngling zeigt sich hier, an Alter, Bildung,
Bis auf die Zufalls-Spiele der Natur,
Ganz dem Verschwund'nen ähnlich, den man sucht,
Durch edlen Geist des großen Anspruchs werth.
Aus Kloster-Mauern ging er wunderbar,
Geheimnißvoll hervor, mit Rittertugend
Begabt, der nur der Mönche Zögling war;
Ein Kleinod zeigt er, das der Czaarowitsch
Einst an sich trug, von dem er nie sich trennte.
Ein schriftlich Zeugniß noch von frommen Händen
Beglaubigt seine fürstliche Geburt,
Und kräft'ger noch aus seiner schlichten Rede,
Und reinen Stirn spricht uns die Wahrheit an.
Nicht solche Züge borgt sich der Betrug;
Der hüllt sich täuschend ein in große Worte,
Und in der Sprache rednerischen Schmuck.
Nicht länger denn versag' ich ihm den Nahmen,
Den er mit Fug und Recht in Anspruch nimmt,
Und, meines alten Vorrechts mich bedienend,
Geb' ich als Primas ihm die erste Stimme.

Erzbischof v. Lemberg.

Ich stimme, wie der Primas.

Mehrere Bischöfe.

Wie der Primas.

Mehrere Palatinen.

Auch ich!

Odowalsky.

Und ich!

Landbothen rasch auf einander.

Wir Alle!

Sapieha.

Gnäd'ge Herren!

Bedenkt es wohl! Man übereile nichts!
Ein edler Reichstag lasse sich nicht rasch
Hinreißen zu — — —

Odowalsky.

Hier ist
Nichts zu bedenken; Alles ist bedacht,
Unwiderleglich sprechen die Beweise.
Hier ist nicht Moskau; nicht Despotenfurcht
Schnürt hier die freye Seele zu. Hier darf
Die Wahrheit wandeln mit erhab'nem Haupt.
Ich will's nicht hoffen, edle Herrn, daß hier
Zu Krakau, auf dem Reichstag selbst der Pohlen
Der Czaar von Moskau feile Sclaven habe.

Demetrius.

O! habet Dank, erlauchte Senatoren!
Daß ihr der Wahrheit Zeichen anerkannt.
Und wenn ich euch nun der wahrhaftig bin,
Den ich mich nenne, o! so duldet nicht,
Daß sich ein frecher Räuber meines Erb's
Anmaße, und den Zepter länger schände,
Der mir, dem echten Czaarowitsch, gebührt.

— — — — —

Die Gerechtigkeit hab' ich, ihr habt die Macht.
Es ist die große Sache aller Staaten
Und Thronen, daß geschehʼ, was Rechtens ist,
Und jedem auf der Welt das Seine werde.
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,

Da freut sich Jeder sicher seines Erb's,
Und über jedem Hause, jedem Thron
Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache.
— — — — — —

Gerechtigkeit
Heißt der kunstreiche Bau des Weltgewölbes,
Wo Alles Eines, Eines Alles hält,
Wo mit dem Einen Alles stürzt und fällt.
— — — — — — — —

Antworten der Senatoren, die dem Demetrius beystimmen.

Demetrius.

O! seh mich an, ruhmreicher Sigismund!
Großmächt'ger König! Greif' in deine Brust,
Und sieh dein eig'nes Schicksal in dem meinen.
Auch du erfuhrst die Schläge des Geschicks;
In einem Kerker kamest du zur Welt,
Dein erster Blick fiel auf Gefängnißmauern.
Du brauchtest einen Retter und Befreyer,
Der aus dem Kerker auf den Thron dich hob.
Du fandest ihn. Großmuth hast du erfahren,
O! übe Großmuth auch an mir. — —
— — — — — — —
Und ihr erhab'nen Männer des Senats,
Ehrwürd'ge Bischöfe, der Kirche Säulen,
Ruhmreiche Palatin' und Castellane!
Hier ist der Augenblick, durch edle That
Zwey lang' entzweyte Völker zu versöhnen.
Erwerbet euch den Ruhm, daß Pohlens Kraft
Den Moskowitern ihren Czaar gegeben,
Und in dem Nachbar, der euch feindlich drängte,
Erwerbt euch einen dankbar'n Freund.

Und ihr

Landbothen der erlauchten Republik,
Zäumt eure schnellen Rosse, sitzet auf,
Euch öffnen sich des Glückes gold'ne Thore,
Mit euch will ich den Raub des Feindes theilen.
Moskau ist reich an Gütern, unermeßlich
An Gold und Edelsteinen ist der Schatz
Des Czaars; ich kann die Freunde königlich
Belohnen, und ich will's. Wenn ich als Czaar
Einziehe auf dem Kremel *), dann, ich schwör's,
Soll sich der ärmste unter euch, der mir
Dahin gefolgt, in Sammt und Zobel kleiden,
Mit reichen Perlen sein Geschirr bedecken,
Und Silber sey das schlechteste Metall,
Um seiner Pferde Hufe zu beschlagen.

Es entsteht eine große Bewegung unter den Landbothen.

Korela Kosaken-Hettmann.
Erklärt sich bereit, ihm ein Heer zuzuführen.

Odowalsky.

Soll der Kosak uns Ruhm und Beute rauben?
— — — — — — — — — — —
Wir haben Friede mit dem Tartarfürst
Und Türken, nichts zu fürchten mit dem Schweden.
Schon lang' verzehrt sich unser tapf'rer Muth
Im trägen Frieden, uns're Schwerter rosten.
Auf! laßt uns fallen in das Land des Czaars,
Und einen dankbar'n Bundes-Freund gewinnen,
Indem wir Pohlens Macht und Größe mehren.

Viele Landbothen.

Krieg! Krieg mit Moskau!

---

*) Das kaiserliche Burgschloß in Moskau.

Andere.

Man beschließe es!
Gleich sammle man die Stimmen!

Sapieha steht auf.

Krongroßmarschall!
Gebiethet Stille, ich verlang' das Wort.

Eine Menge von Stimmen.

Krieg! Krieg mit Moskau!

Sapieha.

Ich verlang' das Wort.
Marschall! thut Euer Amt!

Großes Getöse in dem Saale und außerhalb desselben.

Krongroßmarschall.

Ihr seht, es ist
Vergebens.

Sapieha.

Was? der Marschall auch bestochen?
Ist keine Freyheit auf dem Reichstag mehr?
Werft Euren Stab hin, und gebiethet Schweigen!
Ich fordr' es, ich begehr's und will's.

Krongroßmarschall wirft seinen Stab in die Mitte des Saals, der Tumult legt sich.

Was denkt ihr? Was beschließt ihr? Steh'n wir nicht
In tiefem Frieden mit dem Czaar zu Moskau?
Ich selbst als euer königlicher Bothe
Errichtete den zwanzigjähr'gen Bund;
Ich habe meine rechte Hand erhoben
Zum feyerlichen Eidschwur auf dem Kremel,
Und redlich hat der Czaar uns Wort gehalten.
Was ist beschworne Treu'? Was sind Verträge,
Wenn ein solenner Reichstag sie zerbrechen darf?

Demetrius.

Fürſt Leo Sapieha! Ihr habt Frieden
Geſchloſſen, ſagt Ihr, mit dem Czaar zu Moskau?
Das habt Ihr nicht; denn ich bin dieſer Czaar.
In mir iſt Moskau's Majeſtät, ich bin
Der Sohn des Iwan und ſein rechter Erbe.
Wenn Pohlen Frieden ſchließen will mit Rußland,
Mit mir muß es geſchehen; Eu'r Vertrag
Iſt nichtig, mit dem Nichtigen errichtet.

Odowalsky.

Was kümmert Eu'r Vertrag uns! Damahls haben
Wir ſo gewollt, und heute woll'n wir anders.

Sapieha.

Iſt es dahin gekommen? Will ſich Niemand
Erheben für das Recht, nun ſo will ich's.
Zerreißen will ich dieß Geweb' der Argliſt,
Aufdecken will ich Alles, was ich weiß.
— Ehrwürd'ger Primas! Wie? biſt du im Ernſt
So gutmüthig, oder kannſt dich ſo verſtellen?
Seyd ihr ſo gläubig, Senatoren? König,
Biſt du ſo ſchwach? Ihr wißt nicht, wollt nicht wiſſen,
Daß ihr ein Spielwerk ſeyd des liſt'gen Woywoda
Von Sendomir, der dieſen Czaar aufſtellte,
Deſſ' ungemeſſ'ner Ehrgeiz in Gedanken
Das güterreiche Moskau ſchon verſchlingt?
Muß ich's euch ſagen, daß bereits der Bund
Geknüpft iſt, und beſchworen zwiſchen Beyden,
Daß er die jüngſte Tochter ihm verlobte?
Und ſoll die edle Republik ſich blind
In die Gefahren eines Krieges ſtürzen,
Um den Woywoden groß, um ſeine Tochter
Zur Czaarinn, und zur Königinn zu machen?

Bestochen hat er Alles und erkauft:
Den Reichstag, weiß ich wohl, will er beherrschen.
Ich' sehe seine Faction gewaltig
In diesem Saal, und nicht genug, daß er
Den Seym Walny durch die Mehrheit leitet,
Bezogen hat er mit dreytausend Pferden
Den Reichstag, und ganz Krakau überschwemmt
Mit seinen Lehens-Leuten. Eben jetzt
Erfüllen sie die Hallen dieses Hauses;
Man will die Freyheit unsrer Stimmen zwingen.
Doch keine Furcht bewegt mein tapf'res Herz;
So lang' noch Blut in meinen Adern rinnt,
Will ich die Freyheit meines Wort's behaupten.
Wer wohlgesinnt ist, tritt zu mir herüber.
So lang' ich Leben habe, soll kein Schluß
Durchgeh'n, der wider Recht ist, und Vernunft.
Ich hab' mit Moskau Frieden abgeschlossen,
Und ich bin Mann dafür, daß man ihn halte.

Odowalsky.

Man höre nicht auf ihn! Sammelt die Stimmen!

Bischöfe von Krakau und Wilna stehen auf, und gehen jeder an seiner Seite hinab, um die Stimmen zu sammeln.

Viele.

Krieg! Krieg mit Moskau!

Erzbischof v. Gnesen zu Sapieha.

Gebt Euch, edler Herr!
Ihr seht, daß Euch die Mehrheit widerstrebt,
Treibt's nicht zu einer unglückseel'gen Spaltung.

Krongroßkanzler

kommt von dem Thron herab, zu Sapieha.

Der König läßt Euch bitten, nachzugeben,
Herr Woywod, und den Reichstag nicht zu spalten.

Thürhüther heimlich zu Odowalsky.

Ihr sollt Euch tapfer halten, melden Euch
Die vor der Thür. Ganz Krakau steh' zu Euch.

Krongroßmarschall zu Sapieha.

Es sind so gute Schlüsse durchgegangen.
O, gebt Euch! Um des andern Guten willen.
Was man beschlossen, fügt Euch in die Mehrheit.

Bischof von Krakau
hat auf seiner Seite die Stimmen gesammelt.

Auf dieser rechten Bank ist Alles einig.

Sapieha.

Laßt Alles einig seyn. — Ich sage nein!
Ich sage veto! Ich zerreiß' den Reichstag.
Man schreit' nicht weiter. Aufgehoben, null
Ist Alles, was beschlossen ward.

Allgemeiner Aufstand; der König steigt vom Throne, die Schranken werden eingestürzt, es entsteht ein tumultuarisches Getöse. Landbothen greifen zu den Säbeln, und zucken sie links und rechts auf Sapieha. Bischöfe treten auf beyden Seiten dazwischen und vertheidigen ihn mit ihren Stolen.

Die Mehrheit?
Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn,
Verstand ist stets bey Wen'gen nur gewesen.
Bekümmert sich um's Ganze, wer nichts hat?
Hat der Bettler eine Freyheit, eine Wahl?
Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt,
Um Brot und Stiefel seine Stimm' verkaufen.
Man soll die Stimmen wägen, und nicht zählen;
Der Staat muß untergeh'n, früh oder spät,
Wo Mehrheit siegt, und Unverstand entscheidet.

Odowalsky.

Hört den Verräther! —

Landbothen.

Nieder mit ihm! Haut ihn in Stücken!

Erzbischof v. Gnesen

reißt seinem Caplan das Kreuz aus der Hand und tritt dazwischen.

Friede!

Soll Blut der Bürger auf dem Reichstag fließen?
Fürst Sapieha! mäßigt Euch!

Zu den Bischöfen.

Bringt ihn

Hinweg! Macht eure Brust zu seinem Schilde!
Durch jene Seitenthür entfernt ihn still,
Daß ihn die Menge nicht in Stücken reiße.

Sapieha, noch immer mit den Blicken drohend, wird von den Bischöfen mit Gewalt fortgezogen; indem der Erzbischof von Gnesen und von Lemberg die andringenden Landbothen von ihm abwehren. Unter heftigem Tumult und Säbelgeklirr leert sich der Saal aus, daß nur Demetrius, Mnischek, Odowalsky und Korela zurück bleiben.

Odowalsky.

Das schlug uns fehl, — — — — — —
Doch darum soll Euch Hülfe nicht entstehen.
Hält auch die Republik mit Moskau Frieden,
Wir führen's aus mit unsern eig'nen Kräften.

Korela.

Wer hätt' auch das gedacht, daß er allein
Dem ganzen Reichstag würde Spitze biethen.

Mnischek.

Der König kommt.

König Sigismund, begleitet von dem Krongroßkanzler, Krongroßmarschall, und einigen Bischöfen.

König.

Mein Prinz, laßt Euch umarmen!

Die hohe Republik erzeugt Euch endlich
Gerechtigkeit; mein Herz hat es schon längst.
Tief rührt mich Euer Schicksal. Wohl muß es
Die Herzen aller Könige bewegen.

Demetrius.

Vergessen hab' ich Alles, was ich litt;
An Eurer Brust fühl' ich mich neugeboren.

König.

Viel Worte lieb' ich nicht; doch was ein König
Vermag, der über reichere Vasallen
Gebiethet als er selbst, bieth' ich Euch an.
Ihr habt ein böses Schauspiel angeseh'n.
Denkt d'rum nicht schlimmer von der Pohlen Reich,
Weil wilder Sturm das Schiff des Staats bewegt.

Mnischek.

In Sturmes Brausen lenkt der Steuermann
Das Fahrzeug schnell, und führt's zum sichern Hafen.

König.

Der Reichstag ist zerrissen. Wollt' ich auch,
Ich darf den Frieden mit dem Czaar nicht brechen.
Doch habt Ihr mächt'ge Freunde. Will der Pohle
Auf eigene Gefahr sich für Euch waffnen,
Will der Kosak des Krieges Glücksspiel wagen,
Er ist ein freyer Mann, ich kann's nicht wehren.

Mnischek.

Der ganze Kokosz *) steht noch unter Waffen.
Gefällt dir's, Herr, so kann der wilde Strom,
Der gegen deine Hoheit sich empörte,
Unschädlich über Moskau sich ergießen.

*) Der Heerbann des pohlnischen Adels.

König.

Die besten Waffen wird dir Rußland geben,
Dein bester Schirm ist deines Volkes Herz.
Rußland wird nur durch Rußland überwunden.
So wie du heute vor dem Reichstag sprachst,
So rede dort in Moskau zu den Bürgern;
Ihr Herz erob're dir, und du wirst herrschen.
In Schweden hab' ich, als gebornet König,
Einst friedlich den ererbten Thron bestiegen,
Und doch mein väterliches Reich verloren,
Weil mir die Volksgesinnung widerstrebte.

Marina tritt auf.

— — — — — — —

Mnischek.

Erhab'ne Majestät, zu deinen Füßen
Wirft sich Marina, meine jüngste Tochter,
Der Prinz von Moskau biethet ihr sein Herz; —
Du bist der hohe Schirmvogt unsers Hauses,
Von deiner königlichen Hand allein
Geziemt es ihr, den Gatten zu empfangen.

Marina kniet vor dem König.

König.

Wohl, Vetter! ist es Euch genehm, will ich
Des Vaters Stelle bey dem Czaar vertreten.

Zu Demetrius, dem er die Hand der Marina übergibt.

So führ' ich Euch in diesem schönen Pfande
Des Glückes heit're Göttinn zu. — Und mög' es
Mein Aug' erleben, dieses holde Paar
Sitzen zu sehen auf dem Thron zu Moskau!

Marina.

Herr! demuthsvoll verehr' ich deine Gnade,
Und deine Sclavinn bleib' ich, wo ich bin.

König.

Steht auf, Czaaritza! Dieser Platz ist nicht
Für Euch, nicht für die czaarische Verlobte,
Nicht für die Tochter meines ersten Woywods.
Ihr seyd die jüngste unter Euern Schwestern;
Doch Euer Geist fliegt ihrem Glücke vor;
Und nach dem Höchsten strebt Ihr hochgesinnt.

Demetrius.

Sey Zeuge, großer König, meines Schwurs,
Ich leg' als Fürst ihn in des Fürsten Hand!
Die Hand des edlen Fräuleins nehm' ich an
Als ein kostbares Pfand des Glücks. Ich schwöre,
Sobald ich meiner Väter Thron bestiegen,
Als meine Braut sie festlich heimzuführen,
Wie's einer großen Königinn geziemt.
Zur Morgengabe schenk' ich meiner Braut
Die Fürstenthümer Pleskow und Groß-Neugart,
Mit allen Städten, Dörfern und Bewohnern,
Mit allen Hoheitsrechten und Gewalten,
Zum freyen Eigenthum auf ew'ge Zeit,
Und diese Schenkung will ich ihr als Czaar
Bestätigen in meiner Hauptstadt Moskau.
Dem edlen Woywod zahl' ich zum Ersatz
Für seine Rüstung eine Million
Ducaten pohlnischen Gepräges. — —
— — — — — — —
So helf' mir Gott und seine Heiligen,
Als ich dieß treulich schwur und halten werde.

König.

Ihr werdet es; Ihr werdet nie vergessen,
Was Ihr dem edlen Woywod schuldig seyd,
Der sein gewisses Glück an Eure Wünsche,

Ein theures Kind an Eure Hoffnung wagt.
So selt'ner Freund ist köstlich zu bewahren!
D'rum, wenn Ihr glücklich seyd, vergesset nie,
Auf welchen Sprossen Ihr zum Thron gestiegen,
Und mit dem Kleide wechselt nicht das Herz!
Denkt, daß Ihr Euch in Pohlen selbst gefunden,
Daß Euch dieß Land zum zweyten Mahl geboren.

Demetrius.

Ich bin erwachsen in der Niedrigkeit,
Das schöne Band hab' ich verehren lernen,
Das Mensch an Mensch mit Wechselneigung bindet.

König.

Ihr tretet aber in ein Reich jetzt ein,
Wo and're Sitten und Gebräuche gelten.
Hier in der Pohlen Land regiert die Freyheit;
Der König selbst, wiewohl an Glanz der höchste,
Muß oft des mächt'gen Adels Diener seyn.
Dort herrscht des Vaters heilige Gewalt,
Der Sclave dient mit leidendem Gehorsam.

— — — — — —

Demetrius.

Die schöne Freyheit, die ich hier gefunden,
Will ich verpflanzen in mein Vaterland;
Ich will aus Sclaven frohe Menschen machen,
Ich will nicht herrschen über Sclaven-Seelen.

König.

Thut's nicht zu rasch, und lernt der Zeit gehorchen.
Hört, Prinz, zum Abschied noch von mir drey Lehren,
Befolgt sie treu, wenn Ihr zum Reich gelangt.
Ein König gibt sie Euch, ein Greis, der viel
Erfuhr, und Eurer Jugend kann sie nützen.

Demetrius.

O, lehrt mich Eure Weisheit, großer König!
Ihr seyd geehrt von einem freyen Volke; —
Wie mach' ich's, um dasselbe zu erreichen?

König.

— — — — — Ihr kommt vom Ausland;
Euch führen fremde Feindeswaffen ein;
Dieß erste Unrecht habt Ihr gut zu machen.
D'rum zeiget Euch als Moskau's wahrer Sohn,
Indem Ihr Achtung tragt vor seinen Sitten.
Dem Pohlen haltet Wort und ehret ihn;
Denn Freunde braucht Ihr auf dem neuen Thron,
Der Arm, der Euch einführte, kann Euch stürzen.
Hochhaltet ihn, doch ahmet ihm nicht nach.
Nicht fremder Brauch gedeiht in einem Lande
— — — — — —
Doch was Ihr auch beginnt, — ehrt Eure Mutter,
Ihr findet eine Mutter. —

Demetrius.

O, mein König!

König.

Wohl habt Ihr Ursach, kindlich sie zu ehren.
Verehrt sie — zwischen Euch und Eurem Volk
Steht sie, ein heilig theures Band. Frey ist
Die Czaargewalt von menschlichen Gesetzen,
Dort ist nichts Furchtbares, als die Natur;
Kein bess'res Pfand für Eure Menschlichkeit
Hat Euer Volk, als Eure Kindesliebe. —
Ich sage nichts mehr. Manches ist noch übrig,
Eh' Ihr das gold'ne Widderfell erobert.
Erwartet keinen leichten Sieg. — — —
Czaar Boris herrscht mit Ansehn und mit Kraft;

Mit keinem Weichling geht Ihr in den Streit.
Wer durch Verdienst sich auf den Thron geschwungen,
Den stürzt der Wind der Meinung nicht so schnell,
Und seine Thaten sind ihm statt der Ahnen. —
Ich überlaß' Euch Eurem guten Glück.
Es hat zu zweyen Mahlen durch ein Wunder
Euch aus der Hand des Todes schon gerettet;
Es wird sein Werk vollenden, und Euch krönen.

Alle, bis auf Marina und Odowalsky ab.

Marina. Odowalsky.

Odowalsky.

Nun Fräulein, hab' ich meinen Auftrag wohl
Erfüllt, und wirst du meinen Eifer loben?

Marina.

Recht gut, daß wir allein sind, Odowalsky.
Wir haben wicht'ge Dinge zu besprechen,
Davon der Prinz nichts wissen soll. Mag er
Der Götterstimme folgen, die ihn treibt;
Er glaub' an sich, so glaubt ihm auch die Welt.
Laß ihn nur jene Dunkelheit bewahren,
Die eine Mutter großer Thaten ist. —
Wir aber müssen hell seh'n, müssen handeln.
Er gibt den Nahmen, die Begeisterung,
Wir müssen die Besinnung für ihn haben;
Und haben wir uns des Erfolg's versichert
Mit kluger Kunst, so wähn' er immerhin,
Daß es aus Himmels Höh'n ihm zugefallen.

Odowalsky.

Gebiethe, Fräulein! Deinem Dienste leb' ich,
Bekümmert mich des Moskowiters Sache?

Du bist es, Deine Größ' und Herrlichkeit,
An die ich Blut und Leben setzen will.
Mir blüht kein Glück; abhängig, güterlos,
Darf ich die Wünsche nicht zu dir erheben.
Verdienen aber will ich deine Gunst;
Dich groß zu machen, sey mein einzig Trachten.
Mag immer dann ein And'rer dich besitzen,
Mein bist du doch, wenn du mein Werk nur bist.

Marina.

D'rum leg' ich auch mein ganzes Herz auf dich,
Du bist der Mann, dem ich die That vertraue.
Der König meint es falsch. Ich schau' ihn durch. —
Ein abgeredet Spiel mit Sapieha
War alles nur. Zwar ist's ihm wohl gelegen,
Daß sich mein Vater, dessen Macht er fürchtet,
In dieser Unternehmung schwächt, daß sich
Der Bund des Adels, der ihm furchtbar war,
In diesem fremden Kriegeszug entladet;
Doch will er selbst neutral im Kampfe bleiben.
Des Kampfes Glück denkt er mit uns zu theilen;
Sind wir besiegt, so leichter hofft er uns
Sein Herrscherjoch in Pohlen aufzulegen.
Wir steh'n allein. Geworfen ist das Loos.
Sorgt er für sich, wir sorgen für das Unsre.
— — — — — —
Du führst die Truppen nach Kiow. Sie schwören
Dem Prinzen Treue dort, und schwören mir,
Mir, hörst du? Es ist eine nöth'ge Vorsicht
— — — — — — —

Odowalsky.

— — — — — — —

Marina.

Nicht deinen Arm bloß will ich, auch dein Auge.

Odowalsky.

Gebiethe, sprich, — — — — —

Marina.

Du führst den Czarowitsch.
Bewach' ihn gut, weich' nie von seiner Seite!
Von jedem Schritt gibst du mir Rechenschaft.

Odowalsky.

Vertrau' auf mich, er soll uns nie entbehren.

Marina.

Kein Mensch ist dankbar. Fühlt er sich als Czaar,
Schnell wird er unsre Fessel von sich werfen.
— — — — — —
Der Russe haßt den Pohlen, muß ihn hassen;
Da ist kein festes Herzensband zu knüpfen.
— — — — — — —

Marina. Odowalsky. Opalinsky. Bielsky, und mehrere pohlnische Edelleute.

Opalinsky.

Schaff' Geld, Patroninn! und wir ziehen mit.
Der lange Reichstag hat uns aufgezehrt;
Wir machen dich zu Rußlands Königinn.

Marina.

Der Bischof von Kaminieck und von Kulm,
Schießt Geld auf Pfandschaft vor von Land und Leuten.
Verkauft, verpfändet eure Bauernhöfe,
Versilbert Alles, steckt's in Pferd und Rüstung.
Der beste Kaufmann ist der Krieg. Er macht
Aus Eisen Gold. — Was jetzt ihr auch verliert,
In Moskau wird sich's zehnfach wieder finden.

Bielsky.

Es sitzen noch Zweyhundert in der Trinkstub',
Wenn du dich zeigst, und einen Becher leerst
Mit ihnen, sind sie dein, — ich kenne sie.

Marina.

Erwarte mich, du sollst mich hingeleiten.

Opalinsky.

— — — — — —

Gewiß, du bist zur Königinn geboren.

Marina.

So ist's. D'rum mußt' ich's werden. —

Bielsky.

Ja, besteige
Du selbst den weißen Zelter, waffne dich,
Und, eine zweyte Wanda, führe du
Zum sichern Siege deine muth'gen Scharen.

Marina.

Mein Geist führt euch. Der Krieg ist nicht für Weiber.
In Kiow ist der Sammelplatz. Dort wird
Mein Vater aufzieh'n mit dreytausend Pferden.
Mein Schwager gibt zweytausend. Von dem Don
Erwarten wir ein Hülfs-Heer von Kosaken.
Schwört ihr mir Treue?

Alle.

Ja! wir schwören!
zieh'n die Säbel.

Einige.

Vivat Marina!

Andere.

Russiae Regina!

Marina zerreißt ihren Schleyer, und vertheilt ihn unter die Edelleute. Alle gehen ab, außer Marina.

Mniſchek. Marina.

Marina.

Warum ſo ernſt, mein Vater, da das Glück
Uns lacht, da jeder Schritt nach Wunſch gelingt,
Und alle Arme ſich für uns bewaffnen?

Mniſchek.

Das eben, meine Tochter! Alles, Alles
Steht auf dem Spiel. In dieſer Kriegesrüſtung
Erſchöpft ſich deines Vaters ganze Kraft.
Wohl hab' ich Grund, es ernſtlich zu bedenken;
Das Glück iſt falſch, unſicher der Erfolg.
— — — — — —

Marina.

— — — — — —

Mniſchek.

Gefährlich Mädchen, wozu haſt du mich
Gebracht! Was bin ich für ein ſchwacher Vater,
Daß ich nicht deinem Dringen widerſtand!
Ich bin der reichſte Woywoda des Reichs,
Der Erſte nach dem König. — Hätten wir
Uns damit nicht beſcheiden, unſ'res Glücks
Genießen können mit vergnügter Seele?
Du ſtrebteſt höher — nicht das mäß'ge Loos
Genügte dir, das deinen Schweſtern ward.
Erreichen wollteſt du das höchſte Ziel
Der Sterblichen, und eine Krone tragen.
Ich allzu ſchwacher Vater möchte gern
Auf dich, mein Liebſtes, alles Höchſte häufen;
Ich laſſe mich bethören durch dein Flehen,
Und an den Zufall wag' ich das Gewiſſe.

Marina.

Wie? theurer Vater! reu't dich deine Güte?
Wer kann mit dem Geringern sich bescheiden,
Wenn ihm das Höchste über'm Haupte schwebt?

Mnischek.

Doch tragen deine Schwestern keine Kronen,
Und sind beglückt — — — —
— — — — — —

Marina.

Was für ein Glück ist das, wenn ich vom Hause
Des Woywods, meines Vaters, in das Haus
Des Palatinus, meines Gatten, ziehe?
Was wächst mir Neues zu aus diesem Tausch?
Und kann ich mich des nächsten Tages freuen,
Wenn er mir mehr nicht, als der heut'ge bringt?
O! unschmackhafte Wiederkehr des Alten,
Langweilige Dasselbigkeit des Daseyns!
Lohnt sich's der Müh' zu hoffen und zu streben?
Die Liebe oder Größe muß es seyn,
Sonst alles And're ist mir gleich gemein.

Mnischek.

— — — — —

Marina.

Erheit're deine Stirn, mein theurer Vater!
Laßt uns der Fluth vertrauen, die uns trägt!
Nicht an die Opfer denke, die du bringest,
Denk' an den Preis, an das erreichte Ziel —
Wenn du dein Mädchen sitzen sehen wirst,
Im Schmuck der Czaarinn auf dem Thron zu Moskau,
Wenn deine Enkel diese Welt beherrschen. —

Mnischek.

Ich denke nichts, ich sehe nichts als dich,
Mein Mädchen! Dich im Glanz der Königs-Krone.
Du forderst es, ich kann dir nichts versagen.

Marina.

Noch eine Bitte, lieber, bester Vater,
Gewähre mir!

Mnischek.

Was wünschest du, mein Kind?

Marina.

Soll ich zu Sambor eingeschlossen bleiben
Mit der unbänd'gen Sehnsucht in der Brust?
Jenseits des Dniepers wird mein Loos geworfen —
Endlose Räume trennen mich davon. —
Kann ich das tragen? O! der ungeduld'ge Geist
Wird auf der Folter der Erwartung liegen,
Und dieses Raumes ungeheure Länge
Mit Angst ausmessen, und mit Herzensschlägen.

Mnischek.

Was willst du? Was verlangst du? — —

Marina.

Laß mich in Kiow des Erfolges harren;
Dort schöpf' ich jedes Neue an der Quelle.
Dort an der Grenzmark beyder Reiche, — —
— — — — — —

Mnischek.

Dein Geist strebt furchtbar. Mäß'ge dich, mein Kind!

Marina.

Ja, du vergönnst mir's; ja, du führst mich hin.

Mnischek.

Du führst mich hin. Muß ich nicht, was du willst?

Marina.

Herzvater! wenn ich Czaarinn bin zu Moskau,
Sieh, dann muß Kiow unſ're Grenze ſeyn.
Kiow muß mein ſeyn, und du ſollſt's regieren.

Mniſchek.

Mädchen, du träumſt! Schon iſt das große Moskau
Zu eng' für deinen Geiſt; du willſt ſchon Land
Auf Koſten deines Vaterlandes, — —.

Marina.

Kiow
Gehörte nicht zu unſerm Vaterlande.
Dort herrſchten der Waräger alte Fürſten;
Ich hab' die alten Chroniken wohl inne, —
Vom Reich der Ruſſen iſt es abgeriſſen,
Zur alten Krone bring' ich es zurück.

Mniſchek.

Still! ſtill! das darf der Woywoda nicht hören!

Man hört Trompeten.

Sie brechen auf! — — —

# Zweyter Act.

## Erste Scene.

Ansicht eines griechischen Klosters in einer öden Wintergegend am See Beloſero. Ein Zug von Nonnen in ſchwarzen Kleidern und Schleyern geht hinten über die Bühne. Marfa, in einem weiſſen Schleyer, ſteht von den Uebrigen abgeſondert, an einen Grabſtein gelehnt. Olga tritt aus dem Zuge heraus, bleibt einen Augenblick ſtehen, ſie zu betrachten, und tritt alsdann näher.

Olga.

Treibt dich das Herz nicht auch heraus mit uns
In's Freye der erwachenden Natur?
Die Sonne kommt, es weicht die lange Nacht,
Das Eis der Ströme bricht, der Schlitten wird
Zum Nachen, und die Wandervögel zieh'n.
Geöffnet iſt die Welt; uns Alle lockt
Die neue Luſt aus enger Kloſters-Zelle
In's off'ne Revier der verjüngten Flur.
Und du nur willſt, verſenkt in ew'gen Schmerz,
Die allgemeine Fröhlichkeit nicht theilen?

Marfa.

Laß mich allein, und folge deinen Schweſtern!
Ergehe ſich in Luſt, wer hoffen kann.
Mir kann das Jahr, das alle Welt verjüngt,
Nichts bringen, mir iſt Alles ein Vergang'nes,
Liegt Alles als geweſen hinter mir.

Olga.

Beweinst du ewig deinen Sohn, und trauerst
Um die verlor'ne Herrlichkeit? Die Zeit,
Die Balsam gießt in jede Herzenswunde,
Verliert sie ihre Macht an dir allein?
Du warst die Czaarinn dieses großen Reichs,
Warst Mutter eines blüh'nden Sohns; er wurde
Durch ein entsetzlich Schicksal dir geraubt;
In's öde Kloster sahst du dich verstoßen,
Hier an den Grenzen der belebten Welt.
Doch sechzehn Mahl seit jenem Schreckenstage,
Hat sich das Angesicht der Welt verjüngt.
Nur deines seh' ich ewig unverändert,
Ein Bild des Grabs, wo Alles um dich lebt.
Du gleichst der unbeweglichen Gestalt,
Wie sie der Künstler in den Stein geprägt,
Um ewig fort dasselbe zu bedeuten.

Marfa.

Ja, hingestellt hat mich die Zeit
Zum Denkmahl meines schrecklichen Geschicks!
Ich will mich nicht beruhigen, will nicht
Vergessen. Das ist eine feige Seele,
Die eine Heilung annimmt von der Zeit,
Ersatz für's Unersetzliche! Mir soll
Nichts meinen Gram abkaufen. Wie des Himmels
Gewölbe ewig mit dem Wand'rer geht,
Ihn immer unermeßlich, ganz umfängt,
Wohin er fliehend auch die Schritte wende:
So geht mein Schmerz mit mir, wohin ich wandle,
Er schließt mich ein, wie ein unendlich Meer,
Nie ausgeschöpft hat ihn mein ewig Weinen.

Olga.

O! sieh doch, was der Fischerknabe bringt,
Um den die Schwestern sich begierig drängen!
Er kommt von fern her, von bewohnten Grenzen,
Er bringt uns Bothschaft aus der Menschen Land.
Der See ist auf, die Straßen wieder frey;
Reizt keine Neugier dich, ihn zu vernehmen?
Denn sind wir gleich gestorben für die Welt,
So hören wir doch gern von ihrem Wechsel,
Und an dem Ufer ruhig mögen wir
Den Brand der Wellen mit Verwund'rung schauen.

Die Vorigen, hierzu die Nonnen Xenia, Helena, Alexia, welche mit einem Fischerjungen zurück kommen.

Xenia. Helena.

Sag' an, erzähle, was du Neues bringst.

Alexia.

Was draußen lebt im Seculum, erzähle.

Fischer.

Laßt mich zum Worte kommen, heil'ge Frauen!

Xenia.

Ist's Krieg? — Ist's Friede?

Alexia.

Wer regiert die Welt?

Fischer.

Ein Schiff ist zu Archangel angekommen,
Herab vom Eispol, wo die Welt erstarrt.

Olga.

Wie kam ein Fahrzeug in dieß wilde Meer?

Fischer.

Es ist ein engländisch Handelsschiff.
Den neuen Weg hat es zu uns gefunden.

Alexia.

Was doch der Mensch nicht wagt für den Gewinn!

Xenia.

So ist die Welt doch nirgends zu verschließen!

Fischer.

Das ist noch die geringste Neuigkeit.
Ganz anderes Geschick bewegt die Erde.

Alexia.

O sprich! Erzähle!

Olga.

Sage, was geschehn.

Fischer.

Erstaunliches erlebt man in der Welt;
Die Todten stehen auf, Verstorb'ne leben.

Olga.

Erklär' dich, sprich.

Fischer.

Prinz Dmitri, Iwans Sohn,
Den wir als todt beweinen sechzehn Jahr',
Er lebt, und ist in Pohlen aufgestanden:

Olga.

Prinz Dmitri lebt!

Marfa auffahrend.

Mein Sohn!

Olga.

O, fasse dich! O, halte,
Halte dein Herz, bis wir ihn ganz vernommen!

Alexia.

Wie kann er leben, der ermordet ward
Zu Uglitsch, und im Feuer umgekommen?

Fischer.

Er ist entkommen aus der Feuersnoth,

In einem Kloster hat er Schutz gefunden,
Dort wuchs er auf in der Verborgenheit,
Bis seine Zeit kam, sich zu offenbaren.

Olga zu Marfa.

Du zitterst, Fürstinn! du verbleichst?

Marfa.

Ich weiß,
Daß es ein Wahn ist, — doch so wenig noch
Bin ich verhärtet gegen Furcht und Hoffnung,
Daß mir das Herz in meinem Busen wankt.

Olga.

Warum wär' es ein Wahn? O, hör' ihn! Hör' ihn!
Wie könnte solch' Gerücht sich ohne Grund
Verbreiten?

Fischer.

Ohne Grund? Zu Waffen greift
Das ganze Volk der Litthauer, der Pohlen.
Der große Fürst erbebt in seiner Hauptstadt!

Marfa, an allen Gliedern zitternd, muß sich an Olga und Alexia lehnen.

Xenia.

O rede! sage Alles! sage, was du weißt.

Alexia.

Sag' an, wo du das Neue aufgerafft?

Fischer.

Ich aufgerafft? Ein Brief ist ausgegangen
Vom Czaar in alle Lande seiner Herrschaft.
Den hat uns der Posadnik *) unsrer Stadt
Verlesen in versammelter Gemeinde.
Darinnen steht, daß man uns täuschen will,
Und daß wir den Betrug nicht sollen glauben.

*) Richter, Schultheiß.

D'rum eben glauben wir's; denn wär's nicht wahr,
Der große Fürst verachtete die Lüge.

Marfa.

Ist dieß die Fassung, die ich mir errang?
Gehört mein Herz so sehr der Zeit noch an,
Daß mich ein leeres Wort im Innersten erschüttert?
Schon sechzehn Jahr' bewein' ich meinen Sohn,
Und glaubte nun auf ein Mahl, daß er lebe!

Olga.

Du hast ihn sechzehn Jahr' als todt beweint,
Doch seine Asche hast du nie geseh'n!
Nichts widerlegt die Wahrheit des Gerüchts;
Wacht doch die Vorsicht über dem Geschick
Der Völker und der Fürsten Haupt. — O öffne
Dein Herz der Hoffnung! — Mehr, als du begreifst,
Geschieht. — Wer kann der Allmacht Grenzen setzen?

Marfa.

Soll ich den Blick zurück in's Leben wenden,
Von dem ich endlich abgeschieden war?
— — — — — —
Nicht bey den Todten wohnte meine Hoffnung?
O! sagt mir nichts mehr. Laßt mein Herz sich nicht
An dieses Trugbild hängen! Laßt mich nicht
Den theuern Sohn zum zweyten Mahl verlieren!
O! meine Ruh' ist hin, hin ist mein Frieden!
Ich kann dieß Wort nicht glauben, ach! und kann's
Nun ewig nicht mehr aus der Seele löschen!
Weh mir! Erst jetzt verlier' ich meinen Sohn,
Jetzt weiß ich nicht mehr, ob ich bey den Todten,
Ob bey den Lebenden ihn suchen soll;
Endlosem Zweifel bin ich hingegeben!

Man hört eine Glocke. Schwester Pförtnerinn kommt.

Olga.

Was ruft die Glocke, Schwester Pförtnerinn?

Pförtnerinn.

Der Erzbischof steht draußen vor den Pforten;
Er kommt vom großen Czaar, und will Gehör.

Olga.

Es steht der Erzbischof vor unsern Pforten!
Was führt ihn Außerordentliches her? —

Xenia.

Kommt Alle, ihn nach Würden zu empfangen!

Sie gehen nach der Pforte; indem tritt Hiob, der Erzbischof von Rostoff ein; Alle lassen sich vor ihm auf ein Knie nieder, er macht das griechische Kreuz über sie.

Hiob.

Den Kuß des Friedens bring' ich euch im Nahmen
Des Vaters, und des Sohnes, und des Geist's,
Der ausgeht von dem Vater!

Olga.

Herr! wir küssen
In Demuth deine väterliche Hand!
— — — Gebiethe deinen Töchtern!

Hiob.

An Schwester Marfa lautet meine Sendung.

Olga.

Hier steht sie, und erwartet dein Geboth.

Alle Nonnen entfernen sich.

Hiob und Marfa.

Hiob.

Der große Fürst ist's, der mich an dich sendet,
Auf seinem fernen Throne denkt er dein!

Denn wie die Sonn' mit ihrem Flammenaug'
Licht durch die Welt und Fülle rings verbreitet,
So iſt das Aug' des Herrſchers überall;
Bis an die fernſten Enden ſeines Reichs
Wacht ſeine Sorge, ſpäht ſein Blick umher.

Marfa.

Wie weit ſein Arm trifft, hab' ich wohl erfahren.

Hiob.

Er kennt den hohen Geiſt, der dich beſeelt;
D'rum theilt er zürnend die Beleidigung,
Die ein Verweg'ner dir zu biethen wagt.

Marfa.

— — — — — —

Hiob.

Vernimm: Ein Frevler in der Pohlen Land,
Ein Renegat, der ſein Gelübd' als Mönch
Ruchlos abſchwörend ſeinen Gott verläugnet,
Mißbraucht den edlen Nahmen deines Sohnes,
Den dir der Tod geraubt im Kindesalter.
Der dreiſte Gaukler rühmt ſich deines Bluts,
Und gibt ſich für des Czaaren Iwans Sohn;
Ein Woywod bricht den Frieden, führt aus Pohlen
Den Afterkönig, den er ſelbſt erſchaffen,
Mit Heereskraft in unſ're Grenzen ein.
Das treue Herz der Reußen führt er irre,
Und reizt ſie auf zu Abfall und Verrath.
— — — — — Mich ſchickt
Der Czaar zu dir in väterlicher Meinung.
— Du ehr'ſt die Manen deines Sohn's, du wirſt
Nicht dulden, daß ein frecher Abenteurer
Ihm aus dem Grabe ſeinen Nahmen ſtiehlt,
Und ſich verwegen drängt in ſeine Rechte.

Erklären wirst du laut vor aller Welt,
Daß du ihn nicht für deinen Sohn erkennst.
Du wirst nicht fremdes Bastardblut ernähren
An deinem Herzen, das so edel schlägt;
Du wirst, der Czaar erwartet es von dir,
Der schändlichen Erfindung widersprechen,
Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

Marfa

hat während dieser Rede die heftigsten Bewegungen bekämpft.

Was hör' ich, Erzbischof! Ist's möglich? — O! sagt an!
Durch welcher Zeichen und Beweise Kraft
Beglaubigt sich der kecke Abenteurer
Als Iwans Sohn, den wir als todt beweinen?

Hiob.

Durch eine flücht'ge Aehnlichkeit mit Iwan,
Durch Schriften, die der Zufall ihm verschaffte,
Und durch ein köstlich Kleinod, das er zeigt,
Täuscht er die Menge, die sich gern betriegt.

Marfa.

Was für ein Kleinod? O, das sagt mir an!

Hiob.

Ein gold'nes Kreuz, belegt mit neun Smaragden,
Das ihm der Knäs Iwan Mestislowskoy,
So sagt er, in der Taufe umgehangen.

Marfa.

Was sagt Ihr? — Dieses Kleinod weist er auf?

mit gezwungener Fassung.

— Und wie behauptet er, daß er entkommen?

Hiob.

Ein treuer Diener und Diak hab' ihn
Dem Mord entrissen, und dem Feuerbrand,
Und nach Smolenskow heimlich weggeführt.

Marfa.

Wo aber hielt er sich — wo gibt er vor,
Daß er bis diese Stunde sich verborgen?

Hiob.

Im Kloster Tschudow sey er aufgewachsen,
Sich selber unbekannt; von dort hab' er
Nach Litthauen und Pohlen sich geflüchtet,
Wo er dem Fürst von Sendomir gedient,
Bis ihm ein Zufall seinen Stand entdeckt.

Marfa.

Mit solcher Fabel kann er Freunde finden,
Die Gut und Blut an seine Sache wagen?

Hiob.

O Czaarinn! falsches Herzens ist der Pohle,
Und neidisch sieht er unsers Landes Flor.
Ihm ist ein jeder Vorwand sehr willkommen,
Den Krieg in unsern Grenzen anzuzünden.

Marfa.

Doch gäb' es selbst in Moskau gläub'ge Seelen,
Die dieses Werk des Trugs so leicht berückt?

Hiob.

Der Völker Herz ist wankelmüthig, Fürstinn!
Sie lieben die Veränderung, sie glauben
Durch eine neue Herrschaft zu gewinnen.
Der Lüge kecke Zuversicht reißt hin,
Das Wunderbare findet Gunst und Glauben.
D'rum wünscht der Czaar, daß du den Wahn des Volks
Zerstreu'st, wie du allein vermagst. Ein Wort
Von dir, und der Betrieger ist vernichtet,
Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn.
Mich freut's, dich so bewegt zu sehen. Dich

# Zweyter Act.

## Erste Scene.

Ansicht eines griechischen Klosters in einer öden Wintergegend am See Belosero. Ein Zug von Nonnen in schwarzen Kleidern und Schleyern geht hinten über die Bühne. Marfa, in einem weißen Schleyer, steht von den Uebrigen abgesondert, an einen Grabstein gelehnt. Olga tritt aus dem Zuge heraus, bleibt einen Augenblick stehen, sie zu betrachten, und tritt alsdann näher.

Olga.

Treibt dich das Herz nicht auch heraus mit uns
In's Freye der erwachenden Natur?
Die Sonne kommt, es weicht die lange Nacht,
Das Eis der Ströme bricht, der Schlitten wird
Zum Nachen, und die Wandervögel zieh'n.
Geöffnet ist die Welt; uns Alle lockt
Die neue Lust aus enger Klosters-Zelle
In's off'ne Heit're der verjüngten Flur.
Und du nur willst, versenkt in ew'gen Schmerz,
Die allgemeine Fröhlichkeit nicht theilen?

Marfa.

Laß mich allein, und folge deinen Schwestern!
Ergehe sich in Lust, wer hoffen kann.
Mir kann das Jahr, das alle Welt verjüngt,
Nichts bringen, mir ist Alles ein Vergang'nes,
Liegt Alles als gewesen hinter mir.

Olga.

Beweinst du ewig deinen Sohn, und trauerst
Um die verlor'ne Herrlichkeit? Die Zeit,
Die Balsam gießt in jede Herzenswunde,
Verliert sie ihre Macht an dir allein?
Du warst die Czaarinn dieses großen Reichs,
Warst Mutter eines blühenden Sohns; er wurde
Durch ein entsetzlich Schicksal dir geraubt;
In's öde Kloster sahst du dich verstoßen,
Hier an den Grenzen der belebten Welt.
Doch sechzehn Mahl seit jenem Schreckenstage,
Hat sich das Angesicht der Welt verjüngt.
Nur deines seh' ich ewig unverändert,
Ein Bild des Grabs, wo Alles um dich lebt.
Du gleichst der unbeweglichen Gestalt,
Wie sie der Künstler in den Stein geprägt,
Um ewig fort dasselbe zu bedeuten.

Marfa.

Ja, hingestellt hat mich die Zeit
Zum Denkmahl meines schrecklichen Geschicks!
Ich will mich nicht beruhigen, will nicht
Vergessen. Das ist eine feige Seele,
Die eine Heilung annimmt von der Zeit,
Ersatz für's Unersetzliche! Mir soll
Nichts meinen Gram abkaufen. Wie des Himmels
Gewölbe ewig mit dem Wand'rer geht,
Ihn immer unermeßlich, ganz umfängt,
Wohin er fliehend auch die Schritte wende:
So geht mein Schmerz mit mir, wohin ich wandle,
Er schließt mich ein, wie ein unendlich Meer,
Nie ausgeschöpft hat ihn mein ewig Weinen.

Olga.

O! sieh doch, was der Fischerknabe bringt,
Um den die Schwestern sich begierig drängen!
Er kommt von fern her, von bewohnten Grenzen,
Er bringt uns Bothschaft aus der Menschen Land.
Der See ist auf, die Straßen wieder frey;
Reizt keine Neugier dich, ihn zu vernehmen?
Denn sind wir gleich gestorben für die Welt,
So hören wir doch gern von ihrem Wechsel,
Und an dem Ufer ruhig mögen wir
Den Brand der Wellen mit Verwund'rung schauen.

Die Vorigen, hierzu die Nonnen Xenia, Helena, Alexia, welche mit einem Fischer Jungen zurück kommen.

Xenia. Helena.

Sag' an, erzähle, was du Neues bringst.

Alexia.

Was draußen lebt im Seculum, erzähle.

Fischer.

Laßt mich zum Worte kommen, heilge Frauen!

Xenia.

Ist's Krieg? — Ist's Friede?

Alexia.

Wer regiert die Welt?

Fischer.

Ein Schiff ist zu Archangel angekommen,
Herab vom Eispol, wo die Welt erstarrt.

Olga.

Wie kam ein Fahrzeug in dieß wilde Meer?

Fischer.

Es ist ein engelländisch Handelsschiff.
Den neuen Weg hat es zu uns gefunden.

Alexia.

Was doch der Mensch nicht wagt für den Gewinn!

Xenia.

So ist die Welt doch nirgends zu verschließen!

Fischer.

Das ist noch die geringste Neuigkeit.
Ganz anderes Geschick bewegt die Erde.

Alexia.

O sprich! Erzähle!

Olga.

Sage, was geschehn.

Fischer.

Erstaunliches erlebt man in der Welt;
Die Todten stehen auf, Verstorb'ne leben.

Olga.

Erklär' dich, sprich.

Fischer.

Prinz Dmitri, Iwans Sohn,
Den wir als todt beweinen sechzehn Jahr',
Er lebt, und ist in Pohlen aufgestanden:

Olga.

Prinz Dmitri lebt!

Marfa auffahrend.

Mein Sohn!

Olga.

O, fasse dich! O, halte,
Halte dein Herz, bis wir ihn ganz vernommen!

Alexia.

Wie kann er leben, der ermordet ward
Zu Uglitsch, und im Feuer umgekommen?

Fischer.

Er ist entkommen aus der Feuersnoth,

In einem Kloſter hat er Schutz gefunden,
Dort wuchs er auf in der Verborgenheit,
Bis ſeine Zeit kam, ſich zu offenbaren.

Olga zu Marfa.

Du zitterſt, Fürſtinn! du verbleichſt?

Marfa.

Ich weiß,
Daß es ein Wahn iſt, — doch ſo wenig noch
Bin ich verhärtet gegen Furcht und Hoffnung,
Daß mir das Herz in meinem Buſen wankt.

Olga.

Warum wär' es ein Wahn? O, hör' ihn! Hör' ihn!
Wie könnte ſolch' Gerücht ſich ohne Grund
Verbreiten?

Fiſcher.

Ohne Grund? Zu Waffen greift
Das ganze Volk der Litthauer, der Pohlen.
Der große Fürſt erbebt in ſeiner Hauptſtadt!

Marfa, an allen Gliedern zitternd, muß ſich an Olga und Alexia lehnen.

Xenia.

O rede! ſage Alles! ſage, was du weißt.

Alexia.

Sag' an, wo du das Neue aufgerafft?

Fiſcher.

Ich aufgerafft? Ein Brief iſt ausgegangen
Vom Czaar in alle Lande ſeiner Herrſchaft.
Den hat uns der Poſadnik *) unſrer Stadt
Verleſen in verſammelter Gemeinde.
Darinnen ſteht, daß man uns täuſchen will,
Und daß wir den Betrug nicht ſollen glauben.

*) Richter, Schultheiß.

D'rum eben glauben wir's; denn wär's nicht wahr,
Der große Fürst verachtete die Lüge.

Marfa.

Ist dieß die Fassung, die ich mir errang?
Gehört mein Herz so sehr der Zeit noch an,
Daß mich ein leeres Wort im Innersten erschüttert?
Schon sechzehn Jahr' bewein' ich meinen Sohn,
Und glaubte nun auf ein Mahl, daß er lebe!

Olga.

Du hast ihn sechzehn Jahr' als todt beweint,
Doch seine Asche hast du nie geseh'n!
Nichts widerlegt die Wahrheit des Gerüchts;
Wacht doch die Vorsicht über dem Geschick
Der Völker und der Fürsten Haupt. — O öffne
Dein Herz der Hoffnung! — Mehr, als du begreifst,
Geschieht. — Wer kann der Allmacht Grenzen setzen?

Marfa.

Soll ich den Blick zurück in's Leben wenden,
Von dem ich endlich abgeschieden war?
— — — — — —
Nicht bey den Todten wohnte meine Hoffnung?
O! sagt mir nichts mehr. Laßt mein Herz sich nicht
An dieses Trugbild hängen! Laßt mich nicht
Den theuern Sohn zum zweyten Mahl verlieren!
O! meine Ruh' ist hin, hin ist mein Frieden!
Ich kann dieß Wort nicht glauben, ach! und kann's
Nun ewig nicht mehr aus der Seele löschen!
Weh mir! Erst jetzt verlier' ich meinen Sohn,
Jetzt weiß ich nicht mehr, ob ich bey den Todten,
Ob bey den Lebenden ihn suchen soll;
Endlosem Zweifel bin ich hingegeben!

Man hört eine Glocke. Schwester Pförtnerinn kommt.

Olga.

Was ruft die Glocke, Schwester Pförtnerinn?

Pförtnerinn.

Der Erzbischof steht draußen vor den Pforten;
Er kommt vom großen Czaar, und will Gehör.

Olga.

Es steht der Erzbischof vor unsern Pforten!
Was führt ihn Außerordentliches her? —

Xenia.

Kommt Alle, ihn nach Würden zu empfangen!

Sie gehen nach der Pforte; indem tritt Hiob, der Erzbischof von Rostoff ein; Alle lassen sich vor ihm auf ein Knie nieder, er macht das griechische Kreuz über sie.

Hiob.

Den Kuß des Friedens bring' ich euch im Nahmen
Des Vaters, und des Sohnes, und des Geist's,
Der ausgeht von dem Vater!

Olga.

Herr! wir küssen
In Demuth deine väterliche Hand!
— — — Gebiethe deinen Töchtern!

Hiob.

An Schwester Marfa lautet meine Sendung.

Olga.

Hier steht sie, und erwartet dein Geboth.

Alle Nonnen entfernen sich.

Hiob und Marfa.

Hiob.

Der große Fürst ist's, der mich an dich sendet,
Auf seinem fernen Throne denkt er dein!

Denn wie die Sonn' mit ihrem Flammenaug'
Licht durch die Welt und Fülle rings verbreitet,
So ist das Aug' des Herrschers überall;
Bis an die fernsten Enden seines Reichs
Wacht seine Sorge, späht sein Blick umher.

Marfa.

Wie weit sein Arm trifft, hab' ich wohl erfahren.

Hiob.

Er kennt den hohen Geist, der dich beseelt;
D'rum theilt er zürnend die Beleidigung,
Die ein Verweg'ner dir zu biethen wagt.

Marfa.

— — — — — —

Hiob.

Vernimm: Ein Frevler in der Pohlen Land,
Ein Renegat, der sein Gelübd' als Mönch
Ruchlos abschwörend seinen Gott verläugnet,
Mißbraucht den edlen Nahmen deines Sohnes,
Den dir der Tod geraubt im Kindesalter.
Der dreiste Gaukler rühmt sich deines Bluts,
Und gibt sich für des Czaaren Iwans Sohn;
Ein Woywod bricht den Frieden, führt aus Pohlen
Den Afterkönig, den er selbst erschaffen,
Mit Heereskraft in uns're Grenzen ein.
Das treue Herz der Reußen führt er irre,
Und reizt sie auf zu Abfall und Verrath.
— — — — — Mich schickt
Der Czaar zu dir in väterlicher Meinung.
— Du ehr'st die Manen deines Sohn's, du wirst
Nicht dulden, daß ein frecher Abenteurer
Ihm aus dem Grabe seinen Nahmen stiehlt,
Und sich verwegen drängt in seine Rechte.

Erklären wirst du laut vor aller Welt,
Daß du ihn nicht für deinen Sohn erkennst.
Du wirst nicht fremdes Bastardblut ernähren
An deinem Herzen, das so edel schlägt;
Du wirst, der Czaar erwartet es von dir,
Der schändlichen Erfindung widersprechen,
Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

Marfa

hat während dieser Rede die heftigsten Bewegungen bekämpft.

Was hör' ich, Erzbischof! Ist's möglich? — O! sagt an!
Durch welcher Zeichen und Beweise Kraft
Beglaubigt sich der kecke Abenteurer
Als Iwans Sohn, den wir als todt beweinen?

Hiob.

Durch eine flücht'ge Aehnlichkeit mit Iwan,
Durch Schriften, die der Zufall ihm verschaffte,
Und durch ein köstlich Kleinod, das er zeigt,
Täuscht er die Menge, die sich gern betriegt.

Marfa.

Was für ein Kleinod? O, das sagt mir an!

Hiob.

Ein gold'nes Kreuz, belegt mit neun Smaragden,
Das ihm der Knäs Iwan Mestislowskoy,
So sagt er, in der Taufe umgehangen.

Marfa.

Was sagt Ihr? — Dieses Kleinod weist er auf?

mit gezwungener Fassung.

— Und wie behauptet er, daß er entkommen?

Hiob.

Ein treuer Diener und Diak hab' ihn
Dem Mord entrissen, und dem Feuerbrand,
Und nach Smolenskow heimlich weggeführt.

Marfa.

Wo aber hielt er sich — wo gibt er vor,
Daß er bis diese Stunde sich verborgen?

Hiob.

Im Kloster Tschudow sey er aufgewachsen,
Sich selber unbekannt; von dort hab' er
Nach Litthauen und Pohlen sich geflüchtet,
Wo er dem Fürst von Sendomir gedient,
Bis ihm ein Zufall seinen Stand entdeckt.

Marfa.

Mit solcher Fabel kann er Freunde finden,
Die Gut und Blut an seine Sache wagen?

Hiob.

O Czaarinn! falsches Herzens ist der Pohle,
Und neidisch sieht er unsers Landes Flor.
Ihm ist ein jeder Vorwand sehr willkommen,
Den Krieg in unsern Grenzen anzuzünden.

Marfa.

Doch gäb' es selbst in Moskau gläub'ge Seelen,
Die dieses Werk des Trugs so leicht berückt?

Hiob.

Der Völker Herz ist wankelmüthig, Fürstinn!
Sie lieben die Veränderung, sie glauben
Durch eine neue Herrschaft zu gewinnen.
Der Lüge kecke Zuversicht reißt hin,
Das Wunderbare findet Gunst und Glauben.
D'rum wünscht der Czaar, daß du den Wahn des Volks
Zerstreu'st, wie du allein vermagst. Ein Wort
Von dir, und der Betrieger ist vernichtet,
Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn.
Mich freut's, dich so bewegt zu sehen. Dich

Empört, ich seh's, das freche Gaukelspiel,
Und deine Wangen färbt der edle Zorn.

Marfa.

Und wo, — das sagt mir, — wo verweilt er jetzt,
Der sich für unsern Sohn zu geben wagt?

Hiob.

Schon rückt er gegen Tschernikow heran;
Von Kiow, hört man, sey er aufgebrochen,
Ihm folgt der Pohlen leicht beritt'ne Schar,
Sammt einem Heerzug donischer Kosaken.

Marfa.

O, höchste Allmacht! Habe Dank! Dank! Dank!
Daß du mir endlich Rettung, Rache sendest.

Hiob.

Was ist dir, Marfa? — Wie versteh' ich das?

Marfa.

O, Himmelsmächte! führt ihn glücklich her,
Ihr Engel alle, schwebt um seine Fahnen!

Hiob.

Ist's möglich? — Wie? Dich könnte der Betrieger —

Marfa.

Er ist mein Sohn. An diesen Zeichen allen
Erkenn' ich ihn. An deines Czaaren Furcht
Erkenn' ich ihn. Er ist's! Er lebt! Er naht!
Herab von deinem Thron, Tyrann! Erzitt're!
Es lebt ein Sprößling noch von Ruriks Stamm,
Der wahre Czaar, der rechte Erbe kommt,
Er kommt, und fordert Rechnung von dem Seinen.

Hiob.

Wahnsinnige! Bedenkst du, was du sagst?

Marfa.

Erschienen endlich ist der Tag der Rache,

Der Wiederherstellung. Der Himmel zieht
Aus Grabesnacht die Unschuld an das Licht;
Der stolze Godunow, mein Todfeind, muß
Zu meinen Füßen kriechend Gnade fleh'n.
O! meine heißen Wünsche sind erfüllt!

Hiob.

Kann dich der Haß zu solchem Grad verblenden?

Marfa.

Kann deinen Czaar der Schrecken so verblenden,
Daß er Errettung hofft von mir — von mir,
Der unermeßlich schwer Beleidigten?
— — — — — —
Ich soll den Sohn verläugnen, den der Himmel
Mir durch ein Wunder aus dem Grabe ruft?
Ihm, meines Hauses Mörder, zu gefallen,
Der über mich unsäglich Weh' gehäuft,
Die Rettung von mir stoßen, die mir Gott
In meinem tiefen Jammer endlich sendet?

Hiob.

— — — — — —

Marfa.

Nein, du entrinnst mir nicht. Du sollst mich hören.
Ich habe dich, ich lasse dich nicht los.
O! Endlich kann ich meine Brust entladen,
Ausschäumen endlich gegen meinen Feind
Der tiefsten Seele lang verhalt'nen Groll!
— — — — Wer war's, der mich
In diese Gruft der Lebenden verstieß,
Mit allen frischen Kräften meiner Jugend,
Mit allen warmen Trieben meiner Brust?
Wer riß den theuren Sohn mir von der Seite,
Und sandte Mörder aus, ihn zu durchbohren?

O! keine Sprache nennt, was ich gelitten,
Wenn ich die langen hellgestirnten Nächte,
Mit ungestillter Sehnsucht durchgewacht,
Der Stunden Lauf an meinen Thränen zählte.
Der Tag der Rache und der Rettung kommt,
Ich seh' den Mächtigen in meiner Macht.

Hiob.

Du glaubst, es fürchte dich der Czaar? —

Marfa.

Er ist
In meiner Macht. — Ein Wort aus meinem Munde,
Ein einziges, kann sein Geschick entscheiden! —
Das ist's, warum dein Herrscher mich beschickte!
Das ganze Volk der Reußen und der Pohlen
Sieht jetzt auf mich. Wenn ich den Czaarowitsch
Für meinen Sohn und Iwans anerkenne,
So huldigt Alles ihm; das Reich ist sein.
Verläugn' ich ihn, so ist er ganz verloren.
Denn wer wird glauben, daß die wahre Mutter,
Die Mutter, die, wie ich, beleidigt war,
Verläugnen könnte ihres Herzens Sohn,
Mit ihres Hauses Mörder einverstanden?
Ein Wort nur kostet's mich, und alle Welt
Verläßt ihn als Betrieger. — Ist's nicht so?
Dieß Wort will man von mir. — Den großen Dienst,
Gesteh's, kann ich dem Godunow erzeigen!

Hiob.

Dem ganzen Vaterland erzeigst du ihn;
Aus schwerer Kriegsnoth rettest du das Reich,
Wenn du der Wahrheit Ehre gibst. Du selbst,
Du zweifelst nicht an deines Sohnes Tod,
Und könntest zeugen, wider dein Gewissen?

Marfa.

Ich hab' um ihn getrauert sechzehn Jahr,
Doch seine Asche sah ich nie. Ich glaubte
Der allgemeinen Stimme seinen Tod
Und meinem Schmerz. Der allgemeinen Stimme
Und meiner Hoffnung glaub' ich jetzt sein Leben.
Es wäre ruchlos, mit verweg'nem Zweifel
Der höchsten Allmacht Grenzen setzen wollen.
Doch wär' er auch nicht meines Herzens Sohn,
Er soll der Sohn doch meiner Rache seyn;
Ich nehm' ihn an und auf an Kindes Statt,
Den mir der Himmel rächend hat geboren.

Hiob.

Unglückliche! Dem Starken trotzest du?
Vor seinem Arme bist du nicht geborgen
Auch in des Klosters Abgeschiedenheit.

Marfa.

Er kann mich tödten; meine Stimme kann
Im Grab ersticken oder Kerkers Nacht,
Daß sie nicht mächtig durch die Welt erschalle,
Das kann er, doch mich reden lassen, was
Ich nicht will, das vermag er nicht; — auch nicht
Durch deine List, — den Zweck hat er verloren.

Hiob.

Ist dieß dein letztes Wort? Besinn' dich wohl!
Bring' ich dem Czaar nicht besseren Bescheid?

Marfa.

Er hoffe auf den Himmel, wenn er darf,
Auf seines Volkes Liebe, wenn er kann.

Hiob.

Genug! Du willst entschlossen dein Verderben,

Du hältſt dich an ein ſchwaches Rohr, das bricht,
Du wirſt mit ihm zu Grunde gehen. —

Er geht ab.

Marfa allein.

Es iſt mein Sohn, ich kann nicht daran zweifeln.
Die wilden Stämme ſelbſt der freyen Wüſte
Bewaff'nen ſich für ihn; der ſtolze Pohle,
Der Palatinus, wagt die edle Tochter
An ſeiner guten Sache reines Gold,
Und ich allein verwürf' ihn, ſeine Mutter?
Und mich allein durchſchauerte der Sturm
Der Freude nicht, der ſchwindelnd alle Herzen
Ergreift, und in Erſchütt'rung bringt die Erde?
Er iſt mein Sohn; ich glaub' an ihn, ich will's.
Ich faſſe mit lebendigem Vertrauen
Die Rettung an, die mir der Himmel ſendet!
Er iſt's, er zieht mit Heereskraft heran,
Mich zu befreyen, meine Schmach zu rächen!
Hört ſeine Trommeln! Seine Kriegsdrommeten!
Ihr Völker! kommt vom Morgen und Mittag
Aus euren Steppen, euren ew'gen Wäldern,
In allen Zungen, allen Trachten kommt!
Zäumt das Roß, das Rennthier, das Kamehl;
Wie Meereswogen ſtrömet zahllos her,
Und dränget euch zu eures Königs Fahnen! —
O! warum bin ich hier geengt, gebunden,
Beſchränkt mit dem unendlichen Gefühl!
Du, ew'ge Sonne, die den Erdenball
Umkreiſt, ſey du die Bothinn meiner Wünſche!
Du allverbreitet ungehemmte Luft,
Die ſchnell die weit'ſte Wanderung vollendet,
O! trag' ihm meine glüh'nde Sehnſucht zu!

Ich habe nichts, als mein Gebeth und Fleh'n,
Das schöpf' ich flammend aus der tiefsten Seele,
Beflügelt send' ich's zu des Himmels Höh'n,
Wie eine Heerschar send' ich dir's entgegen.

---

## Zweyte Scene.

Eine Anhöhe mit Bäumen umgeben. Eine weite und lachende Ferne öffnet sich; man sieht einen schönen Strom durch die Landschaft ausgegossen, die von dem jungen Grün der Saaten belebt ist. Näher und ferner sieht man die Thurmspitzen einiger Städte leuchten. Trommeln und Kriegsmusik hinter der Scene. Odowalsky, Razin und andere Officiere treten auf; gleich darauf Demetrius.

Odowalsky.

Laßt die Armee am Wald hinunter zieh'n,
Indeß wir uns hier umschau'n auf der Höhe.

Einige gehen. Demetrius tritt auf.

Demetrius zurückfahrend.

Ha! welch' ein Anblick!

Odowalsky.

Herr! du siehst dein Reich
Vor dir geöffnet. — Das ist russisch Land.

Razin.

Hier diese Säule trägt schon Moskaus Wappen,
Hier hört der Pohlen Herrschgebiethe auf.

Demetrius.

Ist das der Dnieper, der den stillen Strom
Durch diese Auen gießt?

Odowalsky.

Das ist die Desna.
Dort heben sich die Thürme Tschernikows.

Razin.

Was dort am fernen Himmel glänzt, das sind
Die Kuppeln von Sewerisch Nowogrod.

Demetrius.

Welch' heit'rer Anblick! Welche schöne Auen!

Odowalsky.

Der Lenz hat sie mit seinem Schmuck bedeckt;
Denn Fülle Korns erzeugt der üpp'ge Boden.

Demetrius.

Der Blick schweift hin im Unermeßlichen.

Razin.

Doch ist's ein kleiner Anfang nur, o Herr!
Des großen Russenreichs. Denn unabsehbar
Streckt es der Morgen-Sonne sich entgegen,
Und keine Grenzen hat es nach dem Nord,
Als die lebend'ge Zeugungskraft der Erde.

— — — — — — —

Razin.

Sieh, unser Czaar ist ganz nachdenkend worden.

Demetrius.

Auf diesen schönen Au'n wohnt noch der Friede.
Und mit des Krieges furchtbarem Geräth
Erschein' ich jetzt, sie feindlich zu verheeren!

Odowalsky.

Dergleichen, Herr! bedenkt man hinterdrein.

Demetrius.

Du fühlst als Pohle, ich bin Moskau's Sohn,
Es ist das Land, das mir das Leben gab.
Vergib mir, theurer Boden, heim'sche Erde,
Du heiliger Grenzpfeiler, den ich fasse,
Auf den mein Vater seinen Adler grub,
Daß ich, dein Sohn, mit fremden Feindes Waffen

In deines Friedens ruh'gen Tempel falle.
Mein Erb' zurück zu fordern komm' ich her,
Und den geraubten edeln Vaternahmen.
Hier herrschten die Waräger, meine Ahnherrn,
In langer Reih', seit dreyßig Menschen-Altern;
Ich bin der letzte ihres Stamm's, dem Mord
Entrissen durch ein göttliches Verhängniß.
— — — — — —

## Dritte Scene.

Ein russisches Dorf.

Freyer Platz vor der Kirche. Man hört die Sturmglocke. Gleb, Ilia, Igor, Oleg, und Timoska, eilen mit Aexten bewaffnet auf die Scene.

Gleb aus dem Hause kommend.

Was rennt das Volk?

Ilia

aus einem andern Hause kommend.

Wer zog die Feuerglocke? —

Timoska.

Nachbarn, heraus! kommt Alle, kommt zu Rath!

Oleg und Igor mit vielen andern Landleuten, Weibern und Kindern, welche Gepäcke tragen.

Gleb.

Wo kommt ihr her mit Weibern und mit Kindern?

Igor.

Flieht, flieht, der Pohle ist ins Land gefallen
Bey Woroneſch *) und mordet was er findet.

*) Eigentlich Woronez, gegenwärtig die befestigte Hauptstadt des russischen Gouvernements Woroneſch.

Oleg.

Flieht, flieht, in's inn're Land, in feste Städte!
Wir haben unſ're Hütten angezündet,
Uns aufgemacht, ein ganzes Dorf, und flieh'n
Landeinwärts zu dem Heer des Czaaren.

Timoska.

Da kommt ein neuer Trupp von Flüchtigen.

Iwanska und Petruſchka mit bewaffneten Landleuten treten an der entgegengeſetzten Seite auf.

Iwanska.

Es leb' der Czaar! der große Fürſt Dimitri!

Gleb.

Wie? Was iſt das?

Ilia.

Wo wollt ihr hin?

Timoska.

Wer ſeyd ihr?

Petruſchka.

Wer treu iſt unſerm Fürſtenſtamm, kommt mit!

Timoska.

Was iſt denn das? Da flieht ein ganzes Dorf
Landeinwärts, vor den Pohlen ſich zu retten;
Und ihr wollt hin, wo dieſe hergefloh'n?
Wollt übergehen zu dem Feind des Landes?

Petruſchka.

Was Feind? Es iſt kein Feind, der kommt, es iſt
Ein Freund des Volks, der rechte Erb' des Landes.

## Fortgeſetzter Plan.

Es tritt der Poſadnik Dorfrichter auf, um ein Manifeſt des Demetrius abzuleſen. Schwanken der Einwohner des

Dorfes zwischen beyden Parteyen. Die Bäuerinnen werden zuerst für Demetrius gewonnen, und geben den Ausschlag.

---

Lager des Demetrius. Er ist in der ersten Action geschlagen, aber die Armee des Czaaren Boris siegt gewisser Maßen wider ihren Willen, und verfolgt ihre Vortheile nicht. Demetrius in Verzweiflung will sich tödten, und wird mit Mühe von Korela und Odowalsky daran verhindert. Uebermuth der Kosaken selbst gegen Demetrius.

---

Lager der Armee des Czaaren Boris. Er selbst ist abwesend, und dieß schadet seiner Sache, weil er gefürchtet, aber nicht geliebt wird. Die Armee ist stark, aber unzuverlässig. Die Anführer sind uneinig, und neigen sich zum Theil auf die Seite des Demetrius aus verschiedenen Bewegungsgründen. Einer von ihnen, Soltikow, erklärt sich aus Ueberzeugung für ihn. Sein Uebergang ist von den wichtigsten Folgen; ein großer Theil der Armee fällt dem Demetrius zu.

---

Boris in Moskau. Noch zeigt er sich als absoluter Herrscher, und hat treue Diener um sich; aber er ist schon erbittert durch schlimme Nachrichten. Furcht vor einem Aufstand in Moskau hält ihn ab zur Armee zu gehen; auch schämt er sich als Czaar in Person gegen den Betrieger zu fechten. Scene zwischen ihm und dem Erzbischof.

---

Unglücksbothen kommen von allen Seiten, und die Gefahr wird immer dringender für Boris. Er hört vom Ab-

fall des Landvolks und der Provinzial-Städte, von der Unthätigkeit und Meuterey der Armee, von den Bewegungen in Moskau, von Demetrius Vordringen. Romanow, den er schwer beleidigt hat, kommt in Moskau an. Dieß erregt neue Besorgnisse. Jetzt kommt die Nachricht, daß die Bojaren in das Lager des Demetrius fliehen, und daß die ganze Armee zu ihm übergeht.

---

Boris und Irinia. Der Czaar erscheint rührend als Vater, und im Gespräch mit der Tochter schließt sich sein Innerstes auf.

---

Boris Godunow hat sich durch Verbrechen zum Herrscher gemacht, aber alle Pflichten des Herrschers übernommen und geleistet; dem Lande gegenüber ist er ein schätzbarer Fürst, und ein wahrer Vater des Volks. Nur in Angelegenheiten seiner Person gegen Einzelne ist er argwöhnisch, rachsüchtig und grausam. Sein Geist erhebt ihn, wie sein Rang, über Alles, was ihn umgibt. Der lange Besitz der höchsten Gewalt, die gewohnte Beherrschung der Menschen, und die despotische Form der Regierung haben seinen Stolz so genährt, daß es ihm unmöglich ist, seine Größe zu überleben. Er sieht klar, was ihm bevorsteht; aber noch ist er Czaar, und nicht erniedrigt, wenn er zu sterben beschließt.

---

Er glaubt an Vorherverkündigungen, und in seiner jetzigen Stimmung erscheinen ihm Dinge als bedeutend, die er sonst verachtet hatte. Ein besonderer Umstand, worin er eine Stimme des Schicksals findet, wird für ihn entscheidend.

---

Kurz vor seinem Tode ändert er seine Natur, wird sanfter auch gegen die Unglücksbothen, und schämt sich der Aufwallungen des Zorns, womit er die früheren empfing. Er läßt sich das Schlimmste erzählen, und beschenkt sogar den Erzähler.

---

Sobald er das für ihn entscheidende Unglück vernimmt, geht er ab ohne weitere Erklärung, mit Gelassenheit und Resignation. Kurz nachher tritt er in Mönchskleidern wieder auf, und entfernt seine Tochter von seinem letzten Augenblicke. In einem Kloster soll sie Schutz vor Beleidigungen suchen; sein Sohn Feodor werde als ein Kind vielleicht weniger zu fürchten haben. Er nimmt das Gift, und geht auf ein einsames Zimmer, um in der Stille zu sterben.

---

Allgemeine Verwirrung bey der Nachricht vom Tode des Czaaren. Die Bojaren bilden einen Reichsrath und herrschen im Kremel. Fürst Romanow, nachheriger Czaar und Stammvater des jetzt regierenden Hauses, tritt auf an der Spitze einer bewaffneten Macht, schwört an der Leiche des Czaaren seinem Sohn Feodor den Eid der Treue, und nöthigt die Bojaren, seinem Beyspiel zu folgen. Rache und Ehrsucht sind fern von seiner Seele; er folgt bloß dem Rechte. Arinien liebt er ohne Hoffnung, und wird, ohne es zu wissen, wieder geliebt.

---

Romanow eilt zur Armee, um diese für den jungen Czaar zu gewinnen. Aufruhr in Moskau, von den Anhängern des Demetrius bewirkt. Das Volk reißt die Boja-

ren aus ihren Häusern, bemächtigt sich des Feodor und der Axinia, setzt sie gefangen, und schickt Abgeordnete an Demetrius.

---

Demetrius in Tula auf dem Gipfel des Glücks. Die Armee ist sein, man bringt ihm die Schlüssel vieler Städte. Moskau allein scheint noch zu widerstehen. Er ist mild und liebenswürdig, zeigt eine edle Rührung bey der Nachricht vom Tode des Boris, begnadigt einen entdeckten Anschlag gegen sein Leben, verschmäht die knechtischen Ehrenbezeigungen der Russen, und will sie abschaffen. Die Pohlen dagegen, von denen er umgeben ist, sind rauh, und behandeln die Russen mit Verachtung. Demetrius verlangt nach einer Zusammenkunft mit seiner Mutter, und sendet Bothen an Marina.

---

Unter der Menge von Russen, die sich in Tula zum Demetrius drängen, erscheint Andrei Otrepieff, ein Diakon, den Demetrius sogleich erkennt, und sich höchlich freut ihn wieder zu sehen. Er entfernt alle Anderen, und sobald er mit diesem Manne allein ist, dankt er ihm mit vollem Herzen, als seinem Retter und Wohlthäter. Jener gibt zu verstehen, daß Demetrius allerdings eine große Verbindlichkeit gegen ihn habe, und eine größere, als er selbst wisse. Demetrius dringt in ihn, sich deutlicher zu erklären, und der Mörder des echten Demetrius entdeckt nun den wahren Hergang der Sache. Für diesen Mord wurde er nicht belohnt, hatte vielmehr von Boris nichts als den Tod zu erwarten. Dürstend nach Rache traf er auf einen Knaben, dessen Aehnlichkeit mit dem Czaar Iwan ihm

auffiel. Dieser Umstand mußte benutzt werden. Er nahm sich des Knaben an, floh mit ihm aus Uglitsch, brachte ihn zu einem Geistlichen, den er für seinen Plan zu gewinnen wußte, und übergab diesem das Kleinod, das er selbst dem ermordeten Demetrius abgenommen hatte. Durch diesen Knaben, den er nachher nie aus den Augen verloren, und dessen Schritte er jeder Zeit unvermerkt geleitet hat, ist er nunmehr gerächt. Sein Werkzeug, der falsche Demetrius, herrscht über Rußland an Boris Stelle.

Während dieser Erzählung geht im Demetrius eine ungeheure Veränderung vor. Sein Stillschweigen ist furchtbar. In dem Momente der höchsten Wuth und Verzweiflung bringt ihn der Mörder auf's Aeußerste, da er mit Trotz und Uebermuth seinen Lohn fordert. Er stößt ihn nieder.

---

Monolog des Demetrius. Innerer Kampf, aber überwiegendes Gefühl der Nothwendigkeit, sich als Czaar zu behaupten.

---

Die Abgeordneten der Stadt Moskau kommen an, und unterwerfen sich dem Demetrius. Sie werden finster und mit drohenden Anstalten empfangen. Unter ihnen ist der Patriarch Nicon. Demetrius entsetzt ihn seiner Würde, und verurtheilt kurz darauf einen vornehmen Russen, der an seiner Echtheit gezweifelt hatte.

---

Marfa und Olga erwarten den Demetrius unter einem prächtigen Zelt. Marfa spricht von der bevorstehenden Zusammenkunft mit mehr Zweifel und Furcht, als Hoff-

nung, und zittert diesem Moment entgegen, der ihre höchste Glückseligkeit seyn sollte. Olga redet ihr zu, selbst ohne Glauben. Auf der langen Reise hatten Beyde Zeit gehabt, sich an alle Umstände zu erinnern; die erste Exaltation hatte dem Nachdenken Raum gemacht. Das düst're Schweigen und die zurückschreckenden Blicke der Wachen, die das Zelt umgeben, vermehren noch ihre Zweifel.

---

Die Trompeten erschallen. Marfa ist unschlüssig, ob sie dem Demetrius entgegen gehen soll. Jetzt steht er vor ihr, allein. Der kleine Rest von Hoffnung in ihrem Herzen schwindet ganz bey seinem Anblick. Ein unbekanntes Etwas tritt zwischen Beyde; die Natur spricht nicht, sie sind ewig geschieden. Der erste Moment war ein Versuch sich zu nähern; Marfa ist die erste, die eine zurückweichende Bewegung macht. Demetrius bemerkt es, und bleibt einen Augenblick betroffen stehen. Bedeutendes Schweigen. —

Demetrius. Sagt dir das Herz nichts? Erkennst du dein Blut nicht in mir?

Marfa schweigt.

Demetrius. Die Stimme der Natur ist heilig und frey; ich will sie weder zwingen noch erlügen. Hätte dein Herz bey meinem Anblicke gesprochen, so hätte das meinige geantwortet; du würdest einen frommen, einen liebenden Sohn in mir gefunden haben. Das Nothwendige wäre mit Neigung, mit Liebe, mit Innigkeit geschehen. Doch wenn du nicht als Mutter für mich fühlst, so denk' als Fürstinn, fasse dich als Königinn. Das Schicksal gab mich dir ungehofft zum Sohne, nimm du mich an als ein Geschenk des Himmels. Wär' ich dein Sohn auch nicht, der ich jetzt scheine, so raub' ich deinem Sohne nichts. Ich raubte es deinem Feinde. Dich und dein Blut habe ich gerächt, habe dich aus

der Gruft, in der du lebendig begraben wärst, gezogen, und auf den Fürstenstuhl zurückgeführt. — Daß dein Schicksal an meines befestigt ist, begreifst du. Du stehst mit mir, und mit mir gehst du unter. Die Völker alle sehen auf uns. —

Ich hasse die Gaukeley, und was ich nicht empfinde, mag ich nicht zeigen; aber ich fühle wirklich eine Ehrfurcht gegen dich, und dieß Gefühl, das meine Knie vor dir beugt, es ist mein Ernst.

Stummes Spiel der Marfa, das die innere Bewegung in ihr zu erkennen gibt.

Demetrius. Entschließe dich! Laß deines Willens freye Handlung seyn, was die Natur dir versagt. Ich fordere keine Heucheley, keine Lüge von dir; ich fordere wahre Gefühle. Scheine du nicht meine Mutter, sey es. — Wirf das Vergangene von dir, ergreife das Gegenwärtige mit ganzem Herzen. Bin ich dein Sohn nicht, so bin ich der Czaar, ich habe die Macht, ich habe das Glück. — Der, welcher im Grabe liegt, ist Staub, er hat kein Herz dich zu lieben, hat kein Auge dir zu lächeln. — Wende dich zu dem Lebenden. —

Marfa beicht in Thränen aus.

Demetrius. O diese goldenen Tropfen sind mir willkommen! Laß sie fließen! Zeige dich so dem Volk!

Auf einen Wink des Demetrius öffnet sich das Zelt, und die versammelten Russen werden Zeugen dieser Scene.

---

Einzug des Demetrius in Moskau. Große Pracht, aber kriegerische Anstalten. Pohlen und Kosaken sind es, die den Zug anführen. Das Düst're und Schreckliche mischt sich in die öffentliche Freude. Mißtrauen und Unglück umschweben das Ganze.

Romanow, der zu spät zur Armee kam, ist nach Moskau zurückgekehrt, um Feodor und Arinien zu schützen. Alles ist vergebens; er selbst wird gefangen gesetzt. Arinia flüchtet zur Czaarinn Marfa, und fleht zu ihren Füßen um Schutz vor den Pohlen. Hier sieht sie Demetrius, und ihr Anblick entzündet bey ihm eine heftige, unwiderstehliche Leidenschaft. Arinia verabscheut ihn.

---

Demetrius als Czaar. — Ein furchtbares Element trägt ihn, aber er beherrscht es nicht; er wird von der Gewalt fremder Leidenschaften geführt. — Sein inneres Bewußtseyn erzeugt ein allgemeines Mißtrauen; er hat keinen Freund, keine treue Seele. Pohlen und Kosaken schaden ihm durch ihre Frechheit in der Meinung des Volks. Selbst was ihm zur Ehre gereicht, seine Popularität, Einfachheit und Verschmähung des steifen Ceremoniells erregt Unzufriedenheit. Zuweilen verletzt er aus Unbedacht die Gebräuche des Landes. Er verfolgt die Mönche, weil er viel unter ihnen gelitten hat. Auch ist er nicht frey von despotischen Launen in den Momenten des beleidigten Stolzes. — Odowalsky weiß sich ihm stets nothwendig zu machen, entfernt die Russen aus seiner Nähe, und behauptet seinen überwiegenden Einfluß.

---

Demetrius sinnt auf Untreue gegen Marina. Er spricht darüber mit dem Erzbischof Hiob, der, um die Pohlen zu entfernen, seinem Wunsche entgegen kommt, und ihm von der czaarischen Gewalt eine hohe Vorstellung gibt.

---

Marina erscheint in Moskau mit einem großen Gefolge. Zusammenkunft mit Demetrius. Falscher und kalter Empfang zu beyden Seiten; jedoch weiß sie sich besser zu

verstellen. Sie dringt auf baldige Vermählung. Es werden Anstalten zu einem rauschenden Feste gemacht.

---

Auf Geheiß der Marina wird Axinien ein Giftbecher gebracht. Der Tod ist ihr willkommen. Sie fürchtete, dem Czaaren zum Altare folgen zu müssen.

---

Heftiger Schmerz des Demetrius. Mit zerrissenem Herzen geht er zur Trauung mit Marina.

---

Nach der Trauung entdeckt ihm Marina, daß sie ihn nicht für den echten Demetrius hält, und nie dafür gehalten hat. Kalt überläßt sie ihn sich selbst in einem fürchterlichen Zustande.

---

Unterdessen benutzt Schinskoy, einer der ehemahligen Feldherrn des Czaaren Boris, das wachsende Mißvergnügen des Volkes, und wird das Haupt einer Verschwörung gegen Demetrius.

---

Romanow im Gefängniß wird durch eine überirdische Erscheinung getröstet. Axiniens Geist steht vor ihm, öffnet ihm einen Blick in künftige schönere Zeiten, und befiehlt ihm ruhig das Schicksal reifen zu lassen, und sich nicht mit Blut zu beflecken. Romanow erhält zugleich einen Wink, daß er selbst zum Throne berufen sey. Kurz nachher wird er zur Theilnehmung an der Verschwörung aufgefordert, er lehnt es ab.

---

Saltikow macht sich bitt're Vorwürfe, daß er sein Vaterland an den Demetrius verrathen hat. Aber er will nicht zum zweyten Mahle ein Verräther seyn, und aus Recht-

lichkeit behauptet er wider sein Gefühl die einmahl ergriffene Partey. Da das Unglück einmahl geschehen ist, so sucht er es wenigstens zu vermindern, und die Macht der Pohlen zu schwächen. Er bezahlt diesen Versuch mit seinem Leben; aber er nimmt seinen Tod als verdiente Strafe an, und bekennt dieß sterbend dem Demetrius selbst.

---

Casimir, ein Bruder der Lodoiska, einer jungen Pohlinn, die den Demetrius im Hause des Woywoden von Sendomir heimlich und ohne Hoffnung liebte, hat ihn auf Bitten seiner Schwester auf dem Heerzuge begleitet, und in jedem Gefecht tapfer vertheidigt. In dem Momente der höchsten Gefahr, da alle übrigen Anhänger des Demetrius auf ihre Rettung denken, bleibt Casimir allein ihm getreu, und opfert sich für ihn auf.

---

Die Verschwörung kommt zum Ausbruch. Demetrius ist bey der Czaarinn Marfa, und die Aufrührer dringen in das Zimmer. Die Würde und Kühnheit des Demetrius wirkt einige Augenblicke auf die Rebellen. Es gelingt ihm beynahe sie zu entwaffnen, da er ihnen die Pohlen Preis geben will. Aber jetzt stürzt Schinsky mit einer andern wüthenden Schar herein. Von der Czaarinn wird eine bestimmte Erklärung gefordert; sie soll das Kreuz darauf küssen, daß Demetrius ihr Sohn sey. Auf eine so feyerliche Art gegen ihr Gewissen zu zeugen ist ihr unmöglich. Stumm wendet sie sich ab von Demetrius, und will sich entfernen.

»Sie schweigt?« ruft die tobende Menge, »sie verläugnet ihn? So stirb denn, Betrieger! —« Und durchbohrt liegt er zu den Füßen der Marfa.

# Friedrich von Schillers

# sämmtliche Werke.

## Vierzehnter Theil.

Ueber die Tragödie: Jungfrau von Orleans 1801.
Die Jungfrau von Orleans 1802.
Schiller an Hofrath Schütz in Halle, über die Jungfrau von Orleans 1802.

Grätz, 1834.
Bey Joh. Andreas Kienreich.

## Ueber die Tragödie:

# Jungfrau von Orleans.

»Vergessen Sie nur nicht, daß ich ein volles Jahr mit dem Stoffe mich herumtrug, ehe ich zur Ausarbeitung schritt, und daß ich mir Zeit dazu nahm. Die Jungfrau ist in ihrer Art ein einziges Sujet und ein beneidenswerther Stoff für den Dichter, ungefähr wie die Iphigenie der Griechen. Er konnte nur so erfunden werden. Darum haben sich auch von je her so viele Dichter und Dichterlinge an ihr vergriffen und versündigt, und darum versuchte ich ihre Wiedereinsetzung in die Rechte des romantischen Zeitalters, dem sie angehört. Der Revisionsprozeß schien mir eben so nöthig mit den poetischen Acten vorzunehmen, als jener wirkliche, der im Jahre 1455 durch Papst Calixtus III. gegen die sündhaften 12 Artikel verhängt wurde.« —

»Ich hatte Anfangs dreyerley Plane bey der Bearbeitung dieses Stoffes, und gestattete es die Zeit und das kurze, drängende Leben, so würde ich die beyden andern gleichfalls ausführen. Besonders lockend war mir der Gang des Stückes, wo ich ein treues Gemählde der damahligen ruchlosen Sitten, und vor Allem der gedankenlosen Ausgelassenheit am

---

Anmerkung. Ueber die Jungfrau von Orleans schrieb Schiller Obenstehendes an einen Freund im November 1801 aus Weimar.

üppigen Hofe des Dauphins mit den Angriffen der Engländer, und mit der Entschlossenheit des begeisterten Mädchens ganz anders contrastirt hätte, als jetzt, wo ich den Dauphin nur schwächlich und in dieser Schwächlichkeit liebenswürdig schildern durfte. Dann würde auch die Johanna in Rouen verbrannt worden seyn. — Gewiß, es kostete mir keinen geringen Kampf, als ich mit den ersten vier Acten fast ganz fertig war, von der Geschichte in das romantische Feld der Möglichkeit überzuschweifen. Ich reisete deßwegen von Weimar nach Jena, und erst nach einer wochenlangen Ableitung aller Gedanken von meinen bisherigen Arbeiten kam mir der Geist und Entschluß zu derjenigen romantischen Ausführung, wie sie nun ist.«

»Der König war damahls der Schutzgott des dritten Standes, des Bürgers und Landmanns, gegen den Uebermuth und die stolze Gewalt des Adels und der hohen Vasallen. Darum mußte er der Schäferinn Johanna schon im milden Lichte eines Retters erscheinen, und ich glaube darin einen Zug der weiblichen Natur getroffen zu haben, daß Johanna, die sich das Reich als ein Abstractum gar nicht denken kann, bey allen ihren Anstrengungen sich den guten, liebenswürdigen König nur als Zweck dachte. Daraus dürften mehrere Stellen, besonders in den Abschiedsstanzen am Schlusse des Prologs, gerechtfertigt werden können.«

»Nennen sie es immerhin eine epische Episode, die Scene mit dem Walliser Montgomery. Sie gehört zur Breite eines historischen Stücks, das die Ketten der Einheit sprengte. Wer seinen Homer kennt, weiß wohl, was mir dabey vorschwebte. Eben um des Alterthümlichen willen wählte ich auch den Senarius des alten Trauerspiels. Dieses ist der Cäsur wegen außerordentlich schwer und volltönend, daß es mir schwer wurde, zu den lahmenden Fünffüßlern zurück-

zukehren. Montgomery ſollte auf allen Bühnen durch ein Frauenzimmer geſpielt werden.«

»Das hartnäckige Stillſchweigen der Johanna, als ſie vor allem Volke von ihrem Vater der Zauberey bezüchtigt wird, iſt ja in ihrer viſionären Schwärmerey vollkommen gegründet. Dazu kommt die Vorſtellung, ſie dürfe aus Pflicht dem Vater nicht widerſprechen. Außer dem allgemeinen Vorurtheile der bezauberten Welt im ganzen Mittelalter, dem Pfaffenwitz und Eigennutz ſo großen Vorſchub that, wirkte beym Vater die gemeine Natur, in der es überall liegt, bey außerordentlichen Erſcheinungen lieber an ein übermenſchliches böſes als gutes Principium zu denken, allen Handlungen eine böſe Motive unterzuſchieben. Dazu iſt Thiebaut von Haus aus ein ſchwarzgalliger Menſch, mit dem auch Johanna früher kein Wort ſpricht. Doch iſt ſie ſeine Tochter, und es iſt pſychologiſch, daß gerade von einem ſolchen Vater eine ſolche Seherinn und Prophetinn erzeuget werden konnte. Der Himmel entſühnt Johannen durch dasſelbe Zeichen, wodurch er vorher ihre Schuld bekräftigte. So wie ſie es vernimmt, hält ſie ſich auf ein Mahl wieder für entſündigt und losgeſprochen. Es iſt noch nicht genug beachtet, wie von jeher der Donner das Augurium der ungebildeten Sinnlichkeit war.«

»Der ſchwarze Ritter ſoll dazu dienen, uns mit einem neuen Bande an die romantiſche Geiſterwelt zu knüpfen, da hier immer zwey Welten mit einander ſpielen. Sollte es Jemanden, der auf den Gang des Stücks nur einige Aufmerkſamkeit richtet, zweifelhaft ſeyn, daß damit der Geiſt des kurz vorher verſchiedenen Talbot gemeint ſey, der ja als Atheiſt der Hölle zugehört? Immer ſind die Menſchen, wenn ſie auf der höchſten Spitze ſtanden, ihrem Fall am nächſten geweſen. Das widerfährt von dieſer Scene an auch der Johanna. Vollenden iſt nur die Sache der Götter. Die Jung-

frau muß, da sie ein Wort spricht, was die Nemesis beleidigt, und wobey sie ihren Auftrag vom Himmel weit überschreitet:

»Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England untergeht.«

für solchen Uebermuth nothwendig büßen. Die Strafe folgt ihr in der Verliebung auf dem Fuße nach. Sie begehrt mit Geistern zu streiten. Ein neuer Frevel gegen die heilige Scheu. Eine einzige Berührung des Geistes lähmt sie. Mehr wollte ich dadurch nicht ausdrücken, noch motiviren. Am Ende ist doch der ganze Handel mit dieser Verliebung, woran sich so Viele ärgern, nur eine Prüfung. Nur die geprüfte Tugend — man erkundige sich nach jedem päpstlichen Prozeß vor einer Heiligsprechung — erhält die canonisirende Palme.«

# Die
# Jungfrau von Orleans.

Eine romantiſche Tragödie
mit einem Prologe
in fünf Acten.

(Erſchien 1802.)

# Personen.

Carl der Siebente, König von Frankreich.
Königinn Isabeau, seine Mutter.
Agnes Sorel, seine Geliebte.
Philipp der Gute, Herzog von Burgund.
Graf Dunois, Bastard von Orleans.
La Hire, } königliche Officiere.
Du Chatel, }
Erzbischof von Rheims.
Chatillon, ein burgundischer Ritter.
Raoul, ein lothringischer Ritter.
Talbot, Feldherr der Engländer.
Lionel, } englische Anführer.
Fastolf, }
Montgomery, ein Walliser.
Rathsherren von Orleans.
Ein englischer Herold.
Thibaut d' Arc, ein reicher Landmann.
Margot, } seine Töchter.
Louison, }
Johanna, }
Etienne, } ihre Freyer.
Claude Marie, }
Raimond, }
Bertrand, ein anderer Landmann.
Die Erscheinung eines schwarzen Ritters.
Köhler und Köhlerweib.
Soldaten und Volk. Königliche Kronbediente, Bischöfe, Mönche, Marschälle, Magistratspersonen, Hofleute und andere stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges.

Die Zeit der Handlung 1429 — 1431 theils im Dorfe Domremy la Pucelle, in den Thälern der Vogesen, in den alten Grenzen von Lothringen, an den Ufern der Maas — theils zu Chinon, theils zu Chalons sur Marne (an der Marne) und zu Rheims.

# Prolog.

Eine ländliche Gegend. Vorn zur Rechten ein Marienbild in einer Capelle; *) zur Linken eine hohe Eiche. **)

## Erste Scene.

Thibaut d' Arc. Seine drey Töchter: Margot, Louison, und Johanna; letztere suchet Blumen, und bindet sie in Sträußen. Drey junge Schäfer: Etienne, Claude Marie, Raimond, ihre Freyer.

Thibaut.

Ja, liebe Nachbarn! heute sind wir noch
Franzosen, freye Bürger noch und Herren
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!
Denn aller Orten läßt der Engelländer
Sein sieghaft Banner fliegen; seine Rosse
Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.

*) Die kleine Capelle de Notre Dame de Bellemont vorstellend, zu welcher Johanna gewöhnlich Sonnabends wallfahrtete.

**) Genannt der Feenbaum, die schöne Maie, unweit der Quelle bey Domremy als ein altes druidisches Heiligthum in hundert Geschichten erwähnt.

Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,
Und mit der alten Krone Dagoberts
Schmückt es den Sprößling eines fremden Stamms.
Der Enkel unſ'rer Könige muß irren
Enterbt und flüchtig durch sein eig'nes Reich,
Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft
Sein nächſter Vetter, und sein eyſter Pair,
Ja, seine Rabenmutter führt es an.
Rings brennen Dörfer, Städte. Näher ſtets
Und näher wälzt ſich der Verheerung Rauch
An dieſe Thäler, die noch friedlich ruh'n.
— D'rum, liebe Nachbarn, hab' ich mich mit Gott
Entſchloſſen, weil ich's heute noch vermag,
Die Töchter zu verſorgen; denn das Weib
Bedarf in Kriegesnöthen des Beſchützers,
Und treue Lieb' hilft alle Laſten heben.

Zu dem erſten Schäfer.

— Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot.
Die Aecker grenzen nachbarlich zuſammen,
Die Herzen ſtimmen überein. — Das ſtiftet
Ein gutes Eh'band!

Zu dem zweyten.

Claude Marie! Ihr ſchweigt,
Und meine Louiſon ſchlägt die Augen nieder?
Werd' ich zwey Herzen trennen, die ſich fanden,
Weil Ihr nicht Schätze mir zu biethen habt?
Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune ſind
Des nächſten Feindes oder Feuers Raub —
Die treue Bruſt des braven Mann's allein
Iſt ein ſturmfeſtes Dach in dieſen Zeiten.

Louiſon.

Mein Vater!

Claude Marie.

Meine Louiſon!

Louiſon Johanna umarmend.

Liebe Schweſter!

Thibaut.

Ich gebe Jeder dreyßig Acker Landes
Und Stall und Hof, und eine Herde — Gott
Hat mich geſegnet, und ſo ſegn' er euch!

Margot Johanna umarmend.

Erfreue unſern Vater! Nimm ein Beyſpiel!
Laß dieſen Tag drey frohe Bande ſchließen!

Thibaut.

Geht! Machet Anſtalt! Morgen iſt die Hochzeit,
Ich will, das ganze Dorf ſoll ſie mit feyern.

Die zwey Paare gehen Arm in Arm geſchlungen ab.

---

## Zweyte Scene.

Thibaut. Raimond. Johanna.

Thibaut.

Jeanette, deine Schweſtern machen Hochzeit,
Ich ſeh' ſie glücklich, ſie erfreu'n mein Alter,
Du, meine jüngſte, machſt mir Gram und Schmerz.

Raimond.

Was fällt Euch ein! Was ſcheltet Ihr die Tochter?

Thibaut.

Hier dieſer wackre Jüngling, dem ſich keiner
Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,
Er hat dir ſeine Neigung zugewendet,
Und wirbt um dich, ſchon iſt's der dritte Herbſt,
Mit ſtillem Wunſch, mit herzlichem Bemüh'n;

Du stößest ihn verschlossen, kalt zurück,
Noch sonst ein and'rer von den Hirten allen
Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.
— Ich sehe dich in Jugendfülle prangen,
Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,
Entfaltet ist die Blume deines Leibes,
Doch stets vergebens harr' ich, daß die Blume
Der zarten Lieb' aus ihrer Knospe breche,
Und freudig reife zu der gold'nen Frucht!
O! das gefällt mir nimmermehr, und deutet
Auf eine schwere Irrung der Natur!
Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

Raimond.

Laßt's gut seyn, Vater Arc! Laßt sie gewähren!
Die Liebe meiner trefflichen Johanna
Ist eine edle, zarte Himmelsfrucht,
Und still allmählig reift das Köstliche!
Jetzt liebt sie noch, zu wohnen auf den Bergen,
Und von der freyen Heide fürchtet sie
Herabzusteigen in das nied're Dach
Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.
Oft seh' ich ihr aus tiefem Thal mit stillem
Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift
In Mitte ihrer Herde ragend steht,
Mit edlem Leibe, und den ernsten Blick
Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.
Da scheint sie mir was Höh'res zu bedeuten,
Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

Thibaut.

Das ist es, was mir nicht gefallen will!
Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft;

Die öden Berge ſucht ſie auf, verläſſet
Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,
Und in der Schreckensſtunde, wo der Menſch
Sich gern vertraulich an den Menſchen ſchließt,
Schleicht ſie, gleich dem einſiedleriſchen Vogel,
Heraus in's graulich düſt're Geiſterreich
Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin, und pflegt
Geheime Zweyſprach mit der Luft des Berges.
Warum erwählt ſie immer dieſen Ort
Und treibt gerade hierher ihre Herde?
Ich ſehe ſie zu ganzen Stunden ſinnend
Dort unter dem Druidenbaume ſitzen,
Den alle glückliche Geſchöpfe flieh'n.
Denn nicht geheu'r iſt's hier; ein böſes Weſen
Hat ſeinen Wohnſitz unter dieſem Baum
Schon ſeit der alten grauen Heidenzeit.
Die Aelteſten im Dorf' erzählen ſich
Von dieſem Baume ſchauderhafte Mähren;
Seltſamer Stimmen wunderſamen Klang
Vernimmt man oft aus ſeinen düſtern Zweigen.
Ich ſelbſt, als mich in ſpäter Dämm'rung einſt
Der Weg an dieſem Baum vorüberführte,
Hab' ein geſpenſtiſch Weib hier ſitzen ſeh'n;
Das ſtreckte mir aus weitgefaltetem
Gewande langſam eine dürre Hand
Entgegen, gleich als winkt' es; doch ich eilte
Fürbaß, und Gott befahl ich meine Seele.

Raimond

auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend.

Des Gnadenbildes ſegenreiche Nähe,
Das hier des Himmels Frieden um ſich ſtreut,
Nicht Satans Werk führt Eure Tochter her.

Thibaut.

O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir
In Träumen an und ängstlichen Gesichten.
Zu dreyen Mahlen hab' ich sie geseh'n
Zu Rheims auf unsrer Könige Stuhle sitzen.
Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen
Auf ihrem Haupt, das Zepter in der Hand,
Aus dem drey weiße Lilien entsprangen;
Und ich, ihr Vater, ihre beyden Schwestern
Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,
Der König selber, neigten sich vor ihr.
Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?
O das bedeutet einen tiefen Fall!
Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum
Das eitle Trachten ihres Herzens dar.
Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit — weil Gott
Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,
Mit hohen Wundergaben sie gesegnet
Vor allen Hirtenmädchen dieses Thals,
So nährt sie sünd'gen Hochmuth in dem Herzen,
Und Hochmuth ist's, wodurch die Engel fielen,
Woran der Höllengeist den Menschen fasst.

Raimond.

Wer hegt bescheid'nern tugendlichern Sinn,
Als Eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,
Die ihren ältern Schwestern freudig dient?
Sie ist die Hochbegabteste von allen,
Doch seht Ihr sie wie eine nied're Magd
Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,
Und unter ihren Händen wunderbar
Gedeihen Euch die Herden und die Saaten;

Um Alles, was sie schafft, ergießet sich
Ein unbegreiflich überschwänglich Glück.

Thibaut.

Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück — Mir kommt
Ein eigen Grauen an bey diesem Segen!
— Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;
Soll ich mein eigen' theures Kind anklagen?
Ich kann nichts thun, als warnen, für sie bethen!
Doch warnen muß ich — Fliehe diesen Baum!
Bleib' nicht allein, und grabe keine Wurzeln
Um Mitternacht, bereite keine Tränke,
Und schreibe keine Zeichen in den Sand! —
Leicht aufzureizen ist das Reich der Geister,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,
Und leise hörend stürmen sie herauf.
Bleib' nicht allein, denn in der Wüste trat
Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.

---

## Dritte Scene.

Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond. Johanna.

Raimond.

Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.
Sieh, was er trägt!

Bertrand.

Ihr staunt mich an, ihr seyd
Verwundert ob des seltsamen Gerathes
In meiner Hand.

Thibaut.

Das sind wir. Saget an.

Wie kamt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr uns
Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

Johanna, welche in beyden vorigen Scenen still und ohne Antheil auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.

Bertrand.

Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding
Mir in die Hand gerieth. Ich hatte eisernes
Geräth mir eingekauft zu Vaucouleurs;
Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,
Denn flücht'ges Volk war eben angelangt
Von Orleans mit böser Kriegespost.
Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,
Und als ich Bahn mir mache durch's Gewühl,
Da tritt ein braun Bohemerweib mich an
Mit diesem Helm, faßt mich in's Auge scharf,
Und spricht: Gesell, ihr suchet einen Helm,
Ich weiß, ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!
Um ein Geringes steht er euch zum Kaufe.
— Geht zu den Lanzenknechten, sagt' ich ihr,
Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.
Sie aber ließ nicht ab, und sagte ferner:
Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht
Des Helmes braucht. Ein stählern Dach für's Haupt
Ist jetzo mehr werth als ein steinern Haus.
So trieb sie mich durch alle Gassen, mir
Den Helm aufnöthigend, den ich nicht wollte.
Ich sah den Helm, daß er so blank und schön,
Und würdig eines ritterlichen Haupts,
Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,
Des Abenteuers Seltsamkeit bedenkend,
Da war das Weib mir aus den Augen, schnell,
Hinweggerissen hatte sie der Strom
Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

Johanna

rasch und begierig darnach greifend.

Gebt mir den Helm!

Bertrand.

Was frommt Euch dieß Geräthe?
Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Johanna entreißt ihm den Helm.

Mein ist der Helm, und mir gehört er zu.

Thibaut.

Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond.

Laßt ihr den Willen!
Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,
Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.
Denkt nach, wie sie den Tigerwolf bezwang,
Das grimmig wilde Thier, das unsre Herden
Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.
Sie ganz allein, die löwenherz'ge Jungfrau,
Stritt mit dem Wolf, und rang das Lamm ihm ab,
Das er im blut'gen Rachen schon davon trug.
Welch' tapf'res Haupt auch dieser Helm bedeckt,
Er kann kein würdigeres zieren!

Thibaut zu Bertrand.

Sprecht!
Welch' neues Kriegesunglück ist geschehn?
Was brachten seine Flüchtigen?

Bertrand.

Gott helfe
Dem König, und erbarme sich des Landes!
Geschlagen sind wir in zwey großen Schlachten;
Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren
Sind alle Länder bis an die Loire —

Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen
Geführt, womit er Orleans belagert.

Thibaut.

Gott schütz' den König!

Bertrand.

Unermeßliches
Geschütz ist aufgebracht von allen Enden,
Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader
Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,
Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke
Herunter fällt und meilenlang die Felder
Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel:
So goß sich eine Kriegeswolke aus
Von Völkern über Orleans Gefilde,
Und von der Sprachen unverständlichem
Gemisch verworren, dumpf erbraust das Lager.
Denn auch der mächtige Burgund, der Länder
Gewaltige, hat seine Mannen alle
Herbeygeführt, die Lüttticher, Luxemburger,
Die Hennegauer, die vom Lande Namur,
Und die das glückliche Brabant bewohnen,
Die üpp'gen Genter, die in Sammt und Seide
Stolzieren, die von Seeland, deren Städte
Sich reinlich aus dem Meereswasser heben,
Die Herdenmelkenden Holländer, die
Von Utrecht, ja vom äußersten Westfriesland,
Die nach dem Eispol schau'n — Sie folgen alle
Dem Heerbann des gewaltig herrschenden
Burgund, und wollen Orleans bezwingen.

Thibaut.

O des unselig jammervollen Zwist's,
Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

Bertrand.

Auch sie, die alte Königinn, sieht man,
Die stolze Isabeau, die Baierfürstinn,
In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wuth aufregen wider ihren Sohn,
Den sie in ihrem Mutterschooß getragen!

Thibaut.

Fluch treffe sie! Und möge Gott sie einst,
Wie jene stolze Isabel, verderben!

Bertrand.

Der fürchterliche Salisbury, der Mauren-
Zertrümmerer, führt die Belag'rung an,
Mit ihm des Löwen Bruder Lionel,
Und Talbot, der mit mörderischem Schwert
Die Völker niedermähet in den Schlachten.
In frechem Muthe haben sie geschworen,
Der Schmach zu rächen alle Jungfrauen,
Und was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.
Vier hohe Warten haben sie erbaut,
Die Stadt zu überragen; oben späht
Graf Salsbury mit mordbegier'gem Blick,
Und zählt die schnellen Wand'rer auf den Gassen.
Viel tausend Kugeln schon von Zentners Last
Sind in die Stadt geschleudert; Kirchen liegen
Zertrümmert, und der königliche Thurm
Von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt.
Auch Pulvergänge haben sie gegraben
Und über einem Höllenreiche steht
Die bange Stadt, gewärtig jeder Stunde,
Daß es mit Donners Krachen sich entzünde.

Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit, und setzt sich den Helm auf.

Thibaut.

Wo aber waren denn die tapfern Degen
Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr,
Der heldenmüth'ge Bastard, daß der Feind
So allgewaltig reißend vorwärts drang?
Wo ist der König selbst, und sieht er müßig
Des Reiches Noth und seiner Städte Fall?

Bertrand.

Zu Chinon hält der König seinen Hof,
Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.
Was nützt der Führer Muth, der Helden Arm,
Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?
Ein Schrecken, wie von Gott herab gesandt,
Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.
Umsonst erschallt der Fürsten Aufgeboth.
Wie sich die Schafe bang' zusammen drängen,
Wenn sich des Wolfes Heulen hören läßt,
So sucht der Franke, seines alten Ruhms
Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.
Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,
Hab' eine schwache Mannschaft aufgebracht,
Und zieh' dem Könige zu mit sechzehn Fahnen.

Johanna schnell.

Wie heißt der Ritter?

Bertrand.

Baudricour. Doch schwerlich
Möcht' er des Feindes Kundschaft hintergehn,
Der mit zwey Heeren seinen Fersen folgt.

Johanna.

Wo hält der Ritter? Sagt mir's, wenn Ihr's wisset.

Bertrand.

Er steht kaum eine Tagereise weit
Von Vaucouleurs.

Thibaut zu Johanna.

Was kümmert's dich! Du fragst
Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

Bertrand.

Weil nun der Feind so mächtig, und kein Schutz
Vom König mehr zu hoffen, haben sie
Zu Vaucouleurs einmüthig den Beschluß
Gefaßt, sich dem Burgund zu übergeben.
So tragen wir nicht fremdes Joch, und bleiben
Beym alten Königsstamme — ja vielleicht
Zur alten Krone fallen wir zurück,
Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.

Johanna in Begeisterung.

Nichts von Verträgen! Nichts von Uebergabe!
Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.
Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern!
Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif.
Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen,
Und seines Stolzes Saaten niedermäh'n;
Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,
Den hoch er an den Sternen aufgehangen.
Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh' der Roggen
Geld wird, eh' sich die Mondesscheibe füllt,
Wird kein engländisch Roß mehr aus den Wellen
Der prächtig strömenden Loire trinken.

Bertrand.

Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!

Johanna.

Es geschehn noch Wunder. — Eine weiße Taube
Wird fliegen, und mit Adlerskühnheit diese Geyer
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.
Darnieder kämpfen wird sie diesen stolzen

Burgund, den Reichsverräther, diesen Talbot,
Den himmelstürmend hunderthändigen,
Und diesen Salsbury, den Tempelschänder,
Und diese frechen Inselwohner alle
Wie eine Herde Lämmer vor sich jagen.
Der Herr wird mit ihr seyn, der Schlachten Gott.
Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich
Verherrlichen; denn er ist der Allmächt'ge!

Thibaut.

Was für ein Geist ergreift die Dirn'?

Raimond.

Es ist
Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.
Seht Eure Tochter an! Ihr Auge blitzt,
Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

Johanna.

Dieß Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms
Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,
Das Gott liebt, wie den Apfel seines Auges,
Die Fesseln tragen eines fremden Volks?
— Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war
Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht;
Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig;
Von hier aus ward Jerusalem erobert.

Bertrand erstaunt.

Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie
Die hohe Offenbarung? — Vater Arc!
Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

Johanna.

Wir sollen keine eig'ne Könige
Mehr haben, keinen eingebornen Herrn —

Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt
Verschwinden — der den heil'gen Pflug beschützt,
Der die Trift beschützt, und fruchtbar macht die Erde,
Der die Leibeig'nen in die Freyheit führt,
Der die Städte freudig stellt um seinen Thron —
Der dem Schwachen beysteht, und den Bösen schreckt,
Der den Neid nicht kennet, denn er ist der Größte,
Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung
Auf der feindsel'gen Erde. — Denn der Thron
Der Könige, der vom Golde schimmert, ist
Das Obdach der Verlassenen — Hier steht
Die Macht und die Barmherzigkeit — es zittert
Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte,
Und scherzet mit dem Löwen um den Thron!
Der fremde König, der von Außen kommt,
Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
In diesem Laude ruh'n, kann er es lieben?
Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,
Dem uns're Worte nicht zum Herzen tönen,
Kann er ein Vater seyn zu seinen Söhnen?

Thibaut.

Gott schütze Frankreich und den König! Wir
Sind friedliche Landleute, wissen nicht
Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Roß
Zu tummeln. — Laßt uns still gehorchend harren,
Wen uns der Sieg zum König geben wird.
Das Glück der Schlachten ist das Urtheil Gottes,
Und unser Herr ist, wer die heil'ge Oehlung
Empfängt, und sich die Krön' auffetzt zu Rheims.
— Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke Jeder
Nur an das Nächste! Lassen wir die Großen,
Der Erde Fürsten um die Erde loosen;

Wir können ruhig die Zerstörung schauen;
Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.
Die Flamme brenne uns're Dörfer nieder,
Die Saat zerstampfe ihrer Rosse Tritt,
Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,
Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!

Alle außer der Jungfrau gehen ab.

---

## Vierte Scene.

Johanna allein.

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl!
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,
Johanna sagt euch ewig Lebewohl.
Ihr Wiesen, die ich wässerte! Ihr Bäume,
Die ich gepflanzet, grünet fröhlich fort!
Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
Du Echo, holde Stimme dieses Thals,
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,
Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder!
Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,
Euch laß ich hinter mir auf immerdar!
Zerstreuet euch, ihr Lämmer, auf der Heiden!
Ihr seyd jetzt eine hirtenlose Schar,
Denn eine and're Herde muß ich weiden,
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr.
So ist des Geistes Ruf an mich ergangen;
Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.
Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ,
Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,

Der einst den frommen Knaben Isai's,
Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen,
Der stets den Hirten gnädig sich bewies,
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
»Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.«
»In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren,
Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren,
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust.
Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust,
Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.«
»Denn wenn im Kampf die Muthigsten verzagen,
Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,
Dann wirst du meine Oriflamme tragen,
Und, wie die rasche Schnitterinn die Saat,
Den stolzen Ueberwinder niederschlagen,
Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,
Errettung bringen Frankreichs Heldensöhnen,
Und Rheims befrey'n und deinen König krönen!«
Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen:
Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,
Mit Götterkraft berühret mich sein Eisen,
Und mich durchflammt der Muth der Cherubim.
In's Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm,
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtroß steigt, und die Trompeten klingen.

Sie geht ab.

# Erster Act.

Hoflager König Carls zu Chinon.

## Erste Scene.

Dunois und Du Chatel.

Dunois.

Nein, ich ertrag' es länger nicht. Ich sage
Mich los von diesem König, der unrühmlich
Sich selbst verläßt. Mir blutet in der Brust
Das tapf're Herz, und glüh'nde Thränen möcht' ich weinen,
Daß Räuber in das königliche Frankreich
Sich theilen mit dem Schwert, die edeln Städte,
Die mit der Monarchie gealtert sind,
Dem Feind die rost'gen Schlüssel überliefern,
Indeß wir hier in thatenloser Ruh
Die köstlich edle Rettungszeit verschwenden.
— Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbey aus der entleg'nen Normandie,
Den König denk' ich kriegerisch gerüstet
An seines Heeres Spitze schon zu finden,
Und find' ihn — hier! umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfind'ge Räthsel lösend,
Und der Sorel galante Feste gebend,
Als waltete im Reich der tiefste Friede!
— Der Connetable geht, er kann den Gräu'l

Nicht länger anseh'n. — Ich verlass' ihn auch,
Und übergeb' ihn seinem bösen Schicksal.

Du Chatel.

Da kommt der König!

## Zweyte Scene.

König Carl zu den Vorigen.

Carl.

Der Connetable schickt sein Schwert zurück,
Und sagt den Dienst mir auf. — In Gottes Nahmen!
So sind wir eines mürr'schen Mannes los,
Der unverträglich uns nur meistern wollte.

Dunois.

Ein Mann ist viel werth in so theurer Zeit,
Ich möcht' ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

Carl.

Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs,
So lang er da war, warst du nie sein Freund.

Dunois.

Es war ein stolz, verdrießlich, schwerer Narr,
Und wußte nie zu enden — dießmahl aber
Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu geh'n,
Wo keine Ehre mehr zu hohlen ist.

Carl.

Du bist in deiner angenehmen Laune;
Ich will dich nicht d'rin stören. — Du Chatel!
Es sind Gesandte da vom alten König
René *), belobte Meister im Gesang,

*) Anmerkung in der ersten Ausgabe. René der Gute, Graf von Provence, aus dem Hause Anjou; sein Vater und

Und weit berühmt. — Man muß sie wohl bewirthen,
Und jedem eine gold'ne Kette reichen.

Zu Dunois.

Worüber lachst du?

Dunois.

Daß du gold'ne Ketten
Aus deinem Munde schüttelst.

Du Châtel.

Sire! Es ist
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

Carl.

So schaffe welches. — Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.
Sie machen uns den dürren Zepter blühn,
Sie flechten den unsterblich grünen Zweig
Des Lebens in die unfruchtbare Krone,
Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,
Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,
Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich;
D'rum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beyde wohnen auf der Menschheit Höhen!

Du Châtel.

Mein königlicher Herr! Ich hab' dein Ohr
Verschont, so lang noch Rath und Hülfe war.
Doch endlich löst die Nothdurft mir die Zunge.

---

Bruder waren Könige von Neapel, und er selbst machte nach seines Bruders Tode Anspruch auf dieses Reich, scheiterte aber in der Unternehmung. Er suchte die alte provençalische Poesie, und die Cour d'amour wieder herzustellen, und setzte einen Prince d'amour ein, als höchsten Richter in Sachen der Galanterie und Liebe. In demselben romantischen Geist machte er sich mit seiner Gemahlinn zum Schäfer.

— Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast
Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben!
Die hohe Fluth des Reichthums ist zerflossen,
Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.
Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,
Sie drohen murrend abzuzieh'n. — Kaum weiß
Ich Rath, dein eig'nes königliches Haus
Nothdürftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

Carl.

Verpfände meine königlichen Zölle
Und laß dir Geld darleih'n von den Lombarden.

Du Chatel.

Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle
Sind auf drey Jahre schon voraus verpfändet.

Dunois.

Und unterdeß geht Pfand und Land verloren.

Carl.

Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.

Dunois.

So lang es Gott gefällt und Talbots Schwert!
Wenn Orleans genommen ist, magst du
Mit deinem König René Schafe hüthen.

Carl.

Stets übst du deinen Witz an diesem König,
Doch ist es dieser länderlose Fürst,
Der eben heut mich königlich beschenkte.

Dunois.

Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,
Um Gotteswillen nicht! Denn die ist feil,
Hab' ich gehört, seitdem er Schafe weidet.

Carl.

Das ist ein Scherz, ein heit'res Spiel, ein Fest,

Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,
Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen
In dieser rauh barbar'schen Wirklichkeit.
Doch was er Großes, Königliches will —
Er will die alten Zeiten wieder bringen,
Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe
Der Ritter große Heldenherzen hob,
Und edle Frauen zu Gerichte saßen,
Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.
In jenen Zeiten wohnt' der heit're Greis,
Und wie sie noch in alten Liedern leben,
So will er sie, wie eine Himmelsstadt
In gold'nen Wolken, auf die Erde setzen —
Gegründet hat er einen Liebeshof,
Wohin die edlen Ritter sollen wallen,
Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,
Wo reine Minne wiederkehren soll,
Und mich hat er erwählt zum Fürst der Liebe.

Dunois.

Ich bin so sehr nicht aus der Art geschlagen,
Daß ich der Liebe Herrschaft sollte schmäh'n.
Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,
Und all' mein Erbe liegt in ihrem Reich.
Mein Vater war der Prinz von Orleans,
Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich;
Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu fest.
Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,
So sey der Tapfern Tapferster! — Wie ich
Aus jenen alten Büchern mir gelesen,
War Liebe stets mit hoher Ritterthat
Gepaart, und Helden, hat man mich gelehrt,
Nicht Schäfer saßen an der Tafelrunde.

Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,
Verdient nicht ihren gold'nen Preis. — Hier ist
Der Fechtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!
Vertheidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigenthum, und edler Frauen Ehre —
Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts
Die angestammte Krone kühn erobert,
Dann ist es Zeit, und steht dir fürstlich an,
Dich mit der Liebe Myrthen zu bekrönen.

Carl

zu einem Edelknecht, der hereintritt.

Was gibt's?

Edelknecht.

Rathsherrn von Orleans fleh'n um Gehör.

Carl.

Führ' sie herein! Edelknecht geht ab.
Sie werden Hülfe fordern,
Was kann ich thun, der selber hülflos ist!

---

## Dritte Scene.

Drey Rathsherren zu den Vorigen.

Carl.

Willkommen, meine vielgetreuen Bürger
Aus Orleans! Wie steht's um meine gute Stadt?
Fährt sie noch fort mit dem gewohnten Muth
Dem Feind zu widersteh'n, der sie belagert?

Rathsherr.

Ach Sire! Es drängt die höchste Noth, und stündlich wachsend
Schwillt das Verderben an die Stadt heran.
Die äußern Werke sind zerstört, der Feind
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.

Entblößt sind von Vertheidigern die Mauern,
Denn rastlos fechtend fällt die Mannschaft aus,
Doch Wen'ge seh'n die Heimathpforte wieder,
Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.
D'rum hat der edle Graf von Rochepierre,
Der d'rin befiehlt, in dieser höchsten Noth
Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,
Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,
Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld
Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.

Dunois macht eine heftige Bewegung des Zorns.

Carl.

Die Frist ist kurz.

Rathsherr.

Und jetzo sind wir hier
Mit Feind's Geleit, daß wir dein fürstlich Herz
Anflehen, deiner Stadt dich zu erbarmen,
Und Hülf' zu senden binnen dieser Frist,
Sonst übergibt er sie am zwölften Tage.

Dunois.

Saintrailles konnte seine Stimme geben
Zu solchem schimpflichen Vertrag!

Rathsherr.

Nein, Herr!
So lang der Tapf're lebte, durfte nie
Die Rede seyn von Fried' und Uebergabe.

Dunois.

So ist er todt!

Rathsherr.

An unsern Mauern sank
Der edle Held für seines Königs Sache.

Carl.

Saintrailles todt! O in dem einz'gen Mann
Sinkt mir ein Heer!

Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit Graf Dunois, welcher betroffen auffährt.

Dunois.

Auch das noch!

Carl.

Nun! Was gibt's?

Dunois.

Graf Douglas sendet her. Die schott'schen Völker
Empören sich und drohen abzuzieh'n,
Wenn sie nicht heut den Rückstand noch erhalten.

Carl.

Du Chatel!

Du Chatel zuckt die Achseln.

Sire! Ich weiß nicht Rath.

Carl.

Versprich,
Verpfände, was du hast, mein halbes Reich —

Du Chatel.

Hilft nichts! Sie sind zu oft vertröstet worden!

Carl.

Es sind die besten Truppen meines Heers!
Sie sollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlassen!

Rathsherr mit einem Fußfall.

O König, hilf uns! Unsrer Noth gedenke!

Carl verzweiflungsvoll.

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?
Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus,

Und münzet es statt Goldes! Blut hab' ich
Für euch, nicht Silber hab' ich, noch Soldaten!

Er sieht die Sorel hereintreten, und eilt ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.

---

## Vierte Scene.

Agnes Sorel, ein Kästchen in der Hand. Zu den Vorigen.

Carl.

O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!
Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!
Ich habe dich, ich flieh' an deine Brust,
Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

Sorel.

Mein theurer König!

mit ängstlich fragendem Blick umherschauend.

Dunois! Ist's wahr?
Du Chatel?

Du Chatel.

Leider!

Sorel.

Ist die Noth so groß?
Es fehlt an Sold? Die Truppen wollen abzieh'n?

Du Chatel.

Ja, leider ist es so!

Sorel

ihm das Kästchen aufdringend.

Hier, hier ist Gold,
Hier sind Juwelen — Schmelzt mein Silber ein —
Verkauft, verpfändet meine Schlösser — Leihet
Auf meine Güter in Provence — Macht Alles

Zu Gelde und befriediget die Truppen!
Fort! Keine Zeit verloren! treibt ihn fort.

Carl.

Nun, Dunois? Nun, Du Chatel? Bin ich euch
Noch arm, da ich die Krone aller Frauen
Beſitze? — Sie iſt edel, wie ich ſelbſt,
Geboren; ſelbſt das königliche Blut
Der Valois iſt nicht reiner, zieren würde ſie
Den erſten Thron der Welt — doch ſie verſchmäht ihn,
Nur meine Liebe will ſie ſeyn und heißen.
Erlaubte ſie mir jemahls ein Geſchenk
Von höher'm Werth, als eine frühe Blume
Im Winter oder ſeltne Frucht! Von mir
Nimmt ſie kein Opfer an, und bringt mir alle!
Wagt ihren ganzen Reichthum und Beſitz,
Großmüthig an mein unterſinkend Glück.

Dunois.

Ja, ſie iſt eine Raſende, wie du,
Und wirft ihr Alles in ein brennend' Haus,
Und ſchöpft in's lecke Faß der Danaiden.
Dich wird ſie nicht erretten, nur ſich ſelbſt
Wird ſie mit dir verderben —

Sorel.

Glaub' ihm nicht!
Er hat ſein Leben zehen Mahl für dich
Gewagt, und zürnt, daß ich mein Gold jetzt wage.
Wie? Hab' ich dir nicht Alles froh geopfert,
Was mehr geachtet wird, als Gold und Perlen,
Und ſollte jetzt mein Glück für mich behalten?
Komm! laß uns allen überflüß'gen Schmuck
Des Lebens von uns werfen! Laß mich dir
Ein edles Beyſpiel der Entſagung geben!

Verwandle deinen Hofstaat in Soldaten,
Dein Gold in Eisen; Alles, was du hast,
Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!
Komm! Komm! Wir theilen Mangel und Gefahr!
Das kriegerische Roß laß uns besteigen,
Den zarten Leib dem glühn'den Pfeil der Sonne
Preis geben, die Gewölke über uns
Zur Decke nehmen, und den Stein zum Pfühl.
Der rauhe Krieger wird sein eig'nes Weh
Geduldig tragen, sieht er seinen König,
Dem Aermsten gleich, ausdauern und entbehren!

Carl lächelnd.

Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort
Der Weissagung, das eine Nonne mir
Zu Clermont im prophet'schen Geiste sprach.
Ein Weib, verhieß die Nonne, würde mich
Zum Sieger machen über alle Feinde,
Und meiner Väter Krone mir erkämpfen.
Fern sucht' ich sie im Feindeslager auf;
Das Herz der Mutter hofft' ich zu versöhnen;
Hier steht die Heldinn, die nach Rheims mich führt;
Durch meiner Agnes Liebe werd' ich siegen!

Sorel.

Du wirst's durch deiner Freunde tapfres Schwert.

Carl.

Auch von der Feinde Zwietracht hoff' ich viel —
Denn mir ist sich're Kunde zugekommen,
Daß zwischen diesen stolzen Lords von England,
Und meinem Vetter von Burgund nicht Alles mehr
So steht, wie sonst — D'rum hab' ich den La Hire
Mit Bothschaft an den Herzog abgefertigt,
Ob mir's gelänge, den erzürnten Pair

Zur alten Pflicht und Treu zurückzuführen —
Mit jeder Stunde wart' ich seiner Ankunft.

Du Chatel am Fenster.

Der Ritter sprengt so eben in den Hof.

Carl.

Willkommner Bothe? Nun so werden wir
Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

## Fünfte Scene.

La Hire zu den Vorigen.

Carl geht ihm entgegen.

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?
Erklär' dich kurz. Was hab' ich zu erwarten?

La Hire.

Erwarte nichts mehr als von deinem Schwert.

Carl.

Der stolze Herzog läßt sich nicht versöhnen?
O sprich! Wie nahm er meine Bothschaft auf?

La Hire.

Vor allen Dingen, und bevor er noch
Ein Ohr dir könne leihen, fordert er,
Daß ihm Du Chatel ausgeliefert werde,
Den er den Mörder seines Vaters nennt.

Carl.

Und weigern wir uns dieser Schmachbedingung?

La Hire.

Dann sey der Bund zertrennt, noch eh' er anfing.

Carl.

Hast du ihn drauf, wie ich dir anbefahl,

Zum Kampf mit mir gefordert auf der Brücke
Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?

La Hire.

Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach:
Du wolltest deiner Hoheit dich begeben,
Und als ein Ritter kämpfen um dein Reich.
Doch er versetzte: nimmer thät's ihm Noth,
Um das zu fechten, was er schon besitze.
Doch wenn dich so nach Kämpfen lüstete,
So würdest du vor Orleans ihn finden,
Wohin er morgen Willens sey zu gehen;
Und damit kehrt' er lachend mir den Rücken.

Carl.

Erhob sich nicht in meinem Parlamente
Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

La Hire.

Sie ist verstummt vor der Parteyen Wuth.
Ein Schluß des Parlaments erklärt dich
Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.

Dunois.

Ha, frecher Stolz des Herr gewordnen Bürgers!

Carl.

Hast du bey meiner Mutter nichts versucht?

La Hire.

Bey deiner Mutter!

Carl.

Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?

La Hire,

nachdem er sich einige Augenblicke bedacht.

Es war gerad' das Fest der Königskrönung,
Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmückt
Wie zum Triumphe, waren die Pariser,

In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,
Durch die der engelländische König zog.
Bestreut mit Blumen war der Weg, und jauchzend,
Als hätte Frankreich seinen schönsten Sieg
Erfochten, sprang der Pöbel um den Wagen.

Sorel.

Sie jauchzten — jauchzten, daß sie auf das Herz
Des liebevollen sanften Königs traten!

La Hire.

Ich sah den jungen Harry Lancaster,
Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl
Sanct Ludwigs sitzen; seine stolzen Oehme
Bedford und Gloster standen neben ihm,
Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder,
Und leistete den Eid für seine Länder.

Carl.

O ehrvergess'ner Pair! Unwürd'ger Vetter!

La Hire.

Das Kind war bang und strauchelte, da es
Die hohen Stufen an dem Thron hinan stieg.
Ein böses Omen! murmelte das Volk,
Und es erhob sich schallendes Gelächter.
Da trat die alte Königinn, deine Mutter,
Hinzu, und — mich entrüstet es zu sagen!

Carl.

Nun?

La Hire.

In die Arme faßte sie den Knaben,
Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

Carl.

O Mutter! Mutter!

La Hire.

Selbst die wüthenden
Burgundier, die mordgewohnten Banden,
Erglüheten vor Scham bey diesem Anblick.
Sie nahm es wahr, und an das Volk gewendet,
Rief sie mit lauter Stimm': Dankt mir's, Franzosen,
Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig
Veredle, euch bewahrte vor dem mißgebornen Sohn des hirnverrückten Vaters!

Der König verhüllt sich, Agnes eilt auf ihn zu und schließt ihn in die Arme; alle Umstehende drücken ihren Abscheu, ihr Entsetzen aus.

Dunois.

Die Wölfinn! die wuthschnaubende Megäre!

Carl

nach einer Pause zu den Rathsherren.

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen steh'n.
Verweilt nicht länger, geht nach Orleans
Zurück, und meldet meiner treuen Stadt:
Des Eides gegen mich entlass' ich sie.
Sie mag ihr Heil beherzigen, und sich
Der Gnade des Burgundiers ergeben;
Er heißt der Gute, er wird menschlich seyn.

Dunois.

Wie, Sire! Du wolltest Orleans verlassen!

Rathsherr kniet nieder.

Mein königlicher Herr! Zieh' deine Hand
Nicht von uns ab! Gib deine treue Stadt
Nicht unter Englands harte Herrschaft hin.
Sie ist ein edler Stein in deiner Krone,
Und keine hat den Königen, deinen Ahnherr'n,
Die Treue heiliger bewahrt.

Dunois.

Sind wir
Geschlagen? Ist's erlaubt, das Feld zu räumen,
Eh' noch ein Schwertstreich um die Stadt geschehn?
Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut
Geflossen ist, denkst du die beste Stadt
Aus Frankreichs Herzen weg zu geben?

Carl.

Genug
Des Blutes ist geflossen und vergebens!
Des Himmels schwere Hand ist gegen mich;
Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,
Mein Parlament verwirft mich, meine Hauptstadt,
Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,
Die mir die nächsten sind am Blut, verlassen,
Verrathen mich. — Die eig'ne Mutter nährt
Die fremde Feindesbrut an ihren Brüsten.
— Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn,
Und der gewalt'gen Hand des Himmels weichen,
Der mit dem Engelländer ist.

Sorel.

Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns selbst
Verzweifelnd, diesem Reich den Rücken wenden!
Dieß Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.
Der Mutter unnatürlich rohe That
Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!
Du wirst dich wieder finden, männlich fassen,
Mit edlem Muth dem Schicksal widerstehen,
Das grimmig dir entgegen kämpft.

Carl in düsteres Sinnen verloren.

Ist es nicht wahr?
Ein finster furchtbares Verhängniß waltet

Durch Valois Geschlecht, es ist verworfen
Von Gott, der Mutter Lasterthaten führten
Die Furien herein in dieses Haus;
Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,
Drey ält're Brüder hat der Tod vor mir
Hinweggemäht; es ist des Himmels Schluß,
Das Haus des sechsten Carls soll untergeh'n.

Sorel.

In dir wird es sich neu verjüngt erheben!
Hab' Glauben an dich selbst. — O! nicht umsonst
Hat dich ein gnädig Schicksal aufgespart
Von deinen Brüdern allen, dich, den jüngsten,
Gerufen auf den ungehofften Thron.
In deiner sanften Seele hat der Himmel
Den Arzt für alle Wunden sich bereitet,
Die der Parteyen Wuth dem Lande schlug.
Des Bürgerkrieges Flammen wirst du löschen,
Mir sagt's das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,
Des Frankenreiches neuer Stifter seyn.

Carl.

Nicht ich. Die rauhe sturmbewegte Zeit
Heischt einen kraftbegabtern Steuermann.
Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können;
Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,
Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,
Die sich entfremdet mir in Haß verschließen.

Sorel.

Verblendet ist das Volk, ein Wahn betäubt es,
Doch dieser Taumel wird vorübergeh'n,
Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,
Die Liebe zu dem angestammten König,
Die tief gepflanzt ist in des Franken Brust,

Der alte Haß, die Eifersucht erwachen,
Die beyde Völker ewig feindlich trennt;
Den stolzen Sieger stürzt sein eig'nes Glück.
Darum verlasse nicht mit Uebereilung
Den Kampfplatz, ring' um jeden Fußbreit Erde,
Wie deine eig'ne Brust vertheidige
Dieß Orleans! Laß alle Fähren lieber
Versenken, alle Brücken niederbrennen,
Die über diese Scheide deines Reichs
Das styg'sche Wasser der Loire dich führen.

Carl.

Was ich vermocht, hab' ich gethan. Ich habe
Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf
Um meine Krone. — Man verweigert ihn.
Umsonst verschwend' ich meines Volkes Leben,
Und meine Städte sinken in den Staub.
Soll ich, gleich jener unnatürlichen Mutter,
Mein Kind zertheilen lassen mit dem Schwert?
Nein, daß es lebe, will ich ihm entsagen.

Dunois.

Wie, Sire? Ist das die Sprache eines Königs?
Gibt man so eine Krone auf? Es setzt
Der schlecht'ste deines Volkes Gut und Blut
An seine Meinung, seinen Haß und Liebe;
Partey wird Alles, wenn das blut'ge Zeichen
Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.
Der Ackersmann verläßt den Pflug, das Weib
Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,
Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann
Mit eig'nen Händen seine Saaten an,
Um dir zu schaden oder wohl zu thun,
Und seines Herzens Wollen zu behaupten.

Nichts schont er selber, und erwartet sich
Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
Für seine Götter oder Götzen kämpft.
D'rum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,
Das einer Königsbrust nicht ziemt. — Laß du
Den Krieg ausrasen, wie er angefangen,
Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.
Für seinen König muß das Volk sich opfern;
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
Der Franke weiß es nicht, und will's nicht anders.
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Carl zu den Rathsherren.

Erwartet keinen anderen Bescheid.
Gott schütz' euch! Ich kann nicht mehr.

Dunois.

Nun so kehre
Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,
Wie du dem väterlichen Reich! Du hast
Dich selbst verlassen; so verlass' ich dich.
Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,
Dich stürzt der eig'ne Kleinmuth von dem Thron.
Die Könige Frankreichs sind geborne Helden;
Du aber bist unkriegerisch gezeugt.

Zu den Rathsherren.

Der König gibt euch auf. Ich aber will
In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen,
Und unter ihren Trümmern mich begraben.

Er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf.

Sorel zum König.

O laß ihn nicht im Zorne von dir geh'n!
Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz

Ist treu wie Gold; es ist derselbe doch,
Der warm dich liebt, und oft für dich geblutet.
Kommt, Dunois! Gesteht, daß Euch die Hitze
Des edlen Zorns zu weit geführt — Du aber
Verzeih' dem treuen Freund die heft'ge Rede!
O kommt, kommt! Laßt mich eure Herzen schnell
Vereinigen, eh' sich der rasche Zorn
Unlöschbar, der verderbliche, entflammt!

Dunois fixirt den König, und scheint eine Antwort zu erwarten.

Carl zu Du Chatel.

Wir gehen über die Loire. Laß mein
Geräth zu Schiffe bringen!

Dunois schnell zur Sorel.

Lebet wohl!

Wendet sich schnell und geht, Rathsherren folgen.

Sorel

ringt verzweiflungsvoll die Hände.

O wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!
— Folgt ihm, La Hire. O sucht ihn zu begüt'gen.

La Hire geht ab.

---

## Sechste Scene.

Carl. Sorel. Du Chatel.

Carl.

Ist denn die Krone ein so einzig' Gut?
Ist es so bitter schwer, davon zu scheiden?
Ich kenne was noch schwerer sich erträgt.
Von diesen trotzig herrischen Gemüthern
Sich meistern lassen, von der Gnade leben
Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,

Das ist das Harte für ein edles Herz,
Und bitt'rer, als dem Schicksal unterliegen!

Zu Du Chatel, der noch zaudert.

Thu, was ich dir befohlen!

Du Chatel

wirft sich zu seinen Füßen.

O mein König!

Carl.

Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

Du Chatel.

Mach' Frieden mit dem Herzog von Burgund!
Sonst seh' ich keine Rettung mehr für dich.

Carl.

Du räthst mir dieses, und dein Blut ist es,
Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

Du Chatel.

Hier ist mein Haupt! Ich hab' es oft für dich
Gewagt in Schlachten, und ich leg' es jetzt
Für dich mit Freuden auf das Blutgerüste.
Befriedige den Herzog! Ueberlief're mich
Der ganzen Strenge seines Zorns, und laß
Mein fließend' Blut den alten Haß versöhnen!

Carl

blickt ihn eine Zeit lang gerührt und schweigend an.

Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,
Daß meine Freunde, die mein Herz durchschauen,
Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?
Ja, jetzt erkenn' ich meinen tiefen Fall,
Denn das Vertrau'n ist hin auf meine Ehre.

Du Chatel.

Bedenk' —

Carl.

Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!
Müßt' ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen,
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.
— Thu, was ich dir befohlen. Geh' und laß
Mein Heergeräth einschiffen.

Du Chatel.

Es wird schnell
Gethan seyn.

Steht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig.

## Siebente Scene.

Carl und Agnes Sorel.

Carl ihre Hand fassend.

Sey nicht traurig, meine Agnes.
Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,
Wir gehen in ein glücklicheres Land.
Da lacht ein milder, nie bewölkter Himmel,
Und leicht're Lüfte weh'n, und sanft're Sitten
Empfangen uns; da wohnen die Gesänge,
Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

Sorel.

O muß ich diesen Tag des Jammers schauen!
Der König muß in die Verbannung geh'n,
Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause,
Und seine Wiege mit dem Rücken schauen.
O angenehmes Land, das wir verlassen,
Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

## Achte Scene.

La Hire kommt zurück. Carl und Sorel.

Sorel.

Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?

Indem sie ihn näher ansieht.

La Hire! Was gibt's? Was sagt mir Euer Blick?
Ein neues Unglück ist geschehn!

La Hire.

Das Unglück
Hat sich erschöpft, und Sonnenschein ist wieder!

Sorel.

Was ist's? Ich bitt' Euch.

La Hire zum König.

Ruf die Abgesandten
Von Orleans zurück!

Carl.

Warum? Was gibt's?

La Hire.

Ruf sie zurück! Dein Glück hat sich gewendet,
Ein Treffen ist geschehn, du hast gesiegt.

Sorel.

Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

Carl.

La Hire! Dich täuscht ein fabelhaft Gerücht.
Gesiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

La Hire.

O! du wirst bald noch größ're Wunder glauben.
— Da kommt der Erzbischof. Er führt den Bastard
In deinen Arm zurück —

Sorel.

O schöne Blume
Des Sieg's, die gleich die edlen Himmelsfrüchte,
Fried' und Versöhnung, trägt!

---

## Neunte Scene.

Erzbischof von Rheims. Dunois. Du Chatel mit Raoul, einem geharnischten Ritter, zu den Vorigen.

Erzbischof

führt den Dunois zu dem König, und legt ihre Hände in einander.

Umarmt euch, Prinzen!
Laßt allen Groll und Hader jetzo schwinden,
Da sich der Himmel selbst für uns erklärt.

Dunois umarmt den König.

Carl.

Reißt mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.
Was kündigt dieser feyerliche Ernst mir an?
Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

Erzbischof

führt den Ritter hervor, und stellt ihn vor den König.

Redet!

Raoul.

Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht,
Lothringisch' Volk zu deinem Heer zu stoßen,
Und Ritter Baudricour aus Vaucouleurs
War unser Führer. Als wir nun die Höhen
Bey Vermanton erreicht, und in das Thal,
Das die Yonne durchströmt, herunter stiegen,
Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,
Und Waffen blitzten, da wir rückwärts sahn.

Umrungen sah'n wir uns von beyden Heeren,
Nicht Hoffnung war zu siegen noch zu flieh'n;
Da sank dem Tapfersten das Herz und Alles,
Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.
Als nun die Führer mit einander noch
Rath suchten und nicht fanden — sieh, da stellte sich
Ein seltsam' Wunder unsern Augen dar:
Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich
Trat eine Jungfrau mit behelmtem Haupt.
Wie eine Kriegesgöttinn, schön zugleich,
Und schrecklich anzuseh'n; um ihren Nacken
In dunkeln Ringen fiel das Haar; ein Glanz
Vom Himmel schien die Hohe zu umleuchten,
Als sie die Stimm' erhob und also sprach:
Was zagt ihr, tapf're Franken! Auf den Feind!
Und wären sein mehr denn des Sands im Meere,
Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!
Und schnell dem Fahnenträger aus der Hand
Riß sie die Fahn' und vor dem Zuge her
Mit kühnem Anstand schritt die Mächtige.
Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend, folgen
Der hohen Fahn' und ihrer Trägerinn,
Und auf den Feind gerad' an stürmen wir.
Der, hochbetroffen, steht bewegungslos,
Mit weit geöffnet starrem Blick das Wunder
Anstaunend, das sich seinen Augen zeigt —
Doch schnell, als hätten Gottes Schrecken ihn
Ergriffen, wendet er sich um
Zur Flucht, und Wehr und Waffen von sich werfend
Entschart das ganze Heer sich im Gefilde;
Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf;
Vor Schrecken sinnlos, ohne rückzuschau'n,

Stürzt Mann und Roß sich in des Flusses Bette,
Und läßt sich würgen ohne Widerstand;
Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht, zu nennen!
Zweytausend Feinde deckten das Gefild',
Die nicht gerechnet, die der Fluß verschlang,
Und von den Unsern ward kein Mann vermißt.

Carl.

Seltsam, bey Gott! höchst wunderbar und seltsam!

Sorel.

Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?
Wo kam sie her? Wer ist sie?

Raoul.

Wer sie sey,
Will sie allein dem König offenbaren.
Sie nennt sich eine Seherinn und Gott-
Gesendete Prophetinn, und verspricht
Orleans zu retten, eh' der Mond noch wechselt.
Ihr glaubt das Volk, und dürstet nach Gefechten.
Sie folgt dem Heer, gleich wird sie selbst hier seyn.

Man hört Glocken, und ein Geklirr von Waffen, die an einander geschlagen werden.

Hört ihr den Auflauf? Das Geläut der Glocken?
Sie ist's, das Volk begrüßt die Gottgesandte.

Carl zu Du Chatel.

Führt sie herein —

Zum Erzbischof.

Was soll ich davon denken?
Ein Mädchen bringt mir Sieg, und eben jetzt,
Da nur ein Götterarm mich retten kann!
Das ist nicht in dem Laufe der Natur,
Und darf ich — Bischof, darf ich Wunder glauben?

Viele Stimmen

hinter der Scene.

Heil! Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

Carl.

Sie kommt!

Zu Dunois.

Nehmt meinen Platz ein, Dunois!
Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen.
Ist sie begeistert und von Gott gesandt,
Wird sie den König zu entdecken wissen.

Dunois setzt sich, der König steht zu seiner Rechten, neben ihm Agnes Sorel; der Erzbischof mit den Uebrigen gegen über, daß der mittlere Raum leer bleibt.

---

## Zehnte Scene.

Die Vorigen. Johanna, begleitet von den Rathsherren und vielen Rittern, welche den Hintergrund der Scene anfüllen; mit edlem Anstand tritt sie vorwärts, und schaut die Umstehenden der Reihe nach an.

Dunois

nach einer tiefen feyerlichen Stille.

Bist du es, wunderbares Mädchen —

Johanna

unterbricht ihn; mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend.

Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!
Steh' auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt!
An diesen Größeren bin ich gesendet.

Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie vor ihm, und steht sogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anwesenden drücken ihr Erstaunen aus. Dunois verläßt seinen Sitz, und es wird Raum vor dem König.

Carl.

Du siehst mein Antlitz heut zum ersten Mahl;
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

Johanna.

Ich sah dich, wo dich Niemand sah, als Gott.

Sie nähert sich dem König, und spricht geheimnißvoll.

In jüngst verwich'ner Nacht, besinne dich!
Als Alles um dich her in tiefem Schlaf
Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager,
Und that'st ein brünstiges Gebeth zu Gott.
Laß die hinausgeh'n, und ich nenne dir
Den Inhalt des Gebeths.

Carl.

Was ich dem Himmel
Vertraut, brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen.
Entdecke mir den Inhalt meines Fleh'ns,
So zweifl' ich nicht mehr, daß dich Gott begeistert.

Johanna.

Es waren drey Gebethe, die du that'st:
Gib wohl Acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!
Zum Ersten flehtest du den Himmel an,
Wenn unrecht Gut an dieser Krone hafte,
Wenn eine and're schwere Schuld, noch nicht
Gebüßt, von deiner Väter Zeiten her,
Diesen thränenvollen Krieg herbeygerufen,
Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk,
Und auszugießen auf dein einzig' Haupt
Die ganze Schale seines Zorns.

Carl tritt mit Schrecken zurück.

Wer bist du, mächtig' Wesen? Woher kommst du?

Alle zeigen ihr Erstaunen.

Johanna.

Du that'st dem Himmel diese zweyte Bitte:
Wenn es sein hoher Schluß und Wille sey,
Das Zepter deinem Stamme zu entwinden,
Dir Alles zu entzieh'n, was deine Väter,
Die Könige, in diesem Reich besaßen,
Drey einz'ge Güter flehtest du ihn an
Dir zu bewahren: die zufried'ne Brust,
Des Freundes Herz, und deiner Agnes Liebe.

König verbirgt das Gesicht, heftig weinend; große Bewegung des Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause.

Soll ich dein dritt' Gebeth dir nun noch nennen?

Carl.

Genug! Ich glaube dir! So viel vermag
Kein Mensch! Dich hat der höchste Gott gesendet.

Erzbischof.

Wer bist du, heilig wunderbares Mädchen!
Welch' glücklich Land gebar dich? Sprich! Wer sind
Die gottgeliebten Aeltern, die dich zeugten?

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich.
Ich bin nur eines Hirten nied're Tochter
Aus meines Königs Flecken Dom Remi,
Der in dem Kirchensprengel liegt von Toul,
Und hüthete die Schafe meines Vaters
Von Kind auf. — Und ich hörte viel und oft
Erzählen von dem fremden Inselvolk,
Das über Meer gekommen, uns zu Knechten
Zu machen, und den fremdgebornen Herrn
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt;
Und daß sie schon die große Stadt Paris
Inn' hätten, und des Reiches sich ermächtigt.

Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
Uns den einheim'schen König zu bewahren.
Und vor dem Dorf, wo ich geboren, steht
Ein uralt Muttergottesbild, zu dem
Der frommen Pilgerfahrten viel geschah'n,
Und eine heil'ge Eiche steht darneben,
Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.
Und in der Eiche Schatten saß ich gern,
Die Herde weidend, denn mich zog das Herz.
Und ging ein Lamm mir in den wüsten Bergen
Verloren, immer zeigte mir's der Traum,
Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.
— Und einstmahls, als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter diesem Baum
Gesessen, und dem Schlafe widerstand:
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, aber sonst, wie ich,
Als Schäferinn gekleidet, und sie sprach zu mir:
»Ich bin's. Steh' auf, Johanna! Laß die Herde.
»Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft!
»Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!
»Damit vertilge meines Volkes Feinde,
»Und führe deines Herren Sohn nach Rheims,
»Und krön' ihn mit der königlichen Krone!«
Ich aber sprach: Wie kann ich solcher That
Mich unterwinden, eine zarte Magd,
Unkundig des verderblichen Gefechts!
Und sie versetzte: »Eine reine Jungfrau
»Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
»Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.
»Sieh mich an! Eine keusche Magd, wie du,

»Hab' ich den Herrn, den Göttlichen, geboren,
»Und göttlich bin ich selbst!« — Und sie berührte
Mein Augenlied, und als ich aufwärts sah,
Da war der Himmel voll von Engelknaben,
Die trugen weiße Lilien in der Hand,
Und süßer Ton verschwebte in den Lüften.
— Und so drey Nächte nach einander ließ
Die Heilige sich seh'n, und rief: „Steh' auf, Johanna!
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft.«
Und als sie in der dritten Nacht erschien,
Da zürnte sie, und scheltend sprach sie dieses Wort:
„Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
„Das harte Dulden ist ihr schweres Loos;
„Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden,
„Die hier gedienet, ist dort oben groß.«
Und also sprechend ließ sie das Gewand
Der Hirtinn fallen, und als Königinn
Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen,
Und gold'ne Wolken trugen sie hinauf
Langsam verschwindend in das Land der Wonnen.

Alle sind gerührt, Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr Gesicht an des Königs Brust.

Erzbischof
nach einem langen Stillschweigen.

Vor solcher göttlicher Beglaubigung
Muß jeder Zweifel ird'scher Klugheit schweigen.
Die That bewährt es, daß sie Wahrheit spricht;
Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

Dunois.

Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich,
Der reinen Unschuld ihres Angesichts.

Carl.

Und bin ich Sünd'ger solcher Gnade werth?
Untrüglich allerforschend Aug', du siehst
Mein Innerstes, und kennest meine Demuth!

Johanna.

Der Hoheit Demuth leuchtet hell dort oben;
Du beugtest dich, d'rum hat er dich erhoben.

Carl.

So werd' ich meinen Feinden widersteh'n?

Johanna.

Bezwungen leg' ich Frankreich dir zu Füßen!

Carl.

Und Orleans, sagst du, wird nicht übergeh'n?

Johanna.

Eh' siehest du die Loire zurücke fließen.

Carl.

Werd' ich nach Rheims als Ueberwinder zieh'n?

Johanna.

Durch tausend Feinde führ' ich dich dahin.

*Alle anwesenden Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und Schilden, und geben Zeichen des Muths.*

Dunois.

Stell' uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,
Wir folgen blind, wohin die Göttliche
Uns führt! Ihr Seherauge soll uns leiten,
Und schützen soll sie dieses tapf're Schwert!

La Hire.

Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,
Wenn sie einher vor unsern Scharen zieht.
Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite;
Sie führ' uns an, die Mächtige, im Streite!

*Die Ritter erregen ein grosses Waffengetös und treten vorwärts.*

Carl.

Ja, heilig Mädchen! führe du mein Heer,
Und seine Fürsten sollen dir gehorchen.
Dieß Schwert der höchsten Kriegsgewalt, das uns
Der Kronfeldherr im Zorn zurückgesendet,
Hat eine würdigere Hand gefunden.
Empfange du es, heilige Prophetinn,
Und sey fortan —

Johanna.

Nicht also, edler Dauphin!
Nicht durch das Werkzeug irdischer Gewalt
Ist meinem Herrn der Sieg verlieh'n. Ich weiß
Ein ander' Schwert, durch das ich siegen werde.
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist
Mich lehrte; sende hin, und laß es hohlen.

Carl.

Nenn' es, Johanna.

Johanna.

Sende nach der alten Stadt
Fierboys, dort, auf Sanct Cathrinens Kirchhof,
Ist ein Gewölb, wo vieles Eisen liegt,
Von alter Siegesbeute aufgehäuft.
Das Schwert ist d'runter, das mir dienen soll.
An dreyen gold'nen Lilien ist's zu kennen,
Die auf der Klinge eingeschlagen sind.
Dieß Schwert laß hohlen, denn durch dieses wirst du siegen.

Carl.

Man sende hin und thue, wie sie sagt.

Johanna.

Und eine weiße Fahne laß mich tragen,
Mit einem Saum von Purpur eingefaßt.
Auf dieser Fahne sey die Himmelskönigina
Zu sehen mit dem schönen Jesusknaben,

Die über einer Erdenkugel schwebt,
Denn also zeigte mir's die heil'ge Mutter.

Carl.

Es sey so, wie du sagst!

Johanna zum Erzbischof.

Ehrwürd'ger Bischof,
Legt Eure priesterliche Hand auf mich,
Und sprecht den Segen über Eure Tochter!

Kniet nieder.

Erzbischof.

Du bist gekommen, Segen auszutheilen,
Nicht zu empfangen. — Geh' mit Gottes Kraft!
Wir aber sind Unwürdige und Sünder.

Sie steht auf.

Edelknecht.

Ein Herold kommt vom engelländ'schen Feldherrn.

Johanna.

Laß ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!

Der König winkt dem Edelknecht, der hinaus geht.

---

## Eilfte Scene.

Der Herold zu den Vorigen.

Carl.

Was bringst du, Herold? Sage deinen Auftrag!

Herold.

Wer ist es, der für Carl von Valois,
Den Grafen von Ponthieu, das Wort hier führt?

Dunois.

Nichtswürd'ger Herold! Niederträcht'ger Bube!
Erfrechst du dich, den König der Franzosen
Auf seinem eig'nen Boden zu verläugnen?
Dich schützt dein Wappenrock, sonst solltest du —

Herold.

Frankreich erkennt nur einen einz'gen König,
Und dieser lebt im engländ'schen Lager.

Carl.

Seyd ruhig, Vetter! Deinen Auftrag, Herold!

Herold.

Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,
Das schon geflossen, und noch fließen soll,
Hält seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,
Und ehe Orleans im Sturme fällt,
Läßt er noch gütlichen Vergleich dir biethen.

Carl,

Laß hören!

Johanna tritt hervor.

Sire! Laß mich an deiner Statt
Mit diesem Herold reden.

Carl.

Thu' das, Mädchen!
Entscheide du, ob Krieg sey oder Friede.

Johanna zum Herold.

Wer sendet dich, und spricht durch deinen Mund?

Herold.

Der Britten Feldherr, Graf von Sal'sbury.

Johanna.

Herold, du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich,
Nur die Lebend'gen sprechen, nicht die Todten.

Herold.

Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit
Und Kraft, und lebt euch Allen zum Verderben.

Johanna.

Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen
Streckt' ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,
Als er vom Thurm La Tourneile niedersah.

— Du lachst, weil ich Entferntes dir verkünde?
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!
Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!
Jetzt, Herold, sprich und sage deinen Auftrag.

Herold.

Wenn du Verborg'nes zu enthüllen weißt,
So kennst du ihn, noch eh' ich dir ihn sage.

Johanna.

Ich brauch' ihn nicht zu wissen; aber du
Vernimm den meinen jetzt! Und diese Worte
Verkündige den Fürsten, die dich sandten!
— König von England, und ihr, Herzoge
Bedfort und Gloster, die das Reich verwesen!
Gebt Rechenschaft dem Könige des Himmels
Von wegen des vergoss'nen Blutes! Gebt
Heraus die Schlüssel alle von den Städten,
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht!
Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels,
Euch Frieden zu biethen oder blut'gen Krieg.
Wählt! Denn das sag' ich euch, damit ihr's wisset:
Euch ist das schöne Frankreich nicht beschieden
Vom Sohne der Maria — sondern Carl,
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,
Wird königlich einziehen zu Paris,
Von allen Großen seines Reichs begleitet.
— Jetzt, Herold, geh' und mach' dich eilends fort,
Denn eh' du noch das Lager magst erreichen,
Und Bothschaft bringen, ist die Jungfrau dort,
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.

Sie geht, Alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang fällt.

# Zweyter Act.

Gegend von Felsen begrenzt.

## Erste Scene.

Talbot und Lionel, englische Heerführer. Philipp, Herzog von Burgund. Ritter Fastolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen.

**Talbot.**

Hier unter diesen Felsen lasset uns
Halt machen, und ein festes Lager schlagen,
Ob wir vielleicht die flücht'gen Völker wieder sammeln,
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höh'n!
Zwar sichert uns die Nacht vor der Verfolgung,
Und wenn der Gegner nicht auch Flügel hat,
So fürcht' ich keinen Ueberfall. — Dennoch
Bedarf's der Vorsicht; denn wir haben es
Mit einem kecken Feind, und sind geschlagen.

Ritter Fastolf geht ab mit den Soldaten.

**Lionel.**

Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr,
Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke
Des Engelländers Rücken heut geseh'n.
— O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.

Beschimpfend lächerliche Niederlage!
Wer wird es glauben in der künft'gen Zeit!
Die Sieger bey Poitiers, Crequi
Und Azincourt gejagt von einem Weibe!

Burgund.

Das muß uns trösten. Wir sind nicht von Menschen
Besiegt; wir sind vom Teufel überwunden.

Talbot.

Vom Teufel unserer Narrheit. — Wie, Burgund?
Schreckt dieß Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?
Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel
Für Eure Feigheit. — Eure Völker floh'n zuerst.

Burgund.

Niemand hielt Stand. Das Flieh'n war allgemein.

Talbot.

Nein, Herr! Auf Eurem Flügel fing es an.
Ihr stürztet Euch in unser Lager, schreyend:
Die Höll' ist los, der Satan kämpft für Frankreich!
Und brachtet so die andern in Verwirrung.

Lionel.

Ihr könnt's nicht läugnen. Euer Flügel wich
Zuerst.

Burgund.

Weil dort der erste Angriff war.

Talbot.

Das Mädchen kannte unsers Lagers Blöße;
Sie wußte, wo die Furcht zu finden war.

Burgund.

Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks tragen?

Lionel.

Wir Engelländer, waren wir allein,
Bey Gott! Wir hätten Orleans nicht verloren!

Burgund.

Nein — denn ihr hättet Orleans nie geseh'n!
Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,
Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr
An diese feindlich fremde Küste stieget?
Wer krönte euren Heinrich zu Paris,
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?
Bey Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht
Herein geführt, ihr sahet nie den Rauch
Von einem fränkischen Kamine steigen!

Lionel.

Wenn es die großen Worte thäten, Herzog,
So hättet Ihr allein Frankreich erobert.

Burgund.

Ihr seyd unlustig, weil euch Orleans
Entging, und laßt nun eures Zornes Galle
An mir, dem Bundsfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans, als eurer Habsucht wegen?
Es war bereit, sich mir zu übergeben,
Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.

Talbot.

Nicht Euretwegen haben wir's belagert.

Burgund.

Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?

Lionel.

Nicht schlimmer, glaubt mir, als bey Azincourt,
Wo wir mit Euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

Burgund.

Doch that's euch sehr um unsre Freundschaft Noth,
Und theuer kaufte sie der Reichsverweser.

Talbot.

Ja, theuer, theuer haben wir sie heut'
Vor Orleans bezahlt mit uns'rer Ehre.

Burgund.

Treibt es nicht weiter, Lord, es könnt' Euch reuen!
Verließ ich meines Herrn gerechte Fahnen,
Lud auf mein Haupt den Nahmen des Verräthers,
Um von dem Fremdling solches zu ertragen?
Was thu' ich hier, und fechte gegen Frankreich?
Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,
So will ich's meinem angebornen König.

Talbot.

Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,
Wir wissen's, doch wir werden Mittel finden,
Uns vor Verrath zu schützen.

Burgund.

Tod und Hölle!
Begegnet man mir so? — Chatillon!
Laß meine Völker sich zum Aufbruch rüsten;
Wir geh'n in unser Land zurück.

Chatillon geht ab.

Lionel.

Glück auf den Weg!
Nie war der Ruhm des Britten glänzender,
Als da er seinem guten Schwert allein
Vertrauend ohne Helfershelfer focht.
Es kämpfe Jeder seine Schlacht allein,
Denn ewig bleibt es wahr: Französisch Blut
Und Englisch kann sich redlich nie vermischen.

## Zweyte Scene.

Königinn Isabeau von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Isabeau.

Was muß ich hören, Feldherrn! Haltet ein!
Was für ein hirnverrückender Planet
Verwirrt euch also die gesunden Sinne?
Jetzt, da euch Eintracht nur erhalten kann,
Wollt ihr in Haß euch trennen und euch selbst
Befehdend euren Untergang bereiten?
— Ich bitt' Euch, edler Herzog! ruft den raschen
Befehl zurück. Und Ihr, ruhmvoller Talbot,
Besänftiget den aufgebrachten Freund!
Kommt, Lionel, helft mir die stolzen Geister
Zufrieden sprechen und Versöhnung stiften.

Lionel.

Ich nicht, Milady. Mir ist Alles gleich.
Ich denke so: Was nicht zusammen kann
Bestehen, thut am besten, sich zu lösen.

Isabeau.

Wie? Wirkt der Hölle Gaukelkunst, die uns
Im Treffen so verderblich war, auch hier
Noch fort, uns sinnverwirrend zu bethören?
Wer fing den Zank an? Redet! — Edler Lord!

Zu Talbot.

Seyd Ihr's, der seines Vortheils so vergaß,
Den werthen Bundsgenossen zu verletzen?
Was wollt Ihr schaffen ohne diesen Arm?
Er baute Eurem König seinen Thron;
Er hält ihn noch und stürzt ihn, wenn er will;

Sein Heer verstärkt Euch, und noch mehr sein Nahme.
Ganz England, strömt' es alle seine Bürger
Auf uns're Küsten aus, vermöchte nicht
Dieß Reich zu zwingen, wenn es einig ist;
Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

Talbot.

Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.
Dem falschen wehren ist der Klugheit Pflicht.

Burgund.

Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,
Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

Isabeau.

Wie, edler Herzog? Könntet Ihr so sehr
Der Scham absagen und der Fürstenehre,
In jene Hand, die Euren Vater mordete,
Die Eurige zu legen? Wär't Ihr rasend
Genug, an eine redliche Versöhnung
Zu glauben mit dem Dauphin, den Ihr selbst
An des Verderbens Rand geschleudert habt?
So nah' dem Falle wolltet Ihr ihn halten,
Und Euer Werk wahnsinnig selbst zerstören?
Hier stehen Eure Freunde. Euer Heil
Ruht in dem festen Bunde nur mit England.

Burgund.

Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin;
Doch die Verachtung und den Uebermuth
Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

Isabeau.

Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zu gut.
Schwer ist der Kummer, der den Feldherrn drückt,
Und ungerecht, Ihr wißt es, macht das Unglück.

Kommt! Kommt! Umarmt euch, laßt mich diesen Riß
Schnell heilend schließen, eh' er ewig wird.

Talbot.

Was dünket Euch, Burgund? Ein edles Herz
Bekennt sich gern von der Vernunft besiegt.
Die Königinn hat ein kluges Wort geredet;
Laßt diesen Händedruck die Wunde heilen,
Die meine Zunge übereilend schlug.

Burgund.

Madame sprach ein verständig Wort, und mein
Gerechter Zorn weicht der Nothwendigkeit.

Isabeau.

Wohl! So besiegelt den erneuten Bund
Mit einem brüderlichen Kuß, und mögen
Die Winde das Gesprochene verwehen.

Burgund und Talbot umarmen sich.

Lionel

betrachtet die Gruppe, für sich.

Glück zu dem Frieden, den die Furie stiftet!

Isabeau.

Wir haben eine Schlacht verloren, Feldherrn!
Das Glück war uns zuwider; darum aber
Entsink' euch nicht der edle Muth. Der Dauphin
Verzweifelt an des Himmels Schutz, und ruft
Des Satans Kunst zu Hülfe; doch er habe
Umsonst sich der Verdammniß übergeben,
Und seine Hölle selbst errett' ihn nicht.
Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer;
Ich will das eure führen, ich will euch
Statt einer Jungfrau und Prophetinn seyn.

Lionel.

Madame geht nach Paris zurück. Wir wollen
Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

Talbot.

Geht! Geht! Seit Ihr im Lager seyd, geht Alles
Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

Burgund.

Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes;
Der Krieger nimmt ein Aergerniß an Euch.

Isabeau

sieht einen um den andern erstaunt an.

Ihr auch, Burgund? Ihr nehmet wider mich
Partey mit diesen undankbaren Lords?

Burgund.

Geht! Der Soldat verliert den guten Muth,
Wenn er für Eure Sache glaubt zu fechten.

Isabeau.

Ich hab' kaum Frieden zwischen euch gestiftet,
So macht ihr schon ein Bündniß wider mich?

Talbot.

Geht, geht mit Gott, Madame! Wir fürchten uns
Vor keinem Teufel mehr, sobald Ihr weg seyd.

Isabeau.

Bin ich nicht eure treue Bundsgenossinn?
Ist eure Sache nicht die meinige?

Talbot.

Doch Eure, nicht die uns'rige. Wir sind
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

Burgund.

Ich räche eines Vaters blut'gen Mord;
Die fromme Sohnspflicht heiligt meine Waffen.

Talbot.

Doch grad' heraus! Was Ihr am Dauphin thut,
Ist weder menschlich gut, noch göttlich recht.

Isabeau.

Fluch soll ihn treffen bis in's zehnte Glied!
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

Burgund.

Er rächte einen Vater und Gemahl.

Isabeau.

Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!

Lionel.

Das war unehrerbiethig von dem Sohn!

Isabeau.

In die Verbannung hat er mich geschickt.

Talbot.

Die öffentliche Stimme zu vollzieh'n.

Isabeau.

Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!
Und eh' er herrscht in seines Vaters Reich —

Talbot.

Eh' opfert Ihr die Ehre seiner Mutter!

Isabeau.

Ihr wißt nicht, schwache Seelen,
Was ein beleidigt Mutterherz vermag.
Ich liebe, wer mir Gutes thut, und hasse,
Wer mich verletzt, und ist's der eig'ne Sohn,
Den ich geboren, desto hassenswerther.
Dem ich das Daseyn gab, will ich es rauben,
Wenn er mit ruchlos frechem Uebermuth
Den eig'nen Schooß verletzt, der ihn getragen.
Ihr, die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,
Ihr habt nicht Recht, noch Grund ihn zu berauben.
Was hat der Dauphin Schweres gegen euch
Verschuldet? Welche Pflichten brach er euch?

Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid;
Ich darf ihn hassen, ich hab' ihn geboren.

Talbot.

Wohl, an der Rache fühlt er seine Mutter!

Isabeau.

Armsel'ge Gleißner, wie veracht' ich euch,
Die ihr euch selbst so wie die Welt belügt!
Ihr Engelländer streckt die Räuberhände
Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht
Noch gült'gen Anspruch habt auf so viel Erde,
Als eines Pferdes Huf bedeckt. — Und dieser Herzog,
Der sich den Guken schelten läßt, verkauft
Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen,
Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn. — Gleichwohl
Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.
— Die Heucheley veracht' ich. Wie ich bin,
So sehe mich das Aug' der Welt.

Burgund.

Wahr ist's!
Den Ruhm habt Ihr mit starkem Geist behauptet.

Isabeau.

Ich habe Leidenschaften, warmes Blut,
Wie eine And're, und ich kam als Königinn
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.
Sollt' ich der Freud' absterben, weil der Fluch
Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend
Zu dem wahnsinn'gen Gatten hat gesellt?
Mehr als das Leben lieb' ich meine Freyheit,
Und wer mich hier verwundet. — Doch warum
Mit euch mich streiten über meine Rechte?
Schwer fließt das dicke Blut in euren Adern;
Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wuth!

Und dieser Herzog, der sein Lebenlang
Geschwankt hat zwischen Bös und Gut, kann nicht
Von Herzen hassen, noch von Herzen lieben.
— Ich geh' nach Melün. Gebt mir diesen da,
auf Lionel zeigend.
Der mir gefällt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
Und dann macht, was ihr wollt! Ich frage nichts
Nach den Burgundern, noch den Engelländern.
Sie winkt ihrem Pagen, und will gehen.

Lionel.

Verlaßt Euch d'rauf. Die schönsten Frankenknaben,
Die wir erbeuten, schicken wir nach Melün.

Isabeau zurückkommend.

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte d'rein zu schlagen;
Der Franke nur weiß Zierliches zu sagen.
Sie geht ab.

---

## Dritte Scene.

Talbot. Burgund. Lionel.

Talbot.

Was für ein Weib!

Lionel.

Nun Eure Meinung, Feldherrn!
Flieh'n wir noch weiter, oder wenden uns
Zurück, durch einen schnellen kühnen Streich
Den Schimpf des heut'gen Tages auszulöschen?

Burgund.

Wir sind zu schwach, die Völker sind zerstreut,
Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

Talbot.

Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,

Der ſchnelle Eindruck eines Augenblicks.
Dieß Furchtbild der erſchreckten Einbildung
Wird, näher angeſeh'n, in Nichts verſchwinden.
D'rum iſt mein Rath, wir führen die Armee
Mit Tagesanbruch übern Strom zurück,
Dem Feind entgegen.

Burgund.

Ueberlegt —

Lionel.

Mit Eurer
Erlaubniß. Hier iſt nichts zu überlegen.
Wir müſſen das Verlorne ſchleunig wieder
Gewinnen' oder ſind beſchimpft auf ewig.

Talbot.

Es iſt beſchloſſen. Morgen ſchlagen wir,
Um dieß Phantom des Schreckens zu zerſtören,
Das unſ're Völker blendet und entmannt.
Laßt uns mit dieſem jungfräulichen Teufel
Uns meſſen in perſönlichem Gefecht.
Stellt ſie ſich unſerm tapfern Schwert, nun dann,
So hat ſie uns zum letzten Mahl geſchadet;
Stellt ſie ſich nicht, und ſeyd gewiß, ſie meidet
Den ernſten Kampf, ſo iſt das Heer entzaubert.

Lionel.

So ſey's! Und mir, mein Feldherr, überlaſſet
Dieß leichte Kampfſpiel, wo kein Blut ſoll fließen.
Denn lebend denk' ich das Geſpenſt zu fangen,
Und vor des Baſtards Augen, ihres Buhlen,
Trag' ich auf dieſen Armen ſie herüber
Zur Luſt des Heers in das brittann'ſche Lager.

Burgund.

Verſprechet nicht zu viel.

Talbot.

Erreich' ich sie,
Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.
Kommt jetzo, die ermüdete Natur
Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,
Und dann zum Aufbruch mit der Morgenröthe!

Sie gehen ab.

---

## Vierte Scene.

Johanna mit der Fahne, im Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet. Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen sich oben auf dem Felsenwege, ziehen still darüber hinweg, und erscheinen gleich darauf auf der Scene.

Johanna

zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwährt.

Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!
Jetzt werft die Hülle der verschwieg'nen Nacht
Von euch, die euren stillen Zug verhehlte,
Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe
Durch lauten Schlachtruf kund — Gott und die Jungfrau!

Alle

rufen laut unter wildem Waffengetöse.

Gott und die Jungfrau!

Trommeln und Trompeten.

Schildwache hinter der Scene.

Feinde! Feinde! Feinde!

Johanna.

Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!
Der Flammen Wuth vermehre das Entsetzen,
Und drohend rings umfange sie der Tod!

Soldaten eilen fort, sie will folgen.

Dunois hält sie zurück.

Du hast das Deine nun erfüllt, Johanna!
Mitten in's Lager hast du uns geführt,
Den Feind hast du in unsre Hand gegeben.
Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück!
Uns überlaß die blutige Entscheidung.

La Hire.

Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,
Die Fahne trag' uns vor in reiner Hand;
Doch nimm das Schwert, das tödtliche, nicht selbst,
Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten;
Denn blind und ohne Schonung waltet er.

Johanna.

Wer darf mir Halt gebiethen? Wer dem Geist
Vorschreiben, der mich führt? Der Pfeil muß fliegen,
Wohin die Hand ihn seines Schützen treibt.
Wo die Gefahr ist, muß Johanna seyn;
Nicht heut, nicht hier ist mir bestimmt zu fallen;
Die Krone muß ich seh'n auf meines Königs Haupt.
Dieß Leben wird kein Gegner mir entreißen,
Bis ich vollendet, was mir Gott geheißen.

Sie geht ab.

La Hire.

Kommt, Dunois! Laßt uns der Heldinn folgen,
Und ihr die tapf're Brust zum Schilde leih'n!

Gehen ab.

---

## Fünfte Scene.

Englische Soldaten fliehen über die Bühne. Hierauf Talbot.

Erster.

Das Mädchen! Mitten im Lager!

Zweyter.

Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das Lager?

Dritter.

Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

Vierter und Fünfter.

Flieht! Flieht! Wir sind Alle des Todes!

Gehen ab.

Talbot kommt.

Sie hören nicht. — Sie wollen mir nicht steh'n!
Gelöst sind alle Bande des Gehorsams!
Als ob die Hölle ihre Legionen
Verdammter Geister ausgespieen, reißt
Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen
Gehirnlos fort; nicht eine kleine Schar
Kann ich der Feinde Fluth entgegenstellen,
Die wachsend, wogend, in das Lager dringt!
— Bin ich der einzig Nüchterne, und Alles
Muß um mich her in Fiebershitze rasen?
Vor diesen fränk'schen Weichlingen zu flieh'n,
Die wir in zwanzig Schlachten überwunden! —
Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,
Die Schreckensgöttinn, die der Schlachten Glück
Auf ein Mahl wendet, und ein schüchtern Heer
Von feigen Reh'n in Löwen umgewandelt?
Eine Gauklerinn, die die gelernte Rolle

Der Heldinn spielt, soll wahre Helden schrecken?
Ein Weib entriß mir allen Siegesruhm?

Soldat stürzt herein.

Das Mädchen! Flieh! Flieh, Feldherr.

Talbot stößt ihn nieder.

Flieh zur Hölle
Du selbst! Den soll dieß Schwert durchbohren,
Der mir von Furcht spricht, und von feiger Flucht!

Er geht ab.

---

## Sechste Scene.

Der Prospect öffnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen Flammen steh'n. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt Montgomery.

Montgomery allein.

Wo soll ich hinflieh'n? Feinde rings umher und Tod!
Hier der ergrimmte Feldherr, der mit droh'ndem Schwert
Die Flucht versperrend uns dem Tod entgegen treibt.
Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her
Wie die Brunst des Feuers raset. — Und ringsum kein Busch,
Der mich verbärge, keiner Höhle sich'rer Raum!
O wär ich nimmer über Meer hierher geschifft,
Ich Unglückseel'ger! Eitler Wahn bethörte mich,
Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg,
Und jetzo führt mich das verderbliche Geschick
In diese blut'ge Mordschlacht. — Wär' ich weit von hier
Daheim noch an der Savern' blühendem Gestad
Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir
In Gram zurückblieb, und die zarte süße Braut.

Johanna zeigt sich in der Ferne.

Weh mir! Was seh' ich! Dort erscheint die Schreckliche!
Aus Brandes Flammen, düster leuchtend, hebt sie sich,
Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht
Hervor. — Wohin entrinn' ich! Schon ergreift sie mich
Mit ihren Feueraugen, wirft von fern
Der Blicke Schlingen nimmer fehlend nach mir aus.
Um meine Füße, fest und fester, wirret sich
Das Zauberknäul, daß sie gefesselt mir die Flucht
Versagen! Hinseh'n muß ich, wie das Herz mir auch
Dagegen kämpfe, nach der tödtlichen Gestalt!

Johanna thut einige Schritte ihm entgegen, und bleibt wieder stehen.

Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige
Zuerst mich anfällt! Bittend will ich ihre Knie
Umfassen, um mein Leben fleh'n; sie ist ein Weib,
Ob ich vielleicht durch Thränen sie erweichen kann!

Indem er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen.

---

## Siebente Scene.

Johanna. Montgomery.

Johanna.

Du bist des Todes! Eine britt'sche Mutter zeugte dich.

Montgomery fällt ihr zu Füßen.

Halt ein, Furchtbare! Nicht den Unvertheidigten
Durchbohre! Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild;
Zu deinen Füßen sink' ich wehrlos, flehend hin.
Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Lösegeld!
Reich an Besitzthum wohnt der Vater mir daheim
Im schönen Lande Wallis, wo die schlängelnde
Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom,
Und fünfzig Dörfer kennen seine Herrschaft an.

Mit reichem Golde löſ't er den geliebten Sohn,
Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.

Johanna.

Betrog'ner Thor! Verlorner! In der Jungfrau Hand
Biſt du gefallen, die verderbliche, woraus
Nicht Rettung noch Erlöſung mehr zu hoffen iſt.
Wenn dich das Unglück in des Krokodills Gewalt
Gegeben, oder des gefleckten Tigers Klauen,
Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,
Du könnteſt Mitleid finden und Barmherzigkeit;
Doch tödtlich iſt's, der Jungfrau zu begegnen.
Denn dem Geiſterreich, dem ſtrengen, unverletzlichen,
Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag,
Mit dem Schwert zu tödten alles Lebende, das mir
Der Schlachten Gott verhängnißvoll entgegen ſchickt.

Montgomery.

Furchtbar iſt deine Rede, doch dein Blick iſt ſanft;
Nicht ſchrecklich biſt du in der Nähe anzuſchau'n,
Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Geſtalt.
O! bey der Milde deines zärtlichen Geſchlechts
Fleh' ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

Johanna.

Nicht mein Geſchlecht beſchwöre! Nenne mich nicht Weib!
Gleichwie die körperloſen Geiſter, die nicht frey'n
Auf ird'ſche Weiſe, ſchließ' ich mich an kein Geſchlecht
Der Menſchen an, und dieſer Panzer deckt kein Herz.

Montgomery.

O! bey der Liebe heilig waltendem Geſetz,
Dem alle Herzen huldigen, beſchwör' ich dich.
Daheim gelaſſen hab' ich eine holde Braut,
Schön, wie du ſelbſt biſt, blühend in der Jugend Reiz.
Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft.

O wenn du selber je zu lieben hofft, und hofft
Beglückt zu seyn durch Liebe! Trenne grausam nicht
Zwey Herzen, die der Liebe heilig Bündniß knüpft!

Johanna.

Du rufest lauter irdisch fremde Götter an,
Die mir nicht heilig, noch verehrlich sind. Ich weiß
Nichts von der Liebe Bündniß, das du mir beschwörst,
Und nimmer kennen werd' ich ihren eiteln Dienst.
Vertheidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

Montgomery.

O! so erbarme meiner jammervollen Aeltern dich,
Die ich zu Haus verlassen. Ja, gewiß auch du
Verließest Aeltern, die die Sorge quält um dich.

Johanna.

Unglücklicher! Und du erinnerst mich daran,
Wie viele Mütter dieses Landes kinderlos,
Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel
Verlobte Bräute Witwen worden sind durch euch!
Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun
Erfahren, und die Thränen kennen lernen,
Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

Montgomery.

O schwer ist's, in der Fremde sterben unbeweint.

Johanna.

Wer rief euch in das fremde Land, den blühenden Fleiß
Der Felder zu verwüsten, von dem heim'schen Herd
Uns zu verjagen, und des Krieges Feuerbrand
Zu werfen in der Städte friedlich Heiligthum?
Ihr träumtet schon in eures Herzens eitlem Wahn,
Den freygebornen Franken in der Knechtschaft Schmach
Zu stürzen, und dieß große Land, gleichwie ein Boot,
An euer stolzes Meerschiff zu befestigen!

Ihr Thoren! Frankreichs königliches Wappen hängt
Am Throne Gottes; eher reißt ihr einen Stern
Vom Himmelswagen, als ein Dorf aus diesem Reich,
Dem unzertrennlich ewig Einigen! — Der Tag
Der Rache ist gekommen; nicht lebendig mehr
Zurücke messen werdet ihr das heil'ge Meer,
Das Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns
Gesetzt, und das ihr frevelnd überschritten habt.

Montgomery läßt ihre Hand los.

O ich muß sterben! Grausend faßt mich schon der Tod.

Johanna.

Stirb, Freund! Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentfliehbaren Geschick? — Sieh mich an! Sieh!
Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferinn
Geboren; nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand,
Die den unschuldig frommen Hirtenstab geführt.
Doch weggerissen von der heimathlichen Flur,
Vom Vaters Busen, von der Schwestern lieben Brust
Muß ich hier, ich muß — mich treibt die Götterstimme, nicht
Eig'nes Gelüsten, euch zu bitter'm Harm, mir nicht
Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens würgend geh'n,
Den Tod verbreiten, und sein Opfer seyn zuletzt!
Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd' ich seh'n;
Noch Vielen von den Euren werd' ich tödtlich seyn,
Noch viele Witwen machen; aber endlich werd'
Ich selbst umkommen und erfüllen mein Geschick.
— Erfülle du auch deines. Greife frisch zum Schwert,
Und um des Lebens süße Beute kämpfen wir.

Montgomery steht auf.

Nun, wenn du sterblich bist wie ich, und Waffen dich
Verwunden, kann's auch meinem Arm beschieden seyn,
Zur Höll' dich sendend Englands Noth zu end'gen.

In Gottes gnäd'ge Hände leg' ich mein Geschick.
Ruf' du, Verdammte! deine Höllengeister an,
Dir beyzustehen! Wehre deines Lebens dich!

Er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein; kriegerische Musik erschallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery.

## Achte Scene.

Johanna allein.

Dich trug dein Fuß zum Tode. — Fahre hin!

Sie tritt von ihm weg, und bleibt gedankenvoll stehen.

Erhab'ne Jungfrau, du wirkst Mächtiges in mir!
Du rüstest den unkriegerischen Arm mit Kraft,
Dieß Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.
In Mitleid schmilzt die Seele, und die Hand erbebt,
Als brächte sie in eines Tempels heil'gen Bau,
Den blühenden Leib des Gegners zu verletzen;
Schon vor des Eisens blanker Scheide schaudert mir;
Doch wenn es Noth thut, alsbald ist die Kraft mir da,
Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert
Das Schwert sich selbst, als wär' es ein lebend'ger Geist.

## Neunte Scene.

Ein Ritter mit geschlossnem Visier. Johanna.

Ritter.

Verfluchte! Deine Stunde ist gekommen,
Dich sucht' ich auf dem ganzen Feld der Schlacht,
Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle
Zurück, aus der du aufgestiegen bist!

Johanna.

Wer bist du, den sein böser Engel mir
Entgegen schickt? Gleich eines Fürsten ist
Dein Anstand, auch kein Britte scheinst du mir;
Denn dich bezeichnet die burgund'sche Binde,
Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

Ritter.

Verworf'ne! du verdientest nicht zu fallen
Von eines Fürsten edler Hand. Das Beil
Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapf're Degen
Des königlichen Herzogs von Burgund.

Johanna.

So bist du dieser edle Herzog selbst?

Ritter schlägt das Visier auf.

Ich bin's. Elende, zitt're und verzweifle!
Die Satanskünste schützen dich nicht mehr,
Du hast bis jetzt nur Schwächlinge bezwungen;
Ein Mann steht vor dir.

---

## Zehnte Scene.

Dunois und La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

Wende dich, Burgund!
Mit Männern kämpfe, nicht mit Jungfrauen.

La Hire.

Wir schützen der Prophetinn heilig Haupt;
Erst muß dein Degen diese Brust durchbohren —

Burgund.

Nicht diese buhlerische Circe fürcht' ich,

Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.
Erröthe, Bastard! Schande dir, La Hire,
Daß du die alte Tapferkeit zu Künsten
Der Höll' erniedrigst, den verächtlichen
Schildknappen einer Teufelsdirne machst.
Kommt her! Euch allen biet' ich's! Der verzweifelt
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.

Sie bereiten sich zum Kampf. Johanna tritt dazwischen.

Johanna.

Haltet inne!

Burgund.

Zitterst du für deinen Buhlen?
Vor deinen Augen soll er —

Dringt auf Dunois ein.

Johanna.

Haltet inne!
Trennt sie, La Hire! — Kein französisch Blut soll fließen!
Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden,
Ein And'res ist beschlossen in den Sternen —
Aus einander, sag' ich! — Höret und verehr't
Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

Dunois.

Was hältst du meinen aufgehob'nen Arm;
Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?
Das Eisen ist gezückt, es fällt der Streich,
Der Frankreich rächen und versöhnen soll.

Johanna

stellt sich in die Mitte, und trennt beyde Theile durch einen weiten Zwischenraum; zum Dunois.

Tritt auf die Seite!

Zu La Hire.

Bleib' gefesselt steh'n!
Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

Nachdem alles ruhig ist.

Was willst du thun, Burgund? Wer ist der Feind,
Den deine Blicke mordbegierig suchen?
Dieser edle Prinz ist Frankreichs Sohn, wie du;
Dieser Tapf're ist dein Waffenfreund und Landsmann;
Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.
Wir alle, die du zu vertilgen strebst,
Gehören zu den Deinen — unsre Arme
Sind aufgethan, dich zu empfangen, unsre Knie
Bereit, dich zu verehren — unser Schwert
Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig
Ist uns das Antlitz selbst im Feindeshelm,
Das unsers Königs theure Züge trägt.

Burgund.

Mit süßer Rede schmeichlerischem Ton
Willst du, Sirene! deine Opfer locken.
Arglist'ge, mich bethörst du nicht. Verwahrt
Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen,
Und deines Auges Feuerpfeile gleiten
Am guten Harnisch meines Busens ab.
Zu den Waffen, Dunois!
Mit Streichen, nicht mit Worten laß uns fechten.

Dunois.

Erst Worte und dann Streiche. Fürchtest du
Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit,
Und der Verräther einer bösen Sache.

Johanna.

Uns treibt nicht die gebietherische Noth
Zu deinen Füßen; nicht als Flehende
Erscheinen wir vor dir. — Blick um dich her!
In Asche liegt das engelländ'sche Lager,
Und eure Todten decken das Gefild.
Du hörst der Franken Kriegsdrommete tönen,

Gott hat entschieden, unser ist der Sieg!
Des schönen Lorbers frisch gebroch'nen Zweig
Sind wir bereit, mit unserm Freund zu theilen.
— O komm herüber! Edler Flüchtling, komm
Herüber, wo das Recht ist, und der Sieg.
Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend
Herüberzieh'n auf uns're reine Seite! —
Der Himmel ist für Frankreich. Seine Engel,
Du siehst sie nicht, sie fechten für den König;
Sie alle sind mit Lilien geschmückt.
Lichtweiß wie diese Fahn' ist uns're Sache;
Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.

Burgund.

Verstrickend ist der Lüge trüglich' Wort,
Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.
Wenn böse Geister ihr die Worte leih'n,
So ahmen sie die Unschuld siegreich nach.
Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!
Mein Ohr, ich fühl's, ist schwächer, als mein Arm.

Johanna.

Du nennst mich eine Zauberinn, gibst mir Künste
Der Hölle Schuld. — Ist Frieden stiften, Haß
Versöhnen, ein Geschäft der Hölle? Kommt
Die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?
Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist um's Vaterland?
Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache
Verläßt, und daß die Teufel sie beschützen?
Ist aber das, was ich dir sage, gut,
Wo anders, als von oben konnt' ich's schöpfen?

Wer hätte sich auf meiner Schäfertrift
Zu mir gesellt, das kind'sche Hirtenmädchen
In königlichen Dingen einzuweih'n?
Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,
Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
Doch jetzt, da ich's bedarf, dich zu bewegen,
Besitz' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,
Der Länder und der Könige Geschick
Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,
Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.

Burgund

lebhaft bewegt, schlägt die Augen zu ihr auf, und betrachtet sie mit Erstaunen und Rührung.

Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ist's ein Gott,
Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!
— Sie trügt nicht, diese rührende Gestalt!
Nein! Nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,
So ist's durch eine himmlische Gewalt,
Mir sagt's das Herz, sie ist von Gott gesendet.

Johanna.

Er ist gerührt, er ist's! Ich habe nicht
Umsonst gefleht; des Zornes Donnerwolke schmilzt
Von seiner Stirne thränenthauend hin,
Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht
Die gold'ne Sonne des Gefühls hervor.
— Weg mit den Waffen — drücket Herz an Herz —
Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!

Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten Armen, und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem Ungestüm. La Hire und Dunois lassen die Schwerter fallen, und eilen, ihn zu umarmen.

# Dritter Act.

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne.

## Erste Scene.

Dunois und La Hire.

Dunois.

Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,
Für Eine Sache hoben wir den Arm
Und hielten fest in Noth und Tod zusammen.
Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,
Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten.

La Hire.

Prinz, hört mich an!

Dunois.

Ihr liebt das wunderbare Mädchen,
Und mir ist wohl bekannt, worauf Ihr sinnt:
Zum König denkt Ihr steh'nden Fußes jetzt
Zu gehen, und die Jungfrau zum Geschenk
Euch zu erbitten. — Eurer Tapferkeit,
Kann er den wohlverdienten Preis nicht weigern.
Doch wißt — eh' ich in eines Andern Arm
Sie sehe —

La Hire.

Hört mich, Prinz!

Dunois.

Es zieht mich nicht
Der Augen flüchtig schnelle Lust zu ihr.

Den unbezwung'nen Sinn hat nie ein Weib
Gerührt, bis ich die Wunderbare sah,
Die eines Gottes Schickung diesem Reich
Zur Retterinn bestimmt, und mir zum Weibe,
Und in dem Augenblick gelobt' ich mir
Mit heil'gem Schwur, als Braut sie heimzuführen.
Denn nur die Starke kann die Freundinn seyn
Des starken Mannes, und dieß glüh'nde Herz
Sehnt sich, an einer gleichen Brust zu ruh'n,
Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

La Hire.

Wie könnt' ich's wagen, Prinz, mein schwach Verdienst
Mit Eures Nahmens Heldenruhm zu messen!
Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,
Muß jeder and're Mitbewerber weichen.
Doch eine nied're Schäferinn kann nicht
Als Gattinn würdig Euch zur Seite steh'n.
Das königliche Blut, das Eure Adern
Durchrinnt, verschmäht so niedrige Vermischung.

Dunois.

Sie ist das Götterkind der heiligen
Natur, wie ich, und ist mir ebenbürtig.
Sie sollte eines Fürsten Hand entehren,
Die eine Braut der reinen Engel ist,
Die sich das Haupt mit einem Götterschein
Umgibt, der heller strahlt als ird'sche Kronen,
Die jedes Größte, Höchste dieser Erde
Klein unter ihren Füßen liegen sieht;
Denn alle Fürstenthronen auf einander
Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,
Erreichten nicht die Höhe, wo sie steht,
In ihrer Engels-Majestät!

La Hire.

Der König mag entscheiden.

Dunois.

Nein, sie selbst
Entscheide! Sie hat Frankreich frey gemacht,
Und selber frey muß sie ihr Herz verschenken.

La Hire.

Da kommt der König!

---

## Zweyte Scene.

Carl. Agnes Sorel. Du Chatel und Chatillon zu den Vorigen.

Carl zu Chatillon.

Er kommt! Er will als seinen König mich
Erkennen, sagt Ihr, und mir huldigen?

Chatillon.

Hier, Sire, in seiner königlichen Stadt
Chalons will sich der Herzog, mein Gebiether,
Zu deinen Füßen werfen. — Mir befahl er,
Als meinen Herrn und König dich zu grüßen;
Er folgt mir auf dem Fuß, gleich nah't er selbst.

Sorel.

Er kommt! O schöne Sonne dieses Tags!
Der Freude bringt und Friede und Versöhnung!

Chatillon.

Mein Herr wird kommen mit zweyhundert Rittern,
Er wird zu deinen Füßen niederknien;

Doch er erwartet, daß du es nicht duldest,
Als deinen Vetter freundlich ihn umarmest.

Carl.

Mein Herz glüht, an dem seinigen zu schlagen.

Chatillon.

Der Herzog bittet, daß des alten Streits
Beym ersten Wiedersehn mit keinem Worte
Meldung geschehe!

Carl.

Versenkt im Lethe sey
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen
Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.

Chatillon.

Die für Burgund gefochten, Alle sollen
In die Versöhnung aufgenommen seyn.

Carl.

Ich werde so mein Königreich verdoppeln!

Chatillon.

Die Königinn Isabeau soll in dem Frieden
Mit eingeschlossen seyn, wenn sie ihn annimmt.

Carl.

Sie führet Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.
Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.

Chatillon.

Zwölf Ritter sollen bürgen für dein Wort.

Carl.

Mein Wort ist heilig.

Chatillon.

Und der Erzbischof
Soll eine Hostie theilen zwischen dir und ihm
Zum Pfand und Siegel redlicher Versöhnung.

Carl.

So sey mein Antheil an dem ew'gen Heil,
Als Herz und Handschlag bey mir einig sind.
Welch' and'res Pfand verlangt der Herzog noch?

Chatillon

mit einem Blick auf Du Chatel.

Hier seh' ich Einen, dessen Gegenwart
Den ersten Gruß vergiften könnte.

Du Chatel geht schweigend.

Carl.

Geh,
Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick
Ertragen kann, magst du verborgen bleiben!

Er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach, und umarmt ihn.

Rechtschaff'ner Freund! Du wolltest mehr als dieß
Für meine Ruhe thun!

Du Chatel geht ab.

Chatillon.

Die andern Puncte nennt dieß Instrument.

Carl zum Erzbischof.

Bringt es in Ordnung. Wir genehm'gen Alles;
Für einen Freund ist uns kein Preis zu hoch.
Geht, Dunois! Nehmt hundert edle Ritter
Mit Euch, und hohlt den Herzog freundlich ein.
Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen
Bekränzen, ihre Brüder zu empfangen.
Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,
Und alle Glocken sollen es verkünden,
Daß Frankreich und Burgund sich neu verbinden.

Ein Edelknecht kommt, man hört die Trompeten.

Horcht! was bedeutet der Trompeten Ruf?

Edelknecht.

Der Herzog von Burgund hält seinen Einzug.

Geht ab.

Dunois

geht mit La Hire und Chatillon.

Auf! Ihm entgegen!

Carl zur Sorel.

Agnes, du weinst? Beynah' gebricht auch mir
Die Stärke, diesen Auftritt zu ertragen.
Wie viele Todesopfer mußten fallen,
Bis wir uns friedlich konnten wiederseh'n.
Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wuth,
Tag wird es auf die dickste Nacht, und kommt
Die Zeit, so reifen auch die spätsten Früchte!

Erzbischof am Fenster.

Der Herzog kann sich des Gedränges kaum
Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,
Sie küssen seinen Mantel, seine Sporen.

Carl.

Es ist ein gutes Volk, in seiner Liebe
Raschlodernd, wie in seinem Zorn. — Wie schnell
Vergessen ist's, daß eben dieser Herzog
Die Väter ihnen und die Söhne schlug;
Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben!
— Fass' dich, Sorel! Auch deine heft'ge Freude
Möcht' ihm ein Stachel in die Seele seyn;
Nichts soll ihn hier beschämen, noch betrüben.

## Dritte Scene.

Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und noch zwey andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog bleibt am Eingange stehen; der König bewegt sich gegen ihn, sogleich nähert sich Burgund und in dem Augenblick, wo er sich auf ein Knie will niederlassen, empfängt ihn der König in seinen Armen.

Carl.

Ihr habt uns überrascht. — Euch einzuhohlen
Gedachten wir — Doch Ihr habt schnelle Pferde.

Burgund.

Sie trugen mich zu meiner Pflicht.

Er umarmt die Sorel und küßt sie auf die Stirn.

Mit Eurer
Erlaubniß, Base. Das ist unser Herrenrecht
Zu Arras, und kein schönes Weib darf sich
Der Sitte weigern.

Carl.

Eure Hofstatt ist
Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt,
Wo alles Schöne muß den Stapel halten.

Burgund.

Wir sind ein handeltreibend Volk, mein König.
Was köstlich wächst in allen Himmelstrichen,
Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß
Auf unserm Markt zu Brügg; das höchste aber
Von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.

Sorel.

Der Frauen Treue gilt noch höhern Preis;
Doch auf dem Markte wird sie nicht geseh'n.

Carl.

Ihr steht in bösem Ruf und Leumund, Vetter,
Daß Ihr der Frauen schönste Tugend schmäht.

Burgund.

Die Ketzerey straft sich am schwersten selbst.
Wohl Euch, mein König! Früh hat Euch das Herz,
Was mich ein wildes Leben spät gelehrt!

Er bemerkt den Erzbischof und reicht ihm die Hand.

Ehrwürdiger Mann Gottes: Euren Segen!
Euch trifft man immer auf dem rechten Platz;
Wer Euch will finden, muß im Guten wandeln.

Erzbischof.

Mein Meister rufe, wann er will; dieß Herz
Ist freudensatt, und ich kann fröhlich scheiden,
Da meine Augen diesen Tag geseh'n!

Burgund zur Sorel.

Man spricht, Ihr habt Euch Eurer edlen Steine
Beraubt, um Waffen gegen mich daraus
Zu schmieden? Wie? Seyd Ihr so kriegerisch
Gesinnt? War's Euch so ernst mich zu verderben?
Doch unser Streit ist nun vorbey; es findet
Sich alles wieder, was verloren war.
Auch Euer Schmuck hat sich zurückgefunden,
Zum Kriege wider mich war er bestimmt;
Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.

Er empfängt von einem seiner Begleiter das Schmuckkästchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel sieht den König betroffen an.

Carl.

Nimm das Geschenk, es ist ein zweyfach theures Pfand
Der schönen Liebe mir und der Versöhnung.

Burgund

indem er eine brillantene Rose in ihre Haare steckt.

Warum ist es nicht Frankreichs Königskrone?
Ich würde sie mit gleich geneigtem Herzen
Auf diesem schönen Haupt befestigen.

Ihre Hand bedeutend fassend.

Und — zählt auf mich, wenn Ihr dereinst des Freundes
Bedürfen solltet!

Agnes Sorel in Thränen ausbrechend tritt auf die Seite; auch der König bekämpft eine große Bewegung, alle Umstehende blicken gerührt auf beyde Fürsten.

Burgund,

nachdem er Alle der Reihe nach angesehen, wirft er sich in die Arme des Königs.

O mein König!

In demselben Augenblick eilen die drey burgundischen Ritter auf Dunois, La Hire und den Erzbischof zu und umarmen einander. Beyde Fürsten liegen eine Zeit lang einander sprachlos in den Armen.

Euch, konnt' ich hassen! Euch konnt' ich entsagen!

Carl.

Still! Still! nicht weiter!

Burgund.

Diesen Engelländer
Konnt' ich krönen! Diesem Fremdling Treue schwören!
Euch meinen König, in's Verderben stürzen!

Carl.

Vergeßt es! Alles ist verziehen. Alles
Tilgt dieser einz'ge Augenblick. Es war
Ein Schicksal, ein unglückliches Gestirn!

Burgund faßt seine Hand.

Ich will gut machen! Glaubet mir, ich will's.
Alle Leiden sollen Euch erstattet werden,

Euer ganzes Königreich sollt Ihr zurück
Empfangen — nicht ein Dorf soll daran fehlen!

Carl.

Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

Burgund.

Glaubt mir, ich führte nicht mit frohem Herzen
Die Waffen wider Euch. O wüßtet Ihr —
Warum habt Ihr mir diese nicht geschickt?

Auf die Sorel zeigend.

Nicht widerstanden hätt' ich ihren Thränen.
— Nun soll uns keine Macht der Hölle mehr
Entzweyen, da wir Brust an Brust geschlossen!
Jetzt hab' ich meinen wahren Ort gefunden.
An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.

Erzbischof tritt zwischen Beyde.

Ihr seyd vereinigt, Fürsten! Frankreich steigt
Ein neu verjüngter Phönix aus der Asche,
Uns lächelt eine schöne Zukunft an.
Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte
Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
Die Felder decken sich mit neuem Grün —
Doch, die als Opfer eures Zwists gefallen,
Die Todten stehen nicht mehr auf; die Thränen,
Die eurem Streit geflossen, sind und bleiben
Geweint! Das kommende Geschlecht wird blüh'n;
Doch das vergang'ne war des Elends Raub,
Der Enkel Glück erweckt nicht mehr die Väter.
Das sind die Früchte eures Bruderzwist's!
Laßt's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entreißt. Loslassen
Kann der Gewaltige den Krieg, doch nicht,

Gelehrig wie der Falk sich aus den Lüften
Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.
Nicht zwey Mahl kommt im rechten Augenblick,
Wie heut, die Hand des Retters aus den Wolken.

Burgund.

O, Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.
— Wo ist sie? Warum seh' ich sie nicht hier?

Carl.

Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns
In diesem festlich schönen Augenblick,
Den sie uns schenkte?

Erzbischof.

Sire! Das heil'ge Mädchen
Liebt nicht die Ruhe eines müß'gen Hofs,
Und ruft sie nicht der göttliche Befehl
An's Licht der Welt hervor; so meidet sie
Verschämt den eitlen Blick gemeiner Augen!
Gewiß bespricht sie sich mit Gott, wenn sie
Für Frankreichs Wohlfahrt nicht geschäftig ist;
Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

---

## Vierte Scene.

Johanna zu den Vorigen.

Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm, und trägt einen Kranz um den Haaren.

Carl.

Du kommst als Priesterinn geschmückt, Johanna,
Den Bund, den du gestiftet, einzuweih'n?

Burgund.

Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
Und wie umstrahlt mit Anmuth sie der Friede!
— Hab' ich mein Wort gelöst, Johanna? Bist du
Befriedigt, und verdien' ich deinen Beyfall?

Johanna.

Dir selbst hast du die größte Gunst erzeigt.
Jetzt schimmerst du im segenvollen Licht,
Da du vorhin in blutrothdüsterm Schein
Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst.

Sich umschauend.

Viel' edle Ritter sind' ich hier versammelt,
Und alle Augen glänzen freudenhell;
Nur Einem Traurigen hab' ich begegnet,
Der sich verbergen muß, wo Alles jauchzt.

Burgund.

Und wer ist sich so schwerer Schuld bewußt,
Daß er an unsrer Huld verzweifeln müßte?

Johanna.

Darf er sich nah'n? O sage, daß er's darf!
Mach' dein Verdienst vollkommen. Eine Versöhnung
Ist keine, die das Herz nicht ganz befreyt.
Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher
Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.
— Kein Unrecht sey so blutig, daß Burgund
An diesem Freudentag es nicht vergebe!

Burgund.

Ha, ich verstehe dich!

Johanna.

Und willst verzeih'n?
Du willst es, Herzog? — Komm herein, Du Chatel!

Sie öffnet die Thür und führt Du Chatel herein; dieser bleibt in der Entfernung stehen.

Der Herzog ist mit seinen Feinden allen
Versöhnt; er ist es auch mit dir.

Du Chatel tritt einige Schritte näher und sucht in den Augen des Herzogs zu lesen.

Burgund.

Was machst du
Aus mir, Johanna? Weißt du, was du forderst?

Johanna.

Ein güt'ger Herr thut seine Pforten auf
Für alle Gäste, keinen schließt er aus;
Frey wie das Firmament die Welt umspannt,
So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.
Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich
Nach allen Räumen der Unendlichkeit;
Gleichmessend gießt der Himmel seinen Thau
Auf alle durstende Gewächse aus.
Was irgend gut ist, und von oben kommt,
Ist allgemein und ohne Vorbehalt;
Doch in den Falten wohnt die Finsterniß!

Burgund.

O! sie kann mit mir schalten, wie sie will;
Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.
— Umarmt mich, Du Chatel! Ich vergeb' Euch.
Geist meines Vaters! zürne nicht, wenn ich
Die Hand, die dich getödtet, freundlich fasse.
Ihr Todesgötter, rechnet mir's nicht zu,
Daß ich mein schrecklich Rachgelübde breche.
Bey euch dort unten in der ew'gen Nacht,
Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,
Steht alles unbeweglich fest — doch anders
Ist es hier oben in der Sonne Licht.

Der Mensch ist, der lebendig fühlende,
Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

Carl zur Johanna.

Was dank' ich dir nicht alles, hohe Jungfrau!
Wie schön hast du dein Wort gelöst't!
Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!
Die Freunde hast du mir versöhnt, die Feinde
Mir in den Staub gestürzt, und meine Städte
Dem fremden Joch entrissen. — Du allein
Vollbrachtest Alles. — Sprich, wie lohn' ich dir!

Johanna.

Sey immer menschlich, Herr, im Glück, wie du's
Im Unglück warst — Und auf der Größe Gipfel
Vergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Noth;
Du hast's in der Erniedrigung erfahren.
Verweig're nicht Gerechtigkeit und Gnade
Dem Letzten deines Volks; denn von der Herde
Berief dir Gott die Retterinn. — Du wirst
Ganz Frankreich sammeln unter deinen Zepter,
Der Ahn- und Stammherr großer Fürsten seyn;
Die nach dir kommen, werden heller leuchten,
Als die dir auf dem Thron vorangegangen.
Dein Stamm wird blüh'n, so lang er sich die Liebe
Bewahrt im Herzen seines Volks.
Der Hochmuth nur kann ihn zum Falle führen,
Und von den niedern Hütten, wo dir jetzt
Der Retter ausging, droht geheimnißvoll
Den schuldbefleckten Enkeln das Verderben!

Burgund.

Erleuchtet' Mädchen, das der Geist beseelt!
Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,

So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er
Sich herrlich breiten, wie er angefangen?

Johanna.

Burgund! Hoch bis zur Thronshöhe hast
Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt
Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken
Den kühnen Bau. — Doch eine Hand von oben
Wird seinem Wachsthum schleunig Halt gebiethen.
Doch fürchte d'rum nicht deines Hauses Fall!
In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,
Und zeptertragende Monarchen, Hirten
Der Völker, werden ihrem Schooß entblüh'n.
Sie werden herrschen auf zwey großen Thronen,
Gesetze schreiben der bekannten Welt,
Und einer neuen, welche Gottes Hand
Noch zudeckt hinter unbeschifften Meeren.

Carl.

O sprich! wenn es der Geist dir offenbaret,
Wird dieses Freundesbündniß, das wir jetzt
Erneut, auch noch die späten Enkelsöhne
Vereinigen?

Johanna

nach einem Stillschweigen.

Ihr Könige und Herrscher!
Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit
Aus seiner Höhle, wo er schläft; denn einmahl
Erwacht, bezähmt er spät sich wieder! Enkel
Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,
Fortzündet an dem Brande sich der Brand.
— Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch
Der Gegenwart. Laßt mich die Zukunft still
Bedecken!

Sorel.

Heilig Mädchen, du erforschest
Mein Herz, du weißt, ob es nach Größe eitel strebt,
Auch mir gib ein erfreuliches Orakel.

Johanna.

Mir zeigt der Geist nur große Weltgeschicke;
Dein Schicksal ruht in deiner eig'nen Brust!

Dundis.

Was aber wird dein eigen Schicksal seyn,
Erhab'nes Mädchen, das der Himmel liebt!
Dir blüht gewiß das schönste Glück der Erde,
Da du so fromm und heilig bist.

Johanna.

Das Glück
Wohnt droben in dem Schooß des ew'gen Vaters.

Carl.

Dein Glück sey fortan deines Königs Sorge!
Denn deinen Nahmen will ich herrlich machen
In Frankreich; selig preisen sollen dich
Die spätesten Geschlechter — und gleich jetzt
Erfüll' ich es. — Knie nieder!

Er zieht das Schwert und berührt sie mit demselben.

Und steh' auf
Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt. — Im Grabe adl' ich deine Väter —
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,
Dem Besten sollst du ebenbürtig seyn
In Frankreich; nur das königliche Blut
Von Valois sey edler, als das deine!
Der Größte meiner Großen fühle sich

Durch deine Hand geehrt; mein sey die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

Dunois tritt vor.

Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war,
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,
Erhöht nicht ihr Verdienst, noch meine Liebe.
Hier in dem Angesichte meines Königs
Und dieses heil'gen Bischofs reich' ich ihr
Die Hand, als meiner fürstlichen Gemahlinn,
Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

Carl.

Unwiderstehlich Mädchen, du häufst Wunder
Auf Wunder! Ja, nun glaub' ich, daß dir nichts
Unmöglich ist. Du hast dieß stolze Herz
Bezwungen, das der Liebe Allgewalt
Hohn sprach bis jetzt.

La Hire tritt vor.

Johanna's schönster Schmuck,
Kenn' ich sie recht, ist ihr bescheid'nes Herz.
Der Huldigung des Größten ist sie werth;
Doch nie wird sie den Wunsch so hoch erheben.
Sie strebt nicht schwindelnd eitler Hoheit nach;
Die treue Neigung eines redlichen
Gemüths genügt ihr, und das stille Loos,
Das ich mit dieser Hand ihr anerbiethe.

Carl.

Auch du, La Hire? Zwey treffliche Bewerber,
An Heldentugend gleich und Kriegesruhm!
— Willst du, die meine Feinde mir versöhnt,
Mein Reich vereinigt, mir die liebsten Freunde
Entzwey'n? Es kann sie Einer nur besitzen,

Und Jeden acht' ich solchen Preises werth.
So rede du, dein Herz muß hier entscheiden.

Sorel tritt näher.

Die edle Jungfrau seh' ich überrascht,
Und ihre Wangen färbt die zücht'ge Scham.
Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, sich
Der Freundinn zu vertrauen, und das Siegel
Zu lösen von der fest verschloss'nen Brust.
Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der strengen Jungfrau schwesterlich
Mich nahen, ihr den treu verschwieg'nen Busen
Darbiethen darf. — Man lass' uns weiblich erst
Das Weibliche bedenken, und erwarte,
Was wir beschließen werden.

Carl im Begriff zu gehen.

Also sey's!

Johanna.

Nicht also, Sire! Was meine Wangen färbte,
War die Verwirrung nicht der blöden Scham.
Ich habe dieser edlen Frau nichts zu vertrau'n,
Dess' ich vor Männer mich zu schämen hätte,
Doch ehrt mich dieser edlen Ritter Wahl;
Doch nicht verließ ich meine Schäfertrift,
Um weltlich eitle Hoheit zu erjagen,
Noch mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,
Legt' ich die eh'rne Waffenrüstung an.
Berufen bin ich zu ganz ander'm Werk,
Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.
Ich bin die Kriegerinn des höchsten Gottes,
Und keinem Manne kann ich Gattinn seyn.

Erzbischof.

Dem Mann zur liebenden Gefährtinn ist

Carl ihre Hand fassend.

Dich treibt des Geistes Stimme jetzt; es schweigt
Die Liebe in dem gotterfüllten Busen,
Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!
Die Waffen werden ruh'n, es führt der Sieg
Den Frieden an der Hand; dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen —
Sie werden auch in deiner Brust erwachen,
Und Thränen süßer Sehnsucht wirst du weinen,
Wie sie dein Auge nie vergoß. — Dieß Herz,
Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich
Zu einem ird'schen Freunde liebend wenden —
Jetzt hast du rettend Tausende beglückt,
Und Einen zu beglücken wirst du enden!

Johanna.

Dauphin! Bist du der göttlichen Erscheinung
Schon müde, daß du ihr Gefäß zerstören,
Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,
Herab willst zieh'n in den gemeinen Staub?
Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!
Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
Vor eurem Aug' enthüllt er seine Wunder,
Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.
Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz
Umgeben, in die Männerschlacht sich mischen?
Weh mir, wenn ich das Rachschwert meines Gottes
In Händen führte, und im eiteln Herzen
Die Neigung trüge zu dem ird'schen Mann!
Mir wäre besser, ich wär' nie geboren!
Kein solches Wort mehr, sag' ich euch, wenn ihr
Den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten!

Der Männer Auge schon, das mich begehrt,
Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

Carl.

Brecht ab. Es ist umsonst, sie zu bewegen.

Johanna.

Befiehl, daß man die Kriegsdrommete blase!
Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille;
Es jagt mich auf aus dieser müß'gen Ruh,
Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,
Gebieth'risch mahnend meinem Schicksal zu.

---

## Fünfte Scene.

Ein Ritter eilfertig.

Carl.

Was ist's?

Ritter.

Der Feind ist über die Marne gegangen.
Und stellt sein Heer zum Treffen.

Johanna begeistert.

Schlacht und Kampf!
Jetzt ist die Seele ihrer Bande frey.
Bewaffnet euch! ich ordn' indeß die Scharen.

Sie eilt hinaus.

Carl.

Folgt ihr, La Hire. — Sie wollen uns am Thore
Von Rheims noch um die Krone kämpfen lassen!

Dunois.

Sie treibt nicht wahrer Muth. Es ist der letzte
Versuch ohnmächtig wüthender Verzweiflung.

Carl.

Burgund! Euch sporn' ich nicht. Heut ist der Tag,
Um viele böse Tage zu vergüten.

Burgund.

Ihr sollt mit mir zufrieden seyn.

Carl.

Ich selbst
Will Euch vorangeh'n auf dem Weg des Ruhms,
Und in dem Angesicht der Krönungsstadt
Die Krone mir erfechten. — Meine Agnes!
Dein Ritter sagt dir Lebewohl!

Agnes umarmt ihn.

Ich weine nicht, ich zitt're nicht für dich,
Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken!
So viele Pfänder seiner Gnade gab
Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern!
Vom Sieg gekrönt umarm' ich meinen Herrn,
Mir sagt's das Herz, in Rheims bezwung'nen Mauern.

Trompeten erschallen mit muthigem Ton, und gehen, während daß verwandelt wird, in ein wildes Kriegsgetümmel über; das Orchester fällt ein bey offener Scene, und wird von kriegerischen Instrumenten hinter der Scene begleitet.

---

## Sechste Scene.

Der Schauplatz verwandelt sich in eine freye Gegend, die von Bäumen begrenzt wird. Man sieht während der Musik Soldaten über den Hintergrund schnell wegziehen.

Talbot auf Fastolf gestützt, und von Soldaten begleitet. Gleich darauf Lionel.

Talbot.

Hier unter diesen Bäumen setzt mich nieder,

Und ihr begebt euch in die Schlacht zurück,
Ich brauche keines Beystands, um zu sterben.

Fastolf.

O unglückselig jammervoller Tag!

Lionel tritt auf.

Zu welchem Anblick kommt Ihr, Lionel!
Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

Lionel.

Das wolle Gott nicht! Edler Lord, steht auf!
Jetzt ist's nicht Zeit, ermattet hinzusinken.
Weicht nicht dem Tod, gebiethet der Natur
Mit Eurem mächt'gen Willen, daß sie lebe!

Talbot.

Umsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,
Der unsern Thron in Frankreich stürzen soll.
Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf
Wagt' ich das Letzte noch, ihn abzuwenden.
Vom Strahl dahin geschmettert lieg' ich hier,
Um nicht mehr aufzusteh'n. — Rheims ist verloren.
So eilt, Paris zu retten!

Lionel.

Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin;
So eben bringt ein Eilboth' uns die Nachricht.

Talbot reißt den Verband auf.

So strömet hin, ihr Bäche meines Bluts,
Denn überdrüßig bin ich dieser Sonne!

Lionel.

Ich kann nicht bleiben. — Fastolf, bringt den Feldherrn
An einen sichern Ort; wir können uns
Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.
Die Unsern fliehen schon von allen Seiten;
Unwiderstehlich dringt das Mädchen vor —

Talbot.

Unsinn, du siegst, und ich muß untergehen!
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des göttlichen Hauptes, weise Gründerinn
Des Weltgebäudes, Führerinn der Sterne!
Wer bist du denn, wenn du, dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!
Verflucht sey, wer sein Leben an das Große
Und Würd'ge wendet, und bedachte Plane
Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrenkönig
Gehört die Welt —

Lionel.

Mylord! Ihr habt nur noch
Für wenig' Augenblicke Leben. — Denkt
An Euren Schöpfer!

Talbot.

Wären wir als Tapf're
Durch and're Tapfere besiegt, wir könnten
Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,
Das immer wechselnd seine Kugel dreht —
Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!
War unser ernstes, arbeitvolles Leben
Keines ernsthaftern Ausgangs werth?

Lionel reicht ihm die Hand.

Mylord, fahrt wohl! Der Thränen schuld'gen Zoll
Will ich Euch redlich nach der Schlacht entrichten,
Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber
Ruft das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld
Noch richtend sitzt, und seine Loose schüttelt.

Auf Wiederseh'n in einer andern Welt;
Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft.

Geht ab.

Talbot.

Bald ist's vorüber, und der Erde geb' ich,
Der ew'gen Sonne die Atome wieder,
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt —
Und von dem mächt'gen Talbot, der die Welt
Mit seinem Kriegsruhm füllte, bleibt nichts übrig,
Als eine Handvoll leichten Staub's. — So geht
Der Mensch zu Ende — und die einzige
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts,
Und herzliche Verachtung alles dessen,
Was uns erhaben schien und wünschenswerth. —

---

## Siebente Scene.

Carl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten treten auf.

Burgund.

Die Schanze ist erstürmt.

Dunois.

Der Tag ist unser.

Carl Talbot bemerkend.

Seht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne
Den unfreywillig schweren Abschied nimmt?
Die Rüstung zeigt mir keinen schlechten Mann.
Geht, springt ihm bey, wenn ihm noch Hülfe frommt.

Soldaten aus des Königs Gefolge treten hinzu.

Fastolf.

Zurück! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Todten,
Dem ihr im Leben nie zu nah'n gewünscht!

Burgund.

Was seh' ich! Talbot liegt in seinem Blut!

Er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an, und stirbt.

Fastolf.

Hinweg, Burgund! Den letzten Blick des Helden
Vergifte nicht der Anblick des Verräthers!

Dunois.

Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!
Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum;
Und Frankreichs weite Erde konnte nicht
Dem Streben deines Riesengeistes g'nügen.
— Erst jetzo, Sire, begrüß' ich Euch als König:
Die Krone zitterte auf Eurem Haupt,
So lang ein Geist in diesem Körper lebte.

Carl,

nachdem er den Todten stillschweigend betrachtet.

Ihn hat ein Höherer besiegt, nicht wir!
Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held
Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.
Bringt ihn hinweg!

Soldaten heben den Leichnam auf, und tragen ihn fort.

Fried' sey mit seinem Staube!
Ihm soll ein ehrenvolles Denkmahl werden,
Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf
Als Held geendet, ruhe sein Gebein!
So weit, als er, drang noch kein feindlich Schwert;
Seine Grabschrift sey der Ort, wo man ihn findet.

Fastolf gibt sein Schwert ab.

Herr, ich bin dein Gefangener.

Carl gibt ihm sein Schwert zurück.

Nicht also!

Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,
Frey sollt Ihr Eurem Herrn zu Grabe folgen.
Jetzt eilt, Du Chatel — meine Agnes zittert —
Entreißt sie ihrer Angst um uns. — Bringt ihr
Die Bothschaft, daß wir leben, daß wir siegten,
Und führt sie im Triumph nach Rheims!

Du Chatel geht ab.

---

## Achte Scene.

La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

La Hire!

Wo ist die Jungfrau?

La Hire.

Wie? das frag' ich Euch.
An Eurer Seite fechtend ließ ich sie.

Dunois.

Von Eurem Arme glaubt' ich sie beschützt,
Als ich dem König beyzuspringen eilte.

Burgund.

Im dicht'sten Feindeshaufen sah ich noch
Vor Kurzem ihre weiße Fahne weh'n.

Dunois.

Weh' uns, wo ist sie? Böses ahnet mir!
Kommt, eilen wir, sie zu befrey'n. — Ich fürchte,
Sie hat der kühne Muth zu weit geführt,
Umringt von Feinden kämpft sie ganz allein,
Und hülflos unterliegt sie jetzt der Menge.

Carl.

Eilt, rettet sie!

La Hire.

Ich folg' Euch, kommt!

Burgund.

Wir Alle!

Sie eilen fort.

---

## Neunte Scene.

Eine andere öde Gegend des Schlachtfeldes. Man sieht die Thürme von Rheims in der Ferne von der Sonne beleuchtet.

Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschlossenem Visier. Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht und sie erwartet.

Johanna.

Argliſt'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!
Du haſt mich trüglich durch verſtellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schickſal
Von vieler Brittenſöhne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich ſelber das Verderben.

Schwarzer Ritter.

Warum verfolgſt du mich, und heftest dich
So wuthentbrannt an meine Ferſen? Mir
Iſt nicht beſtimmt, von deiner Hand zu fallen.

Johanna.

Verhaßt in tiefſter Seele biſt du mir!
Gleichwie die Nacht, die deine Farbe iſt.
Dich wegzutilgen von dem Licht des Tags,
Treibt mich die unbezwingliche Begier.

Wer bist du? Oeffne dein Visier! — Hätt' ich
Den kriegerischen Talbot in der Schlacht
Nicht fallen seh'n, so sagt' ich, du wär'st Talbot.

Schwarzer Ritter.

Schweigt dir die Stimme des Prophetengeistes?

Johanna.

Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,
Daß mir das Unglück an der Seite steht.

Schwarzer Ritter.

Johanna d'Arc! Bis an die Thore Rheims
Bist du gedrungen auf des Sieges Flügeln.
Dir g'nüge der erworb'ne Ruhm. Entlasse
Das Glück, das dir als Sclave hat gedient,
Eh' es sich zürnend selbst befreyt; es haßt
Die Treu' und Keinem dient es bis an's Ende.

Johanna.

Was heißest du in Mitte meines Lauf's
Mich stille stehen, und mein Werk verlassen?
Ich führ' es aus, und löse mein Gelübde!

Schwarzer Ritter.

Nichts kann dir, du Gewalt'ge, widersteh'n,
In jedem Kampfe siegst du. — Aber gehe
In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!

Johanna.

Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt.

Schwarzer Ritter.

Schau hin! Dort hebt sich Rheims mit seinen Thürmen,
Das Ziel und Ende deiner Fahrt. — Die Kuppel
Der hohen Cathedrale siehst du leuchten;
Dort wirst du einzieh'n im Triumphgepräng,

Deinen König krönen, dein Gelübde lösen.
— Geh' nicht hinein! Kehr um! Hör' meine Warnung!

Johanna.

Wer bist du, doppelzüngig falsches Wesen!
Das mich erschrecken und verwirren will?
Was maßest du dir an, mir falsch' Orakel
Betrieglich zu verkündigen?

Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg.

Nein, du stehst
Mir Rede, oder stirbst von meinen Händen!

Sie will einen Streich auf ihn führen.

Schwarzer Ritter

berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen.

Tödte, was sterblich ist!

Nacht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt.

Johanna

steht Anfangs erstaunt, faßt sich aber bald wieder.

Es war nichts Lebendes. — Ein trüglich Bild
Der Hölle war's, ein widerspenst'ger Geist,
Herauf gestiegen aus dem Feuerpfuhl,
Mein edles Herz im Busen zu erschüttern.
Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?
Siegreich vollenden will ich meine Bahn,
Und käm' die Hölle selber in die Schranken,
Mir soll der Muth nicht weichen und nicht wanken!

Sie will abgehen.

---

## Zehnte Scene.

Lionel. Johanna.

Lionel.

Verfluchte! Rüste dich zum Kampf! — Nicht Beyde

Verlassen wir lebendig diesen Platz.
Du hast die besten meines Volks getödtet;
Der edle Talbot hat die große Seele
In meinen Busen ausgehaucht. — Ich räche
Den Tapfern, oder theile sein Geschick.
Und daß du wissest, wer dir Ruhm verleiht,
Er sterbe oder siege: — Ich bin Lionel,
Der letzte von den Fürsten unsers Heers,
Und unbezwungen noch ist dieser Arm.

Er dringt auf sie ein; nach einem kurzen Gefecht schlägt sie ihm das Schwert aus der Hand.

Treulpses Glück!

Er ringt mit ihr.

Johanna

ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch, und reißt ihm den Helm gewaltsam herunter, daß sein Gesicht entblößt wird; zugleich zuckt sie das Schwert mit der Rechten.

Erleide, was du suchtest,
Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!

In diesem Augenblicke sieht sie ihm in's Gesicht, sein Anblick ergreift sie, sie bleibt unbeweglich stehen, und läßt dann langsam den Arm sinken.

Lionel.

Was zauderst du, und hemmst den Todesstreich?
Nimm mir das Leben auch, du nahmst den Ruhm;
Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.

Sie gibt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen.

Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben
Verdanken? — Eher sterben!

Johanna

mit abgewandtem Gesicht.

Ich will nichts davon wissen, daß dein Leben
In meine Macht gegeben war.

Lionel.

Ich hasse dich, und dein Geschenk — Ich will
Nicht Schonung. — Tödte deinen Feind, der dich
Verabscheut, der dich tödten wollte.

Johanna.

Tödte mich
— Und fliehe!

Lionel.

Ha! Was ist das?

Johanna verbirgt das Gesicht.

Wehe mir!

Lionel tritt ihr näher.

Du tödtest, sagt man, alle Engelländer,
Die du im Kampf bezwingst — Warum nur mich
Verschonen?

Johanna

erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn, läßt es aber, wie sie Ihn in's Gesicht faßt, schnell wieder sinken.

Heil'ge Jungfrau!

Lionel.

Warum nennst du
Die Heil'ge? Sie weiß nichts von dir; der Himmel
Hat keinen Theil an dir.

Johanna

in der heftigsten Bestürzung.

Was hab' ich
Gethan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!

Sie ringt verzweifelnd die Hände.

Lionel.

betrachtet sie mit Theilnahme und tritt ihr näher.

Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich.
Du rührst mich, du hast Großmuth ausgeübt

An mir allein; ich fühle, daß mein Haß
Verschwindet, ich muß Antheil an dir nehmen!
— Wer bist du? Woher kommst du?

Johanna.

Fort! Entfliehe!

Lionel.

Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!
Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich möchte
Dich gerne retten. — Sage mir, wie kann ich's!
Komm! Komm! Entsage dieser gräßlichen
Verbindung! — Wirf sie von dir diese Waffen!

Johanna.

Ich bin unwürdig, sie zu führen!

Lionel.

Wirf
Sie von dir, schnell, und folge mir!

Johanna mit Entsetzen.

Dir folgen!

Lionel.

Du kannst gerettet werden. Folge mir!
Ich will dich retten, aber säume nicht.
Mich faßt ein ungeheu'rer Schmerz um dich,
Und ein unnennbar' Sehnen, dich zu retten —

Bemächtigt sich ihres Armes.

Johanna.

Der Bastard naht! Sie sind's! Sie suchen mich!
Wenn sie dich finden —

Lionel.

Ich beschütze dich!

Johanna.

Ich sterbe, wenn du fällst von ihren Händen!

Lionel.

Bin ich dir theuer?

Johanna.

Heilige des Himmels!

Lionel.

Werd' ich dich wiedersehen? Von dir hören?

Johanna.

Nie! Niemahls!

Lionel.

Dieses Schwert zum Pfand, daß ich Dich wiedersehe!

Er entreißt ihr das Schwert.

Johanna.

Rasender, du wagst es?

Lionel.

Jetzt weich' ich der Gewalt, ich seh' dich wieder!

Er geht ab.

---

## Eilfte Scene.

Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire.

Sie lebt! Sie ist's!

Dunois.

Johanna, fürchte nichts!
Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.

La Hire.

Flieht dort nicht Lionel?

Dunois.

Laß ihn entflieh'n!

Johanna, die gerechte Sache siegt.
Rheims öffnet seine Thore; alles Volk
Strömt jauchzend seinem Könige entgegen —

La Hire.

Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!

Johanna schwindelt und will sinken.

Dunois.

Sie ist verwundet — Reißt den Panzer auf —
Es ist der Arm, und leicht ist die Verletzung.

La Hire.

Ihr Blut entfließt.

Johanna.

Laßt es mit meinem Leben
Hinströmen!

Sie liegt ohnmächtig in La Hire's Armen.

# Vierter Act.

Ein festlich ausgeschmückter Saal, die Säulen sind mit Festons umwunden; hinter der Scene Hörner und Hoboen.

## Erste Scene.

Johanna.

Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der munt're Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes-Glanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz;
Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.
Und Einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und Ein Gedanke schlägt in jeder Brust,
Was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet,
Das theilt entzückt die allgemeine Lust.
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,
Der ist des Nahmens stolzer sich bewußt,
Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt seinem Königssohne.
Doch mich, die all' dieß Herrliche vollendet,
Mich rührt es nicht das allgemeine Glück;
Mir ist das Herz verwandelt und gewendet;
Es flieht von dieser Festlichkeit zurück,

In's britt'sche Lager ist es hingewendet,
Hinüber zu dem Feinde schweift der Blick,
Und aus der Freude Kreis muß ich mich stehlen,
Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.
Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
In meinem reinen Busen tragen?
Dieß Herz, von Himmels Glanz erfüllt,
Darf einer ird'schen Liebe schlagen?
Ich, meines Landes Retterinn,
Des höchsten Gottes Kriegerinn,
Für meines Landes Feind entbrennen!
Darf ich's der keuschen Sonne nennen,
Und mich vernichtet nicht die Scham!

Die Musik hinter der Scene geht in eine weiche, schmelzende Melodie über.

Wehe! Weh' mir! Welche Töne!
Wie verführen sie mein Ohr!
Jeder ruft mir seine Stimme,
Zaubert mir sein Bild hervor!
Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,
Speere sausend mich umtönten
In des heißen Streites Wuth!
Wieder fänd' ich meinen Muth!
Diese Stimmen, diese Töne,
Wie umstricken sie mein Herz!
Jede Kraft in meinem Busen,
Lösen sie in weichem Sehnen,
Schmelzen sie in Wehmuths Thränen!

Nach einer Pause lebhafter.

Sollt' ich ihn tödten? Konnt' ich's, da ich ihm
In's Auge sah? Ihn tödten! Eher hätt' ich
Den Mordstahl auf die eig'ne Brust gezückt!

Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?
Ist Mitleid Sünde? — Mitleid! Hörtest du
Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit
Auch bey den Andern, die dein Schwert geopfert?
Warum verstummte sie, als der Walliser dich,
Der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?
Arglistig Herz! Du lügst dem ew'gen Licht,
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!
Warum mußt' ich ihm in die Augen seh'n!
Die Züge schau'n des edlen Angesichts!
Mit deinem Blick fingst dein Verbrechen an,
Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fördert Gott,
Mit blinden Augen mußtest du's vollbringen!
Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,
Ergriffen dich der Hölle Schlingen!

Die Flöten wiederhohlen, sie versinkt in eine stille Wehmuth.

Frommer Stab! O hätt' ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht!
Hätt' es nie in deinen Zweigen,
Heil'ge Eiche! mir gerauscht!
Wärst du nimmer mir erschienen,
Hohe Himmelskönigin!
Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
Deine Krone, nimm sie hin!
Ach! ich sah den Himmel offen
Und der Sel'gen Angesicht!
Doch auf Erden ist mein Hoffen,
Und im Himmel ist es nicht!
Mußtest du ihn auf mich laden
Diesen furchtbaren Beruf!
Konnt' ich dieses Herz verhärten,
Das der Himmel fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkünden,
Wähle sie, die frey von Sünden
Steh'n in deinem ew'gen Haus;
Deine Geister sende aus,
Die Unsterblichen, die Reinen,
Die nicht fühlen, die nicht weinen!
Nicht die zarte Jungfrau wähle,
Nicht der Hirtinn weiche Seele!
Kümmert' mich das Loos der Schlachten,
Mich der Zwist der Könige?
Schuldlos trieb ich meine Lämmer
Auf des stillen Berges Höh',
Doch du rissest mich in's Leben,
In den stolzen Fürstensaal,
Mich der Schuld dahin zu geben,
Ach! es war nicht meine Wahl!

## Zweyte Scene.

Agnes Sorel. Johanna.

Sorel

kommt in lebhafter Rührung, wie sie die Jungfrau erblickt, eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich besinnt sie sich, läßt sie los, und fällt vor ihr nieder.

Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir —

Johanna will sie aufheben.

Steh' auf!
Was ist dir? Du vergissest dich und mich.

Sorel.

Laß mich! Es ist der Freude Drang, der mich
Zu deinen Füßen niederwirft — ich muß

Mein überwallend Herz vor Gott ergießen;
Den Unsichtbaren beth' ich an in dir.
Du bist der Engel, der mir meinen Herrn
Nach Rheims geführt, und mit der Krone schmückt.
Was ich zu sehen nie geträumt, es ist
Erfüllt! Der Krönungszug bereitet sich,
Der König steht im festlichen Ornat;
Versammelt sind die Pairs, die Mächtigen
Der Krone, die Insignien zu tragen;
Zur Cathedrale wallend strömt das Volk;
Es schallt der Reigen, und die Glocken tönen.
O dieses Glückes Fülle trag' ich nicht!

Johanna hebt sie sanft in die Höhe. Agnes Sorel hält einen Augenblick inne, indem sie der Jungfrau näher in's Auge sieht.

Doch du bleibst immer ernst und streng; du kannst
Das Glück erschaffen, doch du theilst es nicht.
Dein Herz ist kalt, du fühlst nicht unsre Freuden,
Du hast der Himmel Herrlichkeit geseh'n,
Die reine Brust bewegt kein irdisch' Glück.

Johanna ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, läßt sie aber schnell wieder fahren.

O könntest du ein Weib seyn und empfinden!
Leg' diese Rüstung ab, kein Krieg ist mehr,
Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!
Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zurück,
So lange du der strengen Pallas gleichst.

Johanna.

Was forderst du von mir!

Sorel.

Entwaffne dich!
Leg' diese Rüstung ab! Die Liebe fürchtet

Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nah'n.
O sey ein Weib, und du wirst Liebe fühlen!

Johanna.

Jetzt soll ich mich entwaffnen! Jetzt! Dem Tod
Will ich die Brust entblößen in der Schlacht!
Jetzt nicht — o möchte siebenfaches Erz
Vor euren Festen, vor mir selbst mich schützen!

Sorel.

Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz
Dem Ruhm nur offen, und der Heldentugend,
Es glüht für dich in heiligem Gefühl.
O es ist schön, von einem Helden sich geliebt
Zu seh'n — es ist noch schöner, ihn zu lieben!

Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg.

Du hassest ihn! — Nein, nein du kennst ihn nur
Nicht lieben. — Doch wie solltest du ihn hassen!
Man haßt nur den, der den Geliebten uns
Entreißt; doch dir ist keiner der Geliebte!
Dein Herz ist ruhig — Wenn es fühlen könnte —

Johanna.

Beklage mich! Beweine mein Geschick!

Sorel.

Was könnte dir zu deinem Glücke mangeln?
Du hast dein Wort gelöst, Frankreich ist frey,
Bis in die Krönungsstadt hast du den König
Siegreich geführt, und hohen Ruhmes erstritten,
Dir huldiget, dich preist ein glücklich Volk;
Von allen Zungen überströmend fließt
Dein Lob; du bist die Göttinn dieses Festes;
Der König selbst mit seiner Krone strahlt
Nicht herrlicher, als du.

Johanna.

O könnt' ich mich
Verbergen in den tiefsten Schooß der Erde!

Sorel.

Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!
Wer dürfte frey aufschau'n an diesem Tage,
Wenn du die Blicke niederschlagen sollst!
Mich laß erröthen, mich, die neben dir
So klein sich fühlt, zu deiner Heldenstärke sich,
Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!
Denn soll ich meine ganze Schwäche dir
Gestehen? Nicht der Ruhm des Vaterlands,
Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht
Der Völker Hochgefühl und Siegesfreude
Beschäftigt dieses schwache Herz. Es ist
Nur Einer, der es ganz erfüllt; es hat
Nur Raum für dieses einzige Gefühl:
Er ist der Angebethete, ihm jauchzt das Volk,
Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,
Er ist der Meine, der Geliebte ist's.

Johanna.

O du bist glücklich! Selig preis' ich dich!
Du liebst, wo Alles liebt! Du darfst dein Herz
Aufschließen, laut aussprechen dein Entzücken
Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
Dieß Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest.
Die Völker alle, die unendlichen,
Die sich in diesen Mauern fluthend drängen,
Sie theilen dein Gefühl, sie heil'gen es;
Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,
Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,

Du liebst das all' Erfreuende, die Sonne,
Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

Sorel ihr um den Hals fallend.

O du entzückst mich, du verstehst mich ganz!
Ja ich verkannte dich, du kennst die Liebe;
Und was ich fühle, sprichst du mächtig aus.
Von seiner Furcht und Scheue löst sich mir
Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen —

Johanna

entreißt sich mit Heftigkeit ihren Armen.

Verlaß mich! Wende dich von mir! Beflecke
Dich nicht mit meiner pesterfüllten Nähe!
Sey glücklich, geh! Mich laß in tiefster Nacht
Mein Unglück, meine Schande, mein Entsetzen
Verbergen —

Sorel.

Du erschreckst mich, ich begreife
Dich nicht, doch ich begriff dich nie — und stets
Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Wesen.
Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz
Der reinen Seele Zartgefühl erschreckt!

Johanna.

Du bist die Heilige! Du bist die Reine!
Säh'st du mein Innerstes, du ließest schaudernd
Die Feindinn von dir, die Verrätherinn!

---

## Dritte Scene.

Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der Johanna.

Dunois.

Dich suchen wir, Johanna. Alles ist

Bereit; der König sendet uns, er will,
Daß du vor ihm die heil'ge Fahne trägest;
Du sollst dich schließen an der Fürsten Reih'n,
Die Nächste an ihm selber sollst du geh'n,
Denn er verläugnet's nicht, und alle Welt
Soll es bezeugen, daß er dir allein
Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

La Hire.

Hier ist die Fahne. Nimm sie, edle Jungfrau!
Die Fürsten warten, und es harrt das Volk.

Johanna.

Ich vor ihm herzieh'n! Ich die Fahne tragen!

Dunois.

Wem anders ziemt' es! Welche and're Hand
Ist rein genug, das Heiligthum zu tragen!
Du schwangst sie im Gefechte; trage sie
Zur Zierde nun auf diesem Weg der Freude.

La Hire will ihr die Fahne überreichen, sie bebt schaudernd davor zurück.

Johanna.

Hinweg! Hinweg!

La Hire.

Was ist dir? Du erschrickst
Vor deiner eig'nen Fahne! — Sieh sie an!

Er rollt die Fahne auseinander.

Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.
Die Himmelskönigin ist d'rauf gebildet,
Die über einer Erdenkugel schwebt;
Denn also lehrte dich's die heil'ge Mutter.

Johanna mit Entsetzen hinschauend.

Sie ist's! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.
Seht, wie sie herblickt und die Stirne faltet,
Zornglühend aus den finstern Wimpern schaut!

Sorel.

O sie ist außer sich! Komm zu dir selbst!
Erkenne dich! Du siehst nichts Wirkliches!
Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,
Sie selber wandelt in des Himmels Chören!

Johanna.

Furchtbare! kommst du, dein Geschöpf zu strafen?
Verderbe, strafe mich, nimm deine Blitze,
Und laß sie fallen auf mein schuldig Haupt.
Gebrochen hab' ich meinen Bund, entweiht,
Gelästert hab' ich deinen heil'gen Nahmen!

Dunois.

Weh uns! Was ist das! Welch' unsel'ge Reden!

La Hire erstaunt zu Du Chatel.

Begreift Ihr diese seltsame Bewegung?

Du Chatel.

Ich sehe, was ich seh'. Ich hab' es längst
Gefürchtet.

Dunois.

Wie? Was sagt Ihr?

Du Chatel.

Was ich denke,
Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es wäre
Vorüber, und der König wär' gekrönt!

La Hire.

Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne
Ausging, sich auf dich selbst zurück gewendet?
Den Britten laß vor diesem Zeichen zittern,
Den Feinden Frankreichs ist es fürchterlich,
Doch seinen treuen Bürgern ist es gnädig.

Johanna.

Ja, du sagst recht! Den Freunden ist es hold,
Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!

Man hört den Krönungsmarsch.

Dunois.

So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen
Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!

Sie dringen ihr die Fahne auf; sie ergreift sie mit heftigem Widerstreben und geht ab; die Andern folgen.

---

## Vierte Scene.

Die Scene verwandelt sich in einen freyen Platz vor der Cathedralkirche.

Zuschauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten Bertrand, Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts, in der Folge auch Margot und Louison. Der Krönungsmarsch erschallt gedämpft aus der Ferne.

Bertrand.

Hört die Musik! Sie sind's! Sie nahen schon!
Was ist das Beste? Steigen wir hinauf
Auf die Platforme, oder drängen uns
Durch's Volk, daß wir vom Aufzug nichts verlieren?

Etienne.

Es ist nicht durchzukommen. Alle Straßen sind
Von Menschen vollgedrängt, zu Roß und Wagen.
Laßt uns hierher an dirse Häuser treten,
Hier können wir den Zug gemächlich sehen,
Wenn er vorüber kommt!

Claude Marie.

Ist's doch, als ob
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden;

So allgewaltig ist die Fluth, daß sie
Auch uns im fernen lothringischen Land
Hat aufgehoben, und hierher gespült!

Bertrand.

Wer wird
In seinem Winkel müßig sitzen, wenn
Das Große sich begibt im Vaterland!
Es hat auch Schweiß und Blut genug gekostet,
Bis daß die Krone kam auf's rechte Haupt!
Und unser König, der der wahre ist,
Dem wir die Kron' jetzt geben, soll nicht schlechter
Begleitet seyn, als der Pariser ihrer,
Den sie zu Saint Denis gekrönt! Der ist
Kein Wohlgesinnter, der von diesem Fest
Wegbleibt, und nicht mit ruft: Es lebe der König!

---

## Fünfte Scene.

Margot und Louison treten zu ihnen.

Louison.

Wir werden unsre Schwester sehen, Margot!
Mir pocht das Herz.

Margot.

Wir werden sie im Glanz
Und in der Hoheit seh'n, und zu uns sagen:
Es ist Johanna, es ist uns're Schwester!

Louison.

Ich kann's nicht glauben, bis ich sie mit Augen
Geseh'n, daß diese Mächtige, die man

Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester
Johanna ist, die uns verloren ging.

Der Marsch kommt immer näher.

Margot.

Du zweifelst noch! Du wirst's mit Augen seh'n!

Bertrand.

Gebt Acht! Sie kommen!

---

## Sechste Scene.

Flötenspieler und Hoboisten eröffnen den Zug. Kinder folgen, weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter diesen zwey Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardierern. Magistratspersonen in der Robe folgen. Hierauf zwey Marschälle mit dem Stabe, Herzog von Burgund, das Schwert tragend, Dunois, mit dem Zepter, andere Große, mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsstabe, andere mit Opfergaben; hinter diesen Ritter in ihrem Ordensschmuck; Chorknaben mit dem Rauchfaß, dann zwey Bischöfe mit der St. Ampoule, Erzbischof mit dem Crucifix; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit gesenktem Haupt und ungewissen Schritten; die Schwestern geben bey ihrem Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König, unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen, Hofleute folgen, Soldaten schließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch.

---

## Siebente Scene.

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand.

Margot.

Sah'st du die Schwester?

Claude Marie.

Die im gold'nen Harnisch,
Die vor dem König herging mit der Fahne?

Margot.

Sie war's. Es war Johanna, uns're Schwester!

Louison.

Und sie erkannt' uns nicht! Sie ahnete
Die Nähe nicht der schwesterlichen Brust.
Sie sah' zur Erde, und erschien so blaß,
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd —
Ich konnte mich nicht freu'n, da ich sie sah.

Margot.

So hab' ich uns're Schwester nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit geseh'n. — Wer hätte
Auch nur im Traum geahnet und gedacht,
Da sie die Herde trieb auf unsern Bergen,
Daß wir in solcher Pracht sie würden schau'n.

Louison.

Der Traum des Vaters ist erfüllt, daß wir
Zu Rheims uns vor der Schwester würden neigen.
Das ist die Kirche, die der Vater sah
Im Traum, und Alles hat sich nun erfüllt.
Doch der Vater sah' auch traurige Gesichte;
Ach, mich bekümmert's, sie so groß zu seh'n!

Bertrand.

Was steh'n wir müßig hier? Kommt in die Kirche,
Die heil'ge Handlung anzuseh'n!

Margot.

Ja, kommt!
Vielleicht, daß wir der Schwester dort begegnen.

Louison.

Wir haben sie gesehen. Kehren wir
In unser Dorf zurück.

Margot.

Was? Eh' wir sie
Begrüßt und angeredet?

Louison.

Sie gehört
Uns nicht mehr an; bey Fürsten ist ihr Platz
Und Königen. — Wer sind wir, daß wir uns
Zu ihrem Glanze rühmend eitel drängen?
Sie war uns fremd, da sie noch unser war!

Margot.

Wird sie sich unser schämen, uns verachten?

Bertrand.

Der König selber schämt sich unser nicht,
Er grüßte freundlich auch den Niedrigsten.
Sey sie so hoch gestiegen, als sie will,
Der König ist doch größer!

Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche.

Claude Marie.

Kommt zur Kirche!

Sie eilen nach dem Hintergrund, wo sie sich unter dem Volke verlieren.

## Achte Scene.

Thibaut kommt, schwarz gekleidet. Raimond folgt ihm und will ihn zurück halten.

Raimond.

Bleibt, Vater Thibaut! Bleibt aus dem Gedränge
Zurück! Hier seht Ihr lauter frohe Menschen,

Und Euer Gram beleidigt dieses Fest.
Kommt! Flieh'n wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut.

Sah'st du mein unglückselig Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

Raimond.

O ich bitt' Euch, flieht!

Thibaut.

Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verstört ihr Antlitz war!
Die Unglückselige fühlt ihren Zustand;
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen. Er will gehen.

Raimond.

Bleibt! Was wollt Ihr thun?

Thibaut.

Ich will sie überraschen, will sie stürzen
Von ihrem eiteln Glück, ja mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,
Zurück sie führen.

Raimond.

Ach! Erwägt es wohl!
Stürzt Euer eigen Kind nicht in's Verderben!

Thibaut.

Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.

Johanna stürzt aus der Kirche heraus, ohne ihre Fahne; Volk dringt zu, adorirt sie und küßt ihre Kleider; sie wird durch das Gedränge im Hintergrunde aufgehalten.

Sie kommt! Sie ist's! Bleich stürzt sie aus der Kirche,
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligthum.
Das ist das göttliche Gericht, das sich
An ihr verkündiget!

Raimond.

Lebt wohl!

Verlangt nicht, daß ich länger Euch begleite!
Ich kam voll Hoffnung, und ich geh' voll Schmerz.
Ich habe Eure Tochter wieder geseh'n,
Und fühle, daß ich sie auf's Neu' verliere!

Er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite.

---

## Neunte Scene.

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern.

Johanna

hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts.

Ich kann nicht bleiben — Geister jagen mich,
Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,
Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein,
Des freyen Himmels Weite muß' ich suchen!
Die Fahne ließ ich in dem Heiligthum,
Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!
Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern,
Margot und Louison, gleich einem Traum
An mir vorüber gleiten sehen. — Ach!
Es war nur eine täuschende Erscheinung!
Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,
Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

Margot hervortretend.

Sie ist's! Johanna ist's!

Louison eilt ihr entgegen.

O meine Schwester!

Johanna.

So war's kein Wahn. — Ihr seyd es — Ich umfaß' euch,
Dich, meine Louison! Dich, meine Margot!

Hier in der fremden menschenreichen Oede
Umfang' ich die vertraute Schwesterbrust!

Margot.

Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

Johanna.

Und eure Liebe führt euch zu mir her,
So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht,
Die lieblos ohne Abschied euch verließ!

Louison.

Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot.

Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Nahmen trägt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf,
Und hergeführt zu dieses Festes Feyer.
Wir kommen deine Herrlichkeit zu seh'n,
Und wir sind nicht allein!

Johanna schnell.

Der Vater ist mit euch!
Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

Margot.

Der Vater ist nicht mit uns.

Johanna.

Nicht? Er will sein Kind
[illegible]icht seh'n? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

Louison.

[illegible] weiß nicht, daß wir hier sind.

Johanna.

Weiß es nicht!
[illegible] — Ihr verwirret euch? Ihr schweigt?
[illegible] Erde! Sagt, wo ist der Vater?

Margot.

Seitdem du weg bist —

Louison winkt ihr.

Margotta

Margot.

Ist der Vater

Schwermüthig worden.

Johanna.

Schwermüthig!

Louison.

Tröste dich!

Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!

Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,

Wenn wir ihm sagen, daß du glücklich bist.

Margot.

Du bist doch glücklich? Ja, du mußt es seyn,

Da du so groß bist und geehrt!

Johanna.

Ich bin's,

Da ich euch wieder sehe, eure Stimme

Vernehme, den geliebten Ton, mich heim

Erinn're an die väterliche Flur,

Da ich die Herde trieb auf unsern Höhen,

Da war ich glücklich, wie im Paradies —

Kann ich's nicht wieder seyn, nicht wieder werden!

Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisens Brust. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen sich, und bleiben schüchtern in der Ferne stehen.

Margot.

Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!

Die Schwester ist nicht stolz, sie ist so sanft

Und spricht so freundlich, als sie nie gethan,
Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

Jene treten näher und wollen ihr die Hand reichen; Johanna sieht sie mit starren Blicken an, und fällt in ein tiefes Staunen.

Johanna.

Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?
Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr!
Ich war entschlafen unter'm Zauberbaum,
Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,
Die wohlbekannten traulichen Gestalten?
Mir hat von diesen Königen und Schlachten
Und Kriegesthaten nur geträumt. — Es waren
Nur Schatten, die an mir vorüber gingen;
Denn lebhaft träumt sich's unter diesem Baum.
Wie kämet ihr nach Rheims? Wie kam ich selbst
Hierher? Nie, nie verließ ich Dom Remi!
Gesteht mir's offen, und erfreut mein Herz.

Louison.

Wir sind zu Rheims. Dir hat von diesen Thaten
Nicht bloß geträumt; du hast sie alle wirklich
Vollbracht. — Erkenne dich, blick um dich her;
Befühle deine glänzend goldne Rüstung!

Johanna fährt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.

Bertrand.

Aus meiner Hand empfingt ihr diesen Helm.

Claude Marie.

Es ist kein Wunder, daß Ihr denkt zu träumen.
Denn was Ihr ausgerichtet und gethan,
Kann sich im Traum nicht wunderbarer fügen.

Johanna schnell.

Kommt, laßt uns flieh'n! Ich geh' mit euch, ich
Zu unser Dorf, in Vaters Schooß zurück.

Louison.

O komm! Komm mit uns!

Johanna.

Diese Menschen
Erheben mich weit über mein Verdienst!
Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehn,
Ihr liebt mich, doch ihr bethet mich nicht an!

Margot.

Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

Johanna.

Ich werf' ihn von mir, den verhaßten Schmuck,
Der euer Herz von meinem Herzen trennt,
Und eine Hirtinn will ich wieder werden.
Wie eine nied're Magd will ich euch dienen,
Und büßen will ich's mit der strengsten Buße,
Daß ich mich eitel über euch erhob!

Trompeten erschal

## Zehnte Scene.

Der König tritt aus der Kirche; es ist im Krö
Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund,
La Hire, Du Chatel, Ritter, Ho
Volk.

Alle Stimmen

rufen wiederhohlt, während daß der König vorwä

Es lebe der König, Carl der Siebente!

Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der Köni
then die Herolde mit erhobenem Stabe Stillsch

König.

Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!
Die Krone, die uns Gott auf's Haupt gesetzt,
Durch's Schwert ward sie gewonnen und erobert,
Mit edlem Bürgerblut ist sie benetzt;
Doch friedlich soll der Oehlzweig sie umgrünen.
Gedankt sey Allen, die für uns gefochten,
Und Allen, die uns widerstanden, sey
Verzieh'n, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
Und unser erstes Königswort sey — Gnade!

Volk.

Es leb' der König! Carl der Gütige!

König.

Von Gott allein, dem höchsten Herrschenden,
Empfangen Frankreichs Könige die Krone.
Wir aber haben sie sichtbarer Weise
Aus seiner Hand empfangen.

Zur Jungfrau sich wendend.

Hier steht die Gottgesendete, die euch
Den angestammten König wieder gab,
Das Joch der fremden Tyranney zerbrochen!
Ihr Nahme soll dem heiligen Denis
Gleich seyn, der dieses Landes Schützer ist,
Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

Volk.

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

Trompeten.

König zur Johanna.

Wenn du von Menschen bist gezeugt wie wir,
So sage, welches Glück dich kann erfreuen?
Doch wenn dein Vaterland dort oben ist,
Wenn du die Strahlen himmlischer Natur

In diesem jungfräulichen Leib verhüllt,
So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen,
Und laß dich seh'n in deiner Lichtgestalt,
Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbethend
Im Staube dich verehren.

Ein allgemeines Stillschweigen; jedes Auge ist auf die Jungfrau gerichtet.

Johanna

plötzlich aufschwebend.

Gott! Mein Vater!

## Eilfte Scene.

Thibaut tritt aus der Menge und steht ihr gerade gegenüber.

Mehrere Stimmen.

Ihr Vater!

Thibaut.

Ja, ihr jammervoller Vater,
Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eig'ne Tochter anzuklagen.

Burgund.

Ha! Was ist das!

Du Chatel.

Jetzt wird es schrecklich tagen!

Thibaut zum König.

Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?
Betrog'ner Fürst! Verblendet' Volk der Franken!
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.

Alle treten mit Entsetzen zurück.

Dunois.

Ras't dieser Mensch?

Thibaut.

Nicht ich, du aber rasest;
Und diese hier, und dieser weise Bischof,
Die glauben, daß der Herr der Himmel sich
Durch eine schlechte Magd verkünden werde.
Laß seh'n, ob sie auch in des Vaters Stirn'
Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,
Womit sie Volk und König hinterging.
Antworte mir im Nahmen des Dreyeinen,
Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?

Allgemeine Stille; alle Blicke sind auf sie gespannt; sie steht unbeweglich.

Sorel.

Gott, sie verstummt!

Thibaut.

Das muß sie vor dem furchtbar'n Nahmen,
Der in der Hölle Tiefen selbst
Gefürchtet wird! — Sie eine Heilige,
Von Gott gesendet? — An verfluchter Stätte
Ward es ersonnen, unter'm Zauberbaum,
Wo schon von Alters her die bösen Geister
Den Sabbath halten. — Hier verkaufte sie
Dem Feind der Menschen ihr unsterblich' Theil,
Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.
Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Puncte,
Womit die Hölle sie bezeichnet hat!

Burgund.

Entsetzlich! — Doch dem Vater muß man glauben,
Der wider seine eig'ne Tochter zeugt!

Dunois.

Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
Der in dem eig'nen Kind sich selber schändet!

O
Wi
Ein
So
Di
Du
Joh

Si
Sch
Anl

Fal
Ha
Der
In
Be
De
Joh

We
Si
Ich
Hie
We

An

Und Euer Gram beleidigt dieses Fest.
Kommt! Flieh'n wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut.

Sah'st du mein unglückselig Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

Raimond.

O ich bitt' Euch, flieht!

Thibaut.

Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verstört ihr Antlitz war!
Die Unglückselige fühlt ihren Zustand;
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen. Er will gehen.

Raimond.

Bleibt! Was wollt Ihr thun?

Thibaut.

Ich will sie überraschen, will sie stürzen
Von ihrem eiteln Glück, ja mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,
Zurück sie führen.

Raimond.

Ach! Erwägt es wohl!
Stürzt Euer eigen Kind nicht in's Verderben!

Thibaut.

Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.

Johanna stürzt aus der Kirche heraus, ohne ihre Fahne; Volk dringt zu, adorirt sie und küßt ihre Kleider; sie wird durch das Gedränge im Hintergrunde aufgehalten.

Sie kommt! Sie ist's! Bleich stürzt sie aus der Kirche,
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligthum.
Das ist das göttliche Gericht, das sich
An ihr verkündiget!

Raimond.

Lebt wohl!

Verlangt nicht, daß ich länger Euch begleite!
Ich kam voll Hoffnung, und ich geh' voll Schmerz.
Ich habe Eure Tochter wieder geseh'n,
Und fühle, daß ich sie auf's Neu' verliere!

Er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite.

---

## Neunte Scene.

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern.

Johanna

hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts.

Ich kann nicht bleiben — Geister jagen mich,
Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,
Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein,
Des freyen Himmels Weite muß ich suchen!
Die Fahne ließ ich in dem Heiligthum,
Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!
Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern,
Margot und Louison, gleich einem Traum
An mir vorüber gleiten sehen. — Ach!
Es war nur eine täuschende Erscheinung!
Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,
Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

Margot hervortretend.

Sie ist's! Johanna ist's!

Louison eilt ihr entgegen.

O meine Schwester!

Johanna.

So war's kein Wahn. — Ihr seyd es — Ich umfaß' euch,
Dich, meine Louison! Dich, meine Margot!

Hier in der fremden menschenreichen Oede
Umfang' ich die vertraute Schwesterbrust!

Margot.

Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

Johanna.

Und eure Liebe führt euch zu mir her,
So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht,
Die lieblos ohne Abschied euch verließ!

Louison.

Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot.

Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Nahmen trägt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf,
Und hergeführt zu dieses Festes Feyer.
Wir kommen deine Herrlichkeit zu seh'n,
Und wir sind nicht allein!

Johanna schnell.

Der Vater ist mit euch!
Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

Margot.

Der Vater ist nicht mit uns.

Johanna.

Nicht? Er will sein Kind
Nicht seh'n? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

Louison.

Er weiß nicht, daß wir hier sind.

Johanna.

Weiß es nicht!
Warum nicht? — Ihr verwirret euch? Ihr schweigt?
Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

Margot.

Seitdem du weg bist —

Louison winkt ihr.

Margotta

Margot.

Ist der Vater

Schwermüthig worden.

Johanna.

Schwermüthig!

Louison.

Drücke dich

Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!
Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,
Wenn wir ihm sagen, daß du glücklich bist.

Margot.

Du bist doch glücklich? Ja, du mußt es seyn,
Da du so groß bist und geehrt!

Johanna.

Ich bin's,
Da ich euch wieder sehe, eure Stimme
Vernehme, den geliebten Ton, mich heim
Erinn're an die väterliche Flur,
Da ich die Herde trieb auf unsern Höhen,
Da war ich glücklich, wie im Paradies —
Kann ich's nicht wieder seyn, nicht wieder werden!

Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisens Brust. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen sich, und bleiben schüchtern in der Ferne stehen.

Margot.

Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!
Die Schwester ist nicht stolz; sie ist so sanft

Und spricht so freundlich, als sie nie gethan,
Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

Jene treten näher und wollen ihr die Hand reichen; Johanna sieht sie mit starren Blicken an, und fällt in ein tiefes Staunen.

Johanna.

Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?
Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr!
Ich war entschlafen unter'm Zauberbaum,
Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,
Die wohlbekannten traulichen Gestalten?
Mir hat von diesen Königen und Schlachten
Und Kriegesthaten nur geträumt. — Es waren
Nur Schatten, die an mir vorüber gingen;
Denn lebhaft träumt sich's unter diesem Baum.
Wie kämet ihr nach Rheims? Wie kam' ich selbst
Hierher? Nie, nie verließ ich Dom Remi!
Gesteht mir's offen, und erfreut mein Herz.

Louison.

Wir sind zu Rheims. Dir hat von diesen Thaten
Nicht bloß geträumt; du hast sie alle wirklich
Vollbracht. — Erkenne dich, blick um dich her;
Befühle deine glänzend gold'ne Rüstung!

Johanna fährt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.

Bertrand.

Aus meiner Hand empfingt ihr diesen Helm.

Claude Marie.

Es ist kein Wunder, daß Ihr denkt zu träumen.
Denn was Ihr ausgerichtet und gethan,
Kann sich im Traum nicht wunderbarer fügen.

Johanna schnell.

Kommt, laßt uns flieh'n! Ich geh' mit euch, ich kehre
In unser Dorf, in Vaters Schooß zurück.

Louison.

O komm! Komm mit uns!

Johanna.

Diese Menschen alle
Erheben mich weit über mein Verdienst!
Ihr habt mich kindisch, klein und schwach geseh'n;
Ihr liebt mich, doch ihr bethet mich nicht an!

Margot.

Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

Johanna.

Ich werf' ihn von mir, den verhaßten Schmuck,
Der euer Herz von meinem Herzen trennt,
Und eine Hirtinn will ich wieder werden.
Wie eine nied're Magd will ich euch dienen,
Und büßen will ich's mit der strengsten Buße,
Daß ich mich eitel über euch erhob!

Trompeten erschallen.

## Zehnte Scene.

Der König tritt aus der Kirche; er ist im Krönungs-Ornat. Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel, Ritter, Hofleute und Volk.

Alle Stimmen

rufen wiederhohlt, während daß der König vorwärts kommt.

Es lebe der König, Carl der Siebente!

Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König gibt, gebiethen die Herolde mit erhobenem Stabe Stillschweigen.

König.

Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!
Die Krone, die uns Gott auf's Haupt gesetzt,
Durch's Schwert ward sie gewonnen und erobert,
Mit edlem Bürgerblut ist sie benetzt;
Doch friedlich soll der Oehlzweig sie umgrünen.
Gedankt sey Allen, die für uns gefochten,
Und Allen, die uns widerstanden, sey
Verzieh'n, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
Und unser erstes Königswort sey — Gnade!

Volk.

Es leb' der König! Carl der Gütige!

König.

Von Gott allein, dem höchsten Herrscheuden,
Empfangen Frankreichs Könige die Krone.
Wir aber haben sie sichtbarer Weise
Aus seiner Hand empfangen.

Zur Jungfrau sich wendend.

Hier steht die Gottgesendete, die euch
Den angestammten König wieder gab,
Das Joch der fremden Tyranney zerbrochen!
Ihr Nahme soll dem heiligen Denis
Gleich seyn, der dieses Landes Schützer ist,
Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

Volk.

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

Trompeten.

König zur Johanna.

Wenn du von Menschen bist gezeugt, wie wir,
So sage, welches Glück dich kann erfreuen?
Doch wenn dein Vaterland dort oben ist,
Wenn du die Strahlen himmlischer Natur

In diesem jungfräulichen Leib verhüllt,
So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen,
Und laß dich seh'n in deiner Lichtgestalt,
Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbethend
Im Staube dich verehren.

Ein allgemeines Stillschweigen; jedes Auge ist auf die Jungfrau gerichtet.

Johanna

plötzlich aufschwebend.

Gott! Mein Vater!

## Eilfte Scene.

Thibaut tritt aus der Menge und steht ihr gerade gegenüber.

Mehrere Stimmen.

Ihr Vater!

Thibaut.

Ja, ihr jammervoller Vater,
Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eig'ne Tochter anzuklagen.

Burgund.

Ha! Was ist das!

Du Chatel.

Jetzt wird es schrecklich tagen!

Thibaut zum König.

Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?
Betrog'ner Fürst! Verblendet' Volk der Franken!
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.

Alle treten mit Entsetzen zurück.

Dunois.

Ras't dieser Mensch?

Thibaut.

Nicht ich, du aber rasest;
Und diese hier, und dieser weise Bischof,
Die glauben, daß der Herr der Himmel sich
Durch eine schlechte Magd verkünden werde.
Laß seh'n, ob sie auch in des Vaters Stirn'
Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,
Womit sie Volk und König hinterging.
Antworte mir im Nahmen des Dreyeinen,
Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?

Allgemeine Stille; alle Blicke sind auf sie gespannt; sie steht unbeweglich.

Sorel.

Gott, sie verstummt!

Thibaut.

Das muß sie vor dem furchtbar'n Nahmen,
Der in der Hölle Tiefen selbst
Gefürchtet wird! — Sie eine Heilige,
Von Gott gesendet? — An verfluchter Stätte
Ward es ersonnen, unter'm Zauberbaum,
Wo schon von Alters her die bösen Geister
Den Sabbath halten. — Hier verkaufte sie
Dem Feind der Menschen ihr unsterblich' Theil,
Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.
Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Puncte,
Womit die Hölle sie bezeichnet hat!

Burgund.

Entsetzlich! — Doch dem Vater muß man glauben,
Der wider seine eig'ne Tochter zeugt!

Dunois.

Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
Der in dem eig'nen Kind sich selber schändet!

Sorel zur Johanna.

O rede! Brich dieß unglückſel'ge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen feſt auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort
Soll uns genügen. — Aber ſprich! Vernichte
Die gräßliche Beſchuldigung. — Erkläre,
Du ſeyſt unſchuldig, und wir glauben dir.

Johanna ſteht unbeweglich; Agnes Sorel tritt mit Entſetzen von ihr hinweg.

La Hire.

Sie iſt erſchreckt... Erſtaunen und Entſetzen
Schließt ihr den Mund. — Vor ſolcher gräßlichen
Anklage muß die Unſchuld ſelbſt erbeben.

Er nähert ſich ihr.

Faſſ' dich, Johanna. Fühle dich. Die Unſchuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verleumdung mächtig niederblitzt!
In edlem Zorn erhebe dich, blick' auf,
Beſchäme, ſtrafe den unwürd'gen Zweifel,
Der deine heil'ge Tugend ſchmäht.

Johanna ſteht unbeweglich. La Hire tritt entſetzt zurück; die Bewegung vermehrt ſich.

Dunois.

Was zagt das Volk? Was zittern ſelbſt die Fürſten?
Sie iſt unſchuldig. — Ich verbürge mich,
Ich ſelbſt für ſie mit meiner Fürſtenehre!
Hier werf' ich meinen Ritterhandſchuh hin;
Wer wagt's, ſie eine Schuldige zu nennen?

Ein heftiger Donnerſchlag; Alle ſtehen entſetzt.

Thibaut.

Antworte bey dem Gott, der droben donnert!

Sprich, du seyst schuldlos. Läugn' es, daß der Feind
In deinem Herzen ist, und straf' mich Lügen!

Ein zweyter stärkerer Schlag; das Volk entflieht zu allen Seiten.

Burgund.

Gott schütz' uns! Welche fürchterliche Zeichen!

Du Chatel zum König.

Kommt! Kommt, mein König! Fliehet diesen Ort!

Erzbischof zur Johanna.

Im Nahmen Gottes frag' ich dich. Schweigst du
Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld?
Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,
So fasse dieses Kreuz, und gib ein Zeichen!

Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge. Der König, Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab.

## Zwölfte Scene.

Dunois. Johanna.

Dunois.

Du bist mein Weib. — Ich hab' an dich geglaubt
Beym ersten Blick, und also denk' ich noch.
Dir glaub' ich mehr, als diesen Zeichen allen,
Als diesem Donner selbst, der droben spricht.
Du schweigst in edlem Zorn, verachtest es,
In deine heil'ge Unschuld eingehüllt,
So schändlichen Verdacht zu widerlegen.
— Veracht' es, aber mir vertraue dich;
An deiner Unschuld hab' ich nie gezweifelt.
Sag' mir kein Wort; die Hand nur reiche mir
Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme
Getrost vertraust, und deiner guten Sache.

Er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem Entsetzen stehen.

## Dreyzehnte Scene

Johanna. Du Chatel. Dunois, zuletzt

Du Chatel zurückkomm

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,
Daß Ihr die Stadt verlasset ungekränkt.
Die Thore steh'n Euch offen. Fürchtet keine
Beleidigung. Euch schützt des Königs Frieden
Folgt mir, Graf Dunois. — Ihr habt nicht E
Hier länger zu verweilen. — Welch' ein Ausga

Er geht. Dunois fährt aus seiner Erstarrung auf, n
Blick auf Johanna, und geht ab. Diese steht einen
allein. Endlich erscheint Raimond, bleibt eine We
stehen, und betrachtet sie mit stillem Schmerz. D
sie zu und faßt sie bey der Hand.

Raimond.

Ergreift den Augenblick. Die Straßen
Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will Eu

Bey seinem Anblick gibt sie das erste Zeichen der En
ihn starr an, und blickt zum Himmel; dann ergreift sie
der Hand und geht ab.

# Fünfter Act.

Ein wilder Wald, in der Ferne Köhlerhütten. Es ist ganz dunkel, heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schießen.

## Erste Scene.

Köhler und Köhlerweib.

Köhler.

Das ist ein grausam, mörd'risch Ungewitter;
Der Himmel droht in Feuerbächen sich
Herabzugießen, und am hellen Tag
Ist's Nacht, daß man die Sterne könnte seh'n.
Wie eine losgelass'ne Hölle tobt
Der Sturm, die Erde bebt, und krachend beugen
Die alt verjährten Eschen ihre Krone,
Und dieser fürchterliche Krieg dort oben,
Der auch die wilden Thiere Sanftmuth lehrt,
Daß sie sich zahm in ihre Gruben bergen,
Kann unter Menschen keinen Frieden stiften. —
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms
Heraus hört ihr das Knallen des Geschützes;
Die beyden Heere stehen sich so nah',
Daß nur der Wald sie trennt, und jede Stunde
Kann es sich blutig, fürchterlich entladen.

Köhlerweib.

Gott steh' uns bey! Die Feinde waren ja
Schon ganz auf's Haupt geschlagen und zerstreut.
Wie kommt's, daß sie auf's Neu' uns ängstigen?

Köhler.

Das macht, weil sie den König nicht mehr fürd
Seitdem das Mädchen eine Hexe ward
Zu Rheims, der böse Feind uns nicht mehr hi
Geht Alles rückwärts.

Köhlerweib.

Horch! Wer naht sich d

---

## Zweyte Scene.

Raimond und Johanna zu den Vo

Raimond.

Hier seh' ich Hütten. Kommt, hier finden wi
Ein Obdach vor dem wüth'gen Sturm. Ihr h
Nicht länger aus; drey Tage schon seyd Ihr
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,
Und wilde Wurzeln waren Eure Speise.

Der Sturm legt sich, es wird hell und he

Es sind mitleid'ge Köhler. Kommt herein!

Köhler.

Ihr scheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!
Was unser schlechtes Dach vermag, ist euer.

Köhlerweib.

Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?
Doch freylich! Jetzt ist eine schwere Zeit,
Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!
Die Königinn selbst, Frau Isabeau, sagt man
Läßt sich gewaffnet seh'n in Feindes Lager,
Und eine Jungfrau, eine Schäfers Dirn',
Hat für den König, unsern Herrn, gefochten.

Köhler.

Was redet ihr? Geht in die Hütte, bringt
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.

Köhlerweib geht nach der Hütte.

Raimond zur Johanna.

Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam;
Auch in der Wildniß wohnen sanfte Herzen.
Erheitert Euch! Der Sturm hat ausgetobt,
Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

Köhler.

Ich denk', ihr wollt zu unsers Königs Heer,
Weil ihr in Waffen reiset. — Seht euch vor!
Die Engelländer stehen nah' gelagert,
Und ihre Scharen streifen durch den Wald.

Raimond.

Weh uns! Wie ist da zu entkommen?

Köhler.

Bleibt,
Bis daß mein Bub' zurück ist aus der Stadt,
Der soll euch auf verborg'nen Pfaden führen,
Daß ihr nichts zu befürchten habt. Wir kennen
Die Schliche.

Raimond zur Johanna.

Legt den Helm ab, und die Rüstung!
Sie macht Euch kenntlich, und beschützt Euch nicht.

Johanna schüttelt den Kopf.

Köhler.

Die Jungfrau ist sehr traurig — Still! wer kommt da?

## Dritte Scene.

Köhlerweib kommt aus der Hütte mit einem Becher.

Köhlerbub.

Köhlerweib.

Es ist der Bub', den wir zurück erwarten.

Zur Johanna.

Trinkt, edle Jungfrau! Mög's Euch Gott gesegnen!

Köhler zu seinem Sohn.

Kommst du, Anet? Was bringst du?

Köhlerbub

hat die Jungfrau in's Auge gefaßt, welche eben den Becher an den Mund setzt; er erkennt sie, tritt auf sie zu, und reißt ihr den Becher vom Munde.

Mutter! Mutter!
Was macht ihr? Wen bewirthet ihr! Das ist die Hexe
Von Orleans!

Köhler und Köhlerweib.

Gott sey uns gnädig!

Bekreuzen sich und entfliehen.

---

## Vierte Scene.

Raimond. Johanna.

Johanna gefaßt und sanft.

Du siehst, mir folgt der Fluch, und Alles flieht mich,
Sorg' für dich selber, und verlaß mich auch.

Raimond.

Ich Euch verlassen! Jetzt! Und wer soll Euer
Begleiter seyn?

Johanna.

Ich bin nicht unbegleitet.
Du haſt den Donner über mir gehört.
Mein Schickſal führt mich. Sorge nicht, ich werde
An's Ziel gelangen, ohne daß ich's ſuche.

Raimond.

Wo wollt Ihr hin? Hier ſteh'n die Engelländer,
Die Euch die grimmig blut'ge Rache ſchwuren —
Dort ſteh'n die Unſern, die Euch ausgeſtoßen,
Verbannt. —

Johanna.

Mich wird nichts treffen, als was ſeyn muß.

Raimond.

Wer ſoll Euch Nahrung ſuchen? Wer Euch ſchützen
Vor wilden Thieren, und noch wildern Menſchen?
Euch pflegen, wenn Ihr krank und elend werdet?

Johanna.

Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln;
Von meinen Schafen lernt' ich das Geſunde
Vom Gift'gen unterſcheiden. — Ich verſtehe
Den Lauf der Sterne, und der Wolken Zug,
Und die verborg'nen Quellen hör' ich rauſchen.
Der Menſch braucht wenig, und an Leben reich
Iſt die Natur.

Raimond faßt ſie bey der Hand

Wollt Ihr nicht in Euch geh'n?
Euch nicht mit Gott verſöhnen — in den Schooß
Der heil'gen Kirche reuend wiederkehren?

Johanna.

Auch du hältſt mich der ſchweren Sünde ſchuldig?

Raimond.

Muß ich nicht? Euer ſchweigendes Geſtändniß —

Johanna.

Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einz'ge Wesen, das mir treu geblieben,
Sich an mich kettet, da mich alle Welt
Ausstieß, du hältst mich auch für die Verworf'ne,
Die ihrem Gott entsagt? —

Raimond schweigt.

O das ist hart!

Raimond erstaunt.

Ihr wäret wirklich keine Zauberinn?

Johanna.

Ich eine Zauberinn?

Raimond.

Und diese Wunder,
Ihr hättet sie vollbracht mit Gottes Kraft
Und seiner Heiligen?

Johanna.

Mit welcher sonst?

Raimond.

Und Ihr verstummtet auf die gräßliche
Beschuldigung? Ihr redet jetzt, und vor dem König,
Wo es zu reden galt, verstummtet Ihr!

Johanna.

Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,
Das Gott, mein Meister, über mich verhängte.

Raimond.

Ihr konntet Eurem Vater nichts erwiedern!

Johanna.

Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott,
Und väterlich wird auch die Prüfung seyn.

Raimond.

Der Himmel selbst bezeugte Eure Schuld!

Johanna.

Der Himmel sprach, d'rum schwieg ich.

Raimond.

Wie? Ihr konntet
Mit einem Wort Euch reinigen, und ließt
Die Welt in diesem unglückselgen Irrthum?

Johanna.

Es war kein Irrthum, eine Schickung war's.

Raimond.

Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,
Und keine Klage kam von Euren Lippen!
— Ich staune über Euch, ich steh' erschüttert;
Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!
O! gerne nehm' ich Euer Wort für Wahrheit;
Denn schwer ward mir's, an Eure Schuld zu glauben.
Doch konnt' ich träumen, daß ein menschlich' Herz
Das Ungeheure schweigend würde tragen!

Johanna.

Verdient' ich's, die Gesendete zu seyn,
Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte?
Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.
Ich leide Mangel; doch das ist kein Unglück
Für meinen Stand. Ich bin verbannt und flüchtig;
Doch in der Oede lernt' ich mich erkennen.
Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,
Da war der Streit in meiner Brust; ich war
Die Unglückseligste, da ich der Welt
Am meisten zu beneiden schien. — Jetzt bin ich
Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,
Der ihr das Ende drohte, war mein Freund;
Er hat die Welt gereinigt, und auch mich.

Raimond.

Weh uns! die Feinde!

Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna, und taumeln erschrocken zurück.

Isabeau.

Nun! Was hält der Zug!

Soldaten.

Gott steh' uns bey!

Isabeau.

Erscheint euch ein Gespenst?

Seyd ihr Soldaten? Memmen seyd ihr! — Wie?

Sie drängt sich durch die Andern, tritt hervor und fährt zurück, wie sie die Jungfrau erblickt.

Was seh' ich! Ha!

Schnell faßt sie sich und tritt ihr entgegen.

Ergieb dich! Du bist meine Gefangene!

Johanna.

Ich bin's.

Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung.

Isabeau zu den Soldaten.

Legt sie in Ketten!

Die Soldaten nahen sich der Jungfrau schüchtern; sie reicht den Arm hin, und wird gefesselt.

Ist das die Mächtige, Gefürchtete,
Die eure Scharen wie die Lämmer scheuchte,
Die jetzt sich selber nicht beschützen kann?
Thut sie nur Wunder, wo man Glauben hat,
Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?

Zur Jungfrau.

Warum verließest du dein Heer? Wo bleibt
Graf Dunois, dein Ritter und Beschützer?

Ich bi

Verba

In dei

Verba
Die K
Zum
Verba
— Fü
Das
Sie e
Ist eu
Eine
Sich
Dafü
Das
Gleic

Gleic

Geho

## Sechste Scene.

Johanna. Soldaten.

Johanna zu den Soldaten.

Engländer! Duldet nicht, daß ich lebendig
Aus eurer Hand entkomme! Rächet euch!
Zieht eure Schwerter, taucht sie mir in's Herz,
Reißt mich entseelt zu eures Feldherrn Füßen!
Denkt, daß ich's war, die eure Trefflichsten
Getödtet, die kein Mitleid mit euch trug,
Die ganze Ströme engelländ'schen Bluts
Vergossen, euren tapfern Heldensöhnen
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!
Nehmt eine blut'ge Rache! Tödtet mich!
Ihr habt mich jetzt; nicht immer möchtet ihr
So schwach mich seh'n —

Anführer der Soldaten.

Thut, was die Königinn befahl!

Johanna.

Sollt' ich
Noch unglückseel'ger werden, als ich war!
Furchtbare Heil'ge! Deine Hand ist schwer!
Hast du mich ganz aus deiner Huld verstoßen?
Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr;
Die Wunder ruh'n, der Himmel ist verschlossen.

Sie folgt den Soldaten.

---

## Siebente Scene.

Das französische Lager.

Dunois zwischen dem Erzbischof und Du Chatel.

Erzbischof.

Bezwinget Euern finstern Unmuth, Prinz!
Kommt mit uns! Kehrt zurück zu Eurem König!

Verlasset nicht die allgemeine Sache
In diesem Augenblick, da wir, auf's Neu'
Bedränget, Eures Heldenarms bedürfen.

Dunois.

Warum sind wir bedrängt? Warum erhebt
Der Feind sich wieder? Alles war gethan,
Frankreich war siegend, und der Krieg geendigt.
Die Retterinn habt ihr verbannt; nun rettet
Euch selbst! Ich aber will das Lager
Nicht wieder sehen, wo sie nicht mehr ist.

Du Chatel.

Nehmt bessern Rath an, Prinz! Entlaßt uns nicht
Mit einer solchen Antwort!

Dunois.

Schweigt, Du Chatel!
Ich hasse Euch; von Euch will ich nichts hören.
Ihr seyd es, der zuerst an ihr gezweifelt.

Erzbischof.

Wer ward nicht irr' an ihr, und hätte nicht
Gewankt an diesem unglückselgen Tage,
Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!
Wir waren überrascht, betäubt; der Schlag
Traf zu erschütternd unser Herz. — Wer konnte
In dieser Schreckensstunde prüfend wägen?
Jetzt kehrt uns die Besonnenheit zurück;
Wir seh'n sie, wie sie unter uns gewandelt,
Und keinen Tadel finden wir an ihr.
Wir sind verwirrt — wir fürchten, schweres Unrecht
Gethan zu haben. — Reue fühlt der König,
Der Herzog klagt sich an, La Hire ist trostlos,
Und jedes Herz hüllt sich in Trauer ein.

Dunois.

Sie eine Lügnerinn? Wenn sich die Wahrheit
Verkörpern will in sichtbarer Gestalt,
So muß sie ihre Züge an sich tragen!
Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit,
Auf Erden irgend wohnt — auf ihren Lippen,
In ihren klaren Augen muß sie wohnen!

Erzbischof.

Der Himmel schlage durch ein Wunder sich
In's Mittel, und erleuchte dieß Geheimniß,
Das unser sterblich' Auge nicht durchdringt —
Doch wie sich's auch entwirren mag und lösen,
Eins von den Beyden haben wir verschuldet!
Wir haben uns mit höll'schen Zauberwaffen
Vertheidigt, oder eine Heilige verbannt!
Und Beydes ruft des Himmels Zorn und Strafen
Herab auf dieses unglückse'ge Land!

---

## Achte Scene.

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond.

Edelmann.

Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hoheit,
Er fordert dringend, mit dir selbst zu reden,
Er komme, sagt er, von der Jungfrau —

Dunois.

Eile!
Bring' ihn herein! Er kommt von ihr! —

Edelmann öffnet den Raimond die Thür. Dunois eilt ihm entgegen.

Wo ist sie?
Wo ist die Jungfrau?

Raimond.

Heil Euch, edler Pr
Und Heil mir, daß ich diesen frommen Bisch
Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterd
Den Vater der Verlass'nen bey Euch finde!

Dunois.

Wo ist die Jungfrau?

Erzbischof.

Sag' es uns, mein

Raimond.

Herr, sie ist keine schwarze Zauberinn!
Bey Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.
Im Irrthum ist das Volk. Ihr habt die Un
Verbannt, die Gottgesendete verstoßen!

Dunois.

Wo ist sie? Sage!

Raimond.

Ihr Gefährte war ich
Auf ihrer Flucht in dem' Ardennerwald;
Mir hat sie dort ihr Innerstes geheichtet.
In Martern will ich sterben, meine Seele
Hab' keinen Antheil an dem ew'gen Heil,
Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Sch

Dunois.

Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reine
Wo ist sie? Sprich!

Raimond.

O wenn Euch Gott das
Gewendet hat — So eilt! So rettet sie!
Sie ist gefangen bey den Engelländern.

Dunois.

Gefangen! Was!

Erzbischof.

Die Unglückselige!

Raimond.

In den Ardennen, wo wir Obdach suchten,
Ward sie ergriffen von der Königinn,
Und in der Engelländer Hand geliefert.
O rettet sie, die euch gerettet hat,
Von einem grausenvollen Tode!

Dunois.

Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lärmen! Rührt die Trommeln!
Führt alle Völker in's Gefecht! Ganz Frankreich
Bewaffne sich! Die Ehre ist verpfändet,
Die Krone, das Palladium entwendet!
Setzt alles Blut, setzt euer Leben ein!
Frey muß sie seyn, noch eh' der Tag sich endet!

Gehen ab.

---

## Neunte Scene.

Ein Wartthurm, oben eine Oeffnung.

Isabeau. Fastolf. Johanna und Lionel.

Fastolf eilig hereintretend.

Das Volk ist länger nicht zu bändigen.
Sie fordern wüthend, daß die Jungfrau sterbe.
Ihr widersteht vergebens. Tödtet sie,
Und werft ihr Haupt von dieses Thurmes Zinnen.
Ihr fließend Blut allein versöhnt das Heer.

Isabeau kommt.

Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm.
Befriediget das Volk! Wollt Ihr erwarten,
Bis sie den ganzen Thurm in blinder Wuth

Umkehren, und wir alle mit verderben?
Ihr könnt sie nicht beschützen. Gebt sie hin.

Lionel.

Laßt sie anstürmen! Laßt sie wüthend toben!
Dieß Schloß ist fest, und unter seinen Trümmern
Begrab' ich mich, eh' mich ihr Wille zwingt.
— Antworte mir, Johanna! Sey die Meine,
Und gegen eine Welt beschütz' ich dich.

Isabeau.

Seyd Ihr ein Mann?

Lionel.

Verstoßen haben dich
Die Deinen; aller Pflichten bist du ledig
Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,
Die um dich warben, sie verließen dich;
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre;
Ich aber, gegen mein Volk und das deine
Behaupt' ich dich. — Einst ließest du mich glauben,
Daß dir mein Leben theuer sey! Und damahls
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber;
Jetzt hast du keinen Freund, als mich!

Johanna.

Du bist
Der Feind mir, der verhaßte meines Volks.
Nichts kann gemein seyn zwischen dir und mir.
Nicht liebe kann ich dich; doch wenn dein Herz
Sich zu mir neigt, so laß es Segen bringen
Für unsre Völker. — Führe deine Heere
Hinweg von meines Vaterlandes Boden,
Die Schlüssel aller Städte gib heraus,
Die ihr bezwungen, allen Raub vergüte,
Gib die Gefang'nen ledig, sende Geißeln

Des heiligen Vertrags, so bieth' ich dir
Den Frieden an in meines Königs Nahmen.

Isabeau.

Willst du in Banden uns Gesetze geben?

Johanna.

Thu es bey Zeiten, denn du mußt es doch.
Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.
Nie, nie wird das geschehn! Eher wird es
Ein weites Grab für eure Heere seyn.
Gefallen sind euch eure Besten, denkt
Auf eine sich're Rückkehr; euer Ruhm
Ist doch verloren, eure Macht ist hin.

Isabeau.

Könnt Ihr den Trotz der Rasenden ertragen?

---

## Zehnte Scene.

Ein Hauptmann kommt eilig.

Hauptmann.

Eilt, Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu stellen!
Die Franken rücken an mit flieg'nden Fahnen;
Von ihren Waffen blitzt das ganze Thal.

Johanna begeistert.

Die Franken rücken an! Jetzt, stolzes England,
Heraus in's Feld! Jetzt gilt es, frisch zu fechten!

Fastolf.

Unsinnige, bezähme deine Freude!
Du wirst das Ende dieses Tags nicht seh'n.

Johanna.

Mein Volk wird siegen, und ich werde sterben;
Die Tapfern brauchen meines Arm's nicht mehr.

Lionel.

Ich spotte dieser Weichlinge! Wir haben
Sie vor uns her gescheucht in zwanzig Schla
Eh' dieses Heldenmädchen für sie stritt!
Das ganze Volk veracht' ich bis auf Eine,
Und diese haben sie verbannt. — Kommt, F
Wir wollen ihnen einen zweyten Tag
Bey Crequi und Poitiers bereiten.
Ihr, Königinn, bleibt in diesem Thurm, be
Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschied
Ich lass' Euch fünfzig Ritter zur Bedeckung.

Fastolf.

Was? Sollen wir dem Feind entgegen geh'
Und diese Wüthende im Rücken lassen?

Johanna.

Erschreckt dich ein gefesselt' Weib?

Lionel.

Gib mir
Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreyen

Johanna.

Mich zu befreyen ist mein einz'ger Wunsch.

Isabeau.

Legt ihr dreyfache Fesseln an! Mein Leben
Verbürg' ich, daß sie nicht entkommen soll.

Sie wird mit schweren Ketten um den Leib un
gefesselt.

Lionel zur Johann
Du willst es so! Du zwingst uns! Noch steh
Entsage Frankreich! Trage Englands Fahne,
Und du bist frey, und diese Wüthenden,
Die jetzt dein Blut verlangen, dienen dir!

Faſtolf dringend.

Fort, fort, mein Feldherr!

Johanna.

Spare deine Worte!
Die Franken rücken an. Vertheid'ge dich!

Trompeten ertönen, Lionel eilt fort.

Faſtolf.

Ihr wißt, was Ihr zu thun habt, Königinn!
Erklärt das Glück ſich gegen uns, ſeht ihr,
Daß unſ're Völker fliehen —

Iſabeau einen Dolch ziehend.

Sorget nicht!
Sie ſoll nicht leben, unſern Fall zu ſeh'n.

Faſtolf zur Johanna.

Du weißt, was dich erwartet. Jetzt erflehe
Glück für die Waffen deines Volks!

Er geht ab.

---

## Eilfte Scene.

Iſabeau. Johanna. Soldaten.

Johanna.

Das will ich!
Daran ſoll Niemand mich verhindern. — Horch!
Das iſt der Kriegsmarſch meines Volks! Wie muthig
Er in das Herz mir ſchallt, und ſiegverkündend!
Verderben über England! Sieg den Franken!
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau iſt
Euch nah, ſie kann nicht vor euch her, wie ſonſt,
Die Fahne tragen — ſchwere Bande feſſeln ſie,

Soldat.

Alles ist
In Staub vermengt. Ich kann nichts unterscheiden.

Johanna.

Hätt' er mein Auge, oder ständ' ich oben,
Das Kleinste nicht entginge meinem Blick!
Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,
Den Falk erkenn' ich in den höchsten Lüften.

Soldat.

Am Graben ist ein fürchterlich Gedräng;
Die Größten, scheint's, die Ersten kämpfen dort.

Isabeau.

Schwebt unsre Fahne noch?

Soldat.

Hoch flattert sie,

Johanna.

Könnt' ich nur durch der Mauer Ritze schauen,
Mit meinem Blick wollt' ich die Schlacht regieren!

Soldat.

Weh' mir! was seh' ich! Unser Feldherr ist
Umzingelt!

Isabeau

zuckt den Dolch auf Johanna.

Stirb, Unglückliche!

Soldat schnell.

Er ist befreyt.
Im Rücken faßt der tapfere Fastolf
Den Feind — er bricht in seine dicht'sten Scharen.

Isabeau zieht den Dolch zurück.

Das sprach dein Engel!

Soldat.

Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

Isabeau.

Wer flieht?

Soldat.

Die Franken, die Burgunder fl
Bedeckt mit Flüchtigen ist das Gefilde.

Johanna.

Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht ve

Soldat.

Ein schwer Verwundeter wird dort geführt.
Viel Volk sprengt ihm zu Hülf', es ist ein K

Isabeau.

Der Unsern einer oder fränkischen?

Soldat.

Sie lösen ihm den Helm, Graf Dunois ist's

Johanna

greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre
Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

Soldat.

Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen M
Verbrämt mit Gold?

Johanna lebhaft.

Das ist mein Herr, der

Soldat.

Sein Roß wird scheu — es überschlägt sich —
Er windet schwer arbeitend sich hervor —

Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlicher
Die Unsern nahen schon in vollem Lauf —
Sie haben ihn erreicht — umringen ihn —

Johanna.

O, hat der Himmel keine Engel mehr!

Isabeau hohnlachend.

Jetzt ist es Zeit! Jetzt, Retterinn, errette!

Johanna

stürzt auf die Knie, mit gewaltsam heftiger Stimme bethend.

Höre mich, Gott, in meiner höchsten Noth!
Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,
In deine Himmel send' ich meine Seele.
Du kannst die Fäden eines Spinngewebs
Stark machen, wie die Taue eines Schiffs;
Leicht ist es deiner Allmacht, eh'rne Bande
In dünnes Spinngewebe zu verwandeln —
Du willst, und diese Ketten fallen ab,
Und diese Thurmwand spaltet sich. — Du halfst
Dem Simson, da er blind war und gefesselt,
Und seiner stolzen Feinde bittern Spott
Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er
Die Pfosten seines Kerkers mächtig an,
Und neigte sich, und stürzte das Gebäude —

Soldat.

Triumph! Triumph!

Isabeau.

Was ist's?

Soldat.

Der König ist
Gefangen!

Johanna springt auf.

So sey Gott mir gnädig!

Sie hat ihre Ketten mit beyden Händen kraftvoll gefaßt und zerrissen. In demselben Augenblick stürzt sie sich auf den nächststehenden Soldaten, entreißt ihm sein Schwert und eilt hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach.

## Zwölfte Sce

Vorige ohne Johanna.

Isabeau nach eine

Was war das? Träumte mir? Wo kam sie
Wie brach sie diese zentnerschweren Bande?
Nicht glauben würd', ich's einer ganzen Wel
Hätt' ich's nicht selbst geseh'n mit meinen A

Soldat auf der

Wie? Hat sie Flügel? Hat der Sturmwind
Hinabgeführt?

Isabeau.

Sprich, ist sie unten?

Soldat.

Mit

Im Kampfe schreitet sie. — Ihr Lauf ist sch
Als mein Gesicht — Jetzt ist sie hier — jet
Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!
— Sie theilt die Haufen. — Alles weicht v
Die Franken steh'n, sie stellen sich auf's Ne
— Weh mir! Was seh' ich! Unsre Völker
Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken

Isabeau.

Was? Will sie uns den sichern Sieg entrei

Soldat.

Grad' auf den König bringt sie an — sie
Erreicht — Sie reißt ihn mächtig aus dem
— Lord Fastolf stürzt. — Der Feldherr ist

Isabeau.

Ich will nicht weiter hören. Komm herab!

Soldat.

Flieht, Königinn! Ihr werdet überfallen.
Gewaffnet Volk dringt an den Thurm heran.

Er steigt herunter.

Isabeau das Schwert ziehend.

So fechtet Mannen!

## Dreyzehnte Scene.

La Hire mit Soldaten kommt. Bey seinem Eintritt streckt das Volk der Königinn die Waffen.

La Hire naht sich ehrerbiethig.

Königinn, unterwerft Euch
Der Allmacht. — Eure Ritter haben sich
Ergeben, aller Widerstand ist unnütz!
— Nehmt meine Dienste an. Befehlt, wohin
Ihr woll't begleitet seyn.

Isabeau.

Jedweder Ort
Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.

Gibt ihr Schwert ab, und folgt ihm mit den Soldaten.

## Vierzehnte Scene.

Die Scene verwandelt sich in das Schlachtfeld.

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund; in den Armen der beyden Fürsten liegt Johanna tödtlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwärts. Agnes Sorel stürzt herein.

Sorel

wirft sich an des Königs Brust.

Ihr seyd befreyt — Ihr lebt — Ich hab' Euch wieder!

König.

Ich bin befreyt — Ich bin's um diesen Prei

Zeigt auf

Sorel.

Johanna! Gott! Sie stirbt!

Burgund.

Sie hat geende

Seht einen Engel scheiden! Seht, wie sie d
Schmerzlos und ruhig, wie ein schlafend' Ki
Des Himmels Friede spielt um ihre Züge;
Kein Athem hebt den Busen mehr; doch Le
Ist noch zu spüren in der warmen Hand.

König.

Sie ist dahin — Sie wird nicht mehr erwac
Ihr Auge wird das Ird'sche nicht mehr scha
Schon schwebt sie droben ein verklärter Geist
Sieht unsern Schmerz nicht mehr und uns're

Sorel.

Sie schlägt die Augen auf, sie lebt!

Burgund erstaunt.

Kehrt s
Uns aus dem Grab zurück? Zwingt sie den
Sie richtet sich empor! Sie steht!

Johanna

steht ganz aufgerichtet und schaut um
— Wo bin i

Burgund.

Bey deinem Volk, Johanna! Bey den Dein

König.

In deiner Freunde, deines Königs Armen!

Johanna,

nachdem sie ihn lange starr angesehe
Nein, ich bin keine Zauberinn! Gewiß,
Ich bin's nicht.

König.

Du bist heilig, wie ein Engel;
Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

Johanna

sieht heiter lächelnd umher.

Und bin ich wirklich unter meinem Volk,
Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?
Man flucht mir nicht, man sieht mich gütig an?
— Ja, jetzt erkenn' ich deutlich Alles wieder!
Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen!
Doch meine Fahne seh' ich nicht — Wo ist sie?
Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen;
Von meinem Meister ward sie mir vertraut,
Vor seinem Thron muß ich sie niederlegen;
Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

König mit abgewandtem Gesichte.

Gebt ihr die Fahne!

Man reicht sie ihr. Sie steht ganz frey aufgerichtet, die Fahne in der Hand. Der Himmel ist von einem rosichten Schein beleuchtet.

Johanna.

Seht ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öffnet seine gold'nen Thore,
Im Chor der Engel steht sie glänzend da,
Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Brust,
Die Arme streckt sie liebend mir entgegen.
Wie wird mir? Leichte Wolken heben mich —
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.
Hinauf — hinauf — die Erde flieht zurück —
Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude!

Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt todt darauf nieder. — Alle stehen lange in sprachloser Rührung. — Auf einen leisen Wink des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen, daß sie ganz davon bedeckt wird. Der Vorhang fällt.

Empfa
für die
Orleans
habe U
mich ur
ich muß
die For
Rechte
vielmeh
physik
den.
in hyp
sich sel
hohlen
ein Ue
oft Ge
Philos
men n
ihrer
ausfie
recht
T

*) T
J
H
m

Syllogismus leichter ist, als die Minor; weil gerade die jüngsten und unreifsten Köpfe viel schneller in jene eingehen, als mit dieser umzugehen wissen; was doch gerade der Boden der Kritik ist.

So will ich die ganze lesende Welt auffordern, mir zu sagen, ob die Recension quaestionis auch nur die geringste Anschauung meines Trauerspiels enthalte, ob der Verfasser derselben auch nur in irgend einem Stücke in die innere Oekonomie desselben eingegangen ist; denn das Einzelne und Specielle, was er darin berührt, ist gerade von keiner Bedeutung.

Ich mache diese Bemerkung nicht sowohl als Autor, und in so fern ich als solcher dabey interessirt bin, denn ich habe mich keineswegs zu beklagen; aber als bloßer Leser und Kunstrichter habe ich den Mangel an Zweckmäßigkeit nicht *ungerügt* lassen können.

Sie erweisen mir zu viel Ehre, theurer Freund, wenn Sie glauben, daß ich das Geschäft des Kritikers und Recensenten bey meinen Stücken selbst am besten übernehmen könne. Vor zehn Jahren hätte ich es ohne Bedenken gethan; weil ich damahls noch einen größern Glauben an eine Kunsttheorie und Aesthetik hatte, als jetzt. Gegenwärtig erscheinen mir die beyden Operationen, des poetischen Hervorbringens und der theoretischen Analysis, wie Nord- und Südpol von einander geschieden, und ich müßte fürchten, ganz von der Production abzukommen, wenn ich mich auf die Theorie zu sehr einlassen wollte. Diese ist zwar absolut nothwendig und wesentlich bey der Production selbst: aber da ist sie practisch, und mehr für den Poeten, als den Aesthetiker. Und was ist denn, wenn wir die neuesten Erfahrungen hören, für die Poesie gewonnen worden, seit dem die Aesthetik so angebauet wird? Vestigia terrent. —

Leben Sie wohl, mein Werthester, und erhalten mir Ihre Freundschaft.

Ganz der Ihrige

Schiller.

TAYLOR INST. OXFORD